Phil
4810

400.—

Phil

4810

Hrohg. —

Die Pflichten eines jungen Frauenzimmers

wie es sich
fromm und wohlanständig
in der Welt aufführen solle
vorgetragen
von einem zärtlichen Vater.

Aus dem Französischen des Herrn Dü Puy.

AUGSBURG,
bey Eberhard Kletts sel. Wittwe 1769.

Fa 1989.60

Vorrede
zu der dritten Ausgabe.

Die Werke des menschlichen Verstandes haben nur sehr selten einen solchen Erfolg, daß sie sich auch bey der späten Nachkommenschaft in Ansehen erhalten, und darinnen immer mehr bevestigen können; einen Erfolg, der nicht von einem Partheygeist herkommt, der nicht dem Anfang sowol als der Dauer nach eine Wirkung der Leidenschaften und der verdorbenen Sitten ist, kurz, einen Erfolg, welcher, weil er auf die Wahrheit gegründet ist, eben so unveränderlich bleibet, als die Wahrheit selbst.

Griechenland selbst, diese glückliche Gegend, wo die schöne Künste und Wissenschaften ihre beständige Wohnung aufgeschlagen zu haben schienen, nachdem sie daselbst erst einen Zutritt bekommen, hatte nur einen Homer in der epischen Dichtkunst und einen Demosthenes in der Beredtsamkeit.

Auch Rom, da es in seinem schönsten Flor stunde, zu einer Zeit, wo man durch vorzügli-

che Geschicklichkeit gar leicht den Weg zu den erhabensten Stellen finden konnte, hielte nur den Virgil und Cicero für würdig, sie dem Homer und Demosthenes an die Seite zu stellen.

Frankreich hat unter der langen und glorwürdigen Regierung Ludwigs des Großen Poeten herfürgebracht, welche sich aber nur in der dramatischen Dichtkunst herfürgethan haben, einen Corneille, einen Moliere, einen Racine; die aber nur Nachahmer der griechischen Poeten, des Aristophanes, Sophocles und Euripides, ingleichen der lateinischen Poeten, des Terenzens und Seneca, gewesen sind.

Cicero sagte schon zu seiner Zeit: Wir haben große Feldherren, aber noch haben wir keinen Redner. Können wir nicht auch mit allem Rechte sagen, daß wir noch immer auf einen vollkommenen Redner warten?

Sehen wir unsre Gedichte an, welche wir haben, wo treffen wir bey unsern Poeten das kühne und erhabene Feuer an, in welchem sich Homer und Virgil mit so großem Ruhm zu erhalten gewußt haben?

Haben aber selbst diese Werke, welche ein Wunder des Alterthums gewesen sind, die Menschen gebessert? Denn dieses bleibet doch der vornehmste Endzweck des epischen Gedichtes.

Wenn aber diese Meisterstücke des menschlichen Verstandes keinen vollkommenen Erfolg gehabt haben, was können und dürfen wohl diejenige erwarten, welche nur mit Ausbesse-

rung der Sitten sich beschäftigen, und mehr zu unterrichten als zu gefallen suchen? Nur eine gewisse eingeschränkte Anzahl von Personen wird solche billigen und loben. Indessen so klein und geringe diese Anzahl seyn wird, so haben sie doch Ursache damit zufrieden zu seyn und ihre Arbeit für wohl belohnet zu halten.

Ich habe wenigstens niemals eine andere Belohnung erwartet, und wenn ich ja zuweilen mir mehrere Geschicklichkeit gewünschet, als ich wirklich habe, nachdem ich mich einmal entschlossen hatte, mich nur mit wichtigen und ernsthaften Gegenständen zu beschäftigen; so geschahe solches doch nur deswegen, damit ich meinen Gedanken, welche ich vortrage, bey gewissen Personen, die eine gar zu strenge Zärtlichkeit besitzen und alles verwerfen, was nicht besonders zu seyn scheinet, ein Ansehen geben und verschaffen möchte.

Wenn man die Wahrheit sagen soll, so bestehet auch der einige vernünftige Gebrauch, welchen man von seinen guten und vorzüglichen Gemüthsgaben machen kann, darinnen, daß man sie zum allgemeinen Nutzen anwende. Denn was hilft es der menschlichen Gesellschaft, daß ein Mensch große und vortrefliche Einsichten besitze, wenn er sie nicht auch andern mitzutheilen suchet, oder wenn er sie nur zu unnützlichen, ja wohl gar schädlichen Sachen gebrauchet; wenn er uns in den Irrthum stürzet, anstatt daß er uns vor demselben zu verwahren sich bemühen sollte?

Eine Person, welche nur ein kleines Licht hat, mir aber dennoch leuchtet, daß ich nur einigermassen den Weg sehen kann, verdienet gewiß allen meinen Dank. Allein was kann derjenige von mir verlangen, welcher zwar eine große Fackel in der Hand hat, aber mich dennoch im Finstern tappen läßt, oder wenn er mir auch leuchtet, mich auf höchst gefährliche Wege führet? Verblendet von dem großen und hellen Schein um mich herum, und zitternd vor den großen Gefahren, welchen er mich aussetzet, muß ich beydes gleich fürchten, ihm ferner zu folgen oder ihn zu verlassen, ja ich habe alsdann die größte Ursache mir ein geringeres, aber mich mit mehr Behutsamkeit führendes Licht zu wünschen.

Ich suche daher in diesem Werke den Leser für dasjenige, was dem äusserlichen Schmuck und Schönheit des Vortrags aus Mangel meiner Gaben abgehet, durch die Richtigkeit der Gedanken schadlos zu halten, zum wenigsten habe ich mir alle Mühe gegeben diesen Fehler zu ersetzen. Ich unterstehe mich auch wohl zu sagen, daß ich hierinnen glücklich gewesen bin; das Publicum, welches das Schicksal eines jeden Werkes entscheidet, versichert mich dessen, denn es hat die erste und zweyte Auflage dieser gegenwärtigen Schrift so wohl aufgenommen, daß solches nicht sowol zu meiner als vielmehr zu seiner eigenen Ehre gereichet, weil man daraus siehet, daß der Eckel an moralischen Schrif-

ten noch nicht gänzlich allgemein ist und die Menschen noch nicht so verderbet sind, als man vorgibt, sondern daß es noch Leute gebe, welche nicht nur selbst gute Gesinnungen haben, sondern sich auch freuen, wenn sie bey andern dergleichen finden.

In dieser Absicht ist es auch ohne Zweifel geschehen, daß man mir auch das, was in Ansehung der Schönheit des Vortrags meinem Werke fehlet, zu gut gehalten und verziehen hat: denn da ich mehr auf die Sachen als auf die Worte aufmerksam ware, so habe ich nur darauf gesehen, daß ich mich allezeit verständlich und deutlich genug ausdrücken möchte.

Man wird dahero nichts von erhabenen, zierlichen, ausgesuchten Gedanken oder witzigen Wendungen in diesem Buche finden: die Wahrheiten, welche darinnen sind, bedürfen keines solchen Schmucks und Beyhülfe. Das Publicum versichert mich dessen, und ich hoffe einen neuen Beweis davon zu erblicken, wenn es diese dritte verbesserte und vermehrte, aber eben so wenig wie die zwey vorhergehende geschmückte Auflage geneigt aufnehmen wird.

Die vorzüglichste Vermehrung ist am Ende hinzugekommen. Die Sachen, welche ich daselbst abhandle, schienen mir von der größten Wichtigkeit zu seyn und alle meine Aufmerksamkeit zu verdienen.

Die Welt ist voll Klippen und zum Unglück kennet man die Gefahr derselben nur sehr selten.

Ich zeige daher diese Gefahr und gebe Mittel an die Hand, wie man dieselbe vermeiden könne. Ich fande selbst zum öftern Anstösse und Gefahren genug, wo ich sie am allerwenigsten vermuthete; daher wünschte ich, daß meine Fälle denenjenigen zur Warnung dienen möchten, welche eben dahin gerathen könnten, wenn sie nicht in Zeiten davon benachrichtiget würden. Wäre ich so glücklich, daß ich auch nur einen einigen Menschen, er sey wer er wolle, vor dem Irrthum verwahren und von dem falschen Wege abhalten könnte, so würde ich dieses in mancher Augen so niedrige und geheime Verdienst der schmäucheln-den und gepriesenen Ehre weit vorziehen, daß ich einer Menge von müßigen Leuten, die ihre wesentliche Pflichten nicht einmal gehörig kennen, einen eitlen Zeitvertreib verschaffet habe. Es ist ihnen beschwerlich unter dem Joch und der Herrschaft ihrer Leidenschaften zu bleiben, indem sie ihnen das lebhafte Vergnügen, das sie ihnen gewähren, theuer genug verkaufen: allein sie bilden sich ein, daß es ihnen noch beschwerlicher fallen würde, wenn sie es wagen wollten dieses Joch abzuwerfen. Wie gewiß ist es also, daß es weit leichter ist, einem Uebel zuvor zu kommen als dasselbe gründlich zu heilen. Die geringste Verirrungen lassen gleichsam in der Seele eine Narbe zurücke, welche sie schwächer und gebrechlicher machet.

Ein Steuermann, welcher große Reisen gethan und aus eigener Erfahrung die Gefahren des Meers, seine Tiefen, seine Sandbänke und

Klip-

Klippen kennen gelernet hat, macht sich das grösste Vergnügen daraus, wenn er diejenige davon belehren kann, welche eben dergleichen Reisen unternehmen wollen, und ermangelt nicht ihnen zu sagen, daß es nicht allezeit die grösste Klippen sind, vor welchen man sich hüten müsse.

So wie dieser Steuermann finde ich ein Vergnügen darinnen, ja ich halte es so gar für eine Pflicht, junge Leute vor den Gefahren zu warnen, denen sie ausgesetzt seyn werden. Ich suche ihnen eine gründliche, zugleich aber auch recht redliche und eben daher ungemein fürsichtige und behutsame Tugend einzuflössen.

Mein Eifer schränket sich nicht bloß darauf ein, daß ich sie nur vor offenbaren und großen Gefahren, welche selbst die niederträchtigsten Seelen in Erstaunen setzen und erschrecken, verwahren wollte: denn ich fürchte für sie diese Gefahren viel weniger als diejenige, welche unter einem schönen äusserlichen Schein völlig verdecket sind, oder welche viel kleiner zu seyn scheinen, als sie in der That sind.

Man setzet sich allezeit in Gefahr falsche Schritte zu machen, wenn man auf einem Wege, der zwar sehr gut zu seyn scheinet, welchen man aber nicht kennet, gar zu sicher fortwandelt: und es ist etwas seltenes, daß man bey einem unvermutheten Zufall, der uns begegnet, alle seine Kräfte gebrauchen könne.

Inn=

Innhalt
der vornehmsten Hauptstücke.

Einleitung. Seite 1
Von der Erkenntniß Gottes. 15
Von der Hoheit und Macht Gottes. 17
Von der Güte und Liebe Gottes gegen die Menschen. 24
Von der Furcht Gottes. 29
Von der Weißheit. 35
Von der Liebe der Menschen gegen Gott. 39.
Drey Beweggründe das göttliche Gesetz zu halten. 51
Von der Nächstenliebe. 62
Von dem Allmosen. 68
Vom Stolz. 78
Vom Zorn. 91
Von dem unrechten Gebrauch der Zunge. 97
Von der Verläumdung. 100
Von dem Zeitungtragen. 105
Von den Lügen und der Heucheley. 110
Von der Plauderey. 115
Von dem Schwören und fälschlich Beschuldigen. 119

Von

Von der Lehrbegierde bey dem Unterrichte und gegebenen Vorstellungen. Seite 121
Allgemeiner Entwurf der Pflichten, welche ein christliches Frauenzimmer täglich gegen Gott, gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst beobachten solle. 129
Von den nöthigen Beschäftigungen. 148
Von der Hochachtung der Welt und dem guten Namen. ibid.
Von dem persönlichen Verdienste. 153
Von den zeitlichen Gütern. 158
Von den Zufällen des menschlichen Lebens. 169
Von der Gesundheit. 181
Von den nützlichen Beschäftigungen. 193
Von den Geschäften, die nur zu einer Ruhe und Erquickung des Gemüthes dienen. 202
Von dem Umgang mit tugendhaftem Frauenzimmer, und mit solchem, welches lasterhaft ist. 207
Von der Bescheidenheit. 220
Von geheimen Unterredungen und in die Ohren lispeln. 227
Von dem Lesen und von den Romanen. 241
Von Briefen und Geschenken. 245
Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. 251
Von der Ehrerbietung gegen die Alten und von den Pflichten des betagten Frauenzimmers gegen das junge. 255
Von den Pflichten der Frauen gegen ihre Männer. 259
Von der Sanftmuth. 276
Von dem Verhalten, welches eine Frau gegen ihre Kinder beobachten solle. 279
Von dem Hausgesinde. 285

Von den Regeln, nach welchen man andere beurtheilen solle. Seite 288
Von der Kreuzigung der Lüste und Begierden. 290
Von der Ehrerbietung in den Kirchen und der wahren Gottseligkeit. 293
Von der Welt. 296
Von der Wohlanständigkeit. 308
Von dem was zur Unzeit vorgenommen wird und von der allzugroßen Geschäftigkeit. 321
Von Freundinnen. 325
Von guten Räthen. 330
Von Complimenten. 333
Von Besuchen. 338
Vom Spielen. 348
Von der Leichtglaubigkeit und schönen Versprechungen. 350
Vom Wahrsagen und andern abergläubischen Dingen. 355
Kurze Widerholung der vornehmsten Sachen. 361

Der

Der
seine Tochter
unterweisende Vater,
wie sie sich
fromm und wohlanständig in der Welt
aufführen solle.

Wohl dem, den du Herr züchtigest und lehrest ihn durch dein Gesetz. Psalm 94. 12.

Ihr seyd nun, meine liebe Tochter, bereits in dem zehenden Jahre eures Alters, und ich habe bishero für eure Gesundheit so große Sorge getragen, daß dieses allein ein beständig dankbares Andenken von euch erfordert. Ich habe aber auch in Ansehung eurer Erziehung es an nichts ermangeln lassen, und dabey nicht sowol auf mein Vermögen als auf meine zärtliche Liebe gegen euch gesehen. Wenn ihr nun gleich

in den geringern Sachen, zu deren Erlernung man euch seit einigen Jahren angehalten hat, nicht so weit gekommen seyd, als ich wohl gewünschet hätte: so hoffe ich doch, daß euer ausserordentlich lebhaftes und unbeständiges Gemüth dadurch wenigstens in den Stand gesetzt worden sey, auf wesentlichere und wichtigere Sachen mit mehrerer Aufmerksamkeit die Augen zu richten.

Setzet eure bisherige Arbeiten immer fort und wendet neuen Fleiß daran, damit ihr darinnen vollkommen werdet. Der Anfang ist bereits gemachet und mit demselben ist auch das Schwereste und Verdrießlichste schon überwunden: von nun an wird euer Wachsthum schnell und merklich seyn, wodurch auch ein neuer Geschmack und Eifer bey euch entstehen wird. Was ihr bishero für eine langweilige und unfruchtbare Beschäftigung angesehen habet, wird euch in kurzer Zeit ein Spiel und eine belustigende Ergötzung zu seyn scheinen.

Vielleicht wundert ihr euch, daß ich diejenige Sachen, welche ich euch mit allem Fleiß und Eifer zu erlernen befohlen habe, nur wie ein Spiel und eine Ergötzung ansehe.

Allein ich sage es noch einmal, die Musik, die Kunst verschiedene Instrumente zu spielen und andere dergleichen Sachen sind nur ein Spiel. Weder die Religion, zu welcher ihr euch bekennet, noch euer Stand und Geburt erlauben euch, sie für etwas anderes zu halten. Indessen wünschte ich doch, daß ihr euch befleißiget darinnen weiter

zu

zu kommen. Die Ursachen, warum ich solches von euch fordere, sind folgende.

Wir sind zur Gesellschaft gemacht, das heißt, unter und mit einander zu leben. Dieses gesellschaftliche Leben aber ist eine gewisse Art einer Handlung, in welche ein jeder, nach Maßgabe seiner natürlichen oder durch Fleiß und Uebung erlangten Fähigkeiten, etwas geben muß. So verschieden die Eigenschaften derjenigen sind, aus welchen sie bestehen, so verschieden sind auch die Gesellschaften selbst. Dabey aber kann man es nicht vermeiden, daß man nicht in irgend eine derselben tretten müßte, und gemeiniglich wird die Wahl durch die Fähigkeiten, welche man besitzet, entschieden.

Was ich euch jetzo lehren will, wird euch den Zutritt zu den Gesellschaften der ehrbaresten Leute zuwege bringen, denn meine Anweisung wird nur darinnen bestehen, daß ich euch einige unschuldige Mittel, wodurch ihr gefallen, und zu dem Vergnügen derjenigen Personen, mit welchen ihr umgehet, etwas beytragen könnet, zeigen will.

Vor allen Dingen müsset ihr wissen, daß man in den meisten dieser Sachen so vollkommen zu werden suchen muß, als es möglich ist: denn es ist oft besser gar nichts, als nur wenig davon zu verstehen.

Hieraus aber werdet ihr selbst leicht begreifen, warum ich von euch eine so große Aufmerksamkeit gefordert habe. Sie ist bey allem, was man nur anfangen und verrichten will, höchst nothwendig, wenn man sich vollkommen machen will,

Ueberhaupt aber ist es von der größten Wichtigkeit, daß man sich frühzeitig gewöhne, alle Sachen in ihrer gehörigen Ordnung und mit gutem Geschmack zu verrichten.

Ich darf dabey aber nicht unerinnert lassen, daß ihr euch in eurem ganzen Leben, wenn ihr von demjenigen, was ihr bishero gelernet habet, Gebrauch machen wollet, niemals von der Bescheidenheit, die Personen eures Geschlechtes geziemet, noch von den Grundsätzen, welche ich euch vor Augen legen will, im geringsten entfernen müsset. Wenn ihr hierinnen nicht so zärtlich und so genau seyd, als es nur immer möglich ist, so werdet ihr die allgemeine Hochachtung niemals erlangen, deren ich euch doch gerne würdig machen wollte. Ich hingegen würde den bittersten Schmerzen darüber empfinden, da ich doch erwarte, daß ihr mir Freude machen sollet. Was ihr aber am meisten zu befürchten Ursache haben würdet, ist dieses, daß ihr ein Gegenstand des göttlichen Zorns werden müßtet.

So viele Sorgfalt man für den Leib hat, eben so viele muß man auch für seinen Verstand tragen. Ihr wisset, daß man in einem gewissen Alter den Kindern nichts anders als Milch gibt, so wie sie aber an Kräften zunehmen, bekommen sie eine stärkere Speise, welche sie am besten ertragen können, bis ihr Magen stark und kräftig genug geworden ist, daß man nicht mehr nöthig hat, besonders auf sie zu sehen. Man hat dieses bey euch beobachtet, und es geschiehet solches noch alle Tage; denn ich glaubte, daß man für eure Gesund-

heit

heit nicht zu viel Sorge tragen könnte, (a) weil kein Reichthum einem gesunden Leibe zu vergleichen ist.

Es gibt auch eine Zeit, wo man dem Verstande gleichsam nichts anders als Milch gibt, das ist, nur solche Sachen, die leicht zu begreifen sind, die in die Sinnen fallen, und ohne große Erfahrung in der Welt erlangt zu haben eingesehen werden können. Alles was ihr bis auf diesen Tag gelernet habet, sind Sachen von solcher Beschaffenheit.

Wenn die Vernunft anfangt sich zu bilden, so muß man ihr die wichtigste Gegenstände, so bald sie nur im geringsten dieselbe fassen kann, auf die leichteste und deutlichste Art vorlegen; denn alle Augenblicke sind alsdann kostbar. Man darf sie dahero nicht ohngenutzt lassen, weil die ersten Eindrücke, die Vorurtheile der Kindheit, gemeiniglich bis zu dem spätesten Alter fortdauren. Wundert euch also nicht, wenn mein Verhalten gegen euch diesen Grundsätzen zu folge eingerichtet seyn wird.

Bishero habe ich von euch beynahe noch nichts anders, als nur einen geringen Wachsthum im Lesen, in der Musik, im Tanzen und Zeichnen gefordert: diese Sachen sind auch an und für sich selbst gut, aber in Ansehung des Verstandes sind sie doch nur, was die Milch in Ansehung des Leibes ist. Denn ob ich gleich gerne sehe und wünsche, daß ihr keines von diesen Stücken ganz bey-

(a) Sirach K. 30. 15.

seite setzet, so würde ich es doch bereuen, daß ich euch darinnen habe unterrichten lassen, wenn ihr euer Hauptgeschäfte daraus machen wolltet. Ihr müsset viel erhabenere Absichten und weit edlere Beschäftigungen haben.

Meine ganze Absicht in dieser Schrift gehet dahin, daß ich euch den Weg zeige, welchen ihr betretten müsset, wenn ihr Gott gefallen, eure Sitten bilden, und euch anständig in der Welt aufführen wollet.

Die Regeln, welche ich euch zu diesem Ende vortragen will, sind aus der heiligen Schrift selbst hergenommen. Diese ist ein Buch, welches von Männern, die voll des heiligen Geistes waren, geschrieben worden, oder noch besser, sie ist ein Werk Gottes selbst, sein Wille, sein Wort, welches uns durch den Dienst der Menschen geprediget worden. Sie ist, sagt der heilige Apostel Petrus, (a) „ein Licht, auf welches wir wohl acht „haben müssen, da es uns erleuchtet, und uns „scheinet in diesem Leben, welches voller Dunkelheit ist. Der König David aber nennet es (b) „unsers Fusses Leuchte und ein Licht auf unserm Wege.„

Aus diesem heiligen Buche nun, welches schon seit so vielen Jahrhunderten der Grund des Glaubens und der Gottseligkeit aller Rechtglaubigen ist, habe ich den größten Theil desjenigen, was in dieser Schrift vorkommt, herausgenommen.

Inson-

(a) 2 Epist. 1. 19. (b) Ps. 119. 105.

Insonderheit habe ich mich bemühet, die reizendeste Stellen, die zu der Sittenlehre gehören, aus den Schriften des weisen Salomo zu sammlen. Salomo ware der weiseste König, der jemals auf Erden gelebet. Daher rathet auch ein großer Heiliger, (a) die Kinder seine Sprüche auswendig lernen zu lassen, weil sie sehr schöne Lebensregeln sind, „damit dieselbe, wenn sie von „ihnen wohl in das Gedächtniß gefasset worden, „gleich von ihrer zarten Kindheit an in ihrem Verstande und Herzen tiefe Wurzeln fassen können.„

Da ich an verschiedenen Orten dieses Buches das erste Buch Mose, die Psalmen Davids, den Prediger Salomons, das Buch der Weisheit, den Sirach, den Propheten Jesaias, das Buch Hiob, ingleichen der Maccabäer angeführet habe, welche alle Bücher des alten Testamentes oder solche sind, die vor der Geburt Christi unsers Heilandes geschrieben worden, so will ich nur kürzlich von einem jeden insonderheit reden.

Was aber die Bücher des neuen Testamentes betrift, so will ich, wenn ich mich auf dieselbe berufe, an denenjenigen Orten, wo ich glaube, daß es nöthig seyn werde, ganz kurze Erklärungen beysetzen.

Das erste Buch Mose enthält die Geschichte von der Schöpfung der Welt, und von dem Wichtigsten, was bis zu dem Tode Josephs vorgefallen ist, welcher nach der gemeinen Rechnung ohngefähr in dem Jahr der Welt 2369 erfolget ist.

(a) S. Basilius.

Der Verfasser dieses Buches ist Moses, und er hat ohngefähr 500 Jahr früher geschrieben, als die ältesten Verfasser der weltlichen Geschichte, welche wir haben. Die heilige Schrift nennet ihn (a) einen Mann, der mächtig ware in Werken und Worten.

Die Psalmen des Königes David sind ein Werk, worinnen man die allerzärtlichsten Regungen einer busfertigen Seele, die erhabenste Beschreibungen der Größe und Herrlichkeit des allmächtigen Gottes, eine brennende Liebe zu dem Gesetze des Herrn und eine heilige Furcht vor seinen Gerichten erblicket.

Das Buch der Weisheit und der Prediger enthalten sehr gute Sittenlehren, und Salomo ist der Verfasser derselben. (*)

Das Sittenbuch Sirachs rühret von dem Verfasser Jesus, dem Sohne Sirachs, her, welcher aus der Stadt Jerusalem ware, und ohngefähr zwey tausend Jahre vor Christi Geburt gelebet hatte.

(a) Ap. Gesch. 7, 22.

(*) Es haben zwar verschiedene Schriftsteller, sonderlich Bellarminus und andere geglaubet, daß der König Salomo der Verfasser des Buches der Weisheit gewesen; allein es kann dieses nicht erwiesen werden. Vermuthlich heißt es nur deswegen in der Ueberschrift die Weisheit Salomonis, weil es mit seinen weisen Sprüchen eine Aehnlichkeit hat, und unter seinem Namen geschrieben ist. Uebers.

hatte. (*) Dieses Buch wird ecclesiasticus genennet, welches so viel heißt, als ein Buch, welches prediget, und durch vortrefliche Vorschriften, wovon es voll ist, unterrichtet. Lehren, weise Sprüche, Ermahnungen, Bitten, Beyspiele: alles dessen bedienet sich dieser Verfasser, um das Herz zu der Tugendliebe zu neigen.

Der Prophet Jesaias ware ein Prinz aus dem königlichen Geblüte des Hauses Davids. Er ist es, welcher unter allen heiligen Schriftstellern am erhabensten und mit der größten Beredtsamkeit von der Größe, Macht und Barmherzigkeit Gottes geredet hat. Die Sünder finden in diesem Buche Erweckungen und Bestrafungen, die voll Liebe und Salbung sind. Man siehet darinnen die Umstände von der Geburt, von dem Leben, Tode und der Auferstehung des Heilandes so deutlich aufgezeichnet, als ob dieser heilige Prophet eine Geschichte von solchen Sachen, die schon geschehen sind, beschrieben hätte, ohngeachtet er ohngefähr 800 Jahre vor Christi Geburt gelebet hat.

Hiob ware ein Prinz, an dessen Person und durch dessen Worte uns der Herr diejenige Gedult lehren will, welche wir in den größten Trübsalen beweisen sollen.

Das Buch der Maccabäer enthält die Geschichte der Verfolgungen und der Kriege, welche Mathatias und seine fünf Brüder wider die abgöttis-

(*) Hier ist ohnstreitig ein Versehen, und soll anstatt zwey tausend, zwey hundert Jahre vor Christi Geburt heissen. Uebers.

göttische Könige, zur Vertheidigung des göttlichen Gesetzes, geführet hatten. Judas, einer von den Söhnen des Mathatias, bekame den Zunamen Maccabäus, weil er in seinen Kriegesfahnen die schöne Worte aus dem Lobgesang Mosis: (a) **Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern,** geführet hatte.

Ihr werdet in diesem Buche Stellen finden, deren Nachdruck ihr, wie ich wohl glaube, nicht völlig einsehen werdet. Ich will mich dahero bemühen, sie euch mündlich zu erklären, und was ich euch jetzt nicht vollkommen begreiflich machen kann, wird euch in der Folge der Zeit schon deutlicher werden. Denn meine Absicht gehet dahin, euch jetzt solche Anweisungen zu geben, die euch, wenn ihr sie beobachten wollet, in eurem ganzen Leben Nutzen bringen können, ob ihr gleich die Nutzbarkeit aller dieser Sachen erst zu seiner Zeit einsehen werdet. Daher wird mich auch diese Sorge, daß ihr den wahren Verstand und den Nachdruck gewisser Regeln jetzo noch nicht werdet fassen können, von meinem Vorhaben nicht abhalten: was zu einer Jahreszeit keine Früchte herfürbringt, kann sie zu einer andern Zeit in reichem Maaße tragen. Man muß den Saamen nur auf ein gutes Land säen. Ich beziehe mich hierinnen auf das Gebot, welches der heilige Apostel Paulus seinem Timotheus gegeben hat. (b) „Predi-

„Get

(a) 2 B. Mos. 15, 11. (b) 2 Timoth. 4, 2.

„get das Wort, haltet an, es sey zu rechter Zeit „oder zur Unzeit. (*)

Eben dieser Timotheus, ob er gleich, wie der heilige Paulus sagt, von Kindheit auf die heilige Schrift gelernet, fande ohne Zweifel in diesem Alter viele Sachen, die er nicht begreifen konnte; allein nach und nach lernete er sie einsehen, weil er sie auswendig wußte und sich bey gegebener Gelegenheit wieder daran erinnerte.

In Ansehung der schweren Stellen der heiligen Schrift werdet ihr wohl thun, wenn ihr es dabey machet wie der heilige Dionysius von Alexandrien es mit der geheimen Offenbarung Johannis machte: (a) „Ich verlange nicht, sagt er, ein „Richter zu seyn, und begehre sie nicht nach dem „kleinen Maaße meines Verstandes abzumessen, „sondern suche sie vielmehr mit dem Glauben an„zunehmen als mit meiner Vernunft zu erforschen, „und halte sie für viel zu erhaben, als daß ich sie „mit meinen Gedanken erreichen könnte. Aber

„auch

(*) Der heilige Paulus hat zwey Briefe an den Timotheus, welcher sein Schüler waxe, und von ihm zum Bischof in Ephesus gesetzt worden, geschrieben. Den ersten nämlich aus Macedonien gegen das Jahr Christi 64, und den zweyten aus Rom, da er zum zweytenmale gefangen ware, ohngefähr um das Jahr Christi 66. Man findet in diesen zwey Briefen vortrefliche Regeln für die Diener des Evangelii, und er ermahnet zugleich seinen Timotheus die Verfolgungen willig und muthig zu ertragen.

(a) Euseb. Gesch. B. 7. Kap. 25.

„auch alsdann, wenn sie mir unbegreiflich sind, „schätze ich sie nichts desto weniger hoch, ja sie „sind mir um so viel ehrwürdiger, je weniger ich „sie begreife.„

Wir haben solche Beyspiele von Kindern, welche in den menschlichen Wissenschaften so weit gekommen sind, daß sie uns in die größte Verwunderung setzen können. Warum sollte dieses nicht auch in der Erkenntniß des Heils geschehen können? Will sich nicht der Herr den Unmündigen und Schwachen gerne offenbaren? Kann es ihm unangenehm seyn, wenn man ihm diese erste Jahre des Lebens, in welchen noch die Unschuld und die Reinigkeit regieren, aufopfert?

Ihr seyd noch wie ein junger Baum, welcher sich beugen lässet, wie man will, wie ein neues Gefäß, welches noch keinen üblen Geruch an sich genommen hat. Daher möchte ich euch gerne vor aller Ansteckung verwahren und euch voll guter Gesinnungen machen, damit wenn die Welt mit ihren verderblichen Lehrsätzen kommen und sich eures Herzens bemächtigen will, sie keinen Platz darinnen finden könne.

Ich will euch dahero zeigen, was ihr wünschen und was ihr fürchten sollet. Wenn es noch windstille ist, kann man sich am besten auf den Sturm vorbereiten, und ehe man sich auf das Meer begibt, bemühet man sich sorgfältig die Oerter, wo Klippen sind, und den Weg, welchen man nehmen muß, wenn man an den erwünschten Ort kommen will, kennen zu lernen.

Wir gleichen in dieser Welt solchen Ländereyen, welche an großen Flüssen liegen: woferne nicht starke Dämme die Heftigkeit des reissenden Stroms aufhalten, so spühlt er endlich nach und nach etwas davon ab und überschwemmet sie zuletzt ganz und gar. Eben so erreichet endlich auch die Welt, durch ihre beständige und anhaltende Bemühung, uns ihre Lebensart gefällig zu machen, ihren Zweck, wenn man nicht darauf bedacht gewesen ist uns frühzeitig zu belehren, daß alles eitel ist, was sie uns beybringen will. Ihr werdet bey den wichtigern Wahrheiten, welche ich euch vor Augen stellen will, die deutlichste Beweise hievon sehen und antreffen. Schreibet sie aber tief in euer Gedächtniß und in euer Herz ein, so, daß sie euch recht bekannt werden. Denn dieses verlange ich am eifrigsten von euch, und ihr selbst sollet es weit mehr verlangen, als alle Reichthümer und als alle Ehre der Welt. Denn ihre Reichthümer und ihre Ehre vergehen wie eine Blume, welche man des Morgens siehet und die Abends nicht mehr da ist: diese Wahrheiten aber bleiben ewig.

Diese wichtige Wahrheiten und Lehren, welche ich euch in diesem Buche gebe, sind das väterliche Erbgut, welches ihr von mir erwarten könnet. Die Vorsehung hat mir keine andere Güter gegeben, welche ich euch mittheilen könnte. Werdet ihr aber diese nützlich anwenden und gebrauchen, so kann euer Schicksal niemals anders als erwünscht und glücklich seyn.

Solltet ihr euch aber ganz anders verhalten, als ich wünsche und hoffe, so bitte ich Gott, daß

er

er euch aus der Welt hinwegnehme, ehe ihr noch von der Bosheit und von dem Verderben angesteket werdet. (a) „Denn es ist besser ohne Kinder „sterben, denn gottlose Kinder haben.„

Säumet euch also nicht die Waffen in die Hände zu nehmen, um die Anfälle dieses tödtlichen Feindes abzuhalten, dieses brüllenden Löwens, welcher beständig umhergehet und euch zu verschlingen suchet (b). Mit diesen Waffen, welche ich euch in die Hände gebe, haben die größte Heilige gestritten, und über den Teufel, die Welt und ihr eigenes Fleisch die rühmlichste Siege davon getragen.

Indem ich euch zuerst einen Begrif von Gott beyzubringen suche, will ich euch die eigene Worte, deren sich der Herr bedienet hat, sich den Menschen zu offenbaren, vor Augen legen, hernach aber euch die wesentlichste Wahrheiten so kurz und deutlich, als es mir nur immer möglich seyn wird, vorstellen.

(a) Sir. 16, 4. (b) 1 Petr. 5, 8. (*)

(*) Die zwey Briefe des heiligen Petrus gehören mit zu den Catholischen Briefen, deren eigentlich sieben gezählet werden, nämlich einer vom heiligen Jacobus, zwey vom heiligen Petrus, drey vom heiligen Johannes, und einer vom heiligen Judas. Man nennet sie catholische oder allgemeine, um dadurch anzuzeigen, daß sie nicht, wie die Briefe des heiligen Paulus, an besondere Kirchen, sondern an die allgemeine christliche Kirche überhaupt gerichtet sind.

Ehe ich aber den Anfang damit mache, muß ich euch noch vorher an dasjenige erinnern, was Salomo zu seinem Sohne sagte, da er ihm einige heilsame Verordnungen wegen seines Verhaltens gegeben hatte, damit ihr desto fleißiger und williger in Befolgung der Vorschriften seyn möget, welche in diesem Buche enthalten sind.

(a) „Bindet sie allezeit auf euer Herz und „hänget sie an euren Hals. Wenn ihr gehet, „daß sie euch geleiten, wenn ihr schlafet, daß sie „euch bewahren, wenn ihr aufwachet, daß sie „euer Gespräch seyn.„

(a) Sprüchw. 6, 21. 22.

Von der Erkenntniß Gottes.

Die meisten Menschen kennen Gott in einem Alter von dreyßig Jahren eben so wenig als in ihrer Kindheit. Schon in den ersten Jahren ihres Lebens sagt man ihnen, daß ein Gott ist, und dabey bleibet man stehen. Man bemühet sich hernach nicht weiter ihnen seine Größe, seine Allmacht, seine Wohlthaten, womit er uns täglich überschüttet, die Strafen, welche die Sünder erwarten müssen und womit er sie nach seiner strengen Gerechtigkeit heimsuchen und züchtigen muß, deutlich vor Augen zu stellen. Indem man es aber verabsäumet, ihnen die zu ihrer Seligkeit we-

sent-

sentlich nothwendige Wahrheiten einzuprägen, so wendet der Teufel allen Fleis an, sie auf den breiten Weg, der zum Verderben führet, zu leiten, und die Leidenschaften tragen sodann auch das ihrige dazu bey, daß dieser Feind des menschlichen Geschlechtes seine Absicht desto leichter erreichen kann. Hat man also wohl Ursache sich zu verwundern, daß so wenige Menschen auf den Wegen des Lebens einhergehen?

Ohne Zweifel sahe der König David auf dieses allgemeine Verderben, da er voll heiligen Eifers dieses Gebet zu Gott thate.

„Hilf mir Herr, (a) denn die Heiligen ha„ben abgenommen und der Glaubigen ist wenig „unter den Menschenkindern. Einer redet mit „dem andern unnütze Dinge und heucheln und re„den mit falschem Herzen. Bewahre meine Füsse „auf deinen Wegen, damit sie nicht wanken; be„hüte mich wie deinen Augapfel.

Betet täglich, so lange ihr lebet, mit eben solcher Aufrichtigkeit und tiefer Demuth eures Herzens zu Gott, und trettet in die Fußstapfen dieses frommen Königes, welcher viel weiter als sonst irgend ein Mensch in der Erkenntniß der unermäßlichen Größe, der Allmacht, der unendlichen Güte und Liebe Gottes gegen uns gekommen ist. Ich will euch die lebhafte Vorstellungen jetzt zeigen, welche dieser heilige Prophet und die andere heilige Schriftsteller davon gemacht haben.

(a) Ps. 12, 1.

Von

Von der Größe und Macht Gottes.

„Wollet ihr die Größe und die Macht Gottes „einsehen; so hebet eure Augen in die Hö„he (a) und sehet wer die Himmel erschaffen hat, „wer das Heer der Sternen so ordentlich heraus„führet und wer sie alle mit Namen nennet. Sein „Vermögen, Stärke und Kraft ist so groß, daß „es nicht an einem fehlen kann.

„Es ist der Herr, (b) welcher das Wasser „mit der Faust misset, und den Himmel mit der „Spannen fasset, der die Erde mit einem Drey„ling begreifet, der die Berge wieget und die Hü„gel auf die Wage bringet. Er ist es, (c) der „dem Regen ein Ziel machet und dem Blitzen und „Donner den Weg. Er ist es, (d) der das Was„ser zusammenfasset in seine Wolken, und die „Wolken zerreissen darunter nicht. Er ist es, (e) „der zu dem Meere gesagt hat: Bis hieher sollt „du kommen und nicht weiter: Hie sollen sich le„gen deine stolze Wellen. Der Herr hat gebo„ten, (f) so sind alle Sachen erschaffen worden „und alle Geschöpfe aus ihrem Nichts herfürge„kommen.

„Der

(a) Jes. 40, 26. (b) Eben das. v. 12. (c) Hiob 28, 26. (d) Hiob 26, 8. (e) Eben das. Kap. 38, 11. (f) Ps. 148, 5.

„Der Herr (a) machet zunichte der Heiden „Rath und wendet die Gedanken der Völker. „Wer ist (b) wie der Herr unser Gott, der sich „so hoch gesetzet hat? Er siehet auf das Niedri„ge im Himmel und auf Erden; er richtet den „Geringen auf aus dem Staube. Er ist schön „(c) und sehr prächtig geschmücket, Licht ist sein „Kleid, das er an hat. Seine Werke (d) sind „groß und herrlich, seine Gedanken sind tief und „unerforschlich. Er hat ein großes und ewiges „Reich und er herrschet unter den Heiden. Er „siehet (e) die Ende der Erden und schauet alles, „was unter dem Himmel ist. Alle Heiden (f) „sind vor ihm nichts und wie ein Nichtiges und „Eiteles geachtet. Er ist der Herr, der Gott der „Heerschaaren. Er ist stark (g) und mächtig wie „ein Hagelsturm, wie ein schädlich Wetter, wie „ein Wassersturm, die mächtiglich einreissen. Er „sitzet (h) über den Cherubim, er ist alleine Gott „über alle Königreiche auf Erden.

Sehet, so reden diese heilige Schriftsteller von der Größe und Macht Gottes. Verdienet wohl eine menschliche Hoheit in Vergleichung mit seiner Herrlichkeit, die geringste Achtung? Wer ist wohl, wie der Herr, der in dem Himmel wohnet? Leset, betrachtet diese göttliche Schilderungen von der Macht des Allerhöchsten.

Da

(a) Pf. 33, 10. (b) Pf. 113, 5. (c) Pf. 104, 1. 2. (d) Pf. 92, 6. (e) Hiob 28, 24. (f) Jes. 40, 17. (g) Jes. 28, 2. (h) Jes. 37, 16.

Da der König David sich tief in die Betrachtung der unendlichen Größe Gottes eingelassen hatte, welche die sichtbare Geschöpfe allen denen, die ihn zu erkennen suchen, vor Augen stellen: so brache er in diese Worte aus: (a) „Lobe den „Herrn meine Seele. Herr mein Gott, du bist „sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt. Wie wunderbarlich, (b) Herr, sind „deine Werke: es wird deinen Feinden fehlen vor „deiner großen Macht.„

Bittet Gott um seine Gnade, daß er euch eben diese Empfindungen, welche dieser heilige König gehabt hat, da er in diese Worte ausgebrochen ist, schenken wolle. Denn wenn das Herz nicht gerühret ist, so ist es vergebens zu lesen und zu beten, es ist alles nur eine eitle Heucheley.

Ihr werdet aber nun hören, wie der weise König Salomo von der Erkenntniß Gottes, von seiner Größe und Schönheit redet.

Er sagt: (c) „Die ganze Welt ist für dir, „wie das Zünglein an der Waage und wie ein „Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde „fället.

(d) „Es sind alle Menschen eitel, die von „Gott nichts wissen, sie haben an den sichtbaren „Gütern, den, der das höchste Wesen ist, nicht „erkannt, und an den Werken den, der der Meister ist, nicht gesehen.

(a) Ps. 104, 1. (b) Ps. 66, 3. (c) B. der Weish. 11, 23. (d) Eb. das. Kap. 13, 1.

„Sondern haben entweder das Feuer oder den „Wind, oder schnelle Luft, oder die Sternen, oder „mächtiges Wasser, oder die Lichter am Himmel, „die die Welt regieren, für Götter gehalten.

„So sie aber an derselbigen schönen Gestalt „Gefallen hatten, und sie also für Götter hielten, „sollten sie billig gewußt haben, wie gar viel bes„ser der sey, der über solche der Herr ist. Denn „der aller Schönheit Meister ist, hat solches alles „geschaffen.„

Ihr sehet hieraus, daß die Blindheit der Menschen so groß gewesen ist, daß sie solche Dinge, die selbst nichts anders als Werke der Gottheit gewesen sind, für Götter angenommen haben. Wir können uns dahero nicht genugsam vor denen Irrthümern, in welche uns unsere Leidenschaften stürzen, in acht nehmen. Denn wenn diese Leidenschaften einmal in uns das Uebergewicht erhalten, und sich gleichsam entzündet haben, so breiten sie in unserer Seele einen so dicken Rauch aus, daß wir das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen nicht mehr unterscheiden können, und alsdann den Geschöpfen diejenige Ehre geben, welche niemanden als dem Schöpfer zukomint und gebühret. Leset diese letztere Stelle des Salomo recht mit Bedacht durch, sie ist anstatt aller Beweise.

Gewöhnet euch, wenn ihr die Dinge dieser Welt betrachtet, allezeit diese Gedanken bey euch selbst zu unterhalten. Wenn ich von der Schönheit der Geschöpfe so gerühret bin, was wird es erst werden, wenn ich den Urheber dieser Schön-

heiten

heiten selbst von Angesicht zu Angesicht schauen werde? Ich muß also ja nicht, wie jene blinde Leute, von welchen Salomo redet, aus sterblichen und vergänglichen Geschöpfen, dergleichen ich selbst bin, meine Götter machen, und ihnen den Dienst und die Liebe erweisen, den ich nur Gott alleine schuldig bin.

In dem Buche Sirachs heisset es: (a) „Wir „sehen seiner Werke das wenigste, denn viel grös„sere sind uns noch verborgen.„

Wir sehen aber nicht nur viele nicht, sondern wir erkennen auch an denenjenigen, welche wir sehen, nicht einmal ihre ganze Größe, Schönheit und Kunst. Wir wissen den wahren Umfang des Himmels eben so wenig als die Größe der Sterne. Wir haben keinen deutlichen und richtigen Begrif von der Art und Weise, wie die Natur wirket und alles herfürbringet. Sind nicht die Abwechselungen der Jahreszeiten und jene weite Felder, welche bald ihrer Zierrathen beraubet, bald aber wiederum mit den schönsten Farben bekleidet und mit den angenehmsten Früchten bedeckt sind, um unsere Augen und unsern Geschmack zu vergnügen, eben so viele Geheimnisse, die auch den verständigsten Männern unbekannt sind.

(b) „Man kann sie weder wehren noch mehren und kann seine große Wunder nicht begrei„fen. Ein Mensch, wenn er sein Bestes gethan

(a) Sir. 43, 36. (b) Sir. 18, 5.

„hat, so ist es noch kaum angefangen, und wenn „er meynet, er habe es vollendet, so fehlet es noch „sehr weit.„

Wir wissen nicht einmal, was in uns selbst vorgehet: das Blut laufet in unsern Adern; wissen wir aber wohl den Grad der Bewegung und der Hitze, welchen es darinnen hat? Wenn wir gehen, wer befiehlt den Lebensgeistern, sich in unsere Muskeln zu ziehen? Wissen wir wohl, wie nur dieses in uns vorgeht und geschiehet? Wir wollen nicht einmal von einer unendlichen Menge anderer bewundernswürdiger Wirkungen sagen, wovon ich jetzo mit euch noch nicht reden kann.

Wir sind mit lauter Finsterniß umgeben: der Verstand des Menschen hat seine gemeßene Schranken; Gott ist unbegreiflich in seinen Werken. Alles ist ein Wunder vor unsern Augen: alles ist der Zerstörung und der Erniedrigung unterworfen. Wir sind bloße Zuschauer; alles geschiehet durch die Allmacht Gottes, was sowol in uns, als ausser uns, vorgehet. Was die Welt auch Großes und Majestätisches aufweisen und vorzeigen kann, kommt alles von ihm. Der Herr ist es, welcher den Donner über uns rollen und die Blitze vom Morgen gegen Abend fahren lässet. Er alleine ware es, der die ganze Welt durch die Sündfluth verderbet hat, um die Menschen wegen ihrer Sünden zu strafen. Er hat diese fünf Städte, welche sich seinen Zorn durch ihre gräuliche Uebelthaten auf den Hals geladen, mit Feuer zerstöret.

Kurz,

Kurz, „er ist es, welcher (a) an dem Ende der „Welt den Himmel, die Erde und die ganze Welt „verbrennen wird, wenn er kommen wird mit „Feuerflammen, Rache zu üben gegen die, so „Gott nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem „Evangelio unsers Herrn Jesu Christi.„

So jung ihr auch seyd, so dünket es mich doch, ich sehe euer Gemüth voll Verwunderung und eure Seele voll Furcht und Schrecken bey dem Anblick der großen und erhabenen Vorstellungen, welche diese heilige Schriftsteller von der göttlichen Majestät gemacht haben.

Schreibet diese Vorstellungen tief in euer Herz und stellet sie euch fleißig vor Augen, ihr werdet dadurch den Teufel und alle Feinde eurer Seligkeit verjagen können. Denn dadurch werdet ihr lernen die irrdische Ehre, die Reichthümer, die Ergötzlichkeiten wie einen Schatten, wie ein Gespenst, das nichts Cörperliches und Bestehendes hat, ja wie einen leichten Dunst, der von den Sonnenstrahlen vertrieben wird, anzusehen, und dagegen mit dem weisesten, klügsten und reichsten Könige, der jemals auf Erden gewesen ist, mit dem Salomo, zu erkennen, „daß alles Thun, (b)

(a) 2 Thess. 1, 18. (*)

(*) Der heilige Paulus hat zwey Briefe an die Thessalonicher geschrieben, das ist, an die Einwohner der Stadt Thessalonich in Macedonien. Beyde hat er von Corinth aus ohngefähr um das Jahr Christi 52 geschrieben.

(b) Pred. Sal. 1, 14.

„das unter der Sonnen geschiehet, nur eitel und „Jammer sey.„

Ihr seyd nun von der Größe und Macht Gottes unterrichtet, ich muß euch aber jetzt von seiner unendlichen Güte und Liebe, welche er gegen uns hat, belehren, ich muß euch zeigen, daß seine Güte und Liebe eben so groß ist als seine Hoheit und Macht, damit ich euch überzeuge, daß er eben so liebenswürdig als erschrecklich ist.

Von der Güte und Liebe Gottes gegen die Menschen.

Der erste Beweis, den uns Gott von seiner Güte vor Augen leget, ist dieser, daß er uns aus unserm Nichts herfürziehet. „Erkennet, sagt der König David, (a) daß der Herr „Gott ist, er hat uns gemacht und nicht wir „selbst.„

Der zweyte Beweis ist: „daß er uns (b) „dargibt reichlich allerley zu genießen.„ Durch seinen kräftigen Willen ermangelt die Erde niemals ihren fruchtbaren Schoos zu öfnen, und eine ungeheure Menge von allen Arten der Sachen, die zu unserm Unterhalt nöthig sind, herfürzubringen. Ja alle Elemente müssen theils zu unserm Vergnügen, theils zu unserer Nothdurft etwas beytragen.

Was

(a) Ps. 100, 3. (b) 1 Timoth. 6, 17.

Was geben wir ihm für alle diese Wohlthaten für einen Dank? Kaum denken wir an die freygebige Hand, welche uns dieselbe in so großer Menge darreichet, wir leben gleichsam so, als ob wir das Andenken dieses Wohlthäters verlohren hätten. Wir thun noch mehr; denn so, wie er uns alle Augenblicke Gutes thut, so übertretten wir alle Augenblicke seine Gesetze, gleich als ob wir wollten, daß unsere Bosheit so groß seyn sollte als seine Güte ist.

„Lobe den Herrn, sagte der König David, (a) „meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gu„tes gethan hat, der dir alle deine Sünden ver„gibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Le„ben vom Verderben errettet, der dich krönet mit „Gnade und Barmherzigkeit. Herr, sagt eben dieser heilige König in dem fünften Psalm, (b) „du krönest uns mit Gnaden, wie mit einem „Schilde.„

Gott gibt uns noch einen dritten Beweis seiner Liebe, den wir aber eben so schlecht gebrauchen, als die zwey vorhergehende. Dieser bestehet darinnen, daß er uns die Sünden vergibt, welche wir gegen ihn begehen, daß er mit einer unendlichen Langmuth und Gedult wartet, bis wir wieder von unserer Verirrung zurücke kommen.

„Herr, ruft Salomo aus, (c) dein sanfter „Geist ist in allen! darum strafest du säuberlich „die, so da fallen, und erinnerst sie mit Zucht,

(a) Ps. 103, 2. (b) Ps. 5, 13. (c) B. der Weish. 12, 1.

„woran sie sündigen, auf daß sie von der Bosheit „loß werden und an dich, Herr! glauben.„

„Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Ge„lindigkeit und regierest uns mit vielem Verscho„nen, denn du vermagst alles, was du willt. Er „straft (a) und züchtiget, er lehret und pfleget, „wie ein Hirte seiner Heerde.„

Dieser göttliche Hirte will uns alle selig machen, wir entziehen uns aber selbst seinen Händen, um auf gefährlichen Irrwegen herum zu laufen; er will uns vor dem Rachen des Wolfens bewahren und wir gehen demselben selbst entgegen.

„Der Herr, sagt der Prophet Jesaias, (b) „harret, daß er euch gnädig sey, und hat sich auf„gemachet, daß er sich euer erbarme. Denn er „ist ein Gott des Gerichtes, wohl allen, die sein „harren. Wenn ihr (c) wieder umkehret zu „Gott, nachdem ihr ihn verlassen habet, so wer„den eure Sünden, wenn sie gleich blutroth sind, „dennoch schneeweiß werden. Er vertilget (d) un„sre Missethat wie eine Wolke.„

Gott gibt uns einen vierten Beweis seiner Güte, der uns billig zu dem redlichsten Dank erwecken und in unsern Herzen ein Feuer der brünstigsten Gegenliebe anzünden sollte, indem er die geringste unserer Handlungen, welche wir nach seinem Willen und Befehl vollbracht haben, auf die herrlichste Weise belohnet. „Unsere Trübsal, sagt der

(a) Sir. 18, 13. (b) Jes. 30, 18. (c) Jes. 1, 18. (d) Kap. 44, 22.

der heilige Paulus, (a) „die zeitlich und leicht „ist, schaffet eine ewige und über alle Maase wich„tige Herrlichkeit.„

Alle Güter der Erden gehören ihm zu. „Die „Erde (b) ist des Herrn und alles was darinnen „ist, der Erdboden und was darauf wohnet, denn „er hat ihn an die Meere gegründet und an den „Wassern bereitet.„ „Du herrschest, sagt eben dieser König David zu Gott, (c) „über das un„gestümme Meer, du stillest seine Wellen, wenn „sie sich erheben! Himmel und Erde ist dein, du „hast gegründet den Erdboden und was darinnen „ist.„

Er ist der Herr von allen Gütern des Erdbodens. Nur er ist der wahre Eigenthümer derselben, wir dürfen uns nichts zueignen als die Nutznieſſung davon. Indessen bewundert den unerforschlichen Abgrund seiner Güte, da er verspro„chen hat, diejenige zu belohnen, welche aus Liebe zu ihm einen Theil eben dieser Güter weggeben wollen.

„Thue (d) dem Frommen Gutes, so wird „dirs reichlich vergolten, wo nicht von ihm, so „geschiehet es gewislich vom Herrn.„

Und

(a) 2 Cor. 4, 17. (*)

(*) Der heilige Paulus hat zwey Briefe an die Christen in der Stadt Corinth geschrieben; den einen von Ephesus um das Jahr Christi 57. und den andern aus Macedonien noch in eben diesem Jahre.

(b) Pſ. 24, 1. (c) Pſ. 89, 10. (d) Sirach 12, 2.

Und damit jedermann, auch die Aermste, die Wirkungen seiner göttlichen Freygebigkeit erfahren und empfinden könnten: so verspricht er eine Belohnung für ein einiges Glas Wasser, welches einem Armen aus redlicher Liebe gegeben wird. Jesus selbst bezeuget uns dieses: (a) „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, „warlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.„

Kann wohl ein Mensch, der aus den Händen eines so unendlich gütigen Gottes gekommen, und nach seinem Ebenbilde geschaffen ist, geneigter seyn Böses als Gutes zu thun? Können wir wohl, da wir über die geringste Merkmale der Liebe, welche andere Menschen gegen uns haben, gerühret werden, so erschrecklich unempfindlich bleiben bey so unaussprechlich vielen Wohlthaten, welche wir von Gott empfangen? Wenn wir gleich jetzo die Abscheulichkeit unserer Undankbarkeit noch nicht völlig einsehen, so wird gewis eine Zeit kommen, da wir sie mit Schrecken und Entsetzen erkennen werden. Lasset euch dieses allezeit sehr angelegen seyn, daß ihr trachten möget, wie ihr diesem Schrecken zuvorkommen könnet. Eure Bemühung

---

(a) Matth. 10, 42. (*)

(*) Der heilige Matthäus ist einer von den vier Evangelisten, der, wie viele glauben, sein Evangelium im Jahr Christi 39 in hebräischer Sprache geschrieben hat. Die übrige Evangelisten, nämlich Marcus, Lucas und Johannes haben ihre Evangelien in griechischer Sprache geschrieben.

mühung wird aber vergebens seyn, wenn ihr nicht schon in diesem Leben von diesem Schrecken lebhaft gerühret seyd. Daher ermahnet uns der Prophet Jesaias (a) „den Herrn zu suchen, weil „er zu finden ist, und ihn anzurufen, weil er nahe „ist. Thue gutes dem Freunde vor deinem Ende, sagt der weise Sirach. (b)

Betrachtet diese lebhafte Vorstellungen, welche ich euch von der Größe und Güte Gottes vorgehalten habe, fleißig und oft, sie werden in euch eine heilsame Furcht und eine brünstige Liebe erwecken, damit ihr nicht in diese gefährliche Unempfindlichkeit gerathet, von welcher ich euch gesagt habe.

Ich will euch von den seligen Vortheilen der Furcht Gottes überzeugen, und euch vorstellen, wie die heilige Schriftsteller davon geredet haben.

(a) Jes. 55, 6. (b) Sir. 14, 13.

Von der Furcht des Herrn.

Wenn ihr nichts fürchten wollet, so fürchtet den Herrn, „denn wer (a) Gott fürchtet, „über den ist niemand.„

Wenn ihr die Furcht Gottes bey euch habet, so werdet ihr nicht in Armuth kommen, ihr werdet nicht ohne Trost in euren Trübsalen bleiben, ihr

(a) Sir. 25, 14.

ihr werdet eure Kinder und euer Haus im Frieden und Freude sehen. „Der Furcht des Herrn (a) „mangelt nichts und sie bedarf keiner Hülfe.„

„Die Furcht des Herrn (b) mehret die Ta„ge, aber die Jahre der Gottlosen werden ver„kürzet. Wer den Herrn fürchtet, (c) der hat „eine sichere Festung und seine Kinder werden „auch beschirmet.„

Bemerket, daß Salomo in dieser letztern Stelle von dem Seegen rede, den Gott auch auf die Kinder der Frommen leget. Der Herr zeiget uns aber diese Wahrheit selbst noch deutlicher und genauer.

„Ich der Herr (d) dein Gott, spricht er „selbst, bin ein starker und eifriger Gott, der da „heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern „bis in das dritte und vierte Glied, die mich has„sen, und thue Barmherzigkeit an vielen tausen„den, die mich lieb haben und meine Gebote hal„ten.„

Was ihr jetzt von der Furcht des Herrn gelesen habet, muß euch billig in Verwunderung setzen über die Güte Gottes, welche er den Menschen beweiset. Er offenbaret ihnen seine Macht durch die herrliche Werke seiner Hände, er erwecket heilige Personen, die er noch überdieß mit seinem Geiste belebet, daß sie die rührendeste und in ein heiliges Entsetzen bringende Vorstellungen von seiner Macht thun müssen. Nach allem diesem verheisset er denen, so ihn fürchten, zeitliche

und

(a) Sir. 40, 27. (b) Sprüchw. 10, 27. (c) Kap. 14, 26. (d) 2 B. Mose 20, 5.

und ewige Belohnungen. Durch dieses so sanfte und liebreiche Verhalten aber will er uns nicht zu einer niederträchtigen und knechtischen, sondern vielmehr zu einer kindlichen Furcht, die mit der Liebe vermischet ist, erwecken.

Soll der Mensch in den Schranken seiner Pflicht und Schuldigkeit erhalten werden, so ist die Furcht Gottes hiezu ganz unentbehrlich. Daher hat Gott, da er dem Volke, welches er unter allen andern Völkern erwählet hat, sein Gesetz geben wollte, dasselbe zuerst in Schrecken gesetzet, durch die mit der Verkündigung seines Willens und seiner Gebote verbundene Wunderzeichen.

„Da (a) alles Volk, nach der Erzählung Mose,
„sahe den Donner und Blitz und den Ton der Po-
„saune und den Berg rauchen, so flohen sie vor
„Furcht und Schrecken und traten von ferne.
„Mose aber sprach zum Volk, um es wieder auf-
„zumuntern: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist kom-
„men, daß er euch versuchte, und daß seine Furcht
„euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget.„

Da Gott den Hiob loben wollte, so redete er auf folgende Weise von ihm: (b) „Es ware ein
„Mann, der war schlecht und recht, gottesfürch-
„tig und meidete das Böse.

Der heilige Evangelist Lucas meldet uns, daß diese Furcht dem Herrn an dem Hauptmann Cornelius gefallen hatte, noch ehe er zum wahren Glau-

(a) 2 B. Mose 20, 18. (b) Hiob 1, 1.

Glauben gebracht worden ware. (a) „Er ware „gottselig, sagt Lucas von diesem Cornelius, der noch nicht bekehret ware, „und fürchtete Gott mit „seinem ganzen Hause.„

Sirach (b) sagt ausdrücklich, daß die Furcht des Herrn der Sünde wehret. Eine Tochter, welche ihren Vater fürchtet, beobachtet sorgfältig seine Befehle, sie verlanget nichts zu thun, welches ihm misfallen könnte. Wenn aber schon die Furcht vor den Menschen verhindert, Menschen nicht zu beleidigen, so muß die Furcht vor Gott noch viel mehr Kraft haben die Beleidigung Gottes zu verhüten. Ihr könnet also versichert seyn, wenn ihr Gott kindlich fürchtet, wie eine Tochter ihren Vater und ihre Mutter fürchten soll, so werdet ihr niemalen sündigen. Welch eine glückliche Furcht! Damit aber diese in euch entstehen möge, so betrachtet nicht nur die unendliche Macht Gottes, sondern auch eure eigene Nichtigkeit.

Wir sind nur Staub und sollen wieder zu Staub und Erde werden. Dieses ist das Schicksal aller Menschen, wenn sie auch noch so prächtig und glücklich gelebet haben. Die Könige und Königinnen eben sowol als die Hirten und Hirtinnen sind Erde und müssen wieder zu Erde werden.

Die

(a) Ap. Gesch. 10, 2. (*)

(*) Die Geschichten der Apostel sind von dem heiligen Lucas geschrieben worden, da er in Rom ware, um das Jahr Christi 63. Sie enthalten die Geschichte der christlichen Kirche von dem Jahre Christi 33. bis zu dem Jahr 63.

(b) Sir. 1, 26.

Die heilige Schrift, nachdem sie den Ruhm Alexanders (a) umständlich beschrieben und gemeldet hat, daß er viele Kriege geführet, die vestesten Städte aller Völker erobert, sich mit ihrer Beute bereichert und bis an das Ende der Welt fortgezogen, ja sich endlich zum Herrn der Völker und Könige des Erdbodens gemachet, sagt endlich, „nach allem diesem fiel er in eine Krankheit und „merkete, daß er sterben müßte.„

So vergehet der Ruhm der Eroberer der Welt, aber eben so vergehet der Glanz der Schönheit. Diese Annehmlichkeiten, diese Reizungen, welche euer Geschlechte so sehr liebet, sind nur ein wenig Erde und Staub, welche der Urheber der Welt bearbeitet hat, und dennoch sind alle diese Sachen bestimmet, wieder in Staub und Asche verwandelt zu werden.

„So jemand (b) sich lässet dünken, er sey „etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich „selbst.„

Wenn aber auch etwas Gutes an euch ist, so kommt dieses von Gott. „Alle gute Gabe, sagt der

---

(a) 1 Macc. 1, 2. (b) Gal. 6, 3. (*)

(*) Die Galater sind ein Volk in klein Asien, welches der heilige Apostel Paulus bekehret hatte. Dieser Brief ist geschrieben worden um das Jahr Christi 56.

der heilige Apostel Jacobus, (a) „und alle voll-
„kommene Gabe kommen von oben herab von dem
„Vater des Lichtes, bey welchem ist keine Verän-
„derung noch Wechsel des Lichtes und der Fin-
„sterniß.„

„Wenn ich sehe, sagte der König David zu dem Herrn, (b) „die Himmel deiner Finger Werk, „den Mond und die Sterne, die du bereitest, so „rufe ich aus: Was ist der Mensch, daß du sein „gedenkest?„

Wie glücklich werdet ihr seyn, wenn ihr diesem frommen Könige nachfolget, und euch bey dem Anblick der Größe Gottes eben so erniedriget und demüthiget, daß ihr dieses für eine unbegreifliche Sache ansehen lernet, daß er euch würdige, eurer zu gedenken.

Ich werde im folgenden noch mehr Gelegenheit haben, von der Nichtigkeit der Menschen mit euch zu reden, daher will ich hier nichts mehr davon gedenken.

Nachdem ich euch aber die Furcht Gottes vor Augen gestellet, so muß ich euch auch von der wahren Weisheit etwas sagen.

„Die Furcht des Herrn, sagt Salomo, (c) „ist der Weisheit Anfang.„

„Die

(a) Jac. 1, 17. (*)

(*) Dieser Brief wurde geschrieben durch den heiligen Apostel Jacobus, ohngefähr um das Jahr Christi 60.

(b) Ps. 8, 4. (c) Sprüchw. 1, 7.

„Die Furcht des Herrn (a) ist der Weisheit „Anfang und ist im Herzensgrund allein bey den „Gläubigen, und wohnet allein bey den auser„wählten Weibern, und man findet sie nur bey „den Gerechten und Glaubigen.„

(a) Sir. 1, 16.

Von der Weisheit.

Die Weisheit ist eine Gabe Gottes, ein Licht, welches machet, daß wir in allem unserm Thun und Lassen der Vorschrift seines Gesetzes folgen, und uns in allen unsern Urtheilen niemals weder von der Wahrheit, noch von der Gerechtigkeit entfernen.

„Sie ist (a) das Häuchen der göttlichen Kraft „und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächti„gen. Darum kann nichts Unreines zu ihr kom„men: denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes „und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen „Kraft und ein Bild seiner Gütigkeit.„

Salomo lehret euch nicht weniger den großen Werth und die Vortheile der Weisheit kennen: „Es ist besser, sagt er, (b) mit ihr handeln als „mit Silber, und ihr Einkommen ist besser als „Gold. Sie ist edler denn Perlen, und alles,

(a) B. der Weish. 7, 25. (b) Sprüchw. 3, 14.

„was du wünschen magst, ist ihr nicht zu ver„gleichen.„

Gott selbst versichert uns, daß die Weisheit besser ist, als das allerköstlichste. Er lehret uns diese Wahrheit durch den Mund eines Königes, welcher so viel Gold und Silber zusammen gebracht, als wenn es Erz und Bley gewesen wäre, und dennoch bey dem Besitz aller seiner Reichthümer fande, daß alles eitel ist, und nur die wahre Weisheit den Vorzug vor allen irrdischen Gütern verdiene.

Weil Gott dieses sagt, so muß es nothwendig wahr seyn: denn er verleitet niemand in Irrthum. Er ist die Wahrheit selbst, das ewige Licht und seine Güte ist unendlich. Lasset euch dahero allezeit von ihm leiten, denn wenn er bey euch ist, so werdet ihr stärker seyn als der Satan, und (a) „nicht Ursache haben, euch zu fürchten, wenn gleich „die Welt untergienge und die Berge mitten ins „Meer sinken sollten.„

Setzet euer Vertrauen allein auf die Weisheit, die vom Herrn kommt. „Die Weisheit (b) dieser Welt ist eine Thorheit vor Gott.„ Und Salomo verstehet auch die menschliche Weisheit, wenn er sagt: (c) „Es hilft keine Weisheit, kein Ver„stand, kein Rath wider den Herrn: Rosse wer„den zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt „vom Herrn.„

Die

(a) Ps. 45, 2. (b) 1 Cor. 3, 19. (c) Sprüchw. 21, 30.

Die Anschläge der menschlichen Weisheit schlagen allezeit fehl, wenn sie den ewigen Absichten des Allmächtigen zuwider sind; denn wer kann seinem Willen widerstehen? „Des Königes Herz (a) „ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und „er neigets, wohin er will.„

„Denn wenn gleich, sagt der König Salomo in seinem Gebete zu Gott, (b) „einer unter den „Menschenkindern vollkommen wäre, so gilt er „doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so „von dir kommt.„

Die Bemühungen der mächtigsten Menschen, wenn sie gleich die menschliche Klugheit noch so gründlich verstehen, richten eben so wenig aus, als die Winde, wenn sie auf jene große Gebürge, die eben so wenig als die Welt erschüttert werden können, hinstürmen, oder als ein Kind, welches ein Schif aufhalten will, das mit vollen Segeln, in welche ein Sturmwind bläset, fortstreichet. Man muß dahero von Gott allein die wahre Weisheit erwarten.

„Wenn jemand unter euch, sagt der heilige Apostel Jacobus, (c) „Weisheit mangelt, der „bitte sie von Gott im Glauben und zweifele nicht. „Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, „die vom Winde getrieben und gewebet „wird.„

(a) Sprüchw. 21, 1. (b) B. der Weish. 9, 6.
(c) Jac. 1, 5.

„Nicht (a) daß wir tüchtig sind von uns sel-
„ber etwas zu denken, als von uns selber, son-
„dern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.„

Wenn ihr also verlanget, daß euch Gott diese köstliche Gabe schenken solle, so müsset ihr euch nothwendig so verhalten, wie es euch in nachfolgenden Stellen vorgeschrieben wird.

„Wirst du gern gehorchen, (b) so wirst du
„klug werden, und wirst du deine Ohren neigen,
„so wirst du weise werden.„

„Sey bereit (c) zu hören, was man dir sagt,
„um klug zu werden, und antworte vernünftig und
„was recht ist.„

Ich kann nicht umhin, noch eine wichtige Regel anzuführen, welche eben dieser Verfasser dieses Sittenbuches vorstellet. „Seyd nicht selbst weise,
„sagt er, fürchtet Gott und meidet das Böse.„

Gedenket fleißig an diese gute Lehre. Haltet eure Weisheit geringe, wenn sie andere nicht loben, und wenn diejenige, welche mit eurer Auferziehung sich beschäftigen, anders davon urtheilen als ihr. Verlasset euch niemals auf eure eigene Einsichten, „denn (d) nur dem Narren gefället
„seine Weise wohl, aber wer Rath gehorchet, der
„ist weise. Wehe denen, (e) die bey sich selbst
„weise sind, und halten sich selbst für klug.„

„Die wahre Weisheit (f) ist, den Herrn
„fürchten, und die rechte Klugheit ist, das Böse
„meiden.„

Erin-

(a) 2 Cor. 3, 5. (b) Sir. 6, 34. (c) Sir. 5, 13. (d) Sprüchw. 12, 15. (e) Jes. 5, 21. (f) Hiob 28, 28.

Erinnert euch also, daß die Weisheit eine Gabe Gottes ist, die aber schwer zu erhalten ist, und alle Augenblicke wieder verlohren werden kann. Die Gesundheit der Seele kann noch leichter gestöret werden als die Gesundheit des Leibes. Wie leicht ist es, aus dem vollkommensten und ruhigsten Zustand wieder unter die unruhige Herrschaft der Leidenschaften gebracht zu werden? Wandelt also demüthig auf den Wegen des Herrn, und bittet ihn beständig, daß er euch selbst leite und euer Stecken und Stab seyn wolle.

Ich habe euch nun gesagt, daß die Macht Gottes bey euch eine kindliche Furcht, das Andenken seiner Güte aber eine herzliche Liebe gegen ihn hervorbringen müsse: Jetzt aber will ich meine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, daß ich euch je mehr und mehr überzeuge, wie nöthig und billig es sey, daß ihr die Liebe Gottes gegen euch mit einer brünstigen Gegenliebe vergeltet.

Von der Liebe der Menschen zu Gott.

„Du sollt lieben (a) Gott deinen Herrn von
„ganzem Herzen, von ganzer Seele und
„von ganzem Gemüthe.„

Wenn ihr mich liebet, darum, weil ich euer Vater bin, so wisset, daß Gott solches noch viel

(a) Matth. 22, 37.

mehr ist, als ich. Er ist euer, mein und aller Menschen Vater. Wenn ihr mich liebet, weil ich euer Wohlthäter bin, so habe ich euch schon gesagt, daß Gott dieses auch, und zwar noch viel mehr ist, als ich, weil ich euch nichts geben kann, das ich nicht zuvor von ihm empfangen hätte. Liebet ihr mich darum, weil ihr glaubet, daß ich einiges Verdienst habe, so müsset ihr den Herrn weit mehr lieben, als mich. Denn gegen ihn bin ich weniger als ein Erdwurm, als ein Traum, welcher verschwindet, wenn man aufwachet. Liebet ihr mich endlich, weil ich euch liebe, so werdet ihr sehen, daß alle meine Zärtlichkeit gegen euch, so groß und lebhaft sie ist, dennoch nichts heisse, in Ansehung der Liebe, welche Gott zu euch träget.

Ich will mich bemühen euch von dieser letzten Wahrheit, so gut als es meinem Verstande in einer solchen Sache, die mehr verehret als gehörig erkläret werden kann, möglich seyn wird, zu überzeugen.

Was ich euch von der Güte Gottes gegen die Menschen bereits gesagt habe, sollte schon hinreichend seyn, in eurem Herzen die heilige Flammen einer vollkommenen Liebe anzuzünden; was ich aber noch sagen will, ist über das Gemeldete so weit erhaben, als der Himmel über der Erde ist.

Es ist noch viel leichter zu begreifen, wie die Welt durch das kräftige und allmächtige Wort Gottes aus nichts herfürgebracht und schon so viele Jahrhunderte hindurch in dem Zustand, worinnen ihr sie noch sehet, erhalten worden ist; als den ganzen Umfang der Liebe Gottes, welche er uns

in

in Jesu Christo erwiesen hat, einzusehen und zu fassen.

Man muß euch schon vor langer Zeit ein grosses Geheimniß gelehret haben, auf welches man euch aber ohnstreitig nicht aufmerksam genug gemacht hat. Da man euch sagte, daß in Gott drey Personen sind, so hat man euch auch gemeldet, daß die zweyte, der Sohn, das ewige Wort, Mensch geworden ist, uns eine Versöhnung und Erlösung von unsren Sünden zu verschaffen. Und hierinnen bestehet eigentlich diese unbegreifliche Probe von der Liebe Gottes gegen die Menschen, wovon ich noch mit euch reden muß, um euch völlig zu überzeugen, daß ihr Gott von ganzem Herzen lieben sollet.

Nehmet aber alle eure Aufmerksamkeit zu Hülfe, um alles dasjenige gehörig einzusehen, was in diesem Geheimniß eines Gottes, welcher zum Heil der Menschen Mensch worden ist, bemerket werden kann. Ihr müsset zu diesem Ende zwey Stücke wohl überlegen.

Das erste beziehet sich auf Gott selbst. Ob wir gleich seine Macht und Herrlichkeit nur unvollkommen einsehen, so zeigen sich dennoch in dem Bilde, welches er von sich selbst uns vor Augen gestellet hat, sowol in der heiligen Schrift und in den angeführten Stellen derselben, als in den sichtbaren Werken der Schöpfung, einige Strahlen seiner unaussprechlichen Herrlichkeit, die uns zu gleicher Zeit belehren, daß wenn wir in das helle Licht, in welchem er wohnet, nicht hineinsehen können, solches vielmehr unserer Schwachheit, als

einem Mangel seiner Größe und Herrlichkeit zugeschrieben werden müsse.

Dieser mächtige und erschreckliche Gott, dieser starke und eifrige Gott, dieser ewige und vor sich selbst unendlich selige Gott hat die Welt (a) „also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn „gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht ver„lohren werden, sondern das ewige Leben haben.„

Dieser eingebohrne Sohn Gottes nun hat menschliche Natur, und zugleich auch alle Schwachheiten derselben, an sich genommen, ist arm geworden, ohngeachtet er der Herr der ganzen Welt und aller Schätze derselben ware, um uns durch seine Armuth reich zu machen, und hat endlich alle unsre Sünden auf sich genommen, damit er uns den Eingang in den Himmel, welcher durch die Sünde des ersten Menschen uns versperret worden, wieder eröfnen möchte.

Das zweyte, was ihr mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachten sollet, beziehet sich auf die Menschen. Bemerket, daß diese Menschen, denen Gott eine so zärtliche und überzeugende Probe seiner Liebe gegeben hat, eben diejenige sind, welche sich schon so lange Zeit, ja so viele Jahrhunderte hindurch, in den Gräueln der Abgötterey und in allen Sünden, welche der Herr auf das äusserste hasset und verabscheuet, herumgewälzet haben, welche sich unzähligemal undankbar für seine Wohlthaten, ungehorsam gegen seine Befehle und unehrerbietig gegen sein Gesetz bezeiget hatten.

Der

(a) Joh. 3, 16.

Der Herr hatte (a) den Wassern des rothen Meeres befohlen, sich von einander zu theilen und wie Mauren zu stehen, und es geschahe. Auf seinen Befehl liese Wasser (b) aus dem Felsen in Horeb. Der Himmel (c) mußte vierzig Jahre lang, gegen den ordentlichen Lauf der Natur, dem jüdischen Volke in der arabischen Wüste Manna im Ueberfluß regnen lassen. Der Herr befahle der Sonne stille zu stehen, und sie stunde stille. Selbst das Nichts gehorchte seiner Stimme und verschwande auf den allmächtigen Befehl des Herrn (d). Nur die Menschen allein waren allezeit ungehorsam, und dennoch machte er blos aus Liebe zu ihnen die Veranstaltung, daß sein Sohn in angenommener menschlichen Natur auf die Welt kommen, und daß er, nachdem er in der höchsten Unschuld alle Leiden, welche bis auf ihn keiner der größten Missethäter ausstehen durfte, ertragen, endlich mitten unter seinem Volke, welches er unter allen Völkern sich erwählet hatte, des allerschmählichsten Todes sterben mußte.

Um das Abscheuliche der Undankbarkeit einzusehen, darf man keine große Erfahrung in der Welt erlangt haben. Von Natur sind wir zwar geneigt zu der Dankbarkeit; aber der Umgang mit der Welt schwächet diese natürliche gute Gesinnung vielmehr, als daß er dieselbe stärket und bevestiget. Daher werdet ihr, ob ihr gleich noch sehr jung seyd, dennoch mit Verwunderung

---

(a) 2 B. Mos. 14, 21. (b) Kap. 17, 6. (c) Kap. 16, 13. (d) 1 B. Mos. 1.

derung anhören, daß Gott solchen Menschen, die fast allezeit undankbar und ungehorsam sind, so viele Liebe bewiesen habe. Bleibet aber nicht bey einer blosen Bewunderung seiner Liebe stehen, sondern suchet vielmehr dadurch auf das äusserste gerühret zu werden, und diese Liebe Gottes in eurem ganzen Leben beständig zum Gegenstand eurer Betrachtungen zu machen.

Denn wenn man alles kurz zusammen fassen will, so kann man sagen, daß dieses das unerforschlichste, aber auch zu gleicher Zeit das erschrecklichste Geheimniß unserer Religion sey. Es ist unbegreiflich, weil der menschliche Verstand die Tiefe und den Abgrund desselben niemals ausforschen wird. Es ist aber auch erschrecklich und fürchterlich, denn je größer die Liebe Gottes ist, desto mehr haben wir seinen Zorn zu befürchten, wenn wir dieselbe verschmähen.

Wie glücklich würdet ihr seyn, wenn ihr euch künftig, wo ihr einer größern Aufmerksamkeit fähig seyn werdet, als ich jetzt von euch verlange, durch die Reinigkeit eurer Sitten, durch die Unschuld eures Lebens, durch öftere Betrachtung dieser unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen, zu derjenigen Gesinnung hinleiten liesset, welche der Apostel Paulus bey sich unterhielte, da er sagte: (a) „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung,

„oder

(a) Röm. 8, 35. (*)

(*) Dieser Brief ist von Corinth um das Jahr Christi 57 geschrieben worden.

„oder Hunger, oder Blöse, oder Fährlichkeit,
„oder Schwerd? Wie geschrieben stehet: Um
„deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag,
„wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in
„dem allen überwinden wir weit, um deß willen,
„der uns geliebet hat.„

Vermuthlich wird euch Gott auf keine so starke Proben setzen, wie diejenige sind, von welchen hier der heilige Paulus redet. Jedoch werdet ihr euch vielleicht in eurem künftigen Lebenslauf in solchen Umständen befinden können, die, ob sie gleich nicht so viel Aufsehen machen, dennoch für euer Bestes nicht weniger gefährlich sind. Bewahret nur fleissig das Andenken dieser Liebe, welches diesen grossen Apostel in den größten Widerwärtigkeiten und in den traurigsten Unglücksfällen unterstützet hat, und lasset keine Creatur euch von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, scheiden.

Ich führe noch eine Stelle von diesem heiligen Paulus an, in welcher alle Worte, welche sie enthält, gleichsam eben so viele Flammen sind von diesem Feuer, welches, durch die beständige Betrachtung der Liebe Jesu Christi gegen die Menschen, in seinem Herzen unterhalten wurde. Ihr werdet aus dieser Stelle sehen, wie man auf dem Wege zu der Seligkeit fortgehen müsse. Man soll niemals zurücke sehen, niemals wieder auf diejenige Sachen hinblicken, welche man abgeleget hat, nämlich auf die Reizungen der fleischlichen Lüste und auf die Pracht der Welt.

„Aber

„Aber, sagt er, da er von der Zeit vor seiner Bekehrung redet, (a) „was mir Gewinn ware, „das habe ich um Christi willen für Schaden ge„achtet.„

„Ja: ich achte es alles für Schaden gegen der „überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi mei„nes Herrn, um welches willen ich alles habe für „Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf „daß ich Christum gewinne.„

„Eines aber thue ich: ich vergesse was dahin„ten ist und strecke mich nach dem, das da vornen „ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach „dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Be„rufung Gottes in Christo Jesu.„

Ihr müsset wissen, daß der heilige Paulus anfänglich ein geschworner Feind der Religion ware, zu welcher ihr euch zu bekennen das Glück habet. Er zerstöhrete (b) die Gemeinde Gottes, er schnaubete lauter Drohungen gegen dieselbe und dürstete nur nach dem Blute der Jünger Jesu Christi. Daher verlangte er einen Befehl von dem Hohenpriester, damit er die Christen ohngehindert, so wie er es im Sinne hatte, verfolgen könnte. Er ware schon auf dem Wege, da ihn Gott auf eine wunderthätige Weise bekehrte. Aus einem Feinde des Evangelii wurde er die stärkste Stütze und der unerschrockenste und eifrigste Diener und Bote desselben. Sogleich nach seiner Bekehrung hatte er die Glieder des irrdischen Menschen getödtet und die weltliche Lüste abgeleget und es gienge durch die Erneue-

(a) Phil. 3, 7. 8. 13. (b) Ap. Gesch. 8, 3.

Erneuerung seines Gemüthes in ihm eine gänzliche und völlige Veränderung für.

Damit wir aber nicht zweifeln dürfen, daß Gott unsre Gegenliebe für seine Liebe, die er uns in seinem lieben Sohne, an welchem er Wohlgefallen hat, (a) erwiesen, verlange, so lehret uns sein Sohn dieses selbst.

„Wer Vater oder Mutter mehr liebet, sagt er, (b) „denn mich, und wer Sohn oder Tochter „mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.„

Ihr müsset also Gott mehr lieben als alles dasjenige, was euch sonst in der Welt am liebsten und angenehmsten ist. Wenn ihr ihn nicht so sehr liebet, so seyd ihr nicht werth eine Christin zu heissen und könnet nichts anders als ein unglückseliges Leben erwarten, wenn ihr auch dem äusserlichen Ansehen nach noch so glücklich seyd, weil Gott, der allezeit wahrhaftig ist in allen seinen Worten: uns selbst sagt: (c) er behüte alle, die ihn lieben, und werde vertilgen alle Gottlosen.

Da Gott uns eine größere Liebe erwiesen, als den Juden, ehe er seinen Sohn gesendet hat, so fordert er auch von uns eine größere Vollkommenheit, als von ihnen. Dieses sehen wir aus vielen Stellen des Evangelii, vornämlich aber, wo von der Versöhnlichkeit und Liebe der Feinde geredet wird.

„Ihr habt gehöret, sagt Christus, (d) daß „befohlen wird, du sollt deinen Nächsten lieben „und

---

(a) Matth. 3, 17. (b) Matth. 10, 37. (c) Ps. 145, 20. (d) Matth. 5, 43.

„und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut „wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, „so euch beleidigen und verfolgen.„

Ich weiß wohl, daß sich die Eigenliebe gegen dieses Gebot, welches derselben gerade entgegen gesetzet zu seyn scheinet, empöret: bedenket aber, daß Jesus Christus nichts von uns verlanget, welches er nicht selbst gethan und erfüllet hätte. Er hat seine Feinde geliebet und sich aus Liebe zu ihnen in den Tod gegeben: denn wir waren alle Feinde Gottes und Christus ist um keiner andern Ursache willen gestorben, als uns mit ihm zu versöhnen. Er hat wollen unser Mittler seyn, und so lange er auf der Welt herumgewandelt ist, hat er für diejenige gebeten, (a) welche ihn verfolgten und lästerten. Haben wohl die Glieder ein Recht, dasjenige zu unterlassen, was das Haupt selbst thut?

Dieser eingebildete Schaden und Verlust, welchen unsere Eigenliebe leiden muß, wird dagegen überflüßig und reichlich ersetzet durch den Werth einer ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit, welche Gott denenjenigen verheisset, die seine Gebote halten. „Wenn ihr nur liebet, sagt Christus, (b) „die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? „Thun nicht dasselbe auch die Zöllner.„

Unser Erlöser legt uns in diesen Worten zwey Beweggründe vor. Der erste ist das Verlangen nach einer Belohnung. Wir sollen keine Belohnung

(a) Luc. 23, 34. (b) Matth. 5, 46.

nung erwarten für die Liebe, welche wir unsern Freunden erweisen: in Ansehung der Liebe der Feinde aber, die er von uns fordert, verhält es sich ganz anders. Da diese letztere Art der Liebe nur auf Gott siehet, Gott aber alles belohnet, was wir um seinetwillen thun, so können wir versichert seyn, daß er das Opfer unserer Empfindlichkeit, welches wir ihm thun, mit reichem Wucher bezahlen werde.

Der zweyte Beweggrund ist die Nacheiferung. Wir sollen mehr thun als die Zöllner, welche Sünder waren; wenn wir uns von ihnen unterscheiden wollen, so müssen wir auch unsere Feinde lieben. „Thut wohl denen, die euch hassen, sagt eben dieser Erlöser, (a) „auf daß ihr Kinder seyd eures „Vaters im Himmel: denn er lässet seine Sonne „aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.„

Wenn man die Liebe der Feinde nur mit natürlichen Augen und nach den Grundsätzen der Welt betrachtet, so kann wohl nichts rühmlicheres gefunden werden. Der Genuß eines Friedens, der durch keine Beleidigungen und Lästerungen erschüttert und wankend gemacht werden kann, ist ohnstreitig der größte und standhafteste Ruhm, den die Menschen auf der Welt verlangen und wünschen können. Eine Seele die keines Hasses, keiner Bitterkeit fähig ist, und immer Herr ist über sich selbst, muß nothwendig ganze Ströme von

(a) Matth. 5, 45.

von Vergnügen und Wollust genieſſen können. Denn das heiſſet über ſein Fleiſch, welches ſchwach iſt, über den Geiſt, welcher willig iſt, über den Teufel, welcher der Hochmuth ſelbſt iſt, und über die Bosheit der Menſchen, die nur nach Rache ſchnauben und welche dieſe ſüſſe Gemüthsruhe beſchämt machet, ſiegen und triumphieren.

Allein, wie weit ſind wir von dieſer glücklichen Standhaftigkeit entfernet? Wie wenig wird öfters erfordert das Gemüth der friedfertigſten Perſonen zu beunruhigen? Wenn man nicht ſogleich alles erhält, was man wünſchet, die geringſte Hinderniß, welche man unſern Abſichten in den Weg leget, tauſend Kleinigkeiten, über welche wir ſelbſt erröthen und uns ſchämen, wenn der Zorn vorüber iſt, können uns aus unſerer Faſſung ſetzen und uns zornig und unwillig machen.

Wollet ihr daher erfahren, ob ihr Gott liebet, ſo prüfet euch, ob ihr ſeine Gebote haltet. „Liebet ihr mich, ſagt Chriſtus, (a) ſo haltet „meine Gebote. Wer meine Gebote hat (b) „und hält ſie, der iſts, der mich liebet.„

Wenn ihr auch nicht einen ſolchen Gott lieben könntet, der euch ſo zärtlich liebet, oder wenn eure Liebe nicht groß genug wäre, daß ſie euch bewegen könnte ſeine Gebote zu halten, ſo ſolltet ihr euch doch niemals ſaumſelig in der Erfüllung derſelben erfinden laſſen. Ich will euch dieſes durch drey mächtige Beweggründe erweiſen, welche in der Furcht vor ſeinem Gerichte, in den Belohnungen, welche

(a) Joh. 14, 15. (b) v. 21.

welche denen, die seine Gebote halten, verheissen werden, und in der Gerechtigkeit und Billigkeit eben dieses Gesetzes bestehen.

Drey Beweggründe das göttliche Gesetz zu halten und zu beobachten.

Wir sollten Gott blos allein aus Liebe dienen, und billig sollte keine Creatur fähig und mächtig genug seyn, unser Herz von ihm abzuwenden oder auch nur zu theilen. Er fordert es auch ganz von uns, und es verdienet auch keine Sache, weder im Himmel noch auf Erden, ihm vorgezogen zu werden. Wir sollten uns selbst aus Liebe zu demjenigen gleichsam vergessen, der aus Liebe zu uns seine Größe und unsere Niedrigkeit vergessen zu haben scheinet. Unterdessen ist ein solcher Dienst Gottes die höchste Stufe der christlichen Vollkommenheit, zu welcher man nicht auf einmal, sondern nur nach und nach kommen kann. Die drey Beweggründe aber, die ich euch jetzt vorstellen will, sind der Weg, welcher zu dieser Vollkommenheit hinführet.

Ich sage, die Furcht vor den Gerichten Gottes muß euch antreiben und bewegen seine Gebote zu halten. Ihr habet gesehen, wie mächtig und erschrecklich der Herr ist: unterstehet ihr euch wohl, seine Gebote zu verachten und das Gesetz des Herrn aller Herren zu übertretten, der euch in einem Au-

genblicke dasjenige, welches euch das liebste ist, entziehen, der alleine eure Lebenstage verlängern und verkürzen kann, ja der euer ewiges Glück oder Unglück in seinen Händen hat? Ihr zittert vor einem rauschenden Blatt. Wie? und ihr wollet dieses fürchterliche Wesen, welches dem Donner, den Sturmwinden und dem heftigsten Ungewitter zu befehlen hat, nicht fürchten? „Er ist Gott, „(a) seinen Zorn kann niemand stillen, unter ihm „müssen sich beugen die stolzen Herren. Die Säu„len (b) des Himmels zittern und entsetzen sich „vor seinem Schelten.„

Diese Säulen sind die Engel, welche, ohngeachtet ihrer Reinigkeit, Heiligkeit und ihres brennenden Eifers in der Liebe Gottes, dennoch bey dem Anblick seiner göttlichen Herrlichkeit und der strengen Gerichte, welche er über die Sünder und Uebertretter seiner Gebote ergehen lässet, erzittern und erstaunen.

Glaubet nicht, daß ihr euch den Augen dieses gerechten und unerbittlichen Richters entziehen könnet. „Er verstehet (c) alle Heimlichkeit und es „ist ihm keine Sache verborgen.„

Der Sünder, welcher sich vor den Augen Gottes zu verbergen glaubet, wenn ihn die Augen der Menschen nicht sehen, (d) gedenket nicht daran, „daß die Augen des Herrn alles sehen und daß dies„es die Furcht Gottes aus den Augen setzen heisset, „wenn man sich nur vor den Menschen fürchtet

„und

(a) Hiob 9, 13. (b) Kap. 26, 11. (c) Sir. 42, 20. (d) Sir. 23, 27. 28.

„und nur allein ihre Augen scheuet. Ein solcher „denket nicht, daß die Augen des Herrn viel hel„ler sind, denn die Sonne, nnd sehen alles, was „die Menschen thun, und schauen auch in die „heimliche Winkel.„

Und dieses ist das Licht, welches den Sündern in der Hölle die grösseste Quaal und Angst verursachen wird, ja welches sie schon in diesem Leben hindert, ihre Wollüste so ruhig zu geniessen, als sie es wünschen, weil es bey ihnen die Gewissensbisse herfürbringt und erwecket, und, nach dem Ausdruck eines Heiden, (a) „gleichsam ein Ge„schwär in dem Fleische, eine bittere Reue in der „Seele zurücklässet, welche sich immer selbst naget „und quälet.„

Trauet der Barmherzigkeit Gottes, aber verlasset euch nicht zu viel darauf. Wenn ihr ihn beleidiget habet, so schmäuchelt euch nicht damit, daß ihr immer Zeit genug haben werdet, Busse zu thun. Unser ganzes Leben, wenn es noch weit länger daurete als es jetzt dauert, würde doch nicht hinreichen, eine einige Todsünde zu versöhnen. „Im übrigen (b) ist der Herr gnädig, „wem er gnädig ist, und so lange es ihm gefällt„ daher hat man nicht Ursache es einen Augenblick aufzuschieben.

„Verzeuch (c) nicht, dich zum Herrn zu be„kehren, denn sein Zorn kommt plötzlich und wirds „rächen und dich verderben.„

(a) Plut. Moral. p. 76. (b) Röm. 9, 15. (c) Sir. 5, 8.

Die Sünder erschrecken vor den Gerichten Gottes schon in diesem Leben, aber meistentheils nur alsdann, wann sie an dem Ende ihres Lebens sind, und ihre Seele im Begrif ist, sich von ihrem Leibe zu trennen. „Der Reiche, (a) wenn „er sich leget, wird nichts mitnehmen, er wird „seine Augen aufthun, und da wird nichts seyn.„

Er wird die Augen aufthun, sagt ein Schriftsteller unsrer Zeit, und wird seyn wie ein Armer, der geträumet hat, daß er reich geworden, aber bey seinem Aufwachen sich eben so arm siehet. Das Glück des Sünders ist in Ansehung der Ewigkeit von eben so kurzer Dauer, als das Glück dieses Armen.

Ja man kann wohl sagen, daß der Reiche im Sterben, das ist, kurz vor seinem Ende, selbst die Augen des Leibes aufthun und nichts finden wird. Er wird zwar seine Reichthümer, seine Freunde, sein Ansehen erblicken, aber nichts finden, weil nichts von allem diesem ihm in das Grab nachfolgen wird, und da er sein ganzes Vertrauen auf diese Sachen gesetzet, so wird er nichts mehr haben und von allem entblöset seyn.

In diesem Augenblick, sagt ein Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, (b) werden alle Creaturen vor unsern Augen verschwinden; wir werden die Königreiche, die Fürstenthümer, die Vergnügungen und Ergötzlichkeiten nur wie ein Luftstäublein betrachten, die nicht werth sind, daß wir uns

(a) Hiob 27, 19. (b) Essais de Morale prem. vol. p. 167.

uns damit beschäftigen. Gott allein wird, nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, an diesem immerwährenden Tage in unsern Augen groß seyn, und diese seine Grösse wird den Gerechten und Frommen zur Freude, den Sündern aber zur Verzweifelung seyn.

Das Glück, welches mit der Beobachtung des göttlichen Gesetzes verbunden ist, gibt euch den zweyten Beweggrund an die Hand, der euch reizen und erwecken soll, dasselbe niemals zu übertretten. „Wohl dem Menschen, (a) der nicht „wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf „den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen. Sondern hat Lust am Gesetz des Herrn „und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. „Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit „und seine Blätter verwelken nicht, und was er „macht, das geräth wohl.„

Dieser heilige König sagt, daß der Mensch, welcher Lust hat zum Gesetze des Herrn, seine Frucht bringen werde zu seiner Zeit, um euch dadurch zu belehren, daß der Herr die Frommen nicht allezeit mit zeitlichen und sichtbaren Gütern belohne. Er prüfet sie zuweilen durch Trübsale und schwere Leiden, aber eben diese Trübsale und Leiden haben schon in diesem Leben für die Frommen einen gesegneten Erfolg, indem sie sich mit Freuden in allen Sachen dem göttlichen Willen unterwerfen.

(a) Ps. 1, 1.

„Wie denn, sagt der Prophet Jesaias, (a) „von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Oh„ren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne „dich, Gott, was denen geschiehet, die auf dich „harren. Wohl (b) dem, der den Herrn fürch„tet, und auf seinen Wegen wandelt.„

Auf den Wegen des Herrn wandeln, heißt nichts anders, als seinen Willen thun; seinen Willen thun aber heißt, seine Gebote halten.

„Warlich, warlich, (c) ich sage euch: So „jemand mein Wort wird halten, der wird den „Tod nicht sehen ewiglich.„

In diesen Worten redet Christus selbst. Und was für eine größere Belohnung kann er für die Beobachtung seines Gesetzes versprechen, als eine selige Unsterblichkeit? Von wem könnet ihr dieselbe erwarten, als von ihm, und dürfet ihr euch wohl beklagen, daß der Herr zu viel von euch verlange, um einer Glückseligkeit willen, die niemals ein Ende nehmen solle?

„Ich halte es dafür, sagt der heilige Paulus, „(d) „daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der „ewigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret „werden.„

Ihr könnet euch nicht selbst glücklich machen, sondern es ist dieses ein besonderes Vorrecht, welches Gott alleine zukommt. Er hat dieses auch schon von aller Ewigkeit besessen und die Schöpfung

der

(a) Jes. 64, 4. (b) Ps. 128, 1. (c) Joh. 8, 51. (d) Röm. 8, 18.

der sichtbaren Dinge hat zu einer Vermehrung seiner Seligkeit nichts beygetragen.

Ihr merket also wohl, daß ein Wesen ist, von welchem ihr gänzlich abhanget, ein Wesen, welches höher ist als ihr, und mehr als ihr. Findet ihr aber wohl unter allen Creaturen der ganzen Welt etwas, welches, wie dieses erhabene Wesen, im Stande seyn sollte, das Leere des menschlichen Herzens auszufüllen, welches macht, daß wir mitten in dem Ueberfluß arm sind, traurig und verdrießlich mitten unter dem Vergnügen, begierig nach Ruhm und Ehre, auch alsdann noch, wenn wir auf die oberste Spitze des Ruhms und der Ehre gekommen sind. Höret was der König David sagt, dieser lehret euch, wie eitel und vergeblich das Vertrauen auf alle diese Sachen ist. „Wohl „dem Menschen, sagt er, (a) der seine Hofnung „setzt auf den Herrn, und sich nicht wendet zu den „Hoffärtigen und die mit Lügen umgehen.„

„Verlasset euch nicht auf Fürsten, (b) sie „sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn „des Menschen Geist muß davon, und er muß „wieder zu Erden werden, alsdann sind verlohren „alle seine Anschläge.„

Ihr sehet, daß hier der König David behauptet, daß alles, was unter dem Himmel ist, eitel sey, daß die Fürsten und Könige der Erden nur eine schwache Stütze sind, weil sie eben sowol, wie wir, dem Tode unterworfen sind. Auf solche Sachen sein Vertrauen setzen, heißt also eine eitle Hof-

(a) Ps. 40, 5. (b) Ps. 146, 3. 4.

nung unterhalten. Daher nennet auch der heilige Apostel Paulus diejenige Personen, welche nicht nach den zukünftigen Gütern, nach jener Ehre der Unsterblichkeit trachten, (a) Leute, die keine Hofnung haben.

Betrachtet diese wichtige Wahrheiten mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit, und bewahret sie wie euren Augapfel. So wie man alles Unkraut um eine junge Pflanze herum, welche man gerne erhalten wollte, ausraufet, so reisset auch alle weltliche Gesinnungen aus eurem Herzen heraus, weil sie sonst gar leicht die zu eurer Seligkeit so nothwendige und zu der Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens so nützliche Gesinnungen unterdrücken und ersticken könnten. Denn ohne Hofnung eines andern Lebens zu leben, und zu erwarten, daß man auf immer in sein voriges Nichts zurückfallen werde, oder wenn man auch die Hofnung der Unsterblichkeit hat, sich so zu verhalten, daß diese Unsterblichkeit schlimmer, als das Nichts selbst, für uns seyn muß, sind zwey Sachen, deren Andenken schon uns in Furcht und Schrecken versetzen und alle Vergnügungen selbst uns eckelhaft und gallenbitter machen muß.

Endlich muß ich euch noch zeigen, wie die Gerechtigkeit und Billigkeit der Gebote Gottes euch bewegen sollen, dieselbe zu halten.

Der Begrif, den ihr euch von Gott machen müsset, erlaubet euch nicht den geringsten Zweifel an der Gerechtigkeit seiner Gesetze zu unterhalten.

Er

(a) 1 Thessal. 4, 13.

Er ist die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Allwissenheit, die Güte selbst, er ist voll Liebe und Barmherzigkeit gegen die Menschen, daher kann sein Gesetz auch nicht anders als voll Gerechtigkeit seyn. Was ist auch in der That gerechter, als Gott zu lieben, der uns liebet? Und das ist es auch, was er von uns vor allen andern Dingen fordert. Was ist auch gerechter als unsern Nächsten wie uns selbst zu lieben? Darinnen besteht auch das ganze Gesetz des Herrn. Wenn dieser Grund feste stehet, so folgt alles übrige ganz leicht daraus. Allein vielleicht glaubet ihr, daß dieses Gesetz sehr schwer zu beobachten sey. „Schmecket und sehet, sagt der König David, (a) „wie freundlich der „Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet. Seine Wege, sagt Salomo, (b) sind liebliche Wege, „und alle seine Steige sind Friede.„

Kommet her zu mir, spricht Christus selbst, (c) „alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich „will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch „und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und „von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft „und meine Last ist leicht.„

Könnet ihr wohl noch mehrere und größere Zeugnisse von dieser Wahrheit verlangen, welche ich euch vorgestellet habe, daß die Billigkeit des göttlichen Gesetzes euch bewegen solle, euren Willen völlig demselben zu unterwerfen.

Ihr

(a) Ps. 34, 8. (b) Sprüchw. 3, 17. (c) Matth. 11, 28.

Ihr habt also vier Beweggründe vor euch, die euch ermuntern sollen, die Gebote eures Gottes zu halten.

1. Die Liebe, welche ihr gegen ihn unterhalten sollet. Alles, was ihr in der Welt Liebenswürdiges und Vollkommenes erblicket, ist nur ein unvollkommener Abriß seiner Schönheit und göttlichen Eigenschaften, und aus diesem Grunde wird jene reine und uneigennützige Liebe, von welcher ich euch bereits gesagt habe, von uns erfordert.

Er ist euer Schöpfer, alle Augenblicke überschüttet er euch mit neuen Wohlthaten, er hat euch so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für euch gegeben hat. Was könnte er mehr für euch thun, um in eurem Herzen das Feuer seiner Liebe anzuzünden, und euch zu bewegen, daß ihr sein Gesetz erfüllet? Glaubet ihr, daß Gott, welcher alle Dinge aus ihrem Nichts hervorgebracht, nnd uns alle erschaffen hat, unserer Anbetung nöthig habe? O, warlich nein! er ist ewig ohne uns glückselig gewesen. Sein Gesetz ist ein Gesetz der Liebe und der Barmherzigkeit, er hat es uns gegeben und fordert die Beobachtung desselben, damit wir uns der verheissenen Belohnung würdig machen.

2. Die Furcht vor seinen Gerichten. Er wird die Zähne der Gottlosen zerbrechen: „Wie die „Spreu, (a) die der Wind verstreuet, so wird er „die Sünder aus der Gemeine der Gerechten verstossen.

3. Die

(a) Ps. 1, 4.

3. Die Belohnung und das Gute, welches denen verheissen ist, die seine Gebote halten. Er bereitet uns Schätze von Ehre und ganze Ströme von Wollust, deren Besitz ruhig und ewig seyn wird.

4. Die Gerechtigkeit und Billigkeit seines Gesetzes. Der Ungehorsam ist alsdann auf das Höchste gestiegen, wenn er sich in billigen, leichten und angenehmen Sachen erweiset und offenbaret.

Unter allen diesen Beweggründen aber ist der stärkste und der Gott und Menschen anständigste, die Liebe. Denn diese ist gleichsam ein Balsam, welcher alle Bitterkeit und alle unangenehme Empfindungen in den Leiden und Trübsalen dieses Lebens stillet und lindert. Je vollkommener diese Liebe bey euch seyn wird, desto mehr werdet ihr auch finden, daß das Joch des Herrn sanft und seine Last leicht ist. Die Unruhe der Welt, die böse Beyspiele, die Anfälle des Satans, das Feuer der bösen Lust, werden euch nicht abhalten können, euch der wahren Tugend zu befleißigen. Ihr werdet euch des Evangelii von Jesu Christo nicht schämen. Ja eure Liebe gegen Gott wird um so viel größer seyn, je mehr er euch Sünden vergeben hat. „Ich sage euch, spricht Christus, (a) ihr „sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel ge„liebet.„ Ich ermahne euch daher noch öfters mit dem Könige David zu beten: „Gib (b) daß „mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste hal„te.

(a) Luc. 7, 47. (b) Ps. 119, 5.

„te. Unterweise (a) mich, daß ich bewahre dein „Gesetz und halte es von ganzem Herzen. Neige „(b) mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht „zum Geiz. Laß endlich (c) meinen Gang ge„wiß seyn in deinem Wort und laß kein Unrecht „über mich herrschen.„

(a) Ps. 119, 34. (b) v. 36. (c) v. 133.

Von der Liebe des Nächsten.

Nachdem ich euch die Beweggründe vorgestellet, die euch treiben sollen, Gott von ganzem Herzen zu lieben, so muß ich auch der Ordnung gemäß von der Liebe des Nächsten mit euch reden.

Der Herr befiehlt euch euren Nächsten wie euch selbst zu lieben. Er macht keine Ausnahme der Personen und ihr sollt daher auch keinen Unterscheid machen, sondern jedermann gleich lieben. „Gott hat beyde, (a) die Kleinen und Großen, „gemacht und sorget für alle gleich.„ Wie die Sonne für alle Menschen scheinet, so muß das Feuer eurer Liebe auch für alle brennen. Sehet also weder auf die Vorzüge der Geburt, noch auf die Glücksgüter, noch auf die Annehmlichkeiten des Leibes oder des Gemüthes; denn sonst werdet ihr nicht euren Nächsten, sondern euch selbst lieben und den Willen des Herrn nicht vollbringen.

Der

(a) B. der Weish. 6, 8.

Der Unterscheid unter den Ständen des menschlichen Lebens hat nur um der weltlichen Regierung willen eingeführet werden müssen. Es mußten nothwendig Obere und Untergebene, Befehlende und Gehorchende seyn. Ohne diese ordentliche Einrichtung würde die Welt ein Ort voll Verwirrung und Unordnung gewesen seyn. Mitten in dem Ueberfluß aller Sachen würde man einen höchst beschwerlichen Mangel empfunden haben, kein Mensch würde sich entschlossen haben, das Land zu bauen, einzuerndten und die zu Unterhaltung des Lebens nöthige Arbeiten zu verrichten.

„Wir sind einander (a) alle gleich, wir ha„ben alle einerley Eingang in das Leben und glei„chen Ausgang; wir haben alle einerley Anfang „unserer Geburt und kommen alle wieder dahin „zurücke.„

Betrachtet dahero alle Manns- und Weibspersonen als eure Brüder und Schwestern, wir haben alle am Ende unsers Lebens ein gleiches Schicksal zu erwarten. Wir laufen demselben alle mit gleicher Gefahr unserer Seligkeit, mit gleicher Ungewißheit in Ansehung unserer letzten Stunde, mit gleichen Schwachheiten, Leidenschaften und Fehltritten entgegen. Wir kommen dem Tode, von dem Augenblicke an, wo wir zu leben anfangen, immer näher.

Bestimmet und schenket eure Hochachtung dem persönlichen Verdienste. Erwählet zur Gesellschaft Leute, deren Gemüth, Neigung und Umgang

(a) B. der Weish. 7, 6.

gang euch anständig ist. Dieser Unterscheid, diese Vorzüge und Auswahl haben nichts Tadelhaftes an sich, aber liebet alle auf gleiche Weise.

Der heilige Apostel Paulus kann euch am besten von der Beschaffenheit der Liebe, ingleichen von ihrer Nothwendigkeit und ihren Pflichten unterrichten.

Er lehret euch die Beschaffenheit der Liebe in dem ersten Briefe an die Corinthier, (a) wenn er also redet:

„Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die „Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht. Sie stellet sich nicht „ungebärdig, sie suchet nicht das ihre, sie lässet „sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, „sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie „dultet alles.„

Wenn ihr also gedultig seyd in eurem Unglück und Verdruß, sanftmüthig auch gegen solche Personen, die am wenigsten nach eurem Geschmacke sind, wenn ihr eurem Nächsten gerne Gutes thut, ihm in seiner Noth beystehet, ihn mit Trost aufrichtet, wenn er in seiner Traurigkeit Trostes bedarf, wenn ihr die Güter, das Verdienst, die Tugend, die Erhebung anderer nicht mit neidischen Augen ansehet, wenn ihr alle eitle und tadelhafte Neugierigkeit vermeidet, wenn ihr demüthig seyd, wenn ihr nicht oben an zu sitzen trachtet, und immer

(a) 1 Cor. 13, 4. u. f.

mer eine vorzügliche Ehre und Unterscheidung zu erhalten suchet, wenn ihr in allem eurem Thun und Lassen auf Gott sehet, wenn ihr die Unschuld vertheidiget, wenn ihr die Wahrheit liebet, wenn die Beleidigungen und Lästerungen euch nicht erbittern, wenn ihr nicht Arges denket von eurem Nächsten, wenn euer Glaube vollkommen und eure Hofnung standhaft und feste ist, wenn ihr alles dieses an euch habet, so wohnet die Liebe in euch. Wenn euch aber eines von diesen fehlet, so ist die Liebe nicht in euch. Diese Liebe ist aber eine Gabe Gottes, daher müsset ihr sie auch nur von ihm allein zu erhalten suchen.

Was die Nothwendigkeit der Liebe anbetrift, so redet eben dieser Apostel davon auf folgende Weise: (a) „Wenn ich weissagen könnte, und „wüßte alle Geheimnisse und hätte alle Erkenntniß „und allen Glauben, also daß ich Berge ver„setzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich „nichts: und wenn ich alle meine Haabe den Ar„men gäbe und liesse meinen Leib brennen und hätte „der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.„

Diese Worte lehren euch, daß die in den Augen der Menschen noch so sehr glänzende und angesehene Handlungen ohne Nutzen sind, wenn die Liebe nicht dabey zum Grunde lieget. Gott verspricht zwar ein Glas kalten Wassers, welches aus Liebe zu ihm gereichet wird, nicht unbelohnet zu lassen, hingegen wird er es desto weniger achten, wenn

(a) 1 Cor. 13, 2.

wenn man auch gleich große Güter zu der Unterhaltung der Armen gibt, wenn wir diese Hülfe aus eitler Prahlerey, oder aus einem verborgenen Stolz und falscher Gefälligkeit, oder auch nur aus einem blosen natürlichen Mitleiden, erweisen wollen. Gott ist es, der uns belohnen will, Gott muß daher auch allezeit der erste Beweggrund unserer Handlungen seyn. Wir müssen um seinetwillen alles, was wir für uns und unsern Nächsten thun, verrichten.

Lernet aber auch von diesem Apostel die Pflichten kennen, zu welchen euch die Liebe des Nächsten verbindet.

„Lieben Brüder, sagt er zu den Galatern, (a) „so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd. Und sehet auf „euch selbst, daß ihr nicht auch versucht werdet.„

Ihr werdet zwar selten Gelegenheit haben, denenjenigen, welche in irgend eine Sünde gefallen sind, wieder aufzuhelfen. Denn es trägt sich dergleichen Fall, wo eine solche Verrichtung Personen von eurem Geschlechte obliegen sollte, nicht sehr häufig zu: wenn sich aber jemals eine Gelegenheit dazu offenbaret, entweder bey eurem Hausgesinde, dessen Bosheit ihr nicht zu erdulten befugt seyd, oder bey euren Kindern, so muß solches mit einem solchen sanftmüthigen und liebreichen Geiste geschehen, wie es der heilige Apostel Paulus in solchen Gelegenheiten erfordert.

„Einer

(a) Gal. 6, 1.

„Einer trage des andern Last, (a) fährt eben dieser Apostel weiter fort, „so werdet ihr das Ge„setz Christi erfüllen. Die brüderliche Liebe (b) „unter einander sey herzlich. Einer komme dem „andern mit Ehrerbietung zuvor. Vergeltet (c) „niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der „Ehrbarkeit gegen jedermann. Ists möglich, so „viel an euch ist, so habt mit allen Menschen „Friede. Seyd niemand (d) nichts schuldig, „denn daß ihr euch unter einander liebet: denn „wer den andern liebet, der hat das Gesetz er„füllet.„

„Vor allen Dingen aber, sagt der heilige Apo„stel Petrus, (e) „habt unter einander eine brün„stige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sün„den Menge. Seyd gastfrey unter einander ohne „murmeln.„

Welch eine erhabene Sittenlehre! welche herrliche Vorschriften! Ein Volk, das sich denselben in allen Stücken gemäs bezeigte, würde das glückseligste Volk auf Erden seyn. Der Haß, die Zänkereyen, die Processe, die Kriege, die Uneinigkeiten, der Neid, die Eifersucht, der Ehrgeiz würden verbannet seyn, ein ewiger Friede würde bey demselben herrschen, und ohne Gesetze würde man sich vor keiner Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu befürchten haben. Ein jeder würde seine Güter, welche ihm die Vorsicht zugemessen hat, in Ruhe und Frieden geniessen, die Reiche würden

(a) Gal. 6, 2. (b) Röm. 12, 10. (c) v. 17. 18. (d) Röm. 13, 8. (e) 1 Petr. 4, 8.

die Arme nicht verachten, und diese würden den Reichen als ihren Wohlthätern alles Gute wünschen.

Beobachtet also sorgfältig eure Pflichten gegen den Nächsten. Dadurch werdet ihr den Seegen Gottes euch zuwege bringen, und mit jedermann in demjenigen Frieden, welchen der heilige Paulus an vielen Orten seiner Briefe einschärfet und empfiehlet, leben können.

Von dem Allmosen.

Vergeblich beredet ihr euch, euren Nächsten zu lieben, wenn ihr nicht alle Gelegenheiten ergreifet und alle Mittel gebrauchet, wodurch ihr den Armen einige Erleichterung verschaffen könnet. Ihr habet gesehen, daß die Liebe wohlthätig ist: aber gegen wen kann sie es anders seyn, als gegen diejenige, die in der größten Noth stecken.

Ich habe gesagt, daß sich die Liebe des Nächsten auf alle Menschen erstrecken müsse. Wenn man ja einen Unterscheid machen dürfte, so müßte solches ohnstreitig in Ansehung der Armen geschehen.

Den Armen helfen, heißt Jesu Christo selbst helfen. Er lehret uns dieses mit solchen Worten und Ausdrücken, welche fähig sind die Hofnung und Liebe der Frommen rege zu machen, und die Seelen der verstocktesten Sünder zu erschrecken.

„Kom

„Kommet her, (a) wird er zu den Frommen sagen, „ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet „das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn „der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen und „ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen „und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast ge„wesen und ihr habt mich beherberget u. s. w.

So liebreich und tröstlich diese Worte für die Fromme sind, so erschrecklich und fürchterlich wird er mit den Bösen reden, welche ihre Ohren vor dem Geschrey der Armen verstopfet haben.

„Gehet hin von mir, (b) wird er zu ihnen sagen, „ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das „bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.„

„Denn ich bin hungerig gewesen und ihr habt „mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen und „ihr habt mich nicht getränket u. s. w.

An diesem Tage der Herrlichkeit Jesu Christi wird er also öffentlich vor allen Völkern des Erdbodens erklären, daß die Proben der Liebe, welche man den Armen erwiesen hat, ihm eben so angenehm gewesen, als ob sie ihm selbst wären erwiesen worden, und daß er die den Armen entzogene und versagte Hülfe eben so angesehen habe, als ob sie ihm selbst versagt worden wäre.

Erwäget dasjenige oft und fleißig, was an diesem großen Tag dermaleins geschehen wird, der jene zu einer ewigen Freude, diese aber zu einem unaufhörlichen Elend und Unglück hinbringen wird.

(a) Matth. 25, 34. (b) v. 41. 42.

Wenn uns der Herr seine Befehle, die eitel Gerechtigkeit sind, vorleget, so ermangelt er niemals uns entweder durch die Furcht vor der Strafe oder durch die Hofnung der Belohnungen zu einem Gehorsam dagegen zu bewegen. Eben so verhält er sich auch, da er von uns fordert, daß wir von unserm Ueberfluß denen, die in der Noth und Armuth sind, etwas mittheilen sollen.

„Gott behält (a) die Wohlthat des Menschen „wie einen Siegelring, und die guten Werke wie „einen Augapfel. Die Seele, (b) die da reich„lich segnet, wird fett, und wer trunken machet, „der wird auch trunken werden. Wer sich (c) „des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der „wird ihm wieder gutes thun.„

„Sammle dir (d) einen Schatz nach dem Ge„bot des Allerhöchsten, der wird dir besser seyn, „denn kein Gold. Lege dein Allmosen an einen „sondern Ort, dasselbe wird dich erretten aus al„lem Unglück. Es wird für dich streiten wider „deinen Feind, besser denn kein Schild oder „Spieß.„

Bemerket diese Worte besonders: Lege dein Allmosen an einen sondern Ort, oder wie es einige übersetzen: Lege das Allmosen in den Schoos des Armen. Sie lehren euch, daß ihr die Prahlerey in allem, was ihr zur Unterstützung eures armen Nächsten thut, vermeiden sollet. Christus ver-

---

(a) Sir. 17, 18. (b) Sprüchw. 11, 25. (c) Kap. 19, 17. (d) Sir. 29, 14.

verdammet sie überhaupt und in allen Sachen, und versichert uns, daß diejenige, welche nach dem Urtheil der Menschen die besten Handlungen in dieser Absicht verrichten, ihren Lohn schon dahin haben, und in jener Welt keinen mehr erwarten dürfen.

Ihr könnet also von Gott eine Belohnung für eure gute Handlungen erlangen, ihr könnet sie aber auch von den Menschen erwarten. Von diesen durch eine flüchtige Hochachtung, die euch gewis nicht glücklicher machen wird, von Gott aber durch eine ewige Glückseligkeit. Die Wahl stehet nur bey euch.

Wenn es nur bey euch stünde durch einerley Mittel die Gewogenheit einer großen Königinn, oder die Gunst solcher Personen, die nicht das geringste zu eurem Glücke beytragen können, euch zu erwerben; würdet ihr euch wohl damit begnügen, daß ihr nur den Beyfall dieser letztern erhalten möchtet, und dagegen die Hochachtung und Gunst dieser großen Königinn, die euch glücklich machen könnte, geringe schätzen.

„Wenn ihr also (a) Allmosen gebet, so lasset eure linke Hand nicht wissen, was die rechte „thut.„ Dieses ist ein Ausdruck, dessen sich Christus bedienet, um uns zu zeigen, wie gerne er nur alleine der Zeuge unserer Liebeserweisungen gegen unsren Nächsten seyn wolle, und wie wir auch nur von ihm alleine die Belohnung dafür erwarten sollen. Bey dem Allmosengeben müsset ihr also

(a) Matth. 6, 3.

nichts als Hände haben, und euch nicht einmal der Augen bedienen, um zu untersuchen, ob diese Arme eures Allmosens würdiger sind als jene. Betrachtet sie alle als eure Brüder.

In allen Sachen aber muß man auch nach der Klugheit handeln. Die Liebe erfordert nicht, daß ihr über eure Kräfte und über euer Vermögen gebet. „Hilf (a) deinem Nächsten aus, so viel „du kannst, und siehe dich für, daß du nicht selbst „drüber zu Schaden kommest.„

„Nicht fordert man, sagt der heilige Paulus, „(b) von euch, in der Meynung, daß die andere „Ruhe haben und ihr Trübsal; sondern daß es „gleich sey. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel diese Zeit hindurch, auf daß auch ihr Ueberfluß hernach diene eurem Mangel und geschehe, „das gleich ist.„ Mit diesen Worten, auf daß ihr Ueberfluß hernach diene eurem Mangel, will der heilige Apostel sagen, daß nach diesem Leben unserer geistlichen Armuth durch den Ueberfluß, welchen wir denen, die in der Noth waren, verschaffet haben, werde abgeholfen werden, so daß, wenn wir den Armen hienieden auf Erden helfen, sie uns hinwiederum in dem andern Leben an demjenigen Tage helfen werden, wo derjenige, der unsere verborgenste Gedanken des Herzens kennet, uns nach der strengsten Gerechtigkeit richten wird, und wo wir Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Worte, das wir geredet haben.

Daher

(a) Sir. 29, 27. (b) 2 Cor. 8, 13.

Daher ermahnet uns Christus, uns durch das Allmosen in dem Himmel einen Schatz zu sammlen, (a) der niemals vergehet und abnimmt.

„Den Reichen von dieser Welt gebiete, sagt der heilige Paulus, (b) „daß sie Gutes thun, „reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn; Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund auf das zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. Mache dich los, (c) sagte der Prophet Daniel zu dem Könige Nebucadnezar, „von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, „und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat „an den Armen.„

Wenn nun der Herr uns die Liebe der Armen so ernstlich empfiehlt, wenn er so große Belohnungen für die Hülfe, welche man ihnen leistet, verheisset, wenn er diejenige, welche ihre Ohren vor ihrem Geschrey verstopfen, so hart bedrohet; welch eine Rache wird er nicht erst an denenjenigen ausüben, welche sie zu unterdrücken suchen!

„Wer dem Geringen Gewalt thut, spricht Salomo, (d) „der lästert desselben Schöpfer, aber „wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott.„

„Ihr sollt, sagt der Herr selbst, (e) keine „Wittwen und Waisen beleidigen. Wirst du sie „beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und „ich werde ihr Schreyen erhören und mein Zorn „wird ergrimmen.„

(a) Luc. 12, 33. (b) 1 Timoth. 6, 18. (c) Dan. 4, 24. (d) Sprüchw. 14, 31. (e) 2 B. Mose 22, 22.

Wenn auch gleich der Herr uns nicht befohlen hätte, die Armen zu lieben und ihnen hülfreiche Hand zu leisten, wenn er uns gleich nicht bald durch seine Verheissungen und Ermunterungen, bald aber auch durch Drohungen selbst dazu erwecket hätte, so sollten wir eine an und für sich selbst so billige Sache nicht unterlassen. Die Armen sind zu gleicher Seligkeit, wie wir, berufen, sie haben so gar ein gröſseres Recht dazu als die Reichen, ich verstehe solche Reiche, die ihr Herz an den Reichthum hängen: warum sollten wir dieses nicht für eine von unsern unverletzlichsten Pflichten halten, ihnen bey allen Gelegenheiten die Hände zu bieten? Sollten wir uns nicht billig glücklich schätzen, daß uns der Herr zu einer so edlen und so erhabenen Verrichtung bestimmet hat?

Wir sind gleichsam die Pfleger der Armen, ihre Güter sind in unsern Händen, und es kommt uns nichts als die Verwaltung derselben zu: hingegen gehöret ihnen alles, was uns selbst nicht unentbehrlich nöthig ist. Gott, der allwissende und strenge Richter, wird auch dafür eine genaue Rechnung von uns fordern. Seine Augen sehen auf den Armen und er ist der Beschützer desselben.

Ein gewisser Gelehrter des vorigen Jahrhunderts sagte, daß der Dienst der Armen der allgemeine Beruf der Christen sey, und daß der Umgang mit den Armen ungemeinen Nutzen habe, weil man ganz aufserordentlich hart seyn müßte, wenn man bey dem öftern Anblick ihres Elendes, unter welchem sie schmachten, nicht seinen eigenen Bequemlichkeiten und dem überflüßigen Pracht zu

ihrem Besten entsagen wollte. Ich liebe die Armuth, setzte er hinzu, weil Christus sie geliebet hat: ich liebe die irrdische Güter, weil sie mir die Mittel an die Hand geben, den Elenden zu helfen und beyzustehen.

Sehet, solche Gesinnungen müsset ihr auch haben. Opfert der Liebe zu den Armen etwas von eurem überflüßigen Putz, gewisse Ergötzlichkeiten auf, welche Geld kosten und öfters die Unschuld und die guten Sitten verderben. Suchet etwas eurer Nothdurft selbst zu entziehen, damit ihr der ihrigen abhelfen könnet.

Erinnert euch endlich desjenigen, was der heilige Paulus sagt: (a) „Wer kärglich säet, wird „auch kärglich erndten; und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen.„ Je mehr ihr also den Armen aus wahrer Liebe geben werdet, desto größere Schätze werdet ihr euch auf jenes Leben sammlen.

Ehe ich aber diesen Abschnitt endige, so will ich euch noch zwey Gründe anführen, die euch bewegen müssen, eure Liebe gegen die Armen immer brünstiger und redlicher werden zu lassen.

Der erste Grund ist, weil sie öfters Gott angenehmer sind als solche Personen, die einen grossen Ueberfluß haben.

„Es ist besser, sagt Salomo, (b) ein Armer, „der in seiner Frömmigkeit gehet, als ein Reicher, „der auf verkehrten Wegen gehet.„

Der

(a) 2 Cor. 9, 6. (b) Sprüchw. 28, 6.

Der zweyte Grund ist, weil die Armen in einer völligen Verlassung sind. Sie ermangeln nicht nur der zur Unterhaltung ihres Lebens nöthigsten Sachen, sondern es gehet ihr Elend öfters so weit, daß sie bey ihren nächsten Anverwandten, bey ihren besten Freunden keine Hülfe und Trost finden, und durch ihre Vorwürfe und Verachtung ihr Elend noch größer gemacht wird.

„Einen Armen hassen auch (a) seine Nächsten. Den Armen (b) hassen alle seine Brüder, ja auch seine Freunde entfernen sich von ihm.„

Wenn dieses schon den Namen einer Grausamkeit verdienet, wenn man sich seines Viehes nicht erbarmet, was werden wohl solche Leute für einen Namen verdienen, die ihren Nächsten in der größten Noth sehen, „und (c) wie ein Bach verächtlich vor ihm über gehen, ohne ihm die geringste Hülfe zu leisten.„

Wir haben ein gewisses natürliches Mitleiden mit dem Unglück eines andern, so daß selbst das Unglück unseres ärgsten Feindes, wenn es bis zu einem gewissen Grad gekommen ist, oft allen Zorn und Unwillen bey uns erstickt und das Mitleiden sodann an die Stelle des Hasses tritt. Warum sollten nicht auch die Befehle des Herrn, von welchem alles Gute, das wir haben, herkommt, die große Belohnungen, die er uns verheisset, seine erschreckliche Drohungen, seine zärtliche Ermah-

---

(a) Sprüchw. 14, 20. (b) Kap. 19, 7. (c) Hiob 6, 15.

mahnungen, und der Anblick der äussersten Noth unseres Nächsten, unsere Liebe zu den Armen erwecken, die er von uns fordert.

„Wenn du, spricht der Prophet Jesaias, (a) „den Hungerigen dein Herz wirst finden lassen und „die elende Seele sättigen: so wird dein Licht im „Finsterniß aufgehen und dein Dunkel wird seyn „wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der „Hütte und deine Gebeine stärken. Und wirst „seyn wie ein gewässerter Garten und wie eine „Wasserquelle, der es niemals an Wasser fehlet.„

Ihr müsset aber den Armen nicht nur mit eurem Vermögen helfen, so viel in euren Kräften stehet, sondern ihr müsset auch ihre Beschützerinn seyn, so oft als ihr sehet, daß man sie zu unterdrücken suchet, und so oft als euch der Herr die Mittel an die Hand gibt, sie dagegen zu schützen. Alsdann müsset ihr weder Mühe noch Bitten sparen, sondern mit aller Klugheit und Eifer darinnen zu Werke gehen. Dieses ist eine der edelsten und anständigsten Handlungen einer christlichen Seele.

Wenn ihr dermaleins an dem jüngsten Tag vor dem Richter alles Fleisches und vor dem Angesichte aller Völker des Erdbodens, unter der Begleitung vieler gekleideten, ernährten, beherbergten, beschützten, getrösteten und durch eure Bemühungen in der Gedult gestärkten Armen auftretten könnet; was für ein Glück, was für eine

Ehre

(a) Jes. 58, 10.

Ehre wird dieses für euch seyn! Wird euch solches nicht weit rühmlicher seyn, als wenn ihr alle Kronen der Erde getragen hättet? Hütet euch aber, daß das Mitleiden mit der Noth des Nächsten sich nicht vermindere, so wie ihr mehr Gelegenheit und Vermögen bekommet ihnen zu helfen. Wenn euch der Herr Reichthum zufallen lässet, so gedenket daran, daß sein Wille ist, daß ihr den Armen auch davon mittheilet.

Der Stolz ist die größeste Hinderniß der Liebe. Der Stolze verachtet seinen Nächsten und beschäftiget sich nur mit sich selbst. Ich muß euch daher auch dieses Laster nach seiner Beschaffenheit und nach seinen Folgen beschreiben, und euch zeigen, daß dasselbe eine sehr fruchtbare Quelle der größesten Unordnungen in der Religion sowol als in der menschlichen Gesellschaft ist.

Von dem Stolze.

Der Stolz ist Gott und Menschen ein Gräuel. Er ist bey Gott verhaßt, weil Gott die Wahrheit, die Gerechtigkeit selbst, und der Stolz nichts als ein Irrthum und eine Ungerechtigkeit ist. Er ist den Menschen verhaßt, weil ein stolzes Herz immer einen Vorzug vor andern haben will und sie mit Verachtung ansiehet. Wie leicht aber folget auf die Verachtung der Haß?

Wenn der Prophet Jesaias von dem jüngsten Tage redet, so sagt er: (a) „Alle hohe Augen „werden erniedriget werden, und die hohen Leute „werden sich bücken müssen, der Herr aber wird „allein hoch seyn zu derselbigen Zeit.„

Der Stolz ist eine Verachtung des Nächsten und ein aufgeblasenes Herze, welches von der allzuguten Meynung, die wir von unserm Verdienste haben, herkommt, wenn wir nicht Gott allein die Ehre geben.

Daher sagt auch der weise Mann: (b) „da „kommt alle Hofart her, wenn ein Mensch von „Gott abfället und sein Herz von seinem Schöpfer „weichet.„

Diese Stelle zu verstehen, müsset ihr wissen, daß der Abfall von Gott nichts anders ist, als die Verläugnung einer heiligen Grundwahrheit, welche man als eine solche erkannt hatte. Man nennet daher einen Abgefallenen, einen solchen Christen, der seine Religion verlässet, um eine andere anzunehmen.

Der Stolz ist ein wahrer Abfall von Gott, weil der stolze Mensch aufhöret Gott für seinen Schöpfer zu halten.

Ihr könnet wohl von eurem Verdienste einen vortheilhaften Begrif unterhalten, ohne in dieses Laster zu fallen, wenn ihr nur nicht vergesset, daß alles Gute, was ihr an euch habet, von Gott herkomme, daß ihr selbst und aus eurer eigenen Kraft nichts vermöget und voller Schwachheit und Sünde seyd.

(a) Jes. 2, 11. (b) Sir. 10, 14.

seyd. Gedenket öfters an den Ausspruch des heiligen Apostels Paulus: (a) „Was hast du, das „du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der „es nicht empfangen hätte?„ Dieser hier angeführte Grund ist so überzeugend und zugleich so natürlich, wenn man auch eine noch so geringe Erkenntniß von Gott hat, daß sich daher der älteste unter allen heidnischen Poeten, Homer, eben dieses Grundes bedienet, einem von seinen Helden zu beweisen, daß er nicht Ursache habe, auf seine Tapferkeit stolz zu seyn. Er läßt dahero den Agamemnon folgendes zu dem Achilles sagen: „Wenn „du tapfer bist, woher kommt deine Tapferkeit? „Ist es nicht Gott, der dir dieselbe gegeben hat?„

Wenn ihr euch aber selbst als den Grund des Guten, das in euch ist, ansehet, wenn ihr nicht erkennet, daß es von Gott herkommt, und daß alle Ehre ihm dafür gebühret, so höret ihr auf, Gott den Dienst zu leisten, den ihr ihm schuldig seyd, und gerathet sodann in den Abfall.

„Der Stolz (b) treibet zu allen Sünden.„ Damit ich euch völlig davon überzeuge, so will ich euch alle Folgen davon und alle Unordnungen, in welche er die Menschen hineinstürzet, vorstellen. Man gibt ihm verschiedene Benennungen, nach den verschiedenen Wirkungen, welche er herfürbringt.

Der Stolz wird Eitelkeit genennet bey solchen Personen, die gut von sich selbst reden, sich gerne loben hören, eine unersättliche Begierde nach Lob haben,

---

(a) 1 Cor. 4, 7. (b) Sir. 10, 15.

haben, und das Lächerliche der gröbsten Schmäuchelenen nicht einmal merken.

Der Stolz heisset ein Ehrgeiz bey Personen, die allezeit dahin trachten, wie sie sich zu den vornehmsten Ehrenstellen hinauf schwingen mögen, die allerley Anschläge im Sinne haben, um sich bis dahin zu erheben, wozu ihnen weder ihre Geburt, noch ihre Glücksumstände, noch ihre persönliche Verdienste, ein gegründetes Recht geben.

Der Stolz ist eine eitle Einbildung bey solchen Leuten, welche von ihren Vollkommenheiten und Geschicklichkeiten ganz eingenommen sind, und sich zu allem, auch was über ihre Kräfte hinaus steiget, für tüchtig halten.

Der Stolz, wenn er uns verleitet vor jedermann mit unserm eingebildeten Verdienste, mit unsern Reichthümern, mit den äusserlichen Merkmalen unsers erhabenen Standes zu pralen, wobey man alle, auch die geringste Gelegenheiten, diese Absicht zu erreichen, ergreift, ja wo man sie nicht einmal erwartet, bis sie sich selbst zeigen, sondern mit Gewalt herbey ziehet, dieser Stolz, sage ich, heißt Hofart, Pracht und Praleren.

Der Stolz endlich heisset ein Hochmuth oder Uebermuth, wenn wir einen solchen hohen Begrif von unsern Gaben haben, daß wir die Verdienste eines andern nicht einmal ansehen wollen, ja wenn wir uns einbilden, daß wir uns nur erniedrigen, verächtlich machen und vergessen würden, wenn wir auch gegen andere eine Achtung bezeigen wollten. Ein solches Verhalten ist der allersicherste und gewisseste Beweis des Stolzes.

Aus diesem, was ich euch von den Wirkungen des Stolzes gesagt habe, könnet ihr deutlich die Verachtung des Nächsten, das aufgeblasene Herz bemerken, welches aus der allzuguten Meynung, die wir von uns selbst unterhalten, herkommt, wenn wir Gott nicht in allen Stücken die Ehre geben, die ihm gebühret.

Gewis, ihr werdet nicht eitel seyn, ihr werdet bescheiden von euch selbst reden und kein Lob bey den Menschen suchen; wenn ihr fest überzeugt seyd, daß Gott die Ehre und der Ruhm alleine gebühre.

Ihr werdet auch von der quälenden Leidenschaft des Ehrgeizes nicht geplagt werden, wenn ihr mit ehrerbietiger Unterwerfung in dem Stande, in welchen euch die göttliche Vorsehung gesetzt hat, bleibet, und bedenken wollet, daß es viele Leute gibt, die größere Verdienste haben als ihr, und dennoch dem Stand und der Ehre nach unter euch sind.

Ihr werdet nicht einbildisch seyn, wenn ihr überleget, daß euch viele Personen auch in denenjenigen Sachen, die ihr aus dem Grunde zu verstehen glaubet, weit übertreffen, und wenn ihr euch erinnert, daß alles Gute, was ihr an euch habet, nur eine Gabe Gottes ist, die er euch plötzlich entziehen kann, ja daß ihr, wenn ihr einige gute Eigenschaften besitzet, auch dagegen große Fehler an euch habet.

Ihr werdet auch nicht pralerisch und hofärtig seyn, wenn ihr euch nicht selbst einen ganz falschen Begrif von der Ehre dieser Welt machet, sondern sie nur als einen flüchtigen und vorübergehenden

Schatten ansehet, von welchem hernach nichts mehr zurücke bleibet: wenn ihr die Größe Gottes und euer eigenes Nichts fleißig erwäget und gedenket, daß von allen diesen Leuten, denen ihr euch prächtig unter die Augen stellen wollet, einige gar nicht einmal darauf sehen, und andere eure Schwachheit belachen werden, und daß, wenn es ja einige geben sollte, welche euch mit solcher Bewunderung ansehen, wie ihr verlanget, solches nur Leute seyn werden, die wenig oder gar keinen Verstand und Aufrichtigkeit haben, die aus grober Unwissenheit immerzu bereit sind, dasjenige zu bewundern, was nicht die geringste Bewunderung verdienet.

Ihr werdet endlich den Hochmuth vermeiden, wenn ihr bedenket, daß ein hochmüthiges und verächtliches Bezeigen allezeit den Haß und Unwillen nach sich ziehet, daß es den Werth der größten Dienste verringert, und die schönste Verdienste sowol als die besten Handlungen vernichtet, ja daß der Hochmuth nichts anders ist als eine Vergessenheit unsers Elendes und der Größe Gottes.

Dieses ist es aber noch nicht alles, was ich euch von dem Stolze zu sagen habe. Ihr werdet nun auch sehen, wie viele Unordnungen er verursache.

„Mein Kind, sagte der alte Tobias zu seinem Sohne, (a) „Hofart laß weder in deinem Herzen „noch in deinen Worten herrschen: denn sie ist ein „Anfang alles Verderbens.„

(a) Tob. 4, 14.

Nebucadnezar wurde von seinem Throne und aus der Gesellschaft der Menschen verstossen, so daß er Gras auf dem Felde essen mußte, und dieses, wie der Prophet Daniel sagt, (a) geschahe darum, „weil sein Herz sich erhub und er stolz „und hochmüthig ward.„

Wenn ihr euch vor diesem Laster nicht hütet, so werdet ihr, bey dem geringsten Fehler, den man gegen euch begehet, und bey dem geringsten Schein der Verachtung, in die allergefährlichste und schändlichste Ausbrüche des Zorns gerathen. Denn weil der Stolz uns in der allzuguten Meynung, die wir von uns selbst haben, stärket, so ist ihm alles, was uns erniedrigen will, unerträglich.

Seyd ihr stolz, so werden diejenige, die euch unterweisen sollen, wenig gutes bey euch ausrichten, weil ihr euch für verständiger als sie halten werdet. Euren Vorgesetzten werdet ihr ungehorsam seyn, weil ihr nichts für billig und vernünftig ansehen werdet, als was von euch selbst herkommt. Der Stolze wünschet allezeit, völlig unabhängig zu seyn.

Wenn ihr also nicht beständig gegen dasjenige streitet, was euch in einen solchen Zustand, der dem göttlichen Gesetz und der menschlichen Gesellschaft so sehr zuwider ist, versetzen kann; so werdet ihr eure eigene Güter niemals mit Zufriedenheit geniessen, und diejenige, welche ihr nicht habet, niemals anders als mit Misvergnügen ansehen können, weil ihr sie nur wie einen Raub, den

man

(a) Dan. 5, 20.

man an euch begangen, oder wie eine Zerstückung desjenigen Ganzen, das ihr euch selbst in eurer Einbildung beygelegt und zugemessen habet, ansehen werdet. Die Bewegungen des Neides, dieser furchtsamen und schändlichen Leidenschaft, die man selbst allezeit zu verläugnen und zu verstecken suchet, und welche Salomo (a) Eiter in den Gebeinen nennet, um dadurch anzuzeigen, was sie für ein subtiles, wirkendes und gefährliches Gift mit sich führe, werden euch nothwendig verzehren müssen.

Wenn sich der Stolz eures Herzens bemächtiget, so werdet ihr nicht ohne Verdruß sehen können, daß man einem andern die schuldige und gebührende Ehre erweiset. Ihr werdet euch sorgfältig bemühen, diejenige klein zu machen, welche ihr Verdienst erhebet, euch den billigsten Lobeserhebungen entgegen zu setzen, und zu diesem Ende die giftigsten Verläumdungen anzuwenden. Ihr werdet die Wahrheit verbergen, falsche Nachrichten ausstreuen, und zuweilen zu der Verläumdung selbst eure Zuflucht nehmen.

Endlich, wenn ihr den Stolz nicht von ganzem Herzen verabscheuen und hassen lernet, so werdet ihr in einer schändlichen Unwissenheit liegen bleiben. Eure Laster und eure Fehler werdet ihr in eurem ganzen Leben nicht ablegen. Denn der Stolze siehet seinen Fehler nicht leicht ein, und wenn er auch so glücklich ist, daß er ihn noch merken und empfinden kann, so hält ihn doch sein

(a) Sprüchw. 14, 30.

Stolz ab denselben zu gestehen und sich zu bessern. Daraus entsteht der Eigensinn, welcher die allergefährlichste Hinderniß der Vollkommenheit, die einige Stütze der ungerechten oder leichtsinnigen Unternehmungen, der ungereimtesten Meynungen, der Stein des Anstosses für den gesunden Verstand und oft für sein ganzes Glück ist.

Der Stolz breitet in der Seele eines Menschen eine so dicke Finsterniß aus, daß sie, ich will nicht sagen die Unrichtigkeiten, welche nur feine und zärtliche Gemüther entdecken, die einen richtigen Begrif von der wahren Vollkommenheit haben, nicht siehet, sondern auch nicht einmal die gröbste und lächerlichste Fehler gewahr wird.

Bedenket, daß der Stolz gerade zu der Erniedrigung hinführe, anstatt der Erhöhung, welche er suchet. Das Mittel erhöhet zu werden und empor zu kommen, bestehet nur darinnen, daß man sich freywillig erniedrige: denn in der Welt suchet man allezeit denen eine Hinderniß in den Weg zu legen, welche sich an solche Stellen setzen wollen, die ihnen nicht gebühren, oder welche eine Hochachtung verlangen, die sie nicht verdienen. Man belohnet die Verachtung mit einer noch größern Verachtung, und das einbildische Wesen und Bezeigen mit einem Stolz und Unwillen.

„Wo Stolz ist, sagt Salomo, (a) da ist „auch Schmach, aber Weisheit ist bey den Demüthigen.„

Wenn

(a) Sprüchw. 11, 2.

Wenn der Stolz vorangehet, sagt ein kluger und verständiger königlicher Minister, (a) so folget ihm die Schande und der Schade auf dem Fuße nach.

Ist dieses aber schon nach den Grundsätzen der Welt eine unumstößliche Wahrheit, daß derjenige, der sich selbst erniedriget, erhöhet werden solle, so ist sie dieses noch viel mehr nach den Grundsätzen der Religion.

„Wer sich (b) selbst erniedriget, sagt Christus, „und wird klein wie diß Kind, der ist der „größeste im Himmelreich.„

„Gott widerstehet den Hofärtigen, (c) aber „den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthi„get euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, „daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Der Herr „richtet auf die Elenden, (d) und stösset die Gott„losen zu Boden.„

Wenn ihr also von Jugend auf alle stolze Gedanken unterdrucken und ersticken wollet, so habet allezeit die Größe Gottes, die Nichtigkeit der Menschen und die mancherley Unglücksfälle, denen sie alle Augenblicke ausgesetzet sind, vor euren Augen. Ich habe nicht nöthig zu dem, was ich euch von der Größe Gottes bereits gesagt habe, etwas hinzuzusetzen, und will auch nur von der Nichtigkeit des Menschen etwas weniges gedenken, weil ich schon mit euch davon geredet habe.

(a) Mem. de Com. l. 2. c. 4. (b) Matth. 18, 4.
(c) 1 Petr. 5, 5. (d) Ps. 147, 6.

„Was erhebest du dich, (a) sagt der weise Mann, „du arme Erde und Asche? Die mächtigste unter den Menschen haben nur ein sehr „kurzes Leben. Heute König, morgen todt, und „wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn Schlangen und Würme.„

„Es ist (b) ein elend Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die „Erde begraben werden.„ Eben daher haben die Thracier (c) bey der Geburt ihrer Kinder ihr Schicksal beweinet, daß sie in diese Welt gekommen sind, wo sie so viele Unfälle zu erdulten hätten. Hingegen waren sie voll Freude, wenn einer gestorben ware, und begruben ihn mit Vergnügen und Lust, indem sie sich erinnerten, daß er nun durch den Tod von allem Unglück befreyet worden.

„Die Menschen (d) gehen daher wie ein „Schemen oder Schattenbild, und machen ihnen „doch viel vergeblicher Unruhe. Wir sind nur „Staub, (e) und ein Mensch ist in seinem Leben „wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem „Felde.„

„Was ist unser Leben (f) anders als ein „Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach „aber verschwindet er.„

Man kann aber dieses von allen Sachen sagen, die uns in diesem Leben am angenehmsten sind. Was sind die Ehrenbezeugungen, die Reich-

thü-

(a) Sir. 10, 9. (b) Sir. 40, 1. (c) Herodot. l. 5 (d) Ps. 39, 7. (e) Ps. 103, 14. (f) Jac. 4, 14.

thümer, die Ergötzlichkeiten, das Ansehen, die Gesundheit, die Annehmlichkeiten des Leibes, die Reizungen des Verstandes anders als ein Dunst, der nur eine Zeitlang währet, hernach aber wieder verschwindet?

Wir bringen unser Leben in einem kläglichen Schlummer zu. Wir vergessen alle Augenblicke die Größe unseres Gottes, die uns doch alle umgibt, den Tod, dem wir doch mit schnellen Schritten entgegen eilen, unsere Schwachheiten, unsere schlimme Neigungen, die uns doch niemals verlassen: die Ungewisheit dieses Lebens, da uns doch alles, was vor unsern Augen geschiehet und vorgehet, dieselbe unabläßig prediget, die Eitelkeit der Dinge in dieser Welt, wo doch alles wie ein Schatten vergehet. Gar oft thun wir nicht einmal, was wir doch gerne thun wollten, und verrichten hingegen dasjenige, was wir in unserm Herzen selbst tadeln. Wie elend, wie unentschlossen ist der Mensch! Ist diese Betrachtung nicht schon alleine hinlänglich, die stolzeste Seele nieder zu schlagen und zu demüthigen?

Gewöhnet euch bey Zeiten, alles was in euch und ausser euch ist, mit gehöriger Ueberlegung anzusehen. Betrüget euch nicht in Ansehung des wahren Werthes dieser Dinge, und wem ihr dieselbe zuschreiben müsset. Ist etwas gutes in euch, so danket dem Herrn dafür, und gebrauchet es als eine solche Sache, die er euch gegeben hat, um damit zu wuchern. Je mehr ihr empfangen habet, desto schwerere Rechenschaft werdet ihr ablegen müssen.

Verlasset euch weder auf euren Verstand, noch auf die euch beywohnende Reizungen des Cörpers. Diese Sachen sind wohl gut, aber ihr müsset sie nur nicht höher achten als sie es verdienen, und weil sie nur vergänglich sind, so sollet ihr sie auch nicht so gebrauchen, als ob sie unvergänglich wären.

Diejenige, welche vor uns gelebet, haben sich durch ihre eitle Einbildungen von ihrer Tüchtigkeit oder Gesundheit, oder Größe, oder Reizungen, verführen lassen, sie haben lebhafte Leidenschaften unterhalten, große und weitläufige Unternehmungen im Sinne gehabt: alles dieses ist mit ihnen vergangen und zunicht geworden. Bemühet euch, aus ihrem Unglück euren Nutzen zu ziehen, vermeidet es und vergesset eure Nichtigkeit niemals, sondern beschäftiget eure Gedanken fort und fort mit dem Andenken der Größe Gottes. Wisset, daß die Thaten, auch der allerberühmtesten Helden, wenn sie nicht durch den Geist Gottes gewirket werden, gemeiniglich nur dazu dienen, den Urhebern derselben einen bittern Neid in ihrem Leben, und nach ihrem Tode einige unnütze Lobessprüche zuwege zu bringen.

Von

Von dem Zorn.

Wenn der Zorn euch keinen andern Schaden zuzöge, als daß er euch immer geneigter und schneller machte zum Zürnen, so solltet ihr ihn schon in dieser Absicht als das größte Uebel ansehen.

Wenn ihr dasjenige mit Ernst und Aufmerksamkeit überleget, was ich euch von eurer Nichtigkeit vorgestellet habe, und was Christus für uns gelitten; wenn ihr erwäget, wie viele Personen, die um ihrer Tugend willen weit mehr Hochachtung verdienen als ihr, alle Tage geschmähet und verläumdet werden, wie wenige Leute billig und rechtschaffen denken, wie schnell und übereilt jedermann nach einem sehr betrügerischen und falschen Schein zu urtheilen geneigt ist: ja wenn ihr bedenket, wie lächerlich und niederträchtig ein heftiger Zorn ist, der denenjenigen, die sich demselben überlassen, meistentheils schädlicher ist als denen, welche dazu Gelegenheit geben; so zweifele ich nicht, der Herr werde euch seine Gnade geben, daß ihr in der Welt vollkommen ruhig und stille werdet leben können.

Der Zorn ist der Seele eben das, was das Fieber dem Leibe ist. So wie dieses den ganzen Bau des menschlichen Körpers in Unordnung bringet, eben so verwirret und zerstöret auch der Zorn alle Ruhe der Seele. Er ist eine vorübergehende Narrheit, und wenn er länger währete, so würde

er

er der Wuth ähnlich seyn. Er ist eine unordentliche Gemüthsbewegung, welche so gar den Grund der Weisheit und der Liebe erschüttert. Er ist eine Vergessenheit seiner selbst, eine Verachtung des Nächsten, der göttlichen und menschlichen Gesetze, der Regeln des Wohlstandes, der Freundschaft und der Zärtlichkeit. Er ist gleichsam ein Wind, welcher das Blut schnell und heftig in unsern Adern herumtreibet: ein Ungewitter, in welchem die Augen voll Rache eben so erschreckliche Blicke herumwerfen, als die Blitzen sind, die vor dem Donner vorhergehen. Er ist ein gichterisches Zucken, in welchem das allerangenehmste Gesicht abscheulich anzusehen ist. Es scheinet, als ob die ganze Maschine aus einander gehen und die Seele sich so lange quälen und bemühen wollte, bis sie aus dem Leibe fahren könnte. Dieser Zustand ist einem vernünftigen Menschen, noch viel mehr aber einem christlichen Frauenzimmer, höchst unanständig, weil diese mitten unter den unbilligsten Verfolgungen und unter der boshaftesten Verläumdung ihre Sanftmuth und Gedult niemalen verliehren soll.

Ihr müsset aber alle mögliche Vorsicht gebrauchen, wenn ihr euch vor dieser Leidenschaft verwahren wollet; denn sie hat dieses mit allen andern gemein, daß sie durch die Gewohnheit so stark einwurzelt, daß sie beynahe ein unheilbares Uebel wird. Betrachtet es dahero als eine große Wissenschaft, wenn man verstehet, die Ruhe der Seele zu erhalten.

„Wer geduldig ist, sagt Salomo, (a) der ist „ein kluger Mensch, und ist ihm eine Ehre, daß „er Untugend überhören kann.„

Ich habe euch von dieser Ehre etwas gesagt, da ich von der Liebe der Feinde redete. Diese Ehre ist in Wahrheit groß und viel dauerhafter und beständiger als diejenige, welcher die Menschen alle Tage das Liebste und Kostbareste, was sie haben, aufzuopfern gewohnt sind. Der heilige Apostel Jacobus (b) ermahnet uns, langsam zu seyn zum Zorn, und dieser klugen Regel müsset ihr folgen. Glaubet nicht sogleich, daß man die Absicht gehabt habe euch zu beleidigen, prüfet euch erst, ob ihr nicht selbst Gelegenheit zu einem solchen Verfahren, welches ihr tadelt, gegeben habet. Erinnert euch, daß man euch vielfältig die größeste Beleidigungen übersehen hat, die weit beträchtlicher waren als diejenige, über welche ihr euch zu beklagen Ursache zu haben glaubet. Seyd witzig in dem Entschuldigen anderer, und in dem Verdammen eurer eigenen Person. Hiedurch werdet ihr den schnellen Anfall und die Heftigkeit der ersten Bewegungen vermeiden. Damit ihr aber die ungestümme Wellen des Zorns, wenn sie anfangen sich in eurer Seele zu erheben, völlig besänftigen möget, so betrachtet die Schilderung, welche ich euch allererst von dieser Leidenschaft gemacht habe. Denn man macht sich mit diesem Ungeheuer nur deswegen so gemein und fürchtet es so wenig, weil man es nicht genugsam kennet,

und

(a) Sprüchw. 19, 11. (b) Jac. 1, 19.

und die abscheuliche Gestalt desselben nicht einsiehet.

Ihr müsset euch angewöhnen in kleinern Vorfallenheiten gedultig zu seyn, damit ihr auch alsdann bestehen könnet, wann ihr härtere Proben eurer Gedult abzulegen habet.

Eine Person, welche bey den geringsten Fehlern, welche man gegen sie begehet, oft ohne Absicht sie zu beleidigen, blaß wird, zittert, schreyet, drohet, in Scheltworte ausbricht, oft alle Schranken der Ehrbarkeit und des Wohlstandes überschreitet, eine solche Person, sage ich, ist in der menschlichen Gesellschaft eine Art eines wilden Thieres. Man vermeidet, man fliehet sie, man fürchtet sich vor ihr, und ihre Bediente in ihrem Hause, die unter ihrer Aufsicht stehen, sind nicht besser als die Galeerensclaven unter der Aufsicht des Rudervogts.

Sehet hingegen, wie beliebt allenthalben solche Personen sind, die Nachsicht haben, die immer sanftmüthig und friedlich bleiben, welche nichts übel nehmen, die auch bey solchen Gelegenheiten, wo man sie offenbar beleidigen will, sich durch eine edle Verachtung rächen, und welche sich endlich, wie viel man ihnen auch Unrecht anzuthun suchet, niemals aus ihrer Fassung bringen lassen.

Man sagt in dem Zorn öfters Sachen, welche man hernach wünschet, niemals gesagt zu haben. „Der stolz und vermessen ist, sagt der König Salomo, (a) „heißt ein loser Mensch, der „im Zorn Stolz beweiset.„

Unters

(a) Sprüchw. 21, 24.

Unterdessen dauert doch die Reue über diese Handlungen fast das ganze Leben hindurch. Alles, was man auch anwendet, um die Wunde vollkommen zu heilen, ist selten hinreichend zu verhindern, daß nicht noch eine Narbe davon zurück bleiben sollte. Ist es also nicht weit besser alle Mühe anzuwenden, um sich zu mäßigen? Es ist weit mehr Ehre dabey, wenn man sich niemals aus seiner ruhigen und vernünftigen Fassung heraus setzen lässet, als wenn man ganze Völkerschaften unter sein Joch bringet und über Millionen Menschen herrschet und doch dabey sich selbst nicht bezwingen kann.

Es geschiehet bey Personen von eurem Geschlechte sehr häufig, daß sie sich ihrem völligen Zorn überlassen, wenn nur das geringste an ihrem Putze mangelt. Ein einiges unordentlich stehendes Härgen, ein Band, welches nicht so spielet, wie man es wünschet, ein schlecht aufgesetzter oder gewaschener Kopfputz, ein Kleid, welches man nicht in dem Augenblicke, wo es versprochen worden, überbringt, hundert Sachen, die noch von geringerer Wichtigkeit sind, erregen ihnen einen Verdruß und Unwillen, den man bey ihnen nicht vermuthet hätte, wenn man solches nicht alle Tage sehen könnte.

Dieses ist in der That ein großer Fehler: denn solches heisset sehr wenige Kraft des Geistes besitzen, wenn man durch solche Kleinigkeiten beunruhiget und aufgebracht wird. Diese Personen bedenken nicht, daß eben die zärtliche Sorgfalt, welche sie für alles, was sie liebenswürdig machen

kann,

kann, haben, sie bewegen sollte, bey dergleichen Gelegenheiten alle ihre Vernunft zu gebrauchen: da der Zorn ihre annehmliche Gesichtsbildung weit mehr verstellet, als alle diese kleine Unordnungen, über welche sie so empfindlich und aufgebracht sind.

„Es ist kein Zorn (a) so bitter als der Frauen „Zorn. Ich wollte lieber bey Löwen und Dra„chen wohnen, denn bey einem bösen Weibe. „Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Ge„bärde und wird so scheußlich wie ein Sack.„

Diejenige Personen, welche so leicht zum Zorn zu bewegen sind, sollten billig bedenken, daß derselbe ihrer Gesundheit höchst schädlich ist. Denn sie muß nothwendig durch eine so heftige Bewegung der Lebensgeister, und durch eine solche Erschütterung der vornehmsten Theile des Leibes, Schaden leiden. „Eifer und Zorn (b) verkür„zen das Leben, und Sorge macht alt vor der „Zeit.„

Ihr müsset aber nicht allein euch selbst vor dieser Leidenschaft zu hüten suchen: die Religion sowol als die Welt verlanget von euch, daß ihr auch alles vermeidet, was euren Nächsten dazu reizen kann. Ihr müsset daher keinen Menschen, er sey auch wer er wolle, beleidigen, sondern gegen jedermann sanftmüthig seyn. „Eine gelinde Ant„wort, spricht Salomo, (c) stillet den Zorn, „aber ein hart Wort richtet Grimm an.„

Die

(a) Sir. 25, 22. u. f. (b) Sir. 30, 26. (c) Sprüchw. 15, 1.

Die meiste Gelegenheiten zu dieser Leidenschaft sind die Reden, welche von andern ausgestossen werden. Nichts ist gemeiner in den Gesellschaften als Verläumdungen, falsche Erzählungen und Lügen wider seinen Nächsten zu hören. Da alle diese Sachen zu dem unrechten Gebrauch der Zunge gehören, so muß ich euch von diesem nun etwas sagen.

Von dem unrechten Gebrauch der Zunge.

Der unrechte Gebrauch der Zunge ist eine Folge des Stolzes. Man redet nicht viel, wenn man nicht aus Eitelkeit redet. Ein demüthiger Mensch verläumdet nicht, macht keine falsche Erzählungen, bringt keine Lügen herfür und entfernet sich überhaupt niemals von der Wahrheit.

Urtheilet selbst, wie schwer es seyn muß, die Zunge recht und wohl zu gebrauchen, aus demjenigen, was der heilige Apostel Jacobus hievon saget.

„Wenn jemand (a) in keinem Worte fehlet, „der ist ein vollkommener Mann und kann auch „den ganzen Leib im Zaum halten. Siehe die „Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns ge„horchen, und lenken den ganzen Leib.

„Siehe

(a) Jac. 3, 2. u. f.

„Siehe die Schiffe, ob sie wohl so groß sind „und von starken Winden getrieben werden, wer„den sie doch gelenket mit einem kleinen Ruder, „wo der hin will, der es regieret.

„Also ist auch die Zunge ein klein Glied und „richtet große Dinge an. Siehe ein klein Feuer, „welch einen großen Wald zündets an?„

Diese Vergleichungen sind sehr deutlich. Denn so wie ein Steuermann, welcher sein Steuerruder nicht recht zu regieren verstehet, an Klippen stößt, die er ganz leicht hätte vermeiden können: eben so begehet ein Mensch, der seine Zunge nicht im Zaum zu halten weiß, fast eben so viele Fehler, als er Worte herfürbringt.

Ein kleiner Feuerfunke kann einen ganzen Wald anzünden, und ein einiges Wort, welches ohne böse Absicht geredet zu seyn scheinet, kann die allerheftigste Feindschaften, die Verwirrung und Unordnung, da wo vorher der angenehmste Friede herrschete, herfürbringen.

Ihr müsset dahero beständig in euren Reden auf eurer Hut stehen und euch wohl hüten, daß ihr nicht Gelegenheit zu einer solchen erschrecklichen Feuersbrunst gebet, durch welche das Feuer der Liebe verlöschet und ersticket wird. Denn eben dieser Apostel, da er an dem oben gemeldeten Ort von der Zunge redet, sagt, daß sie ein Feuer ist.

„Die Zunge (a) ist auch ein Feuer, eine Welt „voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter „unsern Gliedern und beflecket den ganzen Leib „und

(a) Jac. 3, 6. u. f.

„und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie „von der Hölle entzündet ist.

Denn alle Natur der Thiere und der Vögel „und der Schlangen und der Meerwunder wer„den gezähmet und sind gezähmet von der mensch„lichen Natur: aber die Zunge kann kein Mensch „zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Gif„tes.„

In der Welt siehet man die Zunge selten mit solchen Augen an, mit welchen sie dieser heilige Apostel betrachtete. Denket man wohl nur einmal darauf, daß man über sie wachen wolle? läßet man ihr nicht gemeiniglich die völlige Freyheit ihr Feuer, ihr tödtliches Gift auszuspeyen, wer bittet Gott darum, daß er ihn in den Stand setzen wolle dieses unruhige und unbändige Uebel zu zähmen? wer ist darüber bekümmert, daß er ihr Joch nicht zu rechter Zeit von seinem Halse abschütteln kann?

Damit ihr aber einsehen möget, wie nöthig es ist, sich von diesem Joche los zu machen, so lernet zu welchen Lastern der unrechte Gebrauch der Zunge uns hinführe, nämlich zu der Schmähsucht, zu falschen Erzählungen, zur Schwatzhaftigkeit, zum Lügen, zum Schwören und zu der Verläumdung. Ich muß aber von allen diesen Sachen besonders mit euch reden.

Von der Verläumdung und Schmähsucht.

Die Schmähsucht ist eine unersättliche Begierde von den Lastern und Fehlern des Nächsten zu reden, und den guten Begrif, welchen man von seinem Verdienste hat, zu schwächen.

Aus dieser Beschreibung könnet ihr selbst leicht urtheilen, ob eine vernünftige Person nicht die gröβte Ursache habe ein Laster zu fliehen, welches sich ganz allein auf die Ungerechtigkeit gründet und vollkommen gegen die Liebe streitet, welche wir geneinander haben sollen. Wir sind verpflichtet die Fehler unseres Nächsten zu verbergen: allein die Schmähsucht bedienet sich aller nur möglichen Mittel, den Schleyer, der dieselbe verhüllet, hinweg zu thun. Die Liebe erlaubet uns kaum das Böse, wo wir es sehen, zu glauben, die Schmähsucht aber wendet die äusserste Kräfte an, es zu zeigen, wo es nicht ist, oder es doch wenigstens gröβer vorzustellen, als es ist. Die Liebe verbietet uns böses zu denken; die Schmähsucht aber ermangelt niemals auch aus den schlechtesten Gründen arges zu denken.

„Wer leben will (a) und gute Tage sehen,
„der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses
„rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.„

„Des

(a) 1 Petr. 3, 10.

„Des Narren (a) Tücke ist Sünde und der „Spötter ist ein Gräuel vor den Leuten. Fürchte „(b) den Herrn und den König, und menge dich „nicht unter die Aufrührischen. Denn ihr Unfall „wird plötzlich entstehen, und wer weiß, wann „beyder Unglück kommt.„

Der heilige Apostel Paulus redet auf eben diese Weise: er hält dieses Laster für eines von den größten, (c) und verbietet so gar mit einem Lästerer zu essen.

„Ein Wäscher ist (d) nichts besser, denn eine „Schlange, die unbeschworen sticht. Die Ohrenbläser (e) und falsche böse Mäuler sind verflucht: denn sie verwirren viel, die guten Frieden haben.„

Ihr sehet also wohl, wenn ihr gute Tage haben wollet, daß ihr euch der Schmähsucht und Verläumdung enthalten müsset. Sie ist ein Gräuel den Menschen: denn der Schmähsüchtige ist nicht werth in der menschlichen Gesellschaft zu leben und seine geheimeste Worte werden nicht ungestraft bleiben. Betet daher öfters: „Herr Gott Vater „(f) und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, und laß mich nicht unter ihnen verderben.„

Dieses Verderben, von welchem hier die Rede ist, beziehet sich nicht sowol auf den Leib, als viel-

(a) Sprüchw. 24, 9. (b) v. 21. (c) 1 Cor. 5, 11. (d) Pred. Sal. 10, 11. (e) Sir. 28, 15. (f) Sir. 23, 1.

mehr auf die Seele, und ist um so viel mehr zu fürchten.

„Fürchtet euch nicht, sagt Christus, (a) vor „denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht „mögen tödten: fürchtet euch aber vielmehr vor „dem, der Leib und Seel verderben mag in die „Hölle.„

Insonderheit wenn ihr von Königen, Fürsten und großen Ministern redet, so befleißiget euch dieses mit aller ihnen schuldigen Ehrerbietung zu thun.

„Den Göttern (b) sollt du nicht fluchen und „den Obersten in deinem Volke sollt du nicht lästern.„

„Erinnere sie, sagt der heilige Paulus zu dem Titus, (c) „daß sie, nämlich die Christen, den „Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam, zu allem guten Werke bereit seyn. Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle „Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen.„

„Du sollt (d) kein Verläumder seyn unter „deinem Volke. Du sollt auch nicht stehen wider „deines Nächsten Blut.„

Ihr müsset also nicht nur selbst niemand um irgend einiger Ursache willen verläumden, sondern

---

(a) Matth. 10, 28. (b) 2 B. Mos. 22, 28.
(c) Tit. 3, 1. 2. (*)

(*) Der heilige Paulus hatte den Titus zum Bischof der christlichen Kirche auf der Insel Creta, die jetzt Candia heisset, gesetzet. Dieser Brief an denselben aber ist um das Jahr Christi 64. geschrieben worden.

(d) 3 B. Mos. 19, 16.

dern auch die Gesellschaft der Verläumder fliehen. Ihr habet schon gesehen, was der heilige Paulus hievon saget.

„Wer einem bösen Maul gehorchet, (a) der „hat nimmer Ruhe und kann nirgend mit Frieden „bleiben. Du verzäunest deine Güter (b) mit „Dornen, warum machest du nicht vielmehr dei„nem Munde Thür und Riegel?„

Wenn man die Verläumder anhöret und ihnen folget, so gibt solches leicht eine Gelegenheit auch mit seinen besten Freunden uneinig zu werden. Die beste Mittel dagegen sind ein ernstliches oder verdrießliches Bezeigen bey der geringsten Verläumdung, wenn man es mit Personen zu thun hat, die unsers gleichen, oder noch niedriger sind, als wir, bey andern aber ist das beste, was man thun kann, dieses, daß man schweige oder davon gehe. Eine übertriebene und niederträchtige Gefälligkeit muß euch niemals verleiten, der Wahrheit und den geheiligten Gesetzen der Liebe etwas zu vergeben. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Merket aber auch dieses: man kann zwar die Leidenschaft oder Neigung selbst zu verläumden ablegen und dennoch diese beybehalten, daß man andere verläumden gerne höret. Vor den Menschen ist freylich unter diesen zwey Fehlern ein großer Unterscheid, aber vor Gott sind sie beyde gleich strafbar.

(a) Sir. 28, 20. (b) v. 28.

Es ist aber nicht genug, daß ich euch ermahnet habe euch der Verläumdung zu enthalten, ich muß euch auch zeigen, wie ihr es angreifen und machen sollet, daß man euch nicht verläumde und wie ihr euch verhalten müsset, wenn man euch dennoch verläumdet.

Wenn ihr wollet, daß man nichts böses von euch reden solle, so werdet gut und wohlthätig: entschuldiget die Fehler eines andern oder redet gar nichts davon, thut und saget nichts, was wider die Liebe eures Nächsten streitet, seyd ordentlich und fürsichtig in eurem Wandel. Die Verläumder suchen allezeit einigen Vorwand, wenn ihr ihnen also keine Gelegenheit gebet, so werdet ihr ihnen das Maul stopfen.

Woferne man aber ohngeachtet aller dieser klugen Vorsicht dennoch übels von euch reden und wohl gar so viel Geschicklichkeit brauchen sollte, daß man seinen falschen Verläumdungen allen möglichen Schein der Wahrheit gäbe, so, daß niemand als ihr alleine von eurer Unschuld überzeugt wäre, so vermeidet bey eurem Widerspruch und bey eurer Vertheidigung alle Bitterkeit und Heftigkeit. Die beleidigte Tugend erzürnet sich niemals, nur das Laster pflegt den Zorn zu Hülfe zu nehmen.

Von dem Zeitungstragen.

Wenn die Liebe und die Gesetze des bürgerlichen Lebens von euch fordern, daß ihr niemand verläumden sollet, so legen sie euch noch vielmehr die Pflicht auf, daß ihr keine Erzählung machet, welche nicht den Frieden zu unterhalten abzielet.

„Sechs Stücke, sagt Salomo, (a) hasset „der Herr und am siebenden hat er einen Gräuel. „Hohe Augen, falsche Zungen, Hände, die un„schuldig Blut vergiessen: ein Herz, das mit bö„sen Tücken umgehet, Füße, die behend sind Scha„den zu thun: falscher Zeuge, der frech Lügen„redet, und der Hader zwischen Brüdern an„richtet.„

Derjenige, welcher Hader und Uneinigkeit zwischen Brüdern anrichtet, ist in den Augen des Herrn der sträflichste. Diese Uneinigkeiten werden nur durch das Zeitungstragen angerichtet und ihr könnet also nicht zweifeln, daß Gott davor einen Abscheu habe und solche Zeitungsträger hasse, welche alle Bande der Liebe zerreissen.

„Schäme dich nachzusagen (b) alles, was du „gehöret hast, und zu offenbaren heimliche ver„traute Rede. Also schämest du dich recht und „wirst allen Leuten lieb und werth seyn.„

(a) Sprüchw. 6, 19. u. f. (b) Sir. 42, 1.

Es wird euch in Wahrheit dieses die größeste Liebe und Hochachtung bey jedermann zuwege bringen, wenn ihr im Ruf stehet, daß ihr nichts wieder saget, was ihr gehöret habet. Dieses ist das Kennzeichen und die Eigenschaft eines gründlichen Verstandes sowol, als eines guten Herzens, und die Belohnung folget ihr auf dem Fuße nach. Eine so vernünftige und dem Gesetze der Liebe so gemäße Aufführung wird euch ein allgemeines Zutrauen verschaffen, wodurch jedermann bewogen wird eure Freundschaft zu suchen. „Wer Sünde (a) oder Fehler zudecket, spricht Salomo, „der machet Freundschaft, wer aber die Sache eifert, der machet Fürsten uneins.„

Wenn ihr denen betrübten Folgen, welche aus dem Zeitungstragen entstehen können, gehörig nachdenket, so werdet ihr von keinem Menschen nichts erzählen, das ihm schädlich seyn könnte. Denn dergleichen Erzählungen reizen zum Zorn, und ihr wisset in was für Gefahren diese Leidenschaft auch die klügste Menschen stürzen könne. Es braucht öfters nur ein einiges Wort, um diese schädliche Wirkung herfür zu bringen. Wolltet ihr euch wohl, anstatt den Frieden und Ruhe auf alle Art und Weise zu suchen, um einiger Worte willen, welche ihr nicht mehr zurücke nehmen könnet, so bald sie ausgesprochen sind, in Unruhe und Misvergnügen hineinstürzen? Wenn ihr gleich die allergrößeste Vortheile in der Welt dadurch erlangen könntet, so solltet ihr sie doch weit lieber alle ver-

(a) Sprüchw. 17, 9.

verliehren, als mit Schaden eures Nächsten und eurer eigenen Seele etwas gewinnen wollen.

Der Neid, die Eifersucht und ein geheimer Unwille müssen euch niemals zu falschen Erzählungen verleiten, neiget euch vielmehr allezeit auf die Seite der Nachsicht, versüsset die Sachen, aber thut solches auf eine ungezwungene und natürliche Weise.

Es ist euch nicht nur verboten falsche Erzählungen zu machen und auszubreiten, sondern ihr sollet euch auch enthalten, solche, die der Wahrheit gemäs sind, bekannt zu machen; es müßte denn seyn, daß sie derjenigen Person, welche sie betreffen, vortheilhaft wären. Bey einer solchen Gelegenheit aber müsset ihr euch so deutlich auszudrücken suchen, damit ihr der Bosheit, die in Gesellschaften überall herrschet, nicht die geringste Gelegenheit übrig lasset. Denn man sucht ohne Aufhören allen Sachen einen bösen Verstand anzudichten, und daher wird man alle eure Worte abwägen, auf euer Gesicht und auf den Ton eurer Stimme acht haben, man wird ein höhnisches Lachen, eine spöttische Art in dem, was ihr gesagt habet, entdecket zu haben glauben. Es wird allezeit ein Zusatz gemacht werden, je nachdem man einer solchen Person günstig oder gehäßig ist, und niemals wird man das, was ihr gesagt habet, getreulich wieder erzählen. Das sicherste ist also ohnstreitig dieses, daß man von niemand rede, der nicht zugegen ist, woferne nicht eine unumgängliche Nothwendigkeit solches erfordert. Werdet nicht den Narren ähnlich, von welchen Sirach

sagt:

sagt: „Ein Narr (a) bricht heraus mit dem, was „er gehöret hat, wie ein zeitig Kind heraus will.„

Höret jedermann mit Sanftmuth an, aber lernet auch wohl unterscheiden, was euch gut und nützlich ist, behaltet es bey euch selbst und suchet euren Nutzen dadurch zu schaffen. Wenn man aber etwas gegen euren Nächsten redet, so verstopfet eure Ohren, damit ihr es nicht höret. Machet es wie die Bienen, diese saugen niemals einen bittern Saft.

Es gehet mit den Erzählungen, wie mit den Schneeballen, diese werden durch das Fortwälzen in kurzer Zeit sehr groß. Einige wenige unbedachtsame Worte werden sich so sehr vermehren, daß ihr selbst über die damit vorgegangene Veränderung erstaunen werdet. Es wird zu nichts dienen, wenn ihr gleich bezeuget, daß ihr dieses nicht gesagt habet: die Menschen sind eben so viele Echo, die aber von den natürlichen sehr verschieden sind. Denn diese letztere wiederholen nur einen Theil der Rede, und wenn es mehrere sind, so höret man von den weiter entfernten weniger Worte als von den nächsten. Allein die Menschen sagen meistentheils mehr als man ihnen gesagt hat, und die letzten immer mehr als die ersten. Ich weiß dieses aus eigener Erfahrung. Ich habe Familien gesehen, die zuvor in großer Einigkeit gestanden, nachhero aber in den größten Haß und Feindschaft gerathen sind, um solcher Kleinigkeiten willen, die blos durch die Verläumdung vergiftet und vergröß-

(a) Sir. 19, 11.

größert worden sind. Wenn dieses Feuer einmal brennet, so kann es so bald nicht wieder gelöschet werden. Der Friede und die Einigkeit kann nur mit großer Mühe erhalten werden, die Uneinigkeit aber läßt sich nicht so leicht aufheben und zerstören.

Denket nicht, daß euer Geheimniß wohl verwahret ist, weil ihr es einer Person anvertrauet habet, die ihr vor verschwiegen haltet, oder daß ein zur Unzeit gefaßtes Zutrauen euch überhebe, diese Pflicht, welche ich von euch fordere, nämlich keine Zeitungsträgerinn zu seyn, auf das genaueste und sorgfältigste zu erfüllen.

Diese Person, welche ihr für verschwiegen haltet, darf nur eine Freundinn besuchen, die ihre Vertraute ist, so ist euer Geheimniß schon verrathen. Wir haben Beyspiele genug, auch von solchen Personen, die übrigens sehr viele Verdienste hatten, und deswegen alle Hochachtung verdienten, welche gemacht haben, daß die größte Unternehmungen fehlgeschlagen oder fruchtlos gewesen sind, weil sie sich zu viel auf die Verschwiegenheit ihrer Freunde oder Freundinnen verlassen haben.

Wenn euch das Unglück begegnete, daß ihr eine Erzählung machet, und man von euch eine Erläuterung darüber verlanget, so versäumet keinen Augenblick euch zu rechtfertigen. Gehet bis zu der Quelle zurücke, und verlasset euch auf niemand andern, in Ansehung eurer Rechtfertigung. Wenn ihr unrecht habet, so gestehet solches aufrichtig, und bemühet euch, so viel als es möglich ist, Vergebung

bung eures Fehlers zu erlangen. Beklaget euch nicht über die Ungerechtigkeit, welche man euch erweiset, ihr werdet das Uebel nur ärger dadurch machen, das Stillschweigen allein kann das beste dabey thun.

Von den Lügen und der Heucheley.

Wenn die Lügen den Nächsten nicht beleidigen, so verursachen sie in der Gesellschaft keine so große Unordnungen als die Verläumdung und das Zeitungstragen: dagegen aber ziehen sie den Lügnern eine Verachtung zu, welche man sie alle Augenblicke merken lässet, indem man ihnen auch alsdann, wenn sie die Wahrheit sagen, wenig Glauben gibt. Was kann aber schändlicher seyn, als wenn man allenthalben in so bösem Rufe ist, wie beynahe das schlechte Geld, welches verboten und abgewürdiget ist.

„Gewöhne dich nicht an die Lügen, (a) denn „das ist eine schändliche Gewohnheit.„

Aus dieser Stelle sehet ihr, wie nöthig es ist, sich an das Lügen nicht zu gewöhnen, auch nicht einmal in nichts bedeutenden und geringen Dingen. Denn auf diese Weise müsset ihr sie verstehen, daher, wenn in andern Stellen von dem Lügen die

(a) Sir. 7, 14.

die Rede ist, werden weit härtere Worte gebraucht.

„Die Lügen (a) ist ein häßlicher Schandfleck „an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten. Ein Dieb ist nicht so böse als „ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnet, aber zuletzt kommen sie alle beyde an den Galgen. Lügen ist dem Menschen ein schädlich Ding: und „er kann nimmermehr zu Ehren kommen.„

Ein Lügner mag sich noch so wohl vorsehen und in acht nehmen, so wird er dennoch gar bald als ein solcher bekannt. Die Wahrheit dringt durch Nebel, in welche sie eingehüllet ist, hindurch, und sieget endlich, aber allezeit zur Schande des Lügners.

Diejenige aber, welche nichts als die Wahrheit reden, werden von allen Menschen geehret, und Gott selbst verheisset ihnen die ewige Seligkeit.

„Der Herr, spricht der König Salomo, (b) „lässet es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen.„

„Du bist feind, sagt der König David zu Gott, (c) „allen Uebelthätern, und bringest die „Lügner um.„

Die Drohungen Gottes gegen die Lügner, die Schätze, welche er denenjenigen verheisset, die in der Wahrheit bleiben und wandeln, die Liebe zu der Wahrheit, der Haß, den ihr gegen die Schande und Unehre haben sollet, müssen euch kräftig bewegen,

---

(a) Sir. 20, 26. u. f. (b) Sprüchw. 2, 7. (c) Ps. 5, 6.

wegen, sorgfältig in den Schranken der genauesten Aufrichtigkeit zu bleiben. Denn diese gehöret nur für große Seelen.

Wenn euer eigener oder eures Nächsten Nutzen euch andere Gesetze vorschreiben wollen, so trettet sie unter eure Füsse, woferne ihr euch nicht durch das Stillschweigen helfen könnet. In solchen Fällen muß uns die Klugheit beystehen, die Wahrheit und unsere Vortheile zu retten. Wenn man aber nothwendig eines von diesen beyden aufopfern muß, so bedenket euch nicht lange, rettet die Wahrheit, und lasset der göttlichen Vorsehung die Sorge über für das, was euch betrift.

Die alten persischen Könige gaben ihren Söhnen, wenn sie vierzehen Jahre alt worden sind, einen großen Herrn von ihrem Hofe zu, welcher nichts anders zu thun hatte, als sie zu lehren, daß sie allezeit die Wahrheit, auch so gar wider sich selbst, redeten. Die größten Lehrer der Kirche stimmen nicht weniger alle darinnen überein, daß es auch zur Vermeidung der größten Uebel nicht erlaubt sey zu lügen.

Da die Heucheley eine wahre Lüge ist, so nehme ich hier Gelegenheit mit euch davon zu reden, um euch den Abscheu dagegen einzuflössen, welchen sie verdienet. Durch dieselbe erweiset das Laster der Tugend seine Ehrerbietung, wie ein sehr bekannter Schriftsteller sagt. (a)

Suchet also nicht für tugendhafter angesehen zu werden, als ihr in der That seyd, denn hierinnen

(a) Refl. mor. refl. 351.

nen besteht eigentlich die Heucheley. Nichts ist aber den Grundsätzen der christlichen Religion mehr zuwider als dieses. Denn ihr habt gesehen, wie wir nach dem Willen des Herrn in unserm Beystand, welchen wir dem Nächsten leisten, uns verhalten sollen, daß nämlich unsere linke Hand nicht wissen soll, was die rechte thut. Da unser Erlöser von den Schriftgelehrten und Pharisäern redete, welche jüdische Lehrer waren, so zeigt er durch die harte Worte, welche er gebrauchte, wie sehr er dieses Laster verabscheue.

„Wehe euch, (a) Schriftgelehrten und Pha„risäer, die ihr gleich seyd wie übertünchte Grä„ber, welche auswendig schön scheinen, aber in„wendig sind sie voller Todtenbeine und alles Un„flats. Also auch ihr, von aussen scheinet ihr „vor den Menschen fromm, aber inwendig seyd „ihr voller Heucheley und Untugend.„

Konnte sich Christus wohl härter gegen die Heucheley erklären und ausdrucken? Wozu diente es wohl, die Hochachtung der Menschen zu erschleichen durch einen äusserlichen Schein der Tugend und der Klugheit, wenn ihr in den Augen Gottes, welche die verborgenste Gedanken des Herzens erkennen und unsere Nieren prüfen, den übertünchten Gräbern ähnlich wäret, die schön von aussen, inwendig aber voll Unreinigkeit und Unflats sind.

Bezeiget euch also ganz anders in eurem Wandel und Verhalten, als die Heuchler. Sie wol-

len

(a) Matth. 23, 27.

len vor den Menschen eine Weisheit sehen lassen, die sie nicht haben. Gott allein muß dieselbe bekannt und offenbar seyn, und wenn ihr sie vor den Augen der Menschen nicht verberget, so muß solches um ihrer Erbauung willen und nicht aus Stolz geschehen. Christus selbst belehret euch hievon auf eine solche Weise, die euch erwecken muß in allen euren Handlungen nur auf Gott zu sehen.

„Wenn ihr fastet, sagt er, (a) sollt ihr nicht „sauer sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Angesichte, auf daß sie vor den Leuten „scheinen mit ihrem Fasten. Warlich ich sage „euch, sie haben ihren Lohn dahin.„

„Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt „und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern „vor deinem Vater, der verborgen ist, und dein „Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs „vergelten öffentlich.„

Dieser Lehre zufolge schreibet auch der heilige Apostel Paulus den Thessalonichern: (b) „Seyd „allezeit fröhlich.„ Diese Freude aber findet sich nur bey der wahren Ausübung der Tugend und bey einem redlichen und aufrichtigen Verhalten.

(a) Matth. 6, 16. u. f. (b) 1 Thess. 5, 16.

Von

Von der Plauderey.

Die Verläumdung, das Zeitungstragen und das Lügen würden nicht so gemein und bekannt seyn, wenn man nicht eine so unmäßige Begierde zu reden hätte, welche besonders bey solchen Personen, die voll Eigenliebe sind, angetroffen wird.

Ihr habet schon gehöret, wie nothwendig es ist, auf alle seine Reden wohl acht zu haben. Ich will euch aber noch besser davon überzeugen.

„So jemand unter euch, sagt der heilige Apostel Jacobus, (a) „sich dünken lässet, er diene „Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, dessen Gottesdienst ist „eitel.„

Der König Salomo belehret uns hievon an verschiedenen Orten seiner Sprüche. „Siehest „du, sagt er, (b) einen schnell zu reden, da ist „an einem Narren mehr Hofnung, denn an ihm. „Ein böses Maul (c) wird kein Glück haben auf „Erden.„

„Ein Mann, (d) der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauren.„

Jedermann kann sehen, was in einer Stadt vorgehet, die nicht mit Mauren umgeben ist, sie

(a) Jac. 1, 26. (b) Sprüchw. 29, 20. (c) Ps. 140, 12. (d) Sprüchw. 25, 28.

wird eine Beute der Feinde und ist keinen Augenblick vor ihrer Zerstörung sicher. Eben so aber ist eine Person beschaffen, die, wie Sirach sagt, vor ihrem Mund keine Thüre und keine Riegel hat. Das heißt nichts anders als das Stillschweigen muß gleichsam die Thüre eures Mundes, die Klugheit der Riegel und die Liebe der Schlüssel zu demselben seyn. Denn diese letztere, nämlich die Liebe, muß euch unaufhörlich regieren, und euer Leitstern in allen euren Reden und Worten seyn.

„Alles, was ihr thut, sagt der Apostel, (a) „mit Worten oder mit Werken, das thut alles in „dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott „und dem Vater durch ihn.„

Reden oder etwas thun und verrichten im Namen des Herrn heißt aus Liebe etwas reden oder thun, wie Jesus Christus gegen uns sich verhalten hat. Es heißt also, nicht reden ohne Noth, nicht reden um zu verläumden, um zu lügen.

„Seyd schnell, sagt der heilige Apostel Jacobus, (b) „zum Hören, aber langsam zu re„den.„ Vergesset diesen guten Rath niemals, besonders in eurer Jugend. Denn dieses ist das einige Mittel, dasjenige zu erlernen, was ihr wissen wollet, und in den Stand gesetzet zu werden, daß ihr künftig auch zu rechter Zeit reden könnet.

Liebet das Stillschweigen, denn es bringt solches große Vortheile. Man hat selten Ursache, es

(a) Coloss. 3, 17. (b) Jac. 1, 19.

es sich gereuen zu lassen, daß man dasselbe beobachtet habe, dagegen geschiehet es öfters, daß man gerne viel darum geben wollte, wenn man es nicht gebrochen hätte. Es bringt uns die Hochachtung der Menschen zuwege, denn man heget meistentheils eine gute Meynung von einer Person, die nicht viel redet. „Ein Narr selbst, sagt Salomo, (a) „wird für weise gehalten, wenn er schweigt.„

Ich will noch mehr sagen: das Stillschweigen bringet uns bey vielen Gelegenheiten eine Gunst zuwege. Die meisten Menschen sehen es gerne, wenn man sie anhöret, ihnen Zeit lässet zu reden, und der geringste Argwohn, den man bey ihnen erreget, als ob man sie übertreffen wollte, wenn man alle Gelegenheiten begierig ergreift darein zu reden oder das Wort zu führen, macht sie unwillig und böse.

Das Stillschweigen ist so gar gegen Beleidigungen und üble Begegnungen weit stärker und kräftiger, als die allerheftigste und bitterste Worte. Man weiß nicht, was eine Person denket, welche bey solchen Gelegenheiten schweigt, wo andere Scheltworte ausstossen, und man kann sich nicht enthalten vor ihr Hochachtung sowol als Furcht zu haben und sich heimlich zu schämen. Ein ehrerbietiges Stillschweigen stillet die heftigste Ausbrüche des Zorns, und nutzet mehr als alle unsere Reden unsere Unschuld und die Ungerechtigkeit unse-

(a) Sprüchw. 17, 28.

rer Beleidiger zu beweisen. Folget hierinnen dem Könige David nach: „Ich will, sagt er, (a) „meinen Mund zäumen, weil ich muß den Gott„losen so vor mir sehen.„

Die Schwatzhaftigkeit und das Plaudern ist ein gemeiner Fehler, der dem verheyratheten sowol als unverheyratheten Frauenzimmer anklebet. Ohngeachtet sie fast allezeit von den Welthändeln und Wissenschaften weit weniger verstehen als die Mannspersonen, so können sie es doch selten ertragen, daß diese mehr Theil an der Unterredung haben, als sie. Ein gewisser weltlicher Schriftsteller erzählet von einem alten Weibe, daß es sich auch zu der Zeit, da sie der Göttinn des Stillschweigens opferte, des Redens nicht enthalten konnte. Denn die Blindheit der Heiden gienge so weit, daß sie alle Sachen vergötterten, so daß die Zahl ihrer Götter und Göttinnen fast unendlich ware. Daher hat auch ein anderer heidnischer Schriftsteller, welcher vermuthlich keinen grossen Glauben an diese Gottheiten hatte, gesagt, daß sein Land ganz voll davon seye, und man darinnen leichter einen Gott, als einen Menschen, finden könne.

(a) Ps. 39, 1.

Von

Von dem Schwören und fälschlich Beschuldigen.

Ich muß euch noch etwas von dem Schwören und von den falschen Beschuldigungen sagen: wiewol ich von dem letztern gar nichts sagen will, da eure Gesinnungen viel zu gut sind, als daß ich glauben sollte, daß ihr jemals in ein so schändliches Laster fallen werdet, welches einer Person, die nur die geringste Liebe zu der Ehre und Frömmigkeit hat, so unanständig ist.

Dagegen aber will ich euch etwas von dem Schwören sagen. Personen von eurem Geschlechte sind diesem Laster nicht sehr ergeben: auch selbst Mannspersonen, die eine gute Erziehung genossen und nicht mit unordentlichen und niederträchtigen oder schlechten Leuten umgehen, haben vor diesem Laster den gerechtesten Abscheu.

Indessen geschiehet es doch öfters, daß man sich zwar von solchen Schwüren, welche wider den Wohlstand und wider die Ehrbarkeit streiten, enthält, aber doch die Schranken, die uns Christus in Ansehung der Art, wie wir etwas bejahen oder verneinen sollen, vorschreibet, überschreitet. Lernet aus folgenden Worten die Vorschrift eures Verhaltens erkennen.

„Ich sage euch, spricht Christus, (a) daß ihr „allerdings nicht schwören sollet, weder bey dem

(a) Matth. 5, 34. u. f.

„Himmel, denn er ist Gottes Stuhl: noch bey „der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel: „noch bey Jerusalem, denn sie ist eines großen Kö„nigs Stadt. Auch sollt du nicht bey deinem „Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein ei„niges Haar weis oder schwarz zu machen.

„Eure Rede aber sey ja, ja, nein, nein; „was drüber ist, das ist vom Uebel.„

Hier sehet ihr, was ihr nach dem Befehl Jesu Christi bey allen Gelegenheiten ohne Ausnahme beobachten sollet. Wenn ihr dieses thut, so werdet ihr schon in der Welt selbst große Vortheile erhalten. Ihr werdet viele Ungelegenheiten vermeiden, die öfters aus einem allzugroßen Eifer, seine Meynung zu behaupten, entstehen. Ihr werdet für eine kluge und sittsame Person angesehen werden, und der Wahrheit einen weit größern Sieg verschaffen, als wenn ihr sie durch die größte Eidschwüre bekräftigen wolltet, die öfters nicht mehr nutzen, als daß man noch stärker daran zweifelt.

Nach diesem, was ich euch jetzt gesagt habe, würde es unnöthig seyn, euch noch dasjenige weitläufig vorzutragen, was eure Pflicht ist, und was ihr thun müsset, wenn ihr etwas behauptet habet, welches nicht wahr ist. Wenn euch dieses zufälliger Weise und aus Uebereilung begegnen sollte, so müsset ihr, so bald ihr euren Irrthum merket, denselben aufrichtig gestehen. Ihr könnet leicht glauben, da es euch nicht einmal erlaubet ist, die Wahrheit durch schwören zu vertheidigen, daß dieses eine abscheuliche Sache seyn würde, wenn man,

um eine Unwahrheit zu behaupten, sich der Schwüre bedienen wollte.

Von der Lehrbegierde bey dem Unterrichte und bey den gegebenen Vorstellungen.

Wenn ihr auf dem Wege der Tugend immer weiter kommen wollet, und selbst wünschet, von den Bemühungen, die man mit eurer Erziehung hat, dermaleins Früchte zu sehen, die eure Freude vollkommen, euch aber sowol in den Augen Gottes, der in das Innerste unserer Herzen hineinsiehet, als auch in den Augen der Menschen, welche nur die Sachen von aussen ansehen, angenehm machen können, so müsset ihr den Unterricht, welchen man euch gibt, annehmen, und auf die Vorstellungen willig merken.

„Wer sich gerne (a) lässet weisen, da ist ge„wißlich der Weisheit Anfang: wer sie aber ach„tet, der lässet sich gerne weisen. Wer sich gerne „weisen lässet, der hält ihre Gebote.„

„Wer wider die Strafe (b) halsstarrig ist, „der wird plötzlich verderben, ohne alle Hülfe.„

Dieses heißt nichts anders, als, wenn ihr in eurer Jugend die gute Ermahnungen nicht annehmet, welche man euch gibt, und durch eure Halsstarrigkeit hindert, daß die heilsamste Lehren in eu-

(a) B. der Weish. 6, 18. (b) Sprüchw. 29, 1.

rem Herzen nicht Wurzel fassen können, wenn ihr nur auf die Ergötzlichkeiten und eitle Vergnügen denket, so werdet ihr auch alsdann, wenn ihr solches wünschet, keinen Geschmack mehr daran finden, sondern unter dem schändlichen Joch der Leidenschaften schmachten, und euch vergeblich bemühen, dasselbe abzuwerfen; weil die Gewohnheiten, welche man in den ersten Jahren seines Lebens annimmt, sich nicht leicht eher ablegen lassen, als mit dem Leben selbst.

Das Feuer der Jugend und der Mangel der Erfahrung verursachen gemeiniglich bey Personen von eurem Alter eine Leichtsinnigkeit und Uebereilung, welche nicht anders als durch viele und kräftige Vorstellungen gehoben werden können. Dieses ist ein unentbehrliches Mittel, welches ihr gerne haben sollet, denn ohne dieses werdet ihr niemals zu der wahren Weisheit kommen. Salomo sagt euch, daß ihr ohne dasselbe eine Thörinn seyn, das ist, daß ihr unwissend seyn werdet in allem demjenigen, was ihr Gott und Menschen schuldig seyd. Gibt es wohl eine beweinenswürdigere Thorheit als diese ist?

Ihr müsset nothwendig so viel Verstand haben, daß ihr habet einsehen können, wie ich, wenn ich nicht nach eurem Willen thue, solches nicht aus Eigensinn, sondern aus wahrer Zärtlichkeit thue: ihr habet ferner erkennen müssen, daß die Sachen, welche ich von euch fordere billich, euch selbst aber nützlich sind, daß es mir leichter seyn würde, euch eurem Eigenwillen zu überlassen, als beständig darauf acht zu haben, wie ich denselben

bre-

brechen möchte, ja daß ich endlich meiner und eurer Ruhe nicht so feind wäre, daß ich nicht den leichtern Weg ergreifen würde, wenn ich glaubte, daß es euch nützlich und gut wäre.

Ich habe öfters Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß euch die Vorstellungen nicht angenehm sind. Vielleicht kommt es daher, daß ihr schon von eurer zarten Jugend an der Schmäucheleyen zu viel gewohnt seyd, vielleicht aber ist die Ursache eine große Nachsicht, die man gegen euch in solchen Fällen, wo der Ernst nöthig gewesen wäre, gehabt hat: vielleicht endlich eine allzu gute Meynung, die ihr von euch selbst unterhaltet, und die durch ein allzuhäufiges Lob, welches man euch wegen der geringsten und schlechtesten Dinge ertheilet hat, entstanden ist.

Wenn euer Widerwille vor den Vorstellungen aus einer von diesen Quellen herrühret, so habe ich Ursache, mir selbst einen Vorwurf deswegen zu machen. Ich bin um so viel mehr darüber zu tadeln, weil ich einigermassen dieses frühzeitig genug eingesehen, so daß ich demselben hätte zuvorkommen können und ihm doch nicht zuvorgekommen bin.

Das erste Lallen der Kindheit thut in den Ohren der Väter weit mehr Wirkung als die schönste Reden. Alles was die Kinder sagen, alles was sie thun, ist in den Augen der Väter angenehm und reizend, wenn sie nicht genug auf ihrer Hut stehen und nicht wissen, wie sehr sie sich gegen die lebhafte Empfindungen der Natur wappnen sollen. Eben diejenige Eigenliebe, die uns hindert unsere

eigene

eigene Fehler zu sehen, kann uns auch verblenden, daß wir die Fehler unserer Kinder, in einem solchen Alter, wo wir glauben, daß sie noch keiner Bosheit fähig sind, nicht merken. Wir sehen sie an wie uns selbst, und ich weiß nicht, ob die Liebe, welche wir zu ihnen tragen, nicht wirklich unsere Eigenliebe ist.

Die Vernunft und die Erfahrung haben mir die Augen geöfnet, welche mir die Zärtlichkeit und Liebe gegen euch beynahe verschlossen hatte. Ich sehe nun, daß wenn gleich die Kinder in einem gewissen Alter wenig Bosheit haben, solches dennoch das Alter ist, wo der Grund zu derjenigen Bosheit, die dermaleins bey ihnen sich finden wird, geleget wird. Ich sehe, daß sie zwar das Vermögen nicht haben zu wirken, und daß es ihnen an Worten mangelt, sich deutlich auszudrücken, aber daß es ihnen dennoch nicht am Eigenwillen fehle, und daß ihre Gewohnheiten schon in der Wiege anfangen, sich zu bilden. Es ist dahero höchst unvorsichtig gehandelt, wenn man nicht bey Zeiten darauf siehet und acht hat.

Die Aufsicht der Eltern auf ihre Kinder muß nicht blos auf ihre Handlungen, sondern auch auf ihre geheimste Gedanken sich erstrecken. Man muß alle Regungen ihres Herzens zu erforschen suchen, man muß alles hinwegnehmen und abschneiden, was diesen jungen Pflanzen in der Folge der Zeit schädlich werden könnte, und mit aller möglichen Sanftmuth verbessern, was zu verbessern nöthig ist.

Alle Väter sind zu dieser Sorge für ihre Kinder verbunden. Keiner darf sich davon ausschliessen,

sen, wenn er nicht dasjenige versäumen will, was Gott, die Natur und die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft von ihm verlangen. Selbst die Könige sind um so viel mehr dazu verpflichtet, da sie für ihre eigene und ihrer Kinder Ehre sowol, als für das Wohlseyn der Völker arbeiten und sich beschäftigen.

Solche Personen, welche sich damit begnügen, daß sie ihren Kindern das Leben gegeben haben, und für ihre Unterweisung nicht sorgen, können von ihnen keine große Liebe erwarten. Wenn sie erst den Gebrauch ihrer Vernunft erlanget haben, so sehen sie gar bald ein, daß das Leben, welches sie von ihren Eltern erhalten haben, noch lange nicht so viel werth ist, als dasjenige, welches sie ihnen zu geben versäumet haben: daß sie von ihnen nur das thierische Leben bekommen, wodurch ihr Schicksal von dem Schicksal der unvernünftigen Thiere wenig unterschieden ist. Diese Gedanken, welche ihnen mitten unter den Ausschweifungen, in welche diejenige, die man nicht bey Zeiten zu der Furcht Gottes und zu der Beobachtung seiner Gebote angehalten hat, durch ihre Leidenschaften hineingezogen werden, einfallen, ersticken alle Liebe zu den Eltern, verwandeln ihre Hochachtung und Ehrfurcht in eine Verachtung, und dienen ihnen oft zum Vorwand, ihr unordentliches Leben zu entschuldigen. Sehet solche klägliche Folgen entstehen daraus, wenn die Eltern ihren Kindern die gehörige Unterweisung zu geben verabsäumen.

„Freue dich nicht, (a) daß du viel ungerathe„ne Kinder hast, und poche nicht darauf, daß du „viel Kinder hast, wenn sie Gott nicht fürchten: „denn es ist besser ein fromm Kind als tausend „gottlose.„

Es ist nicht nur eine wesentliche Pflicht der Eltern ihre Kinder in der Zucht zu halten, sondern sie müssen sich auch wohl hüten, daß sie ihnen nicht zu viele Zärtlichkeit und Liebkosungen erweisen.

„Zärtle mit deinem Kinde, (b) so mußt du „dich hernach vor ihm fürchten; spiele mit ihm, „so wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht „mit ihm, auf daß du nicht mit ihm hernach trau„ren müssest, und deine Zähne zuletzt kirren müs„sen.„

„Hast du Töchter, (c) so bewahre ihren Leib „und verwöhne sie nicht.„ Vergesset also nicht, wenn ich ernstlich und streng gegen euch bin, daß ihr, wenn ihr meinem Willen folget, zugleich den Willen des Herrn beobachtet, und daß ich selbst sträflich wäre, wenn ich gelinder seyn wollte.

„Es ist keine Zärtlichkeit, sagt der heilige Augustinus, (d) „sondern eine Unmenschlichkeit, „wenn man das Laster und die bösen Gewohnhei„ten bey einem Kinde unterhält und dultet, um ih„nen keine Thränen zu verursachen, und derjeni„ge, welcher sie durch eine so grausame Zärtlichkeit „in diesem Uebel erziehet und groß werden lässet,

„han-

(a) Sir. 16, 1. 3. (b) Sir. 30, 9. 10. (c) Sir. 7, 26. (d) S. Aug Ep. à Vin.

„handelt nicht wie ein Vater, sondern wie ein „Feind an ihnen.„

Nach diesem, was ich euch gesagt habe, könnet ihr nicht mehr zweifeln, daß es eine sehr wesentliche Pflicht der Eltern sey, ihre Kinder in der Zucht zu halten. Es ist aber auch wahr, daß sie solches als Eltern, das ist mit Mäßigung, thun müssen. Ich will euch nun auch zeigen, was die heilige Schrftsteller hievon sagen, zugleich aber euch belehren, was euch theils ein Vergnügen machen, theils diese Art der Unabhängigkeit, zu welcher uns der Stolz verleitet, wenn wir kaum noch die Kraft haben, allein zu gehen, kränken und dämpfen kann.

„Ihr Väter, sagt der heilige Apostel Paulus, (a) „erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie „nicht scheu werden.„

„So gehorche mir nun, sagt der König Salomo zu seinem Sohn, (b) „und weiche nicht von „der Rede meines Mundes, daß du nicht hernach „seufzen müssest, wenn du deinen Leib und Gut verzehret hast, und sprechen: Ach! wie habe ich „die Zucht gehasset, und mein Herz die Strafe verschmähet, und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr nicht geneiget „zu denen, die mich lehreten.„

Lasset also diese unruhige und verdrießliche Aufführung, welche ihr zeiget, wenn man euch unterrichtet, und auf alle mögliche Weise dasjenige, was die Vorstellungen bitteres haben, zu versüssen suchet,

---

(a) Coloss. 3, 21. (b) Sprüchw. 5, 7. 11. 12. 13.

suchet, nicht mehr an euch erblicken. Erinnert euch, daß man niemals vollkommen werden kann, wenn man nicht lehrbegierig und dankbar ist gegen die Personen, welche die Mühe auf sich nehmen, uns zu unterrichten und zu bessern.

Allein, es würde vergeblich seyn, wenn ihr auf den gegebenen Unterricht noch so sehr aufmerksam wäret, und wenn ihr mit der größten Demuth die Vorstellungen höretet, woferne euer Verhalten dadurch nicht gebessert würde.

Der heilige Apostel Petrus lehret euch, (a) „daß es besser wäre, den Weg der Gerechtigkeit „niemals erkannt zu haben, als ihn zu erkennen, „und sich zu kehren von dem heiligen Gebote, das „uns gegeben ist.„

Lasset also keinen Tag vorbey gehen, ohne euch selbst zu prüfen, wie weit ihr in der Tugend und in den übrigen Sachen, die euch zu thun obliegen, gekommen seyd. Stellet diese Untersuchung und Prüfung mit dem möglichsten Ernste an, aber betrüget euch nicht selbst dabey. Ermuntert euch beständig durch Beyspiele von tugendhaften Personen, und durch das Andenken der Freude und des Vergnügens, welches ihr empfunden, wenn ihr euren Pflichten gemäß gehandelt habet. Der erwünschte Erfolg eurer Erziehung betrift euch vielmehr als einen andern, und das Glück eures ganzen künftigen Lebens hänget davon ab. Werdet also nicht darüber müde, sondern unterstützet meinen Eifer durch euren Wachsthum. Könnet ihr

wohl

(a) 2 Petr. 2, 21.

wohl von einer sanftern Hand gebildet werden, als von der Hand eines Vaters, der die redlichste Liebe gegen euch hat?

Nachdem ich euch aber nun gezeigt habe, wie nöthig es ist, lehrbegierig und gehorsam zu seyn; so will ich euch jetzo sagen, was ihr täglich, so lange ihr lebet, für Gott, für den Nächsten und für euch selbst thun müsset. Nach diesem will ich besonders von solchen Sachen mit euch reden, die der Gegenstand eurer Arbeiten und Beschäftigungen seyn sollen, und von der Ordnung, welche ihr dabey beobachten müsset.

Allgemeiner Entwurf der Pflichten, welche ein christliches Frauenzimmer täglich gegen Gott, gegen ihren Nächsten und gegen sich selbst beobachten solle.

Alle eure Beschäftigungen müssen sich entweder auf Gott, oder auf euren Nächsten, oder auf euch selbst beziehen; Gott aber muß allein der letzte und höchste Endzweck davon seyn. Von dieser dreyfachen Absicht eurer Pflichten will ich euch jetzt überhaupt unterrichten.

Ihr müsset alle Tage eures Lebens, und täglich mehr als einmal, Gott insgeheim in eurem Herzen anbeten. Ihr habet bereits gesehen, wie sehr er eure Anbetung verdienet. Präget euch tief

in euer Gedächtniß ein die Proben und Beschreibungen seiner unendlichen Größe und furchtbaren Herrlichkeit. Gewöhnet euch, wenn ihr den Himmel, die Sterne, die Erde und andere sichtbare Geschöpfe ansehet, zu denken, daß sie Werke seiner allmächtigen Hand sind, so werdet ihr dadurch jene heilsame Furcht bey euch erwecken, welche, wie ich euch schon gezeiget habe, so nothwendig, aber auch zugleich so vortheilhaft ist.

Beobachtet seine Befehle, betrachtet sie, bemühet euch die Gerechtigkeit und Billigkeit derselben einzusehen, so werdet ihr alle falsche Wege hassen. Liebet solche Personen, die den Herrn fürchten, und lasset euch durch die Gnadenwohlthaten desselben, womit er euch täglich überschüttet, auch täglich zu einer herzlichen Liebe und Dankbarkeit erwecken.

Wenn ihr so unglücklich seyd, ihn zu beleidigen, so demüthiget euch vor seiner göttlichen Majestät, rufet seine Barmherzigkeit an, und lasset euer vornehmstes und wichtigstes Geschäfte seyn, daß ihr seinen Zorn stillen und den erschrecklichen Wirkungen seiner Gerechtigkeit zuvorkommen möget. Hütet euch, mit der Sünde vertraut zu werden, und denket allezeit, daß in diesem Zustande zwischen euch und der Hölle nur das Leben ist, welches die allerzerbrechlichste Sache von der Welt ist.

Die Sünde ist eine Last, aber merket wohl, je größer diese Last wird, desto weniger empfindet der Sünder ihre Schwere und Größe, und wenn er sie endlich gar ohne die geringste Beschwerde trägt, so ist solches ein Zeichen, daß sich Gott ganz von

ihm

ihm entfernet habe. Denn diese Schwere der Sünde und das Gefühl derselben kommt von der Barmherzigkeit Gottes her.

Es gibt unbedachtsame, leichtsinnige und ungelehrige Kinder, welche einen Fehler nach dem andern begehen. Sie scheinen zwar durch Vorstellungen und Züchtigungen gerührt zu werden, sie werfen sich auch wohl zu den Füssen ihres Vaters hin, und versprechen ihm, sich zu bessern: aber in einem Augenblicke hernach zeigen sie sich wieder ganz vergnügt, sie spielen, sie lachen aus vollem Halse und fallen wieder in eben diejenige Fehler, die man erst zuvor an ihnen bestrafet hat.

Es gibt andere, welche sich, so bald sie ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, darüber schämen, ohne zu erwarten, bis sie darüber bestraft worden sind. Ein nur etwas ernstlicher Anblick macht sie schon furchtsam: wenn sie aber gezüchtiget worden sind, so siehet man sie einige Tage lang traurig und beschämt. Sie sind nicht eifersüchtig über die Liebkosungen, welche man andern Kindern macht, die klüger sind als sie, und halten sich derselben unwürdig. Das Andenken des Verdrusses, welchen sie ihrem Vater verursacht haben, macht sie desto aufmerksamer und williger ihre Schuldigkeit zu beobachten.

Seyd nicht jenen ersten Kindern gleich, sondern werdet den andern ähnlich. Bittet den Herrn selbst um seinen Beystand und Gnade, daß ihr ihn nicht beleidigen möget. Wenn ihr aber dennoch so unglücklich seyd, solches zu thun, so verhaltet euch gegen Gott eben so, wie diese furcht-

same und lehrbegierige Kinder gegen ihren Vater, wenn ihr nicht wollet, daß er an euch seine strenge Gerechtigkeit beweisen und euren Mangel der Ehrerbietung gegen seine Befehle bestrafen solle.

„Der Gottlose lasse von seinem (a) Wege, „und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre „sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, „und zu unserm Gott, denn bey ihm ist viel Vergebung.„

Betet Gott an in guten und bösen, in gesunden und in kranken Tagen, wenn es euch wohl gehet eben so wohl, als wenn ihr in den größten Trübsalen euch befindet.

Bey eurem Aufstehen aus dem Bette erinnert euch, daß dieses Licht, welches euch in die Augen scheinet, eine große Wohlthat Gottes ist, daß es in seiner Macht stehe, die Sonne, welche die Ursache dieses hellen Scheines ist, auf ewig zu vertilgen, oder euch des Genusses desselben zu berauben. Die geringste Feuchtigkeit, die sich in euren Augen ergösse, würde dazu hinreichend seyn, und er ist es ja, der allein durch seinen allmächtigen Willen den ganzen Erdkreis beweget.

Versprechet ihm, daß ihr den ganzen Tag hindurch eure Augen im Zaum halten wollet, daß sie nichts sehen, was wider seine Gebote ist, daß ihr nichts lesen wollet, was seinen reinen und heiligen Lehren in eurem Herzen Abbruch thun könnte: bittet ihn aber auch, daß er selbst eure Augen bewahren wolle, damit sie sich nicht mit der Betrachtung der

(a) Jes. 55, 7.

der eitlen Dinge dieser Welt zu viel beschäftigen. Bittet ihn, daß er euch lieber des Tageslichtes beraube, als daß es euch eine Gelegenheit zum Fall werde; so wird euch der Herr, der unendlich barmherzig ist gegen diejenige, welche ihn in Einfältigkeit ihres Herzens bitten und auf ihn hoffen, vor allem Uebel bewahren. Uebergebet ihm euer Herz, welches aber nicht durch die Weltliebe verderbet seyn muß, denn er ist die Reinigkeit und Heiligkeit selbst, und er liebet auch nur heilige und reine Opfer.

Nachdem ich euch gesagt habe, daß ihr Gott alle Tage zum öftern anbeten müsset, so könnet ihr leicht selbst vermuthen, daß das erste, was ihr nach eurem Aufstehen und Ankleiden thun müsset, darinnen bestehen solle, daß ihr euch auf die Knie werfet und Gott dafür danket, daß er euch vor so vielen Unglücksfällen bewahret, welche uns so leicht aus einem Schlaf von wenigen Stunden in einen ewigen Todesschlaf versetzen können.

Unser Leben ist gleichsam ein beständiges Wunderwerk, es hängt von der Uebereinstimmung so vieler verschiedener Triebfedern, so zarter und leicht in Unordnung gebrachter Theile ab, daß wir billig uns verwundern und erstaunen müssen, daß die schnelle und plötzliche Todesfälle nicht häufiger unter uns angetroffen werden.

So wie ihr aber keinen Augenblick vor dem Tode sicher seyd, eben so könnet ihr noch weniger auf eure Gesundheit trotzen. Wenn ihr euch aber weder auf das eine, noch auf das andere verlassen könnet, so würde dieses unstreitig ein großer Irr-

thum seyn, wenn ihr ein Vertrauen auf eure Schönheit zu setzen gedächtet. Denn diese ist noch zerbrechlicher und hinfälliger als das Leben und die Gesundheit. Kaum zeiget sie sich, so ist sie schon wieder verschwunden und ihre Reizungen sind verloschen, sie hat noch weniger Bestand als die Oberfläche des Meeres. Ligt aber die Tugend dabey zum Grunde, so wird auch alsdann, wenn die Schönheit vergangen ist, das Andenken des Gebrauchs, den ihr davon gemachet habet, euch noch Ruhm und Ehre bringen.

Den ganzen Tag hindurch müsset ihr nichts thun, ohne zuvor euer Herz zu Gott zu erheben, um ihm dasjenige aufzuopfern, was ihr thun wollet. Sprechet zu ihm, wie der heilige Paulus bey seiner Bekehrung: Herr, (a) was willst du, daß ich thun solle? Betet auf solche Weise mit Einfältigkeit eures Herzens und mit einem demüthigen Vorsatz, seiner Stimme zu gehorchen, so wird er nicht ermangeln, euch von seinem Willen zu belehren. Seyd aber redlich und getreu, wenn ihr wollet, daß er euch mit seinem himmlischen Lichte erleuchten solle. Ihr habet zu einem solchen Gebet nicht viel Zeit nöthig, es ist in einem Augenblicke verrichtet, und ihr könnet unter dem größten Lärmen dieser Welt zu Gott beten. Wenn der heilige Paulus uns befiehlt, (b) ohne Unterlaß zu beten, so schliesset er keine Zeit und keinen Ort aus, und will ohnstreitig von dieser

(a) Ap. Gesch. 9, 6. (b) 1 Thess. 5, 17.

ser Erhebung der Seele zu Gott reden, zu welcher man nicht viel Zeit nöthig hat.

„Bitte den Herrn immerdar und höre auf vom „Bösen, sagt Sirach, bis an dein Ende, denn „Gott wird dirs belohnen ewiglich. Wenn ihr „beten wollet, sagt unser Erlöser, (a) so gehet in „euer Kämmerlein und schliesset die Thüre zu und „betet zu eurem Vater im Verborgenen, und euer „Vater, der in das Verborgene siehet, wird es „euch vergelten öffentlich.„

Wenn die Sonne untergegangen ist, so gedenket daran, daß viele Personen seyn werden, für welche sie nicht mehr aufgehen wird, daß ihr nicht wisset, ob ihr nicht auch unter dieser Anzahl seyn werdet, und daß diese beständige Ungewißheit euch erwecken solle, euch beständig bereit zu machen, daß ihr vor dem Herrn mit Freudigkeit erscheinen könnet.

So oft ihr einen Tag zurücke geleget habet, so überdenket alles noch einmal, was ihr an demselben gethan, und bemühet euch beständig in der Liebe, in der Demuth, in der Bescheidenheit, in der Verläugnung eures eigenen Willens und in allen den Sachen, welche diejenige, die sich mit eurer Erziehung beschäftigen, von euch fordern, immer stärker zu werden und zu wachsen.

Danket Gott dafür, wenn ihr findet, daß ihr etwas gutes gethan habet, und gebet ihm alleine dafür die Ehre. Bittet ihn, wenn ihr merket, daß ihr Fehler begangen, daß er euch dieselbe ver-

(a) Matth. 6, 6.

zeihen wolle, und untersuchet, was euch dazu Gelegenheit gegeben, damit ihr sie künftig vermeiden möget.

Wenn ihr gewahr werdet, daß eine von euren Bekannten und Gespielinnen euch von eurer Schuldigkeit abzuhalten suchet, indem sie euch gar zu öftere Gelegenheiten zu Vergnügungen und zu Zerstreuungen verschaffet, so versprechet dem Herrn, daß ihr sie so selten, als es möglich ist, besuchen, und ihre Gesellschaft so oft vermeiden wollet, als es der Wohlstand euch erlauben will.

Wenn ihr nun euer Gebet mit aller erforderlichen Andacht verrichtet habet, so leget euch zur Ruhe nieder, und unterhaltet, bis ihr eingeschlafen seyd, immer einige gute Gedanken, zum Beyspiel, von der großen Aehnlichkeit, welche der Schlaf mit dem Tode hat, von diesem Ziel, welchem das ganze menschliche Geschlecht beständig entgegen läuft, und wie wenig man also Ursache habe, sein Herz an diese verschiedene Dinge zu hängen, welche man während dieses schnellen Laufs antrift, der noch schneller ist als der Lauf eines Schiffes, welches die Winde durch ihr stürmisches Blasen beynahe fliegen machen. Indem wir diesem unvermeidlichen Ziel immer näher gebracht werden, so verlieren wir alle Augenblicke unsre Güter, welche zerstreuet werden, unsere Freunde, welche uns bald aus Noth, bald aus Leichtsinnigkeit verlassen, unsere liebe Eltern, die in das Grab hinunter steigen, unsere Vergnügungen, welche wie ein Rauch verfliegen, und uns selbst, da wir

bey

bey jedem Schritte unsere Hinfälligkeit und unsern Abfall merken, aus dem Gesichte.

„Was du thust, so bedenke (a) das Ende, „so wirst du nimmermehr Uebels thun. Von Her„zen, sagt der Prophet Jesaias, (b) begehre ich „dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir, „wache ich frühe zu dir.„

Wenn euch jemand sagen wollte, ihr seyd noch zu jung, an so ernstliche Sachen zu gedenken, so fraget ihn, ob ihr auch zu jung seyd, zu sterben; und wenn man euch kein Alter zeigen kann, das frey und sicher vor dem Tode ist, so muß man euch auch eingestehen, daß es zu jeder Zeit sehr nützlich und nothwendig sey, daran zu gedenken, daß unser Leben ein Ende nehmen muß.

So jung ihr auch seyd, so werdet ihr dennoch leicht einsehen können, daß unsere Seele nichts so sehr zu Gott erhebe, als die Ueberzeugung, daß alles, was auf der Welt ist, nur Eitelkeit ist, daß die wahre Ehre allein in der Beobachtung seiner Gebote bestehe, und man nur allein von ihm ein vollkommenes Glück erwarten könne. Auf diesen Gegenstand sollte also billig die ganze Begierde des Menschen gerichtet seyn, denn wenn man sein Herz an vergängliche und flüchtige Dinge hänget, so heißt dieses vielmehr Niederträchtigkeit als Großmuth der Seele.

Wenn man hingegen dem Geschmack gewisser Personen Folge leisten wollte, so müßte man in diesem Frühling des Lebens, in dieser kostbaren

(a) Sir. 7, 40. (b) Jes. 26, 9.

Zeit, wo man säet, was man künftig einerndten soll, einem jungen Frauenzimmer nichts von ihren wesentlichsten Pflichten sagen, man müßte sie nur von den Mitteln, wie sie gefallen soll, unterrichten, und den ganzen Tag mit ihr von nichts anders reden, als von der artigen Leibesgestalt, von der edlen und ungezwungenen Stellung, von der frischen Farbe des Gesichtes, von Kleidern und Putz, von Gesellschaften zum Vergnügen, von der Begierde nach Ehre und Reichthümern, von der Behauptung seines Ranges, von der Empfindlichkeit über die geringste Beleidigungen, von Lästerungen, von neuen Zeitungen und von dem eitlen Ruhm.

Sind dieses aber wohl diejenige Gesinnungen, welche man einem sterblichen Geschöpfe einflössen soll? Man könnte dieses höchstens alsdann thun, wenn man ewig auf dieser Welt wäre, oder wenn nach diesem Leben nichts zu hoffen oder zu befürchten wäre.

Man wird auch vielleicht sagen: es hat alles seine Zeit, nach einem gewissen Alter hat man auch ernsthaftere Einsichten, und wenn man zuvor die Welt kennen gelernet hat, so findet man auch an den Wahrheiten der Religion mehr Geschmack.

Vermeidet diese listige Fallstricke, denn es ist eitel Betrug. Es heißt dieses eben so viel, als wenn man euch sagen wollte, daß man, um ein Land vor der Ueberschwemmung eines großen Flusses zu bewahren, die Dämme sogleich durchbrechen müsse. Wenn ein Mensch von öffentlichen Angelegenheiten so falsch urtheilen würde, als beynahe

nahe alle Menschen von den guten Sitten und von der Religion urtheilen, so würde er für einen Narren gehalten werden. Bewahret also dem Herrn eure ersten und eure letzten Jahre, ja euer ganzes Leben: fliehet diese Personen, welche, nachdem sie den besten und schönsten Theil ihres Lebens der Welt geschenket haben, schon viel zu thun glauben, wenn sie den schwachen und elenden Ueberrest desselben zwischen Gott und der Welt theilen. Was müssen solche Leute für einen Begrif von Gott haben? Ist ihm eine solche Theilung nicht viel schimpflicher als eine völlige Vergessenheit?

Es ist gewiß und eine ausgemachte Sache, daß eine Person, welche gleichsam mit der Muttermilch das Gift des Stolzes eingesogen hat, und von Kindheit auf in dem schädlichsten und verderbtesten Geschmacke erzogen worden ist, beynahe unübersteigliche Schwierigkeiten in Ansehung der Ausübung der Tugend vor sich siehet, wenn sie anfangt ihren Irrthum zu merken und einen andern Weg betretten will. Denn es ist keine so leichte Sache, einen den Vorurtheilen der Kindheit, die durch die Menge derer, die denselben folgen, in Ansehen stehen, die den Leidenschaften so günstig und durch die lange Gewohnheit so fest eingewurzelt sind, gerade entgegen gesetzten Weg zu gehen. Viele versuchen dieses zwar zu thun, allein ihr könnet nicht glauben, wie so wenige darinnen glücklich sind und ihren Endzweck erreichen.

Dieses ist es, was ich euch nothwendig sagen mußte in Ansehung desjenigen Verhaltens, welches

ches ihr alle Tage eures Lebens gegen Gott beobachten müsset.

Ich setze aber noch dieses hinzu, daß ihr euch ein unverbrüchliches Gesetz daraus machen sollet, keinen Tag vorbey gehen zu lassen, ohne ein geistliches Buch zu lesen. Ihr werdet finden, daß keine Sache geschickter ist, uns auf dem Wege der Tugend zu bevestigen, als diese. Ich halte die Morgenstunden für die bequemste zum Lesen, so bald ihr nämlich euer gewöhnliches Gebet verrichtet habet. Leset besonders das heilige Evangelium.

„Denn das Wort Gottes (a) ist lebendig „und kräftig und schärfer denn kein zweyschneidig „Schwerdt und durchdringet, bis daß es scheidet „Seele und Geist, auch Mark und Bein, und „ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des „Herzens.„

Das Leben des Herrn Jesu Christi, sagt der heilige Augustinus, ware nur eine beständige Unterweisung und Vorschrift unseres Verhaltens, und wir sündigen dahero nur alsdann, wenn wir nicht ihm nachwandeln und in seine Fußstapfen tretten wollen.

Das Evangelium lehret uns alle Umstände des Lebens Jesu Christi, seine Wunderwerke, um uns in eine heilige Verwunderung zu setzen, unsern Glauben zu stärken, unsere Hofnung feste zu gründen und unsere Liebe zu erwecken: es lehret uns seine Handlungen als eben so viele Muster und

Bey-

(a) Hebr. 4, 12.

Beyspiele unseres Verhaltens, seine Lehren, die unser Licht sind, wodurch wir den rechten Weg der Wahrheit und der Seligkeit von dem falschen Wege, der zum Verderben führet, unterscheiden können.

Leset diese Lehren, die ich in diesem Buche gesammelt habe, fleißig, und lernet sie auswendig, damit sie euch bey Gelegenheit eine Schutzmauer seyn mögen, welche ihr den Anfällen der Welt und des Fleisches entgegen setzen könnet.

Ihr habet nicht weniger alle Tage Gelegenheit euch zu prüfen, ob ihr euren Nächsten so liebet, wie es Gott von euch verlanget. Helfet ihm, wenn er in Nöthen ist, tröstet ihn in seiner Betrübniß, ertraget seine Fehler mit sanftmüthigem Geiste, erweiset ihm die gebührende Ehre, versaget ihm diejenige Achtung und Gedult niemals, welche ihr seinem Verdienste, oder seiner Schwachheit schuldig seyd, und vermeidet überhaupt alles, was ihm anstößig oder ärgerlich seyn kann. Aus Liebe zu ihm müssen wir nach der Vorschrift des heiligen Paulus auch allen bösen Schein meiden.

Ihr seyd aber auch verpflichtet auf euch selbst und auf alles, was ihr thut, höchst aufmerksam zu seyn. Verstattet euch niemals die geringste Trägheit, weder in der Ausübung der Tugend, noch in dem Wachsthum eurer Erkenntniß und der Gaben, welche eurem Alter und Stande gemäß sind. Untersuchet und prüfet euch beständig selbst, aber ohne euch selbst zu schmäucheln und zu betrügen.

Befleißiget euch vorzüglich in der Selbsterkenntniß immer weiter zu kommen, aber verwechselt nicht das nöthige und wichtigere mit dem unnöthigen oder geringern, sondern sehet hauptsächlich auf dasjenige, was eure Aufmerksamkeit am meisten verdienet. Wir haben einen Leib und eine Seele. Diese letztere aber, die Seele, ist es eigentlich, die den Leib regieret, die denket, die will und verlanget, welche die Wahrheit von den Lügen unterscheidet, welche uns in den Künsten und Wissenschaften anführet, welche uns des Vergangenen wieder erinnert, das Gegenwärtige genieſſet und für das Zukünftige besorgt ist, sie ist es endlich, welche der Grund von allen unsern Handlungen ist. Sie ist es, was eigentlich wir selbst sind; eben daher aber müsset ihr euch mit derselben weit mehr beschäftigen, als mit eurem Leibe. Schmücket sie also mit schönen und christlichen Wahrheiten, mit vortreflichen Einsichten aus, verbessert ihre Schwachheiten und ihre böse Neigungen, unterstützet und bevestiget sie durch gute Beyspiele, gewöhnet sie das Gute zu thun und das Böse zu fliehen, verhütet daß sie keine Sclavinn eures Leibes sey, sondern suchet ihr die Herrschaft, welche sie über denselben haben solle, sorgfältig zu erhalten. Dieser Leib gehöret zwar euch zu, aber er ist nicht eigentlich ihr selbst, sondern dasjenige ist ihr selbst, welches denket, sich kennet, handelt und befiehlt.

In Ansehung dieser Sache betrügen sich diejenige Personen eures Geschlechtes, welche glauben, daß man sie liebe, da man doch nur ihre

Schön-

Schönheit liebet, sehr stark, und dieser Irrthum ist eine Quelle von unendlich vielen Unordnungen und widrigen Zufällen. Sie sehen nicht, daß man nicht sie selbst, sondern nur dasjenige, was ihnen zugehöret, liebe, und daß dieses, was man an ihnen liebet, augenblicklich verschwinden kann. Wenn man sie selbst liebet, woher kommt es denn, daß man sie aufhöret zu lieben, so bald die erste Blüthe ihrer Schönheit vergangen ist? Liebet man nicht die reiche Personen auf solche Weise, und verlässet man sie nicht plötzlich, wenn ihre Reichthümer zerstreuet worden sind? Ein wahrer Freund liebet allezeit, seine Zärtlichkeit wird immer größer, so wie wir tugendhafter werden. Alle Runzeln des Alters sind nicht vermögend seine Liebe zu vermindern, weil sie keusch, vernünftig und uneigennützig ist, und auf die Seele selbst, welche unverweßlich und unsterblich ist, nicht aber auf den Leib, der hinfällig, sterblich und tausend Zufällen unterworfen ist, sich beziehet. Allein Freunde von dieser Art sind um so viel schwerer zu finden, je häufiger und gemeiner die andere sind: eben daher verdienet dieses, was ich euch jetzo gesagt habe, alle eure Aufmerksamkeit.

Gehet niemals müßig, denn der Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wenn ihr euch beyzeiten gewöhnet immer beschäftiget zu seyn, so werdet ihr nicht nur eine Lust zu der Arbeit bekommen, sondern auch den Segen des Herrn empfangen.

„Wo man arbeitet, (a) sagt Salomo, da „ist genug, wo man aber nur mit Worten umge„het, da ist Mangel.„

„Faulheit (b) bringet schlafen und eine läßi„ge Seele wird Hunger leiden.„

Der heilige Apostel Paulus tadelt zweyerley Arten von Leuten, solche, die gar nichts thun, und solche, welche nur thun, was sie nicht thun sollen: Beyde sind gerne beysammen. Denn gemeiniglich mengen sich müßige Leute in solche Dinge, die sie nicht angehen, welches nach dem Lauf der Welt nothwendig verdrießliche Folgen herfürbringen muß.

Wenn ihr in euren Verrichtungen glücklich seyn wollet, so müsset ihr gedultig und aufmerksam seyn. Dieses ist das einige Mittel, wodurch ihr in den schwersten Unternehmungen euren Zweck erreichen könnet, ohne dieses aber werdet ihr in den geringsten Sachen eure Absicht entweder gar nicht, oder doch nur zum Theil erhalten.

Alles, was ihr thut, das thut ordentlich. Eine jede Sache muß ihre bestimmte Stunde haben, und nichts muß eure Ordnung verrücken. Wie ihr euch jetzo gewöhnet, so werdet ihr euer Lebenlang beschaffen seyn. „Wie man, (c) sagt Salomo, „einen Knaben gewöhnet, so läßt er „nicht davon, wenn er alt wird.„

Es wird also für euch eine Sache von der größten Wichtigkeit seyn, daß ihr euch frühzeitig zu

---

(a) Sprüchw. 14, 23. (b) Sprüchw. 19, 15.
(c) Sprüchw. 22, 6.

zu der Arbeit gewöhnet. Der heilige Apostel Paulus erkläret sich gegen die Thessalonicher, (a) daß diejenige, welche nicht arbeiten wollen, auch nicht essen sollen.

„Du wirst, spricht der König David, (b) „dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du „hast es gut.„

Auch der heilige Apostel Paulus empfiehlt solches den Thessalonichern, wenn er also schreibet: (c) „Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, „daß ihr noch völliger werdet in dieser Liebe, (nämlich in der Liebe des Nächsten, von welcher er hier redet) „und ringet darnach, daß ihr stille seyd und „das eure schaffet, und arbeitet mit euren Händen, „wie wir euch geboten haben.„

Wenn ihr also einige Augenblicke übrig habet, welche ihr nicht der Gottseligkeit, oder dem Wohlstand, oder der Nothwendigkeit schuldig seyd, so arbeitet mit euren Händen etwas gutes. Der Satan und die Leidenschaften machen sich die Zeit zu Nutze, wo man müßig gehet, um eine Seele zu bösen Gedanken zu verleiten, ihr das Laster mit den schönsten Farben vorzumahlen, und sie zu demselben zu reizen.

Beobachtet insonderheit, was eure herrschende Leidenschaft ist, suchet dieselbe zu überwinden, und ihr täglich etwas abzubrechen. Wenn ihr glauben werdet, daß ihr dieselbe völlig zerstöhret habet,

(a) 2 Thess. 3, 10. (b) Ps. 128, 2. (c) 1 Thess. 4, 10. 11.

bet, so wird sie gleichsam wieder aus ihrer Asche herfürkommen, wenn ihr meynet, daß sie völlig ausgelöschet worden, so wird sie nur einigermassen gedämpfet seyn. Zuweilen wird sie euch mit Gewalt, zuweilen aber mit List widerstehen. Herrschet die Verläumdung bey euch, so redet wenig von andern, und bekümmert euch um eure eigene Fehler. Ist solches aber der Müßiggang, so machet euch selbst ein Gesetz, daß ihr keinen Augenblick ohne Beschäftigung bleiben wollet. Herrschet der Ehrgeiz, so gedenket, daß ihr nur ein elender Erdenwurm seyd, daß die Könige selbst vor Gott nichts sind, und der Tod allen euren Unternehmungen und Gedanken ein Ende machen kann. Regen sich die sinnliche Vergnügen vorzüglich bey euch, so betrachtet sorgfältig, daß sie nur betrügerisch, voller Bitterkeit, und einem christlichen Frauenzimmer gar nicht anständig sind, wenn sie die Gränzen, welche uns die Religion vorschreibet, überschreiten. Versäumet alsdann keine Gelegenheit, diese Sinnen zu tödten, und fliehet alles, was denselben schmäucheln will. Kurz: leidet es nicht, daß eure herrschende Leidenschaft, sie mag nun seyn, welche sie will, tief bey euch einwurzeln könne, und noch vielweniger zu einer Gewohnheit werde. Denn man stirbt endlich, wie man gelebt hat. Jedermann ist davon überzeuget, aber ein jeder beynahe schmäuchelt sich, daß in Ansehung seiner Person eine Ausnahme werde gemacht werden. Man wendet diese Regel auf andere, niemals aber auf sich selbst an. Die Verblendung gehet so weit, daß man es beynahe für eine gewisse

und

und ausgemachte Sache ansiehet, man werde, wenn man zuvor sein ganzes Leben hindurch nicht an Gott gedacht hat, alsdann, wenn der Tod herbey kommt, noch Stärke und Kraft genug haben, aus dem Abgrund der Laster, in welchem man sich ganz versenket hat, heraus zu gehen, das Joch, unter welchem man gelebet hat, in diesen letzten Augenblicken abzuwerfen, die Tugend, die man allezeit verachtet hat, zu lieben, das Laster dagegen, welches man beständig geliebet hat, zu hassen, die Fesseln und Bande der bisher ganz irrdisch und fleischlich gesinnten Seele zu zerbrechen, sie zu erheben, voll Innbrunst zu den geistlichen und himmlischen Sachen, und voll redlicher und herzlicher Liebe zu Gott zu machen, kurz: in wenigen Augenblicken durch eine wahre Busse die Sünden einer langen Reihe von Jahren auszusöhnen.

Meine Absicht aber ist jetzt, euch insbesondere von demjenigen, womit ihr euch beschäftigen sollet, zu unterrichten. Es gibt aber dreyerley Arten von Beschäftigungen: einige sind nothwendige, andere nützliche und die dritte Art fasset solche in sich, die nur angenehm und belustigend sind.

Von den nothwendigen Beschäftigungen.

Es gibt zweyerley Arten von nothwendigen Beschäftigungen. Die erste Art hat Gott, den Nächsten und unsere Seligkeit zum Gegenstand, und diese müssen allen übrigen vorgezogen werden. Ich habe davon schon so vieles gesagt, daß ich nicht nöthig finde, noch etwas hinzu zu setzen.

Die nothwendige Beschäftigungen der andern Art betreffen die allgemeine Hochachtung, die Erhaltung unserer Güter, oder die Erwerbung derselben und die Gesundheit.

Wer in der Welt gemächlich leben will, der muß einen guten Namen, so viele Güter, daß er die Beschwerden der Armuth nicht befürchten darf, und eine dauerhafte Gesundheit haben. Ich will von allen diesen Sachen insbesondere etwas sagen.

Von der Hochachtung der Welt und dem guten Namen.

Bemühet euch nicht, die Hochachtung der Welt durch den äusserlichen Schein eines Verdienstes, welches ihr nicht besitzet, zu erschleichen: sondern suchet sie vielmehr durch eine wahre Tugendliebe zu verdienen.

Ein

Ein Haus, welches auf den Sand gebauet ist, wird nicht so leicht durch die geringste Stösse erschüttert, als die Hochachtung, welche nicht auf die Tugend gegründet ist.

Wer kann euch wohl diese Hochachtung versagen? Ja wer kann sich wohl enthalten euch zu lieben, wenn ihr nach den Lehren, welche ich euch gegeben habe, niemand lieblos beurtheilet, sondern vielmehr die Unvollkommenheiten eures Nächsten, sein wunderliches Bezeigen und eigensinniges Verhalten mit Sanftmuth und Gedult ertraget: wenn ihr auch so gar euren Feinden gutes zu thun suchet, wenn ihr demüthig, fürsichtig, untadelhaft seyd in eurem Verhalten; wenn eure Zunge keine Lügen redet, wenn euer Mund kein Gift der Verläumdung ausspeyet; wenn ihr die Uneinigkeiten fliehet und wenn ihr endlich mit jedermann im Frieden zu leben suchet?

Sehet, auf diesem Wege müsset ihr die Hochachtung der Leute zu erhalten suchen. Glaubet nicht, daß es euch verboten sey, dieselbe zu wünschen und zu begehren. Nein: es ist euch gar wohl erlaubet, und ihr verdienet ein Lob, wenn ihr darnach trachtet, woferne es nur durch erlaubte und unschuldige Mittel geschiehet, und ihr Gott alle Ehre dabey gebet. Diejenige Personen, welche ihren guten Namen geringe schätzen, haben auch wenig Hochachtung für die Tugend.

„Siehe zu, daß du einen guten Namen (a) „behaltest, der bleibet gewisser, denn tausend große

(a) Sir. 41, 15. 16.

„Schätze Goldes. Ein Leben, es sey wie gut es „wolle, so währet es eine kleine Zeit, aber ein guter „Name bleibet ewiglich.„

„Eure Gelindigkeit, sagt der heilige Apostel Paulus zu den Philippern, (a) „lasset kund wer„den allen Menschen. Er ermahnet sie auch zu allem, „was ehrbar, was lieblich ist und wohl „lautet, was tugendhaft und was löblich ist.„

Was wolltet ihr aber wohl thun, wenn man euch dennoch ungerechter Weise diese Hochachtung versagte? Nichts anders, als was der heilige Apostel Petrus den Christen zu seiner Zeit rathet. (b) Nachdem er sie zuerst ermahnet hatte, sich untereinander zu lieben, demüthig, bescheiden, barmherzig zu seyn, Böses mit Gutem zu vergelten, sich alles Lästerns, der Lügen uud alles Bösen zu enthalten, friedfertig zu seyn; so befiehlt er ihnen, wenn sie ohngeachtet dieses guten Wandels um der Gerechtigkeit willen leiden müssen, Gott den Herrn zu heiligen in ihren Herzen, und allezeit bereit zu seyn zur Verantwortung gegen jedermann, „und das mit Sanftmüthigkeit und „Furcht, als solche, die ein gut Gewissen bewah„ren, auf daß die, so von euch afterreden, als „von Uebelthätern, zu schanden werden, daß sie „geschmähet haben euren guten Wandel in Chri„sto.„

Eben dieses müsset ihr in gleichen Fällen thun: gebet Gott in allen Dingen die Ehre. Die Ungerechtigkeit der Menschen muß euch nicht abhalten,

---

(a) Phil. 4, 5. 8. (b) 1 Petr. 3, 9.

ten, sanftmüthig und gelinde zu seyn, noch fleißig fortzufahren in der Ausübung der Tugend und in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes.

Diejenige, welche billig sind, werden euch ihre Hochachtung nicht versagen, wenn ihr euch derselben würdig machet, allein die Anzahl solcher billigen Personen ist sehr klein; daher müsset ihr euch vielmehr mit der Unschuld und Reinigkeit eures Gewissens begnügen und trösten.

Dieses muß euch zwar nicht abhalten, euch zu befleißigen, wie ihr euch bey jedermann angenehm machet; allein wenn ihr solches nicht erhalten könnet, so müsset ihr euch nicht darüber betrüben.

Wisset ihr wohl, was die Hochachtung der Leute gemeiniglich ist? Die Farben des Regenbogens, die Schönheit der Blumen, die Kühle des Thaues, die Wellen des Meeres sind kaum so vielen Veränderungen unterworfen. Die Menschen sehen gemeiniglich nur das Verdienst und die Fehler an uns, welche ihnen ihr Vorurtheil vorstellet. Ihre Hochachtung machet uns nicht besser: dagegen ist zu befürchten, daß sie dazu diene, unsern Stolz rege zu machen und zu vermehren.

Entweder sind die nachtheilige Urtheile, welche man von euch fället, wahr oder sie sind falsch. Sind sie wahr, warum wollet ihr es übel nehmen, wenn euch andere für dasjenige ansehen, was ihr in der That seyd? Sind andere mehr verbunden, euren Fehlern zu schmäucheln, als ihr, dieselbe zu verbessern? oder verlanget ihr, daß man dem Laster diejenige Ehre, welche nur der Tugend gebühret, erweisen solle? Eure Klagen, euer Un-

wille, werden euch in diesem Fall nicht vollkommener, sondern tadelhafter machen.

Sind diese Urtheile falsch, so müsset ihr denken, daß ihr vielleicht selbst dazu Gelegenheit gegeben, und daß die verdienteste Personen vor den Wirkungen des Neides und der Ungerechtigkeit nicht sicher sind. Ihr könnet daher nichts bessers thun, als Sanftmuth und Gelindigkeit zu beweisen. Diejenige Personen, welche sich durch ein solches Verfahren nicht eines bessern belehren lassen, verdienen nicht einmal, daß ihr euch um dasjenige, was sie von euch denken, bekümmert.

Erwäget noch überdieß, daß, wenn man nicht alles Gute, was ihr an euch habet, siehet, man auch dagegen nicht alles Böse, was an euch ist, gewahr werde, daß ihr von euch selbst nicht tüchtig seyd etwas Gutes zu denken, sondern daß Gott euch dazu tüchtig machen muß. Ueberleget, daß von ihm alles, was an euch tugendhaft ist, herkommt, daß eure natürliche Neigungen, die nur auf das Böse gerichtet sind, eure Tugend schwächen und wankend machen; daß ihr alle Augenblicke in Gefahr stehet, von euren Leidenschaften hingerissen zu werden, daß endlich dieses Leben ein beständiger Streit ist, bey welchem auch die stärkste mit großer Mühe den Sieg davon tragen.

Wenn ihr dieses alles sorgfältig erwäget, so werdet ihr euch die Hochachtung der Leute zu keinem Stolz bewegen lassen, aber euch auch nicht über ihre Verachtung betrüben, wenn ihr euch dieselbe nicht durch euren eigenen Fehler zugezogen habet.

Wahrhaftig tugendhafte Personen, die allezeit bereit sind, Gott die Ehre in allen Dingen zu geben, und den Geist der Liebe haben, gehen ganz ruhig, wie der heilige Apostel Paulus sagt, durch gute und böse Gerüchte hindurch.

Von dem persönlichen Verdienste.

Die Hochachtung ist nicht billig und nicht löblich, wenn sie sich nicht auf das Verdienst gründet. Ihr müsset also allen Personen, bey welchen ihr Verdienste bemerket, ohne Ansehen der Geburt oder der Glücksgüter, Hochachtung erweisen.

Aber müsset ihr wohl denenjenigen, welche ihr wegen ihrem persönlichen Verdienste hochachtet, eure Gedanken entdecken? Nein, meine Tochter, dazu seyd ihr nicht verbunden, wenn solches Leute sind, die solches zum Nachtheil eurer Tugend misbrauchen möchten.

Bemerket, daß es wenige Leute gibt, wenn sie auch noch so gute entweder natürliche oder durch den Fleis erlangte Eigenschaften besitzen, welchen ihr ohne Gefahr sagen und gestehen könnet, daß ihr sie hochachtet. Oft sind unter dem schönsten äusserlichen Schein gefährliche Absichten verborgen. Der Uebergang von der Hochachtung zu der Zärtlichkeit ist sehr schlüpferig, und man siehet oft den Schritt, welchen man gethan hat, nicht

eher, als wenn es beynahe nicht mehr möglich ist, zurücke zu gehen.

Ein Gemüth, welches von der Hochachtung versichert ist, verführet mit leichter Mühe ein Herz, und man ist nicht leicht geneigt die Unternehmungen eines Menschen zu tadeln, an welchem man vorzügliche Verdienste zu entdecken glaubet, besonders wenn man bereits diesen gefährlichen Schritt gethan hat, daß man ihm eingestanden, was man von ihm denke. Unvermerkt gewöhnet man sich an sein Bezeigen und an seine Sprache, welche alsdann täglich freyer werden. Die Augen verlieren diese Bescheidenheit und zärtliche Schamhaftigkeit, welche nur durch eine beständige Wachsamkeit erhalten werden können. Die Ohren werden nicht mehr durch anstößige Reden beleidiget, und dieser Mensch, welcher anfänglich nur unsere Hochachtung verdienen zu wollen, schiene, wendet alles an, sich liebenswürdig zu machen. Er entdecket auf eine geschickte Weise zärtliche Gesinnungen, welche der Eigenliebe schmäucheln und eine sträfliche Neubegierde erwecken. Er lobet ohne Unterlaß, insbesondere dasjenige, was andere an derjenigen Person, die er verführen will, tadeln. Er ist höflich, gefällig und aufmerksam in den geringsten Sachen: man ist ihm für alles verbunden, man beredet sich allgemach, daß man geliebet wird, und, anstatt darüber beunruhiget zu werden, liebet man selbst aus Dankbarkeit oder aus Geschmack. Von diesem Augenblick an wird die Stimme der Vernunft geschwächet und unterdrücket, die Regeln des Wohlstandes machen kei-

nen

nen solchen Eindruck mehr, man wird nachläßig in den Uebungen der Gottseligkeit und findet beynahe keinen Geschmack mehr an der Tugend. Wenn endlich dieses Feuer lange genug unter der Asche geglimmet hat, so bricht es auf einmal herfür und stürzet die Seele in die größte Unruhe und Verwirrung. Dieses ist ein desto größeres Uebel, weil man beynahe kein Mittel dagegen findet, und man dennoch demselben leicht zuvorkommen könnte.

Wenn ihr auch gleich nur eine bloße Hochachtung unterhalten wolltet, so würden die Mannspersonen, welche sich gerne selbst schmäucheln, dennoch ganz anders davon urtheilen, und gewiße Weibspersonen, die euren guten Namen beneiden, würden nicht ermangeln, diese Gelegenheit zu ergreifen, um demselben Abbruch zu thun, und euch Gesinnungen beyzumessen, welche ihr nicht habet. Ja ihr würdet Leute finden, die so boshaft wären, euren Geschmack und eure Wahl zu billigen, um euch zu einem Geständniß zu bringen, welches ihr in aller Unschuld thun könntet, dessen sie sich aber hernach bedienen würden, euch eines Verbrechens zu beschuldigen, entweder um euch mit ihnen in Vergleichung zu setzen, oder das Vergnügen zu haben, euch in übeln Ruf zu bringen, und mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen zu können, daß ihr nicht so tugendhaft seyd, als ihr zu seyn scheinet.

Damit ihr aber den guten Rath, welchen ich euch aus wahrer Zärtlichkeit und aus eigener Erfahrung, die ich in der Welt erlanget habe, gebe, besser einsehen möget; so will ich euch zeigen, was eigentlich ein Verdienst heisse, welches man in der

Welt hochachtet, woraus ihr ganz leicht weiter urtheilen könnet, wie sehr wenige Leute es gebe, die unsere Hochachtung verdienen.

Nach dem Urtheil der Welt hat ein Mensch Verdienste, wenn sein ganzes äusserliches Betragen edel und angenehm ist, wenn er sich zierlich und dem Stande der Personen gemäß, bey welchen er sich befindet, anzukleiden und zu putzen weiß, wenn er seine Kunst wohl verstehet, wenn er ungezwungen ist, ordentlich und dabey zierlich redet, wenn er ein leichtes und munteres Gemüthe hat und nichts wider den Wohlstand thut. Sehet, meine Tochter, das heißt nach dem Urtheil der Welt Verdienste haben. Viele erhalten diesen Ruhm noch viel wohlfeiler. Denn oft ist es genug, wenn man eine angenehme Leibesgestalt hat, freymüthig redet, eine gewisse Uebung in Complimenten und gefälligen Betragen besitzet, und großmüthig und freygebig zu seyn scheinet. Man hat beynahe nichts sonst nöthig als dieses, wenn man ohne andere gründliche Verdienste zu haben, bey dem Frauenzimmer wohl aufgenommen werden will.

Ihr habet ohne Zweifel bemerket, daß ich in dem, was ich bisher gesagt, der Tugend noch mit keinem Worte gedacht habe: dieses ist deswegen geschehen, weil sie in diese Art von Verdiensten, welche man in der Welt hoch schätzet, keinen Einfluß hat. Urtheilet also hieraus, ob es wohl im geringsten sicher ist, einigen Vortheil über euch solchen Leuten zu erlauben, welche, anstatt eure Tugend zu verehren, sie nur zu verderben suchen werden,

den, wenn sie den geringsten Schein erblicken, wo sie hoffen können, glücklich darinnen zu seyn: und schliesset sodann daraus, daß, weil die meiste Menschen nur ein falsches Verdienst haben, es auch sehr wenige gebe, welche eine wahre Hochachtung verdienen.

Es ist aber nicht genug, daß ich euch das falsche Verdienst vor Augen gemahlet habe; sondern ich muß euch von dem wahren nicht weniger einen deutlichen Begrif geben, damit ihr nicht nur jenes verachten, soudern auch diesem die gebührende Hochachtung und Ehre zu erweisen, lernet.

Das wahre und gründliche Verdienst eines Menschen in der Welt bestehet darinnen, daß er mit aller Treue die Pflichten seines Standes erfüllet, gegen jedermann artig und leutselig ist in seinem Betragen, jedoch mit dem nöthigen Unterscheid des Ranges, des Alters, des Geschlechtes und der persönlichen Eigenschaften: daß er die Ehre und Frömmigkeit liebe, die Tugend hochschätze, das Laster verabscheue, niemand weder durch sein Beyspiel, noch durch seine Reden zum Bösen verleite, daß er die Armen, ohngeachtet ihres elenden Anblicks, liebe, und alle mögliche Mühe anwende, zu verhüten, daß die Schwache nicht unterdrücket werden.

Wenn ihr Personen von diesen Eigenschaften findet, welches aber eine sehr seltene Sache ist, so schenket ihnen eure ganze Hochachtung. Aber behaltet und schenket sie ihnen nur in eurem Herzen, woferne nicht ihr hohes Alter, oder ihre ausser al-

len

len Zweifel gesetzte Ehrliebe, euch berechtigen, weniger Behutsamkeit gegen sie zu gebrauchen.

Von den zeitlichen Gütern.

Die Sorge für die zeitliche Güter ist dem Herrn nicht zuwider. Der heilige Apostel Johannes überzeuget mich davon. Er redet in seinem Briefe, den er an den Gajus geschrieben hat, folgendermassen:

„Mein Lieber, (a) ich wünsche in allen Stücken, daß es dir wohl gehe und du gesund seyest, „wie es denn deiner Seelen wohl gehet.„

Ihr müsset also besonders dafür sorgen, daß ihr euer Vermögen nicht liederlicher weise verschwendet. Vermeidet zu diesem Ende alle überflüßige Ausgaben, so viel es immer möglich ist, aber verweigeret dabey niemanden die nöthige Hülfe. „Wer ihm selbst (b) nichts gutes thut, „was sollte der andern gutes thun? Er wird seines Gutes nimmermehr froh.

Wenn ihr eure Ausgabe nach eurer Einnahme einrichtet, so werdet ihr nie in Armuth gerathen, oder nöthig haben, euren Freunden zur Last zu fallen, welches letztere ihr so sehr vermeiden müsset, als ihr könnet; denn es gibt wenige, welche eine so starke Probe der Freundschaft aushalten können.

Alles,

(a) 3 Ep. Joh. v. 2. (b) Sir. 14, 5.

Alles, was ihr thut, das thut ordentlich und sehet fleißig darauf. Bestimmet eine gewisse Zeit dazu, um zu untersuchen, ob alles in Ordnung gehe. Lasset die günstige Gelegenheiten nicht vorbeygehen, denn sie eräugnen sich oftmals nicht wieder. Gewöhnet euch an, auch in den beschwerlichsten Zeitläuften standhaft und behutsam zu seyn.

Seyd unverdrossen und munter bey euren Arbeiten, und werdet nicht jenen Faulen ähnlich, von welchen Salomo redet: „Der Faule (a) stirbt „über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen „nichts thun. Er wünschet täglich, aber der Gerechte gibt und versaget nicht.„

Fallet niemals in diese Art der Schlafsucht, und lasset die Traurigkeit und Kleinmüthigkeit niemals in eurer Seele herrschen, denn die Traurigkeit tödtet viel Leute und dienet doch nirgend zu.

Wenn euch der Herr einen großen Ueberfluß mittheilet, so vergesset nicht, daß wir nur die Verwalter unserer Güter sind, und daß Glück und Unglück, Reichthum und Armuth von Gott komme, ja daß er eine schwere Rechenschaft von uns wegen dieser Güter fordern werde. Setzet euer Vertrauen nicht darauf, und hänget das Herz nicht daran. Verachtet diejenige Personen nicht, welche nicht so reich sind als ihr. Seyd sanftmüthig und freundlich, auch gegen die ärmste Bettler, und werdet nicht denenjenigen Reichen ähnlich, von welchen Hiob redet: (b) „die wider „Gott toben, wiewol Gott ihnen alles, was sie „haben,

---

(a) Sprüchw. 21, 25. (b) Hiob 12, 6.

„haben, in ihre Hände gegeben hat.„ Erinnert euch, daß die Reichthümer eben so oft und leicht den Gottlosen in die Hände fallen, als den Frommen. Machet also nicht euren Abgott daraus, und opfert ihnen ja nicht, wie die meiste Menschen zu thun pflegen, die Ehre, die Gerechtigkeit, die Religion und die ganze Hofnung eures zukünftigen Lebens auf. Sie tragen nicht so vieles zu eurem Glücke bey, als ihr denken möchtet, und werden euch auch vor den unendlich vielen Schwachheiten eures Leibes nicht bewahren, womit wir beständig bedrohet sind. Die Könige selbst sind nicht davon ausgenommen, und die quälende Sorgen und Bekümmernisse zeigen sich häufig in den prächtigsten Pallästen. Auch der größte Staat und Pracht ist nicht im Stande sie zu verjagen, sondern scheinet vielmehr sie herfürzubringen und zu gebähren.

Lernet von dem Herrn selbst, wie ihr die Reichthümer ansehen und wie ihr sie gebrauchen sollet. „Weiter sage ich euch, spricht Jesus Christus zu seinen Jüngern, (a) „es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.„

Der Reichthum ist zwar an sich selbst nicht böse, und Gott verheisset ihn öfters im alten Testamente seinem Volke, aber die Liebe zu demselben ist vor Gott verdammlich, und vor dieser ist es sehr schwer, sich zu verwahren. Ihr könnet selbst hievon urtheilen, da derjenige, welcher seine Güter wohl und recht gebrauchet, so viele Ehre davon erlangen

(a) Matth. 19, 24.

langen wird. „Wohl dem Reichen, sagt Sirach, „(a) der unsträflich erfunden wird und nicht das „Geld suchet, der seine Hofnung nicht auf das „Geld und seine Schätze setzet.„

„Den Reichen dieser Welt, schreibet der heilige Paulus an Timotheum, (b) „gebeut, daß „sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen „Gott, der uns dargibt reichlich allerley zu genissen.„

Der Reichthum ist sehr oft eine Gelegenheit zu fallen und sich selbst zu verderben. Er macht uns gegen die sinnliche Vergnügungen empfindlich, und erleichtert uns den Genuß derselben. Er ist für die meisten Menschen eine schöne Kette, welche sie an der Erde anfesselt, daß sie ihren Geist nicht zu himmlischen Dingen erheben können. Der Reichthum bringt uns einen Haufen Schmäuchler zuwege, welche unsre Laster als Tugenden abmahlen und auch unsere schändlichste Schwachheiten loben und billigen, wo hingegen die Wahrheit und Aufrichtigkeit sich immer mehr von uns entfernen.

Erwäget aufmerksam die Beschreibung, welche Gott selbst von dem traurigen Ende der gottlosen Reichen machet.

„Die Feinde des Herrn, sagt der König David, (c) „wenn sie gleich sind wie eine köstliche „Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch „verge-

---

(a) Sir. 31, 8. (b) 1 Tim. 6, 17. (c) Ps. 37, 20. 35.

„vergehet. Ich habe gesehen einen Gottlosen, „der war trotzig und breitete sich aus, und grü„nete wie ein Lorbeerbaum: da man vorüber gieng, „siehe, da war er dahin.„

Sehet, so wird der Sünder mitten in seiner Ehre und von seinen Reichthümern hinweg gerafet. Daraus folget, daß weder die Ehre, noch die Reichthümer, auf dieser Welt unser Glück machen. Alles ist Eitelkeit und Blendwerk, alles eilet seinem Ende entgegen. Wollet ihr also glücklich seyn, so fürchtet Gott und haltet seine Gebote.

Wenn euch Gott Armuth zuschicket zu eurer Prüfung, so ertraget dieselbe mit Gedult. Er hat selbst gesagt: Seelig sind die Armen, aber er verstehet diejenige, welche am Geiste arm sind und dabey gelassen und ohne Murren bleiben. Die Armuth aber ist in Ansehung unserer Seeligkeit nicht viel weniger zu fürchten, als der Reichthum und Ueberfluß.

„Um Gutes willen (a) thun viele Unrecht, „und die reich werden wollen, wenden die Augen „ab von den Geboten Gottes.„

„Reichthum ist wohl gut, (b) wenn man es „ohne Sünde gebraucht, aber Armuth des Got„losen lehret ihn viel Böses reden.„

„Alles, (c) was dir widerfähret, das leide „und sey gedultig in allerley Trübsal. Denn „gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden „die,

(a) Sir, 27, 1. (b) Kap. 13, 30. (c) Kap. 2, 4.

„die, so Gott gefallen, durch das Feuer der Trüb-
„sal bewähret.„

Der heilige Apostel Paulus stellet uns nicht weniger einen großen und wichtigen Beweggrund vor Augen, um uns zu erwecken, die Leiden und Trübsalen dieser Welt gedultig und standhaft zu ertragen. „Unsere Trübsal, spricht er, (a) die „zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über „alle Maaße wichtige Herrlichkeit.„

Man bemühet sich dreyßig und vierzig Jahre hindurch, ja man waget so gar seine Gesundheit und sein Leben selbst, um Ehrenstellen zu erlangen, die man doch oft nicht erhält, oder die man öfters nicht geniessen kann, wenn man sie auch endlich erlanget hat. Gott, der die Wahrheit selbst ist, verheisset eine ewige Belohnung, denen, welche die Armuth aus wahrer Liebe zu ihm, und aus demüthiger Unterwerfung unter seinen Willen, gedultig ertragen, und dennoch werden so wenige durch diese große Verheissungen gerühret. Diese große Unempfindlichkeit und dieser erschreckliche Unglaube, in Ansehung jener zukünftigen Güter, können von nichts anders, als von einer gänzlichen Verlassung Gottes herkommen.

„Ich habe gelernet, sagt der heilige Apostel Paulus, (b) „bey welchen ich bin, mir genügen „zu lassen. Ich kann niedrig seyn und kann hoch „seyn. Ich bin in allen Dingen und bey allen „geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde üb-

(a) 2 Cor. 4, 17. (b) Phil. 4, 11. 12.

„rig haben und Mangel leiden. Ich vermag al„les durch den, der mich mächtig machet.„

Dieser heilige Apostel ware vollkommen ruhig und zufrieden, auch mitten unter den größten Leiden. „Wir scheinen, sagt er, (a) als die Trau„rige, aber doch allezeit fröhlich.„

Lernet von eben diesem Apostel, (b) „daß es „ein großer Gewinn ist, wer gottselig ist und läs„set ihm genügen. Denn wir haben nichts in die „Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden „auch nichts hinaus bringen: Wenn wir aber „Nahrung und Kleider haben, so lasset uns be„gnügen.„

Sollte uns unsere natürliche Vernunft nicht eben das lehren, was hier der heilige Paulus sagt? Ist wohl jemand, der nicht wissen sollte, daß nach unserm Tode die Ehren und Reichthümer zu nichts anders dienen, als unser Leichbegängniß prächtiger zu machen, und dem Ehrgeiz und Stolz der Hinterlassenen ein Genüge zu thun? Wenn dieses nun seine Richtigkeit hat, worauf gründen sich denn diese große Bemühungen, welche man sich in der Welt gibet und diese weitläufige Absichten? Wenn wir so viel haben, daß wir uns ernähren können, nicht wie jene, die ihren Bauch zum Gott machen, sondern in der Mäßigkeit; wenn wir so viele Kleider haben, daß wir uns bedecken können, und zwar so, wie es unserm Stande gemäß ist, sollten wir alsdann nicht zufrieden seyn? Die Glückseligkeit bestehet nur in der Einbildung und nicht

(a) 2 Cor. 6, 10. (b) 1 Tim. 6, 6. u. f.

nicht in den Sachen selbst. Daher kommt es auch, daß gewisse Personen mit wenigem vergnügt, andere aber mit vielem mißvergnügt sind. Bemühet euch also, euer Glück zu machen, ohne daß es von der Einbildung anderer abhänge.

Kurz: wenn es dem Herrn gefallen sollte, euch in die äusserste und härteste Armuth fallen zu lassen, so unterwerfet euch demüthig seinen Befehlen, und erinnert euch des gottseligen Ausspruches Hiobs: Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse von derselben annehmen? „Der Herr „(a) hat es gegeben, sagte dieser heilige Mann in „seinem größten Schmerzen, und da er in die äusserste Armuth versetzt worden ware, „der Herr „hat es genommen: der Name des Herrn sey ge„lobet.„

Nehmet also seine Züchtigungen mit demüthiger Unterwerfung an: so wird seine Hand bald aufhören schwer auf euch zu seyn, und die Zeichen seines Zorns werden verschwinden.

Weil es aber schwer ist, Gottes nicht zu vergessen, wenn man große Reichthümer besitzet, und nicht zu murren, wenn man in Armuth ist, so danket dem Herrn alle Tage dafür, wenn er euch ein mittelmäßiges Vermögen schenket. „Armuth und „Reichthum, (b) bate Salomo von Gott, gib „mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil „Speise dahin nehmen. Es ist besser, sagt er an

(a) Hiob 1, 21. (b) Sprüchw. 30, 8.

einem andern Ort, (a) „ein wenig mit der Furcht „des Herrn, denn großer Schatz, darinnen Un„ruhe ist.„

Ich habe euch schon erinnert, daß ihr euer Vermögen sorgfältig zu rathe halten müsset. Dieses ist um so viel nöthiger, wenn man nur mittelmäßige Güter besitzet: hütet euch aber dabey wohl, daß ihr in eurem Herzen keine gar zu große Begierde nach Reichthümern entstehen und herfürkommen lasset.

„Euer Wandel sey ohne Geiz, (b) sagt der heilige Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer, „und lasset euch begnügen an dem, das „da ist, denn er hat gesagt: ich will dich nicht „verlassen, noch versäumen. Denn wir haben „hie keine bleibende Stadt, sondern die zukünfti„ge suchen wir.„

Wir sind hier in Wahrheit nichts anders als Fremdlinge und Pilgrimme, und wandeln im Glauben dem Herrn entgegen. Allein wie diejenige, welche hier auf dieser Welt von einem Orte zum andern reisen, sich aufhalten wo und so lange es ihnen gefället, ja wie sie ohngefähr die Zeit wissen und bestimmen können, zu welcher sie an dem verlangten Ort ankommen werden: so eilen wir hingegen auf der Reise unseres Lebens beständig dem Ende unserer Laufbahn entgegen, nichts ist im Stande, das Ziel derselben weiter hinaus zu setzen, und es ist uns völlig unbekannt, in welchem Augenblicke wir dahin gelangen werden. Wer

wollte

(a) Sprüchw. 15, 16. (b) Hebr. 13, 5. 14.

wollte sich also wohl über den Mangel solcher Sachen betrüben, denen man selbst alle Augenblicke entrissen werden kann. Wenn euch eine Traurigkeit überfället, so muß es diese seyn, von welcher der heilige Apostel Paulus redet. „Die göttliche „Traurigkeit (a) wirket zur Seeligkeit eine Reue, „die niemand gereuet, die Traurigkeit aber der „Welt wirket den Tod.„

Ich sage es noch einmal: Wenn euch auch das Nothwendige mangeln sollte, so werdet deswegen nicht muthloß, sondern setzet euer Vertrauen auf den Herrn. „Denn er ist (b) des Armen „Schutz, ein Schutz in der Noth, und ein Va„ter der Waisen. Er ermuntert uns selbst, ihn „in der Noth anzurufen, (c) und verheisset uns „auch, uns daraus zu erretten. Er zeiget uns „selbst, (d) daß Menschenhülfe kein nütze sey. „Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staube. „Er stärket (e) die müden Hände und erquicket „die strauchelnde Knie. Er ist es, (f) der die „Vögel unter dem Himmel ernähret, ob sie gleich „nicht säen, noch erndten. Und versichert er uns „nicht selbst, (g) daß wir alles, was wir glau„big bitten im Gebet, empfangen werden?„ Hoffet also auf seine Güte und auf die untrügliche Wahrheit seiner göttlichen Verheissungen, betet ohne Unterlaß, und „laufet, wie der heilige Pau-

(a) 2 Cor. 7, 10. (b) Ps. 9, 10. (c) Ps. 50, 15. (d) Ps. 108, 13. (e) Jes. 35, 3. (f) Matth. 6, 26. (g) Matth. 21, 22.

lus sagt, (a) „durch Gedult in dem Kampf, der „euch verordnet ist. Werfet (b) alle eure Sorge „auf ihn, denn er sorget für euch.„

Er weiß es am besten, was euch gut ist, und nichts geschiehet ohne seinen Willen und Befehl. Wenn euer Gebet nicht erhöret wird, so müsset ihr euch nicht darüber verwundern. „Ihr bittet, sagt der heilige Apostel Jacobus, (c) „und krie„get nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich „dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.„

Ich muß euch aber noch zweyerley sagen. Das erste ist, daß ihr nicht ungedultig werden müsset, wenn es euch sauer wird ein Vermögen auch auf die rechtmäßigste Weise zu erwerben.

„Mancher eilet zum Reichthum (d) und hin„dert sich nur selber damit: dagegen thut man„cher gemach, den siehet Gott an mit Gnaden und „hilft ihm aus dem Elend und bringet ihn zu Eh„ren, daß sich sein viel verwundern.„

Das zweyte ist, daß ihr allezeit so viel von eu„ren Gütern selbst behaltet, als euch zu eurem Le„bensunterhalt nöthig ist.

„Uebergib niemand (e) deine Güter, daß es „dich nicht gereue und müssest sie darum bitten. „Dieweil du lebest und Odem hast, untergib dich „keinem andern Menschen. Es ist besser, daß „deine Kinder dein bedürfen, denn daß du ihnen „müssest in die Hände sehen.„

Kurz:

(a) Hebr. 12, 1. (b) 1 Petr. 5, 7. (c) Jac. 4, 3. (d) Sir. 11, 11. (e) Sir. 33, 20.

Kurz: lebet ehrlich in der Armuth, bescheiden und mäßig in dem Reichthum, hasset und verabscheuet alle unerlaubte Mittel reich zu werden, oder den Reichthum, den euch Gott gibt, übel anzuwenden.

Von den Zufällen des menschlichen Lebens.

„Wohl den Menschen, sagt der König David, „(a) die den Herrn für ihre Stärke halten und von Herzen ihm nachwandeln, die in diesem Jammerthal sich sehnen nach den Vorhöfen „des Herrn.„

Wenn ihr nicht alle Hülfe von Gott erwartet, so werdet ihr oft ohne Unterstützung, ohne Trost, ohne Stärke, ohne Muth in euren Trübsalen seyn. Dieses Leben ist, wie der königliche Prophet sagt, ein Jammer: oder Thränenthal, und zwar für alle Menschen, das ist, sie sind beständig einer unendlichen Menge von Widerwärtigkeiten ausgesetzet.

Dieser heilige König redet hier besonders von solchen Widerwärtigkeiten und Trübsalen, welche die Seele betreffen. Diese sind auch am beschwerlichsten zu ertragen, und tragen sich am häufigsten in der Welt zu. Sie mögen indessen beschaffen seyn, wie sie wollen, so erwartet eure Hülfe allein

(a) Ps. 84, 6.

von dem Herrn und unterwerfet euch demüthig seinem göttlichen Willen. Betrachtet alles, was täglich vor euren Augen geschiehet, sehet ihr wohl irgendwo eine beständige Glückseligkeit? Man umzäunet die Aecker und Felder mit starken Gehägen, damit sie die Thiere nicht verwüsten können, aber es ist kein Gehäge und keine Schutzwehr möglich gegen die Widerwärtigkeiten und Zufälle des menschlichen Lebens.

Die Jahreszeiten haben bey ihren Abwechselungen ihren bestimmten Lauf, auf welchen man sich verlassen kann. Man darf nicht besorgen, daß man mitten in den schönsten Sommertagen plötzlich Eiß und Reifen, wie in dem strengen Winter, zu sehen bekommen werde: aber in den besten Glücksumständen ereignen sich öfters solche Zufälle, bey welchen wir alle vergangene Glückseligkeiten gar bald vergessen, so daß nur ein trauriges Andenken davon in uns zurücke bleibet. Denn bey allen Unglücksfällen ist dieser der größte, daß man glücklich gewesen ist. Aus der größten Windstille werden wir plötzlich in den heftigsten Sturm versetzet, in einem Augenblicke verwandelt sich unsere Freude in Trauren und unser Jauchzen in Seufzen und Wehklagen.

Wenn euch etwas widriges begegnet, ihr möget es nun vorhergesehen haben oder nicht, es mögen die Umstände, womit dasselbe begleitet ist, so verdrießlich seyn als sie wollen, und wenn es auch eure Absichten noch so sehr stören und hindern sollte, so hütet euch doch, daß ihr darüber nicht zu sehr klaget und murret. Man hält gemeiniglich

bey

bey solchen Gelegenheiten alles für erlaubt, und glaubet, daß eine sehr große Betrübniß eine ausschweifende Empfindlichkeit rechtfertigen könne, ja daß ein heftiges Geschrey, böse Reden und ein kühnes Widerstreben dem Willen des Herrn nichts sündliches sey. Warum, pflegt man zu sagen, hat mich der Tod nicht einer solchen Betrübniß entzogen? Warum kommt er mir nicht jetzo zu Hülfe? Warum ist es mir nicht erlaubt, mich selbst um das Leben zu bringen? O wie glücklich wäre ich, wenn ich einen so großen Verlust, einen so bittern Verdruß nur wenige Augenblicke überleben dürfte! Ich würde mich leicht wegen einem jeden andern Unglück trösten lassen, aber so ist keines so groß, wie das meinige. So pflegen ohngefähr diejenige zu reden, welche nur auf die irrdische Güter dieser Welt ihre Hofnung setzen: allein es ist leicht zu beweisen, daß ihre Klagen nicht nur der Religion, sondern auch der gesunden Vernunft zuwider sind. Denn werden diese wohl verhindern, daß der Wille der Vorsicht ausgeführet werde? So wenig die Todten durch unser Geschrey aus dem Grabe aufstehen, eben so wenig wird unser Murren unsere Unglücksfälle verhüten können.

Würdet ihr nicht einen solchen Menschen mit Mitleiden ansehen, welcher der Sonne, wenn sie am heissesten scheinet, ausgesetzet ist, und dieses Gestirn durch sein Geschrey und durch seine Klagen bewegen wollte, ihn nicht seine heftige Hitze empfinden zu lassen, anstatt die natürliche und ordentliche Mittel zu gebrauchen, sich dagegen zu ver-

verwahren und zu bedecken? Sind wir aber nicht eben so unvernünftig, als ein solcher Mensch wäre, wenn wir in unsern Trübsalen uns auf eben solche Weise gegen Gott empören wollen? Wir haben kein anderes Hülfsmittel und keine andere Bedeckung übrig, als eine vollkommene Unterwerfung unter seine Befehle. Denn eben in dieser Unterwerfung findet ihr das sicherste und gewisseste Mittel, den allerheftigsten Schmerzen und Betrübniß zu lindern. „Harre des Herrn, sagt der König David, (a) „sey getrost und unverzagt und harre „des Herrn.„ Bedenket, daß die Großmuth der Seele eben sowol darinnen bestehe, wenn man große Unglücksfälle ertragen kann, als wenn man große Sachen verrichtet.

Ich will hier keinesweges alle die Zufälle benennen, die euch begegnen können, denn sie sind fast unzählig. Schmäuchelt euch aber nicht, daß ihr davon völlig frey seyn werdet, denn dieses würde eine große Unwissenheit der Beschaffenheit der menschlichen Natur anzeigen. Doch hütet euch, daß ihr eure Ruhe nicht durch eine allzugroße Bekümmerniß wegen dem Zukünftigen störet. Suchet vielmehr eure Gemüthsruhe zu erhalten, auch alsdann, wann ihr keine Mittel vor euren Augen sehet, wodurch ihr gewissen Unglücksfällen entgehen könnet. Gott kann uns vor allem Uebel bewahren, wenn es sich auch schon über unsern Häuptern wie ein Ungewitter zusammen gezogen hat, und er ist der Herr, der alles ordnet und regieret.

Ueber-

(a) Ps. 27, 14.

Ueberlasset euch also gänzlich seiner Vorsicht, diese ist weit sicherer als alle Anschläge der menschlichen Klugheit. Ihr könnet zwar denselben folgen, wenn sie richtig sind, aber sie müssen niemals so weit gehen, daß sie euch zum voraus wegen einem Zufall, der euch vielleicht niemals begegnen wird, in Betrübniß setzen.

Unsere Unglücksfälle sind erträglicher oder schwerer zu ertragen, je nachdem die Umstände beschaffen sind, womit sie begleitet werden. Diese Umstände sind zuweilen so widrig und so hart, daß sie in weniger Zeit alle unsere Ruhe stören, so daß wir völlig niedergeschlagen werden, oder gar in Verzweifelung gerathen, wenn wir uns mit nichts anders, als mit der schwachen Hülfe unserer Vernunft vertheidigen können. Nur die Religion alleine kann uns durch ihre große und herrliche Beweggründe in der Ruhe befestigen und erhalten. Bedienet euch daher dieser Beweggründe, die Widerwärtigkeiten, womit es dem Herrn gefallen wird euch heimzusuchen, muthig zu ertragen. Wir sind alle vor seinen Augen Uebelthäter, die Strafe verdienen, wovon er uns aber die Wahl nicht überlassen, sondern sich selbst vorbehalten hat. Indessen wenn er uns züchtiget, so suchet er nichts anders, als uns wieder auf den Weg der Tugend zurück zu bringen: „Es ist mir lieb, (a) sagt der König David zu dem Herrn, „daß du mich „gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.„

Es

(a) Ps. 119, 71.

Es mögen eure Unglücksfälle entweder von der Gerechtigkeit Gottes, oder von der Bosheit der Menschen, oder von eurer Thorheit, oder von anderer Unvorsichtigkeit herkommen, so verehret die Gerechtigkeit Gottes, verzeihet andern ihre Bosheit, entschuldiget ihre Unbedachtsamkeit, suchet die eurige zu verbessern, kurz, nehmet alles böse, was euch begegnet, so an, als ob es von dem Herrn über euch verhänget, oder von demselben zugelassen worden. Es ist ein grobes Verbrechen, sich gegen seine Befehle aufzulehnen, oder sich über dasjenige, was seine Weisheit erlaubet, zu beschweren.

Ich verlange damit keineswegs der Natur ihr Recht abzusprechen, und euch zu verbieten derselben billige Thränen bey dem Tode eines Vaters, oder einer Mutter, oder einer andern Person, die euch lieb gewesen ist, zu verstatten. Die Absicht des Schöpfers ware wohl nicht, daß wir mit trockenen Augen die Zufälle des menschlichen Lebens ansehen sollen, weil er uns selbst so gebildet hat, daß wir Thränen fliessen lassen können: allein dieses verlanget er von uns, daß unsere Betrübniß gelassen und gedultig seyn und ihre Schranken haben solle. Daher sehen wir auch, daß ein wenig weinen den Augen wohl thut und unsere Betrübniß lindert, hingegen daß ein übermäßiges Weinen dem Gesichte schadet und die Seele sehr niedergeschlagen machet.

Oefters glauben wir um anderer willen zu weinen, und wir weinen doch um unser selbst willen. Eine Tochter vergiesset auf dem Grabe ihres Va-

ters

ters Thränen, weil sie von ihm das Leben, das Vermögen, eine gute Erziehung erhalten hat, weil sie noch seines guten Raths, seines Ansehens nöthig hätte, und weil sie gewohnt ware ihn zu sehen. Wir weinen bey dem Tod eines Freundes, weil er uns nützlich ware, oder es doch wenigstens werden konnte: wir bedauren ein Kind, von welchem wir uns große Hofnung machten. Wir machen uns eine Ehre aus unsern Thränen, und wenn man den wahren Grund davon einsehen sollte, so würden wir uns derselben schämen.

Wenn dieses also seine Richtigkeit hat, daß wir fast allezeit auf uns selbst sehen, und das unsrige suchen, auch in solchen Fällen, wo es scheinen möchte, daß wir nicht einmal an uns gedenken, so müssen wir auch nichts thun, was uns schaden könnte; und wenn wir aus Liebe zu uns selbst weinen, so muß uns eben diese Liebe bewegen, unsern Thränen Schranken zu setzen, damit wir nicht, wenn wir ein uns zugestossenes Unglück beweinen, in ein viel größeres durch unsere übermäßige und anhaltende Betrübniß fallen mögen.

„Wir können, sagt ein heidnischer Schriftsteller, (a) „unsern Thränen erlauben, daß sie fliessen, aber wir müssen ihnen nicht befehlen. Wir „sollen unsere wahre Traurigkeit nicht vergrößern „und vermehren, um nur andern ein Beyspiel da„durch zu geben. Die Prahlerey in der Betrübniß gehet weiter als die Betrübniß selbst. Wie „wenige sind in der That und für sich selbst betrübt! „sie

(a) Seneca Ep. 99.

„sie machen ein sehr großes Geschrey, wenn man „sie höret, und wenn sie bey sich selbst noch so ru„hig sind, so zerschmelzen sie gleichsam wieder auf „das neue in Thränen, so bald sie Leute vor sich „sehen. Die Betrübniß, welche keine Zuschauer „und Zeugen hat, höret bald auf und erreichet ihr „Ende. Es ist niemals so schändlich seine Thrä„nen zurücke zu halten, oder sie fliessen zu lassen, „als verstellte Thränen zu vergiessen.„

Es gibt solche Leute, welche sich befleißigen, untröstbar zu scheinen, und sie wenden die größten Bemühungen an, ihren Endzweck darinnen zu erreichen. Sie sehen aber nicht, daß ihre Ehre darunter Noth leidet, und daß die Zeit ihnen alle Tage etwas von dieser eingebildeten Ehre entziehet. Denn sie werden gar bald genöthiget, sich zu verstellen, wenn sie betrübt scheinen wollen; was aber nur verstellt ist, macht keinen solchen Eindruck, als was natürlich und ohnverstellt ist. Unsere Eigenliebe ist beständig bemühet unsern Verdruß zu vermindern, welches auch ohnvermerkt geschiehet: Sie ist es, die uns anfänglich weinen und schreyen machet, weil wir dabey einiges Vergnügen und eine Art des Trostes finden. Dieses ist zwar für die erste Anfälle der Betrübniß gut, allein man suchet gar bald andere Mittel zu ergreifen, und wenn man sich nicht bald durch die Gründe der Vernunft oder der Religion heilen lässet, so erfolget die Genesung ohnfehlbar durch die Zeit und Gewohnheit, welche uns gegen das unangenehme sowol als gegen das angenehme unempfindlich machet.

Es ist zuweilen dem Menschen sehr nützlich, wenn er durch Widerwärtigkeiten geprüfet wird. Er wird dadurch abgehärtet, er fürchtet sie desto weniger, er lernet sie standhafter und muthiger ertragen, er wird dadurch klüger, fürsichtiger, bescheidener gemacht, und gewöhnet sich an, sich im Glücke nicht zu erheben. Daher sagt ein alter Schriftsteller, (a) daß derjenige der unglückseligste Mensch sey, der niemals ein Unglück erfahren habe.

Es ist dieses keine Schwachheit des Geistes, wenn man sich dem Willen desjenigen, der die ganze Welt erschaffen hat und sie auch wieder zerstören kann, unterwirft: sondern es zeiget vielmehr eine große Klugheit an, wenn man sich in solchen Unglücksfällen, die man nicht vermeiden kann, zu trösten weiß. Ja es ist ein Zeichen einer wahren Demuth, wenn man glaubet, daß uns der Herr auch alsdann, wenn unser Unglück auf das höchste gestiegen zu seyn scheinet, nicht nach seiner strengsten Gerechtigkeit begegne.

Wenn man die Hand auch durch die heftigste Flamme schnell durchziehet, so spühret man nur eine mittelmäßige Wärme. Betrachtet dieses Leben als eine schnelle Durchreise, so werden eure Trübsale euch nicht mehr so groß zu seyn scheinen.

Wenn ein Gebäude auf einem freyen Felde nur auf schwachen Stützen stünde und den heftigsten Winden ausgesetzet wäre; so würde es in einer bestän-

(a) Seneca de Provid.

ständigen Bewegung seyn und alle Augenblicke ausgebessert werden müssen. Aber eben so ist unser irrdisches Glück beschaffen, wir gründen es auf so viele Dinge, die sehr veränderlich sind, daß es gar kein Wunder ist, wenn es so kurze Zeit dauret. Wie oft geschiehet es, daß man uns eine dergleichen Sache raubet, worinnen wir doch unsere ganze Glückseligkeit suchen? Denn wenn dieses nicht geschehen sollte, so müßte man die Billigkeit so häufig antreffen, als man sie jetzo selten findet: man müßte nichts von untreuen Freunden hören und die menschliche Klugheit gewissen Vorschriften folgen können, um in allen unsern Unternehmungen glücklich zu seyn. Man müßte ferner in dem ruhigen Besitze seiner Güter sowol als seiner Ehre niemals gestöret werden; die Kinder müßten es an der gebührenden Ehrerbietung gegen ihre Eltern niemals fehlen lassen: die Absichten, welche man mit ihnen hat, müßten niemals weder durch andere Mitbuhler, die mehr Gunst oder mehr Verdienste haben, noch durch die unerforschliche Wege der göttlichen Vorsicht unterbrochen oder vernichtet werden. Kurz: wir müßten niemals eine Hinderniß antreffen, die unserm Verlangen im Wege stehet. Da nun dieses völlig unmöglich ist, so müsset ihr, wenn ihr so glücklich in dieser Welt seyn wollet, als man seyn kann, euch allezeit, wie ich schon erinnert habe, dem göttlichen Willen unterwerfen, und da kein Mensch auf der Welt gefunden wird, der alles thun kann, was er will, so müsset ihr nichts verlangen, als was ihr thun oder haben könnet.

Sehet die Landleute an; vielleicht haltet ihr sie für sehr unglücklich, und sie sind solches in der That weniger als wir. Sie verlangen wenig und begehren gemeiniglich nichts anderes, als was sie haben können. Ihre Hofnung und Furcht ist also auch geringer als bey uns. Was die Furcht betrift, so glaube ich wohl, daß ihr sie für etwas böses haltet, allein vielleicht denket ihr von der Hofnung ganz anders. Lernet von einem neuern Weltweisen, was ihr euch davon für einen Begrif machen sollet. (a) „Obgleich die Hofnung die angenehmste unter allen Leidenschaften ist, so wird „sie doch mit der Zeit unangenehm und unruhig, „ja man kann sagen, daß sie der Milch ähnlich „ist, welche anfänglich, wenn sie frisch ist, süsse „schmecket, hingegen sauer wird, wenn sie alt worden ist.„ Ihr sehet also, daß die Hofnung, wenn sie gleich anfänglich nicht böse ist, es dennoch gar bald wird: ja sie wird nicht nur etwas böses, sondern auch eine Quelle von vielem Bösen. Die Landleute haben also einen großen Vortheil vor uns. Sie fürchten sich am meisten vor übler Witterung, und ihre Hofnung beziehet sich meistens nur auf ihre Erndten, daß sie besser oder schlechter ausfallen werden, je nachdem sie mehr oder weniger Mühe angewendet, und die Witterung ihrer Arbeit günstig gewesen ist. Was für ein großer Unterscheid findet sich zwischen ihnen und uns! und mit wie vieler Wahrheit dürfen wir sagen, daß

(a) M. de la Chambre traité des Passions.

sie uns an Billigkeit und Klugheit eben so sehr als an Glück übertreffen.

Wenn ihr alle Stände des menschlichen Lebens durchsehet, so werdet ihr keinen finden, der nicht seine Widerwärtigkeiten hat, ja ihr werdet sehen, daß die meiste Beschwerlichkeiten bey solchen Stellen und Ständen zu finden sind, nach welchen der Ehrgeizige am meisten trachtet, und welche äusserlich am meisten in die Augen fallen und glänzen. Murret also nicht über dasjenige, was euch begegnet, demüthiget euch vielmehr unter die allmächtige Hand Gottes; er ist ein zärtlicher Vater: liebet ihn, auch wenn er euch strenge züchtiget. Erzählet euer Unglück nicht jedermann, und redet davon mit niemanden, als mit solchen Personen, auf deren Freundschaft ihr euch sicher verlassen könnet. Ihr werdet nur wenige von dieser Art finden; gegen alle übrige aber beobachtet ein tiefes Stillschweigen über diese Sachen. Besonders aber enthaltet euch, euch über eure Vorgesetzten zu beklagen, und bezeiget ihnen bey aller Gelegenheit viele Hochachtung. Der Unwille machet oft, daß wir unsere Pflichten vergessen, und es ist schwer zu schweigen, wenn man einmal angefangen hat die Ursachen zu erzählen, worüber man sich beklaget.

Von

Von der Gesundheit.

Es ist euch nicht nur erlaubt, für eure Gesundheit zu sorgen, sondern es ist auch billig und Gott fordert es von euch, woferne nur diese Sorgfalt nicht allzuweit getrieben wird, so daß man, wie es oft von Personen eures Geschlechtes geschiehet, sich selbst zum Abgott machet. Diese Ausschweifung ist in den Augen Gottes ein Gräuel, vor andern Menschen lächerlich und der Gesundheit sehr schädlich. Es ist eine sehr beschwerliche Krankheit, wenn man seine Gesundheit durch eine allzustrenge Ordnung im Essen und Trinken erhalten will.

Es muß euch indessen nichts kostbarer seyn als die Gesundheit: denn wenn diese fehlet, so wird uns alles übrige unnütze. „Es ist besser (a) einer sey arm und dabey frisch und gesund, denn „reich und ungesund. Es ist kein Reichthum zu „vergleichen einem gesunden Leibe und keine Freude „des Herzens Freude gleich.„

Bemühet euch, diese zwey Sachen zu erhalten, die Gesundheit des Leibes und die Freude des Herzens, denn sie leisten einander die beste Dienste.

Wollet ihr die Freude des Herzens erhalten, so fürchtet Gott, haltet seine Gebote und meidet das Böse.

(a) Sir. 30, 14.

Wollet ihr aber eure Gesundheit erhalten, so fliehet die Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Esset nichts, was eurer Leibesbeschaffenheit entgegen ist, und seyd mäßig in der Bewegung des Leibes.

Beobachtet ein mäßiges und nüchternes Leben, denn alle Uebermaaß schadet der Gesundheit. „Die Schlaflosigkeit, (a) das Grimmen und „Bauchwehe sind die Folgen der Unmäßigkeit. „Derjenige, welcher wenig isset, schläft sanft bis „an den Morgen und ist fein bey sich selbst. Viele „(b) haben sich zu todte gefressen, wer aber mäs„sig isset, lebt desto länger.„

Diejenige Krankheiten und Beschwerlichkeiten, welche die Menschen fühlen, wenn sie älter werden und zu Jahren kommen, haben öfters ihren Ursprung daher, daß man in seiner Jugend so wenig für seine Gesundheit gesorget hat. In diesem Alter glaubt man, daß nichts im Stande sey unserm Leibe zu schaden, weil man gesund und stark ist. Wenn man etwas findet, das nach unserm Geschmacke ist, so isset man ohne einiges Bedenken davon, man folget seiner sinnlichen Begierde und ist taub gegen die Stimme der Vernunft und gegen die richtigste Vorstellungen. Ein solches Verhalten bringet unzählige Personen in der Blüthe ihres Alters um das Leben. Einige kommen zwar durch ihre starke Leibesbeschaffenheit etwas weiter, aber unter vielen Beschwerlichkeiten und Krankheiten, welche ihnen das Leben bitter machen.

Man

(a) Sir. 31, 23. 24. (b) Kap. 37, 34.

Man untergräbt den Grund der Gesundheit, wenn sie kaum etwas feste und dauerhaft geworden ist; was ist es also Wunder, wenn sie nachher so leicht erschüttert werden kann?

Die Unmäßigkeit schadet nicht nur dem Leibe, sondern sie tödtet auch die Seele. „Viele wandeln, sagt der heilige Apostel Paulus, (a) von „welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage „ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes „Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu „schanden wird, derer die irrdisch gesinnet sind.„

Eben dieser Apostel ermahnet (b) die Weiber, daß sie nicht Weinsäuferinnen seyn sollen. Es hat auch seine gewisse Richtigkeit, daß die Dünste des Weins und der Speisen, wenn man unmäßig isset und trinket, machen, daß man in seinem ganzen Bezeigen diese angenehme Wohlanständigkeit, welche artigen Personen eben so wohl, als die Schönheit selbst, gefället, nicht mehr beobachtet. Denn die Vernunft wird geschwächet, die Leidenschaften werden rege, die Unverschämtheit leuchtet aus den Augen, die Reden werden ausgelassen und unzüchtig und das ganze Verhalten wird unordentlich und ausschweifend. Die Klügste sind bey solchen Gelegenheiten, nach dem Ausspruche des Königes Salomo, wie einer der mitten im Meere schläfet, wie ein schlafender Steuermann, der sein Steuerruder verlohren hat.

(a) Phil. 3, 18. 19. (b) Tit. 2, 3.

Wollet ihr nicht in einen solchen schändlichen Zustand gerathen, der einem vernünftigen Menschen so unanständig ist, und ihn unter die unvernünftige Thiere herabsetzet; so fliehet solche Gesellschaften, die nicht aus tugendhaften Personen bestehen. Lasset euch niemals bey der Tafel solcher Leute finden, die nur an dem Essen und Trinken ihr Vergnügen haben und sich aus dem unordentlichen Wesen eine Ehre machen. Wenn ihr aber dennoch das Unglück habet, euch dabey zu finden, so lasset den Anblick ihrer Unordnung euch dazu dienen, daß ihr vor diesem Laster desto mehr Abscheu zu unterhalten lernet.

„Wehe denen, (a) sagt der Herr, die des „Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu „befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie „der Wein erhitzet.„

Da ihr weit größere und wichtigere Beweggründe vor euch habet, so sollet ihr die Unmäßigkeit wenigstens eben so sehr verabscheuen, als die abgöttische Völker.

Wir lesen in dem Plutarch, daß Pittacus ein Gesetz gemacht habe, welches verordnete, daß wenn einer im Rausch einen Fehler begangen, derselbe noch einmal so hart gestrafet wurde, als wenn er solchen begangen hätte, ohne betrunken zu seyn.

Eben dieser Plutarch sagt, daß Numa, der römische König, den römischen Weibern den Gebrauch des Weins untersaget und verboten habe, ingleichen daß in dem Tempel in der Stadt Theben

(a) Jes. 5, 11.

ben eine viereckigte Säule gestanden, auf welcher Flüche und Verwünschungen gegen den König Minis, welcher zuerst die Egyptier verleitete, ihre schlechte und mäßige Lebensart zu verlassen, eingegraben waren.

Der heilige Augustinus lehret uns, daß die Unmäßigkeit nicht sowol in der Beschaffenheit oder Menge der Speisen, als vielmehr in der unmäßigen Begierde, womit man sie zu sich nimmt, bestehe.

Diese Begierde ware Ursache, daß Esau sein Recht der Erstgeburt, welches bey den Juden so viel zu bedeuten hatte, seinem Bruder Jacob für ein Linsengerichte verkaufte.

Ihr müsset euch dahero ernstlich befleißigen, diese Begierde zu unterdrücken und zu bezähmen. Esset niemals eine Sache vorzüglich vor der andern gerne und begierig. Gewöhnet euch an, euren Geschmack zurücke und im Zaum zu halten, gebet ihm zuweilen gerade das Gegentheil von demjenigen, was er verlanget, denn eben hierinnen bestehet die Mäßigkeit oder vielmehr die Nüchternheit. Denn die Mäßigkeit begreift zwey Tugenden in sich, die Nüchternheit, von welcher ich jetzo erst geredet habe, und die Enthaltung, welche in Ansehung der Begierde, die sie in ihren Schranken hält, eben das thut, was die Nüchternheit in Ansehung des Geschmackes ausrichtet.

Dieses sind zwey Tugenden, welche ihr niemals zu sehr lieben könnet, da sie eurem Geschlechte vorzüglich nöthig sind und Ehre machen. Uebrigens aber habe ich euch schon gezeiget, durch was

für Hülfsmittel ihr euch der Nüchternheit befleiſſigen ſollet.

Wenn ihr euch aber auch die Tugend der Enthaltung zu eigen zu machen gedenket, ſo müſſet ihr alle Zärtlichkeit in Anſehung der Betten und der Kleider vermeiden, ihr müſſet eure Bequemlichkeit und das ſinnliche Vergnügen nicht zu ſehr lieben und euch beſtändig dagegen wappnen. Ihr müſſet gute Bücher leſen, mit klugen und ehrbaren Perſonen umgehen, und euch lebendig zu überzeugen ſuchen, daß die irrdiſche, beſonders aber die ſinnliche Vergnügen, oft in bitteres Trauren verwandelt werden und alle wahre Glückſeligkeit nur in dem Dienſte und in der Liebe Gottes beſtehe.

Es gibt Leute, welche mehrere und vielerley Speiſen, als eine Sache, die der Geſundheit ſehr ſchädlich iſt, tadeln, weil man ſich dadurch verleiten läſſet, übermäßig zu eſſen und den Magen dadurch zu beſchweren, indem einige Speiſen leichter und geſchwinder zu verdauen ſind als andere. Ja einige geben für, daß alle unſere Krankheiten daher entſpringen. Sie wollen ihre Meynung beweiſen aus dem, was man bey den Landleuten bemerket, welche nur deswegen ſtärker, geſunder ſind und länger leben als die Stadtleute, weil ſie eine einfältigere Lebensart führen.

Allein da unſer Leib aus verſchiedenen Theilen beſtehet, ſo ſcheinet ihm die Veränderung der Speiſen noch eher vortheilhaft als ſchädlich zu ſeyn, indem einige zu der Unterhaltung und Stärkung der feſten Theile, andere den fleiſchichten Theilen, noch andere für die Lebensgeiſter dienen u. ſ. w.

So

So wie die Bienen aus vielen Blumen ein sehr angenehmes Honig machen; so kann auch die auflösende Feuchtigkeit in dem Magen aus mehrern Speisen einen Saft zubereiten, der sehr geschickt ist den Leib zu ernähren.

Wir sehen, daß die Thiere vielerley Sachen fressen, süsse sowol als bittere Kräuter, kältende und wärmende, dennoch sind sie weit wenigern Beschwerlichkeiten als wir unterworfen.

Es ist wahr, daß die Bauersleute gemeiniglich nur ein Gericht auf ihren Tischen haben, und daß ihre Gesundheit gut, dauerhaft und besser ist als die unsrige. Dieses kommt aber nicht daher, weil sie nicht vielerley Sachen essen, sondern weil sie mäßig essen und stark arbeiten, eben daher aber auch viel schwitzen, und ihr Leib durch die stärkere Ausdünstung unendlich viele dergleichen Feuchtigkeiten verlieret, welche die Quelle von den größten Krankheiten sind, bey solchen Personen, die viel essen und wenig harte Arbeit verrichten.

Es sind also nicht die vielerley Speisen, sondern nur die Menge derselben ist schädlich. Indessen ist es doch allezeit am sichersten solche Speisen, die leicht zu verdauen sind, zu erwählen. Wenn man diese Vorsicht gebrauchet, so werden verschiedene Speisen, wenn sie mäßig genossen werden, nicht nur nicht schädlich, sondern wohl gar nützlich seyn. Diese Verschiedenheit der Speisen erreget die Lust zum Essen, und es scheinet, daß dasjenige, was man gerne isset, auch leichter verdauet werde. Ihr könnet also wohl verschiedene

Spei:

Speisen gebrauchen, wenn ihr nur mäßig davon esset und dieselbe leicht verdaulich seyn.

Alle Tage aber müsset ihr euch ein wenig Leibesbewegung machen. Personen von eurem Geschlechte haben sie nicht so sehr nöthig, daher müsset ihr euch nur eine wenige und gelinde Bewegung machen, nur sollet ihr euch dabey nicht dem Feuer eurer Jugend überlassen, welches euch sonsten nicht wohl thun dürfte.

Vielleicht wird es euch angenehm seyn, zu wissen, was einer der geschicktesten unter den alten Aerzten, nämlich Galen, für eine Lebensordnung beobachtete. Ahmet ihm hierinnen nach, so viel es euch möglich seyn wird.

Er untersagte sich selbst den Genuß aller Früchte, ausgenommen der recht reifen Feigen und Trauben, welche er jedoch sehr mäßig aße.

Er suchte vornämlich sich eine gehörige Leibesbewegung zu machen, und flohe alles, was seinem Magen unverdaulich ware.

In seiner Jugend aße er Lattig, um die große Hitze des Magens zu mäßigen, und da er älter worden, bediente er sich desselben nicht weniger, um desto leichter schlafen zu können. Hiedurch erhielte er seine Gesundheit viele Jahre lang gut, ob er gleich eine schwache Natur hatte, auch wohl den größten Theil der Nächte bey den Kranken zubrachte und seine Lust zum Studieren ihn oft wenig schlafen liesse. Seitdem er aber diese mäßige und ordentliche Lebensart ergriffen hatte, ware er niemals krank, ausgenommen, daß er zuweilen ein gewisses Fieber bekame, welches nur einen Tag

zu währen pfleget, welches, wie er selbst sagt, nur von einer allzugroßen Ermüdung herkame.

In Ansehung des Getränkes bedienet euch des Weins, welcher hinlänglich mit Wasser vermischet ist, welches das beste ist, das ihr haben und genies-sen könnet.

Das gesundeste und leichteste Wasser ist das-jenige aus den Cisternen, das Regenwasser hinge-gen muß man nicht trinken.

Der rothe Wein ist zu dem gewöhnlichen Ge-tränke der beste, doch muß man ihn sehr mäßig trinken.

Bemerket auch, daß man nach der Mahlzeit nicht sogleich trinken müsse, noch auch, wenn es euch sehr warm ist. Jenes unterbricht und verhin-dert die Verdauung, dieses aber verursachet tödt-liche Krankheiten.

Enthaltet euch auf alle mögliche Art von den süssen Weinen. Denn es gibt deren wenige, wel-che natürlich sind, und wenn sie solches auch sind, so muß ihr allzugroßes Feuer nothwendig der Ge-sundheit schädlich seyn.

Trinket auch keines von den gebrannten Was-sern, denn diese schicken sich weder für eure Ge-sundheit, noch für euer Geschlecht.

In Ansehung des Thee, Caffe und Chocolade will ich euch auch meine Meynung sagen. Der erste scheinet mir am wenigsten schädlich zu seyn, und ich glaube, daß wenn eines von diesen Geträn-ken einen Nutzen hat, solches zum Theil dem war-men Wasser, welches dabey ist, zugeschrieben wer-den müsse. Das warme Wasser ist schon vor lan-

ger Zeit üblich und gewöhnlich gewesen. Es waren sowol bey den Griechen als bey den Römern gewisse Oerter, wo man solches öffentlich verkaufte. Athenäus sagt, daß es im Frühling und im Winter gut ist, warmes Wasser zu trinken, im Sommer aber solle man sich lieber des kalten bedienen.

Die Japoneser trinken das Wasser fast siedend heiß. Wenn aber warmes Wasser nüchtern getrunken wird, so reiniget es den Magen und hält den Leib offen, doch muß man es nicht zu oft und häufig trinken, weil sonsten der Magen geschwächet wird, daß er nicht mehr gut verdauet. Wenn man es sehr heiß trinket, so vertreibt es zuweilen die Leibschmerzen und Blähungen.

Esset nicht zu schnell, denn dieses ist der Gesundheit und dem Wohlstande zuwider.

Merket auch dieses, daß ihr nach der Mahlzeit euch nicht sogleich zum Schlafen niederleget, damit die gehörige Verdauung zuvor erfolgen könne, und daß ihr auch mäßig schlafet. Zu viel schlafen ist eben so schädlich als zu wenig schlafen.

Leget euch bey guter Zeit zu Bette, damit ihr auch wieder frühe aufstehen könnet. Ich halte dieses der Gesundheit sehr zuträglich, da meine eigene Erfahrung mich dieses gelehret hat. Wenn man sich in der Jugend dazu gewöhnet, so wird uns solches gar bald leicht, und man macht sich sodann ein Vergnügen hieraus.

Je weniger ihr in irgend einem Stücke Ausschweifungen machen werdet, desto weniger werdet ihr Arzeneyen gebrauchen. Bedienet euch auch derselben so selten als ihr könnet, und verachtet die

einfa-

einfache nicht, denn sie sind öfters die besten. Gebrauchet besonders diejenige, welche das Blut reinigen und verdünnen, selten aber solche, welche stark kühlen. Denn diese letztere machen nur die Feuchtigkeiten und Säfte dicke, hindern das Blut in seinem Umlauf und halten die Ausdünstung zurücke, die ein natürliches Hülfsmittel ist, dessen wir beständig nöthig haben, um uns vor einer unendlichen Menge von Krankheiten zu verwahren.

Erwählet euch die verständigste Aerzte, die eure Natur kennen, und ermuntert sie durch eure Freygebigkeit, daß sie auf alle Umstände eurer Krankheit alle mögliche Aufmerksamkeit wenden mögen.

Wenn ihr von einer gefährlichen Krankheit überfallen werdet, so erschrecket nicht darüber und werdet nicht niedergeschlagen und traurig. So bald wir anfangen zu leben, müssen wir uns auch gefaßt halten zu sterben. Wendet daher alle Augenblicke dazu an, solche Gesinnungen zu unterhalten, welche ihr in der Stunde eures Todes zu haben wünschen möchtet. Bringet alle eure Sachen noch bey guter Zeit in gehörige Ordnung. Wartet nicht das äusserste ab, bis die Kräfte der Seele mit den Kräften des Leibes abnehmen, und wir untüchtig werden, das einige Nothwendige, weswegen wir auf dieser Welt sind, zu suchen.

Ueberlasset bey solchen Gelegenheiten die Sorge für eure Gesundheit euren Eltern und die Sorge für eure Seeligkeit theilet mit einem frommen Seelsorger, mit welchem ihr euch von Gott und von den Schätzen seiner unendlichen Barmherzig-

keit unterreden könnet, so viel als seine Bequemlichkeit und die Umstände eurer Krankheit es erlauben. Wenn ihr in eurem Leben Gottes nicht vergessen habet, so wird er euch auch in der Stunde eures Todes nicht vergessen und verlassen, er wird euch zu Hülfe kommen, er wird euch trösten, und ihr werdet sodann diesen für irrdisch gesinnte Menschen so erschrecklichen Schritt als das Ende alles Uebels ansehen, als eine glückliche Befreyung von der Sclaverey der Sünde, als eine Verwechselung eines sterblichen und unglücklichen Lebens mit einem ewig glückseeligen Leben, ja ihr werdet im Frieden und im Herrn entschlafen.

Eine demüthige und vollkommene Unterwerfung unter den Willen Gottes muß zu allen Zeiten eure Seele ruhig, euer Gewissen rein und euer Herz vergnügt machen. Dieses kan am allermeisten zu der Erhaltung eurer Gesundheit, und zu der Heilung eurer Krankheit, und Widergenesung von derselben beytragen.

Wenn ihr auch noch so glücklich für eure Gesundheit und deren Erhaltung gesorget habet, so sehet sie dennoch als ein sehr zerbrechliches Gut an, setzet euer Vertrauen nicht auf dieselbe, sondern auf Gott alleine. „Die Knaben, sagt der Prophet Jesaias (a), „werden müde und matt, und „die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn „hoffen, bekommen neue Kraft, daß sie auffahren „mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und „nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht „müde werden.„

Dieses

(a) Jes. 40, 30.

Dieses heißt nichts anders, als wenn ihr auf den Herrn hoffet, so wird er euch durch seine Gnade unterstützen, ihr werdet Kraft genug haben, wenn er euer Helfer und Beschützer ist. Ihr werdet göttlich erleuchtet seyn und einsehen, wie viel höher und beträchtlicher jene zukünftige Güter sind, als die gegenwärtige. Ihr werdet auffahren mit Flügeln wie Adler, das ist, ihr werdet euch durch eure Gottseligkeit und durch euren Glauben weit über die betriegliche Scheingüter dieser Erde erheben, ihr werdet auf den Wegen des Herrn wandeln, ja wohl laufen, das ist, ihr werdet immer weiter darinnen kommen und niemals müde werden, weil der Herr selbst eure Kraft und Stärke seyn wird.

Von den nützlichen Arbeiten nnd Beschäftigungen.

Ich nenne diejenige Arbeiten nützlich, wodurch wir eine solche Erkenntniß oder Geschicklichkeit erlangen können, die zwar nicht unentbehrlich nothwendig ist, welche uns aber doch die Gewogenheit solcher Personen, die Geschmack und Verstand haben, zuwege bringen kann.

Man muß alle Sachen mit gutem Anstand verrichten, seine Sprache gehörig verstehen, sie gut und richtig reden, auf eine natürliche und artige Weise sprechen, eben so aber auch schreiben kön-

nen, wie man redet, und beydes leicht und ungezwungen oder ungekünstelt verrichten. Man muß die Weltgeschichte überhaupt, so wie die Geschichte seines Vaterlandes insbesondere, und die heidnische Fabellehre verstehen, damit man auch unsere Dichter verstehen und bey Gelegenheit davon reden könne. Man muß in der Erdbeschreibung nicht fremd und unwissend seyn, zum wenigsten soll man die vornehmste Theile der beyden Halbkugeln, die verschiedene Weltstriche, die vornehmste Staaten, die bekannteste Flüsse, den Namen und die Lage berühmt gewordener Oerter, der angesehensten Städte, nebst demjenigen, was sie vorzügliches an sich haben, die vornehmste Häupter, von welchen öfters die Rede ist, die herrschende Religion in ihren Staaten, besonders aber sein Vaterland, die Gemüthsart seiner Landsleute und besonders derjenigen, unter welchen man lebet, kennen. Man muß sorgfältig seyn, daß man niemand die Pflichten der Höflichkeit und des Wohlstandes verweigere, in den Gesellschaften weder zu viel zu reden, noch auf eine lächerliche und prahlerische Weise zu viel zu schweigen suchen, die Thorheiten eines andern niemals aufdecken, einem jeden seine eigene gute Gedanken, die er von sich selbst hat, oder welche andere von ihm haben können, lassen, sowol eine niederträchtige Gefälligkeit, als eine übertriebene Zärtlichkeit vermeiden, dasjenige was sich nur zu ernsthaften Unterredungen schickt, wohl unterscheiden, an solchen Orten, wo nur eine unschuldige Freude herrschet, kein trauriges und finsteres Gesicht mitbringen, und zu dem Vergnü-

gnügen anderer durch sein artiges Betragen, durch seine Gefälligkeit und durch ehrbare Belustigungen alles mögliche beytragen. Dahin müssen ohngefähr eure nützliche Arbeiten und Beschäftigungen abzielen.

Es erfordert zwar viele Zeit, wenn man sich geschickt machen will, so vielen verschiedenen Pflichten ein Genüge zu thun: es ist aber auch leichter Gott zufrieden zu stellen, als die Menschen. Gott hat an unserm guten Willen genug, er fordert nur unser Herz, dessen innerste und geheimeste Bewegungen er prüfet: wir aber können nichts zu einer Vermehrung seiner Glückseligkeit beytragen, er hat unser auch nicht vonnöthen. Die Menschen hingegen sind mit unsern guten Absichten allein nicht zufrieden, sie glauben dieselben auch nicht, woferne nicht alle Umstände darinnen übereinstimmen, sie zu überzeugen. Sie haben sich unter einander nöthig, und diese gegenseitige Bedürfnisse sind gleichsam das Band der Gesellschaft. Sie suchen Zeichen und Beweise der Hochachtung, um der guten Meynung, welche sie von sich selbst unterhalten, dadurch aufzuhelfen, weil diese durch den Anblick ihrer Fehler alle Augenblicke erschüttert wird, wie sehr sie sich auch bemühen, sich selbst zu verblenden und zu betrügen. Einige suchen Trost in ihren Bekümmernissen, andere einen Unterricht von demjenigen, was sie noch nicht verstehen, viele wollen mit demjenigen prahlen, was sie wissen, alle aber suchen das Vergnügen und die Freude mit großer Begierde, weil sie solches beständig nöthig haben. Sie gehen mit einander

um und sind gesellschaftlich, aber aus dringender Noth. Ich habe euch schon oben gesagt, daß die Gesellschaft eine Art der Handlung ist, in welche ein jeder etwas bringen oder legen muß, wenn er nicht zur Last werden soll. Betrachtet den menschlichen Leib, es findet sich nicht der geringste Theil an demselben, der nicht nützlich seyn und seine Verrichtung zum allgemeinen Besten des ganzen Leibes thun sollte. Unter solchen Personen, die eine Gesellschaft ausmachen, muß eben eine solche Uebereinstimmung und Ordnung seyn.

Wenn ihr nicht als ein unnützliches Glied in der menschlichen Gesellschaft angesehen werden wollet, so müsset ihr euch eifrig bestreben, diejenige Einsichten und Geschicklichkeiten zu erlangen, von welchen ich vorhin geredet habe. Wenn es euch nur an dem guten Willen nicht fehlet, so werdet ihr sehen, daß ihr mit der Zeit damit zu Stande kommen werdet.

Gewöhnet euch zu diesem Ende an in euren vertrautesten Gesprächen, bey welchen niemand zugegen ist, der das Recht hat euch zu tadeln, die beste und ausgesuchteste Ausdrücke zu gebrauchen, und seyd niemals nachläßig in diesem Stück. Bemühet euch mit wenig Worten viel zu sagen. Der Umgang mit solchen Personen, die gut sprechen, und das Lesen der besten Bücher, die in unserer Sprache geschrieben sind, werden euch hierzu sehr dienlich seyn. Wenn ihr eine merkwürdige Begebenheit habet erzählen hören, so machet euch ein Vergnügen daraus, sie wieder zu erzählen, sollte es auch nur einem von euren Leuten seyn. Gebet

aber

aber dabeyacht, ob ihr getreu in eurer Erzählung seyd, und nicht öfters schlechte und nichts bedeutende Wiederholungen machet, ob ihr die schicklichste Worte und die edelste Ausdrücke dazu gebrauchet. Machet dergleichen Versuche zuweilen in Gegenwart solcher Personen, die im Stande sind, eure Fehler zu verbessern, und bittet sie darum, daß sie euch diesen Liebesdienst erweisen.

In Ansehung der Geschichte, der heidnischen Fabellehre und der Erdbeschreibung werde ich euch den kürzesten und angenehmsten Weg selbst zeigen, und nicht mehr von euch fordern, als was Personen eures Geschlechtes wissen müssen.

Was die Regeln der Höflichkeit und des Wohlstandes betrift, so ist die Welt die beste Lehrmeisterinn, und ihr habet Gelegenheit alle Tage von ihr zu lernen. Seyd nur aufmerksam auf alles was vorgehet, und bildet euch nach den besten Mustern.

Ich habe noch etwas von der Musik, von dem Tanzen und von den Instrumenten zu reden. Ihr habet hierzu Lehrmeister, und es kommt nur auf euch an, hierinnen geschickt zu werden. Man hat den Anfang mit euch frühzeitig gemacht, um der Zeit, welche so kostbar ist, zu schonen.

Die alte Patriarchen sind die Erfinder der Musik gewesen. Dieses wird in einer Stelle des Buches Sirachs behauptet, wo man zugleich einen schönen Abriß von der Tugend dieser heiligen Männer findet.

„Sie haben, schreibet der Verfasser dieses Bu-
ches, (a) „Musicam gelernet und geistliche Lieder
„gedichtet. Sie sind auch reich gewesen und ha-
„ben große Güter gehabt und im Frieden regieret.
„Sie sind alle zu ihren Zeiten löblich gewesen
„und bey ihrem Leben gerühmet, und sie haben
„ehrliche Namen hinter sich gelassen.„

Welche schöne Muster sind dieses, denen wir billig ähnlich zu werden suchen müssen. Ihr sehet hieraus, daß diese heilige Personen, ob sie gleich voll des heiligen Geistes waren, dennoch die Musik und die Erlernung derselben nicht für eine unanständige Sache gehalten haben.

Ich weiß wohl, daß diese Kunst zu ihren Zeiten ernsthafter und reiner gewesen, als sie jetzo ist, und daß man das weichliche und reizende Wesen, welches man nachgehends erfunden hat, und welches gewissermassen von der Wollust und Ueppigkeit hergekommen ist, noch nicht gekannt hat. Ich weiß auch wohl, was dieses zärtliche Wesen der Musik für einen Eindruck auf die Herzen machen kann.

Einer der klügsten und verständigsten unter den alten Heiden, (b) welcher ohne Zweifel die Macht der Töne über unsere Seele wohl kannte, sagte, daß alle Veränderungen, die in der Musik vorkommen, auch eine merkliche Veränderung in den Sitten, in den Gesetzen, ja in dem Schicksale ganzer Staaten selbst herfürbrächten.

Was

(a) Sir. 44, 5. (a) Plato libr. 4. de republ.

Was folget hieraus? Dieses, daß ihr keine solche Lieder singen müsset, welche den guten Sitten anstößig sind. Und für solche Arten der Lieder erfinden die wollüstige Menschen gemeiniglich die rührendeste und zärtlichste Melodien, und diese muß man dahero am meisten fürchten.

Es ist mit der Musik eben so wie mit der Beredsamkeit beschaffen, indem man sich dieser letztern alle Tage bedienet, um dem Laster den Sieg in die Hände zu spielen. Kann dieses aber wohl verhindern, daß man sich derselben nicht auch bedienen sollte, die Tugend zu vertheidigen und den Irrthum und das Laster zu beschämen? Wenn übel gesinnte Leute sich der Musik bedienen, um in den Herzen unordentliche Leidenschaften zu erregen, warum sollten nicht auch tugendhafte Personen sich derselben als einer erlaubten Ergötzung, welche nichts Böses an sich hat, oder um in ihnen solche heilige Bewegungen zu erregen, welche der heilige Augustinus, nach seiner Aussage, allezeit empfande, wenn er die Psalmen absingen hörete, bedienen können? Ist wohl etwas in der Welt, welches man nicht mißbrauchen kann? „Den „Reinen, sagt der heilige Paulus, (a) ist alles „rein, den Unreinen aber und Unglaubigen ist „nichts rein.„

Ihr könnet also ohne Bedenken die Musik und die Instrumente erlernen. Bedienet euch derselben zu eurem eigenen und zu eurer Freundinnen Vergnügen, aber wendet diejenige Zeit, welche

(a) Tit. 1, 15.

ihr zu wichtigern Geschäften nöthig habet, nicht zu derselben an, sondern betrachtet sie als ein nützliches Spiel und als ein sicheres Mittel gegen die lange Weile und gegen den Müßiggang. Wenn ihr einen wahren Geschmack an der Musik habet, so werdet ihr eure Zeit desto weniger mit Lesen der Romanen verderben, die gemeiniglich voll erdichteter Begebenheiten und auf solche Dinge gegründet sind, welche den guten Sitten gerade entgegen stehen.

In Ansehung des Tanzens müsset ihr alle mögliche Zurückhaltung und Bescheidenheit beobachten. Denn meine Absicht, da ich euch das Tanzen lernen lasse, gehet hauptsächlich dahin, euren Leib stärker, euren Gang fest und eure ganze Stellung ungezwungen und angenehm zu machen. Ja was noch mehr: ich will euch nicht daran hindern zuweilen zu tanzen: aber ihr müsset euch auch erinnern, daß es einem christlichen Frauenzimmer nicht wohl anstehet, in solchen Gesellschaften, wo die geringste Frechheit herrschet, zu tanzen.

Ein heidnischer Schriftsteller, (a) da er von einem römischen Frauenzimmer redete, sagt, daß sie mit mehrerer Anmuth und Kunst tanzte, als einer ehrbaren Person zustünde. Ihr sehet hieraus, meine Tochter, wie sehr die Heiden die Klugheit und Bescheidenheit an eurem Geschlechte, auch bey solchen Gelegenheiten, welche sie von den Gesetzen des genauesten Wohlstandes loszusprechen schienen, geliebet haben. Sind wohl die Christen, welche

(a) Sallustius.

welche keine so große Zärtlichkeit in Ansehung dieser Sachen haben, werth, daß sie diesen Namen führen?

In allen euren Handlungen lasset dieses eure vornehmste Absicht seyn, wie ihr Gott gefallen möget. Unternehmet nichts, was euch zu einer Uebertretung seiner Gebote verleiten könnte, und ahmet jenen abtrünnigen Kindern nicht nach, von welchen Jesaias sagt, (a) „daß sie ohne seinen „Geist Schutz suchen zu häufen eine Sünde über „die andere.„

Entfernet alle solche Gedanken und Einbildungen von eurer Seele, die euch eine Gelegenheit zur Sünde oder zu Erregung unordentlicher Leidenschaften und Begierden werden könnten. Setzet euch fest in tugendhaften Grundsätzen, richtet eure Augen beständig dahin und lasset euch durch dieselbe ohne Unterlaß leiten, ohne daß euch die verführende Kunstgriffe eurer Leidenschaften davon abwendig machen können. Entziehet euch nach und nach den Vergnügungen, zu welchen ihr am meisten eine Begierde und Lust verspüret, liebet die Einsamkeit, welche gleichsam der Hafen ist, worinnen man vor den Stürmen und Gefahren, denen man alle Augenblicke in der Welt ausgesetzet ist, sicher seyn kann.

(a) Jes. 30, 1.

Von den Geschäften / die nur zu einer Ruhe und Erquickung des Gemüthes dienen.

Der Geist kann nicht immer gleich stark beschäftiget seyn, man muß ihm auch eine Ruhe gönnen, sonsten wird er stumpf, er bekommt einen Eckel, das Feuer der Einbildungskraft verlöschet und die Gesundheit läuft Gefahr.

Indessen suchet auch diejenige Zeit, welche ihr zu eurer Ergötzung widmen werdet, vortheilhaft zu gebrauchen. Ich habe euch schon gleich bey dem Anfang dieser Schrift gesagt, daß die Musik, das Tanzen und die Instrumente, welche euch viele Mühe gekostet haben zu erlernen, euch gar bald anstatt einer Ergötzung dienen könnten. Ihr werdet dahero wohl thun, wenn ihr sie schon jetzt als ein Vergnügen ansehen und eure Stunden der Ergötzung zu diesen Sachen widmen werdet. Ich verlange nicht, euch dieses als ein Gesetz vorzuschreiben und euch völlig von andern Ergötzungen abzuhalten, sondern ich wünschte nur, daß ihr zu eurem Zeitvertreib allezeit etwas nützliches erwählen möchtet. Indessen lasse ich euch eine völlige Freyheit hierinnen, und erinnere euch nur, solche Vergnügungen zu wählen, die mit der Bescheidenheit und Unschuld bestehen können.

Ich hätte hier Gelegenheit etwas von den Schauspielen zu sagen, allein vielleicht wäre es

besser,

besser, wenn ich gar nichts davon gedächte. Je weniger man das Böse kennet, desto weniger ist man zu tadeln, wenn man es begehet. Werdet ihr aber wohl so viele Kraft haben dem reissenden Strom und den Eindrücken der Beyspiele zu widerstehen? Kann ich euch aber auch dem Verderben entgegen laufen sehen, ohne euch vor der Gefahr, die euch bevorstehet, zu warnen? Wer hat wohl mehr Verbindlichkeit auf sich als ich, euch die Augen zu öfnen und euch die Schuppen von denselben hinweg zu nehmen, die euch hindern das Gift zu sehen, welches euch die Welt in goldenen Bechern und in einem angenehmen und süssen Trank darbietet. Ich wollte gerne, daß ihr ohne Gefahr einem fast ganz allgemeinen Gebrauch folgen könntet; denn meine Absicht ist gar nicht, euch auf dem Wege, welchen ich euch vorschreibe, ohne Noth Dornen auszusäen, oder euch die Tugend mit einem rauhen und verdrießlichen Gesichte abzumahlen und vorzustellen. Ich verlange auch nicht, euch von allen Ergötzungen abzuhalten, sondern ich erlaube euch vielmehr alle diejenige, welche ihr ohne Gefahr eurer Unschuld geniessen könnet. Daher geschiehet es auch nicht aus übertriebener Ernsthaftigkeit, daß ich euch rathe, ihr sollet euch gewisser Schauspiele enthalten, wo die Ehrbarkeit und der christliche Wohlstand nicht beobachtet wird.

Wie ist es wohl möglich, daß gute Sitten, ein rechtschaffenes Herz, die Klugheit, die Bescheidenheit und alle gute Gesinnungen, welche ihr haben könnet, nicht Schifbruch leiden sollten an solchen

Orten,

Orten, wo nichts als weltliche Dinge vorkommen, wo die Laster niemals in ihrer häßlichen Gestalt abgeschildert werden, ja wo ihnen zum öftern eine künstliche Schminke beygebracht wird, und sie durch ein angenehmes Gesang oder durch einen reizenden Vortrag, durch den allgemeinen Beyfall, durch die Zärtlichkeit der Gedanken und Ausdrücke, durch die wizige Wendung gewisser Begebenheiten, die in dem Herzen ein tödtliches Gift, welches man, ohngeachtet des Schadens, welchen es zufüget, dennoch liebet, ausbreiten, eine angenehme Gestalt bekommen, wo sie endlich durch die Anzahl und durch den vornehmen Stand der Zuschauer ein gewisses Ansehen erhalten, so daß sie hernach vermögend sind die eifrigste Liebhaber der Tugend an sich zu ziehen und zu verführen, wenn sie in solche Gesellschaften kommen, wo die Leidenschaften siegen, wo alles denselben schmäuchelt, sie erreget und erhält, wo die Wollust reizet und Gott gänzlich vergessen wird.

Ihr werdet Leute genug finden, die euch sagen werden, daß ich die Gefahr größer vorstelle, als sie in der That ist. Sie werden sich bemühen durch das Vorgeben, daß es der Wohlstand nicht anders erlaube, und man auch andern Menschen zu gefallen suchen müsse, über die Wahrheiten der Religion zu siegen. Ja sie werden so verwegen seyn, daß sie euch mit vielen schönen Worten zu bereden suchen, die Lehre Jesu Christi könne mit den verderblichsten Grundsätzen der Welt gar wohl vereiniget werden. Alle diese und dergleichen Vorschläge müssen euch verdächtig seyn, denn sie sind

eben so viele gefährliche Stricke und Netze, welche der Satan solchen Seelen, die den Herrn fürchten, zu stellen pfleget. Je listiger und unmerklicher diese Netze sind, desto mehr habet ihr Ursache sie zu fürchten. Erhaltet also eure Tugend in ihrer völligen Reinigkeit; wenn ihr gleich selbst so viele Stärke hättet, euch in diesen Gefahren zu erhalten, so schonet die Schwachheit anderer, welche sich leicht auf euer Beyspiel berufen und darüber fallen könnten.

Die muthigste Tugend erhält sich nur durch eine unendliche Sorgfalt, durch ein beständiges Mißtrauen gegen uns selbst, durch die Einsamkeit oder durch den Umgang mit tugendhaften Personen. Dieses muß jedermann gestehen, der nur den geringsten Begrif von der Tugend hat, sie im geringsten hat kennen lernen und nicht bloß seinen Leidenschaften allein folgen will.

Aber wie kann man wohl, wird man euch sagen, in der Welt leben und keine Schauspiele besuchen? Merket es wohl, ich tadele keine andere als solche, die den Sitten anstößig sind, denn was diese anbetrift, so müsset ihr euch davon enthalten, man mag euch davon sagen was man will, und man mag euch gleich noch so sehr bitten. Wenn ihr aber andere findet, die nur ein unschuldiges Vergnügen gewähren, so verbiete ich euch dieselbe nicht. Es ist vielmehr mein Wille und Verlangen, daß ihr von Zeit zu Zeit einige Ergötzung suchet, denn es wäre mir leid, wenn ihr in einer beständigen Einsamkeit leben müßtet, weil eine solche Lebensart auch wieder ihre Unbequemlichkeiten

hat. Ihr könnet lachen, tanzen, singen, auf Instrumenten spielen, euch in muntern Gesellschaften einfinden, ernsthafte oder lustige Schauspiele besuchen, wenn ihr nur versichert seyd, daß der strengste Wohlstand dadurch nicht übertretten werde.

Man hat so vielerley Gelegenheiten sich auf eine unschuldige Weise zu ergötzen; warum wollte man nur solche lieben, wo die Tugend von der Frechheit und von dem Laster Gefahr und Schaden leiden kann.

Ihr werdet, so lange ihr lebet, bald mehr bald weniger Schwierigkeit in Ausübung der Tugend finden, je nachdem die Personen, mit welchen ihr umgehen werdet, mehr oder weniger Liebhaber der Tugend seyn werden.

„Wer mit den Weisen (a) umgehet, der „wird weise, wer aber der Narren Geselle ist, „der wird Unglück haben.„

Ich will euch dahero zeigen, wie sorgfältig ihr die Gesellschaft des tugendhaften Frauenzimmers suchen müsset, und wie nothwendig ihr den Umgang mit solchen, die nicht in der Furcht des Herrn stehen, vermeiden sollet. Ich lege euch zu diesem Ende die Abbildung sowol dieser als jener vor Augen, wie solche die heilige Schrift selbst vorstellet, damit ihr solche, die in Wegen des Herrn wandeln, lieben, die andern aber hassen lernet.

(a) Sprüchw. 13, 20.

Von

Von dem Umgang mit tugendhaftem Frauenzimmer, und mit solchem, welches lasterhaft ist.

Findet euch, so oft es euch möglich seyn wird, in der Gesellschaft tugendhafter Frauenzimmer ein. Ihr Beyspiel wird euch sehr nützlich seyn, und dazu dienen, daß ihr nicht auf den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, gerathet.

Wenn ihr Gott liebet, wenn ihr ein redliches Verlangen habet, seine Gebote zu beobachten, und wenn ihr über seine Größe und Macht wahrhaftig gerühret seyd, so werdet ihr ohne den geringsten Anstand thun, was ich von euch fordere. Um euch aber noch kräftiger dazu aufzumuntern, habe ich für gut befunden, mich der großen Lobeserhebungen, welche Gott selbst solchen Weibespersonen, die in seiner Furcht wandeln, beyleget, zu bedienen, und euch zu gleicher Zeit den Fluch vor Augen zu stellen, welchen er über diejenige ausspricht, die elend genug sind, daß sie unordentlich leben. Ihr werdet sogleich sehen, wie Gott von diesen sowol als von jenen redet.

„Ein tugendsam Weib (a) ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der Gott fürchtet; „er sey reich oder arm, so ist es ihm ein Trost und „machet ihn allezeit fröhlich. Ein freundlich

„Weib

(a) Sir, 26, 3. 4. 16. u. f.

„Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie ver„nünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein „Herz.„

„Ein Weib, das schweigen kann, das ist eine „Gabe Gottes. Ein wohlgezogenes Weib ist „nicht zu bezahlen. Es ist nichts liebers auf Er„den, denn ein züchtig Weib, und ist nichts köst„lichers, denn ein keusches Weib. Wie die Sonne „an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist: „also ist ein tugendsam Weib eine Zierde in ihrem „Hause. Wer eine gute Frau findet, (a) der „findet was gutes und bekommet Wohlgefallen „vom Herrn.„

„Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, sagt Salomo, (b) „die ist viel edler, denn die köstlich„sten Perlen.„

„Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlas„sen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie „gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet „gerne mit ihren Händen. Sie stehet des Nachts „auf. Sie breitet ihre Hände aus zu dem Ar„men und reichet ihre Hand dem Dürftigen. Ihr „Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, und „wird hernach lachen.„

Was könnet ihr wohl bey dem, was ihr jetzt gelesen habet, denken? Ich finde, daß vier Stücke eure besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Das erste, was euch dabey in den Sinn kommen muß, ist dieses, daß solches eben so viele Erinnerungen und Befehle sind, welche euch Gott gibt,

---

(a) Sprüchw. 18, 22. (b) Sprüchw. 31, 10. u. f.

gibt, daß ihr, wenn ihr ihm gefallen wollet, fleiſ-
ſig, verſchwiegen, ſchamhaft, keuſch, beſcheiden,
gottesfürchtig ſeyn, mit euren Händen arbeiten,
frühe aufſtehen, den Armen helfen und mit der
Schönheit den Fleiß vereinigen, das iſt, euch von
ſolchen Perſonen unterſcheiden ſollet, welche die
Schwachheit begehen, daß ſie mehr den Menſchen
durch die Reizungen ihres Geſichtes, als dem Herrn
durch ihren tugendhaften Wandel zu gefallen ſu-
chen.

Das zweyte: daß eine gute, tugendhafte und
fleißige Frau ſchwer zu finden iſt, und daß ihr al-
ſo mit der größten Behutſamkeit in der Welt, wo
ſich das Laſter gar oft mit dem äuſſerlichen Schein
der Tugend ſchminket, leben müſſet.

Das dritte: daß Gott durch dieſe Vorſtellung
der Tugend, die auf einer ſo vortheilhaften Seite
geſchehen iſt, und welcher ſo viel Lob und Ruhm
beygeleget worden, euch hat erwecken laſſen, ſie in
Ausübung zu bringen, und ſie viel höher zu ach-
ten als alles, was die Welt euch nur reizendes ver-
ſprechen kann.

Das vierte endlich, daß ihr es für ein Ver-
gnügen, für eine Ehre, ja für eine Schuldigkeit
halten ſollet, wenn ihr mit tugendhaftem Frauen-
zimmer, mit ſolchem, das eine Zierde ihres Hau-
ſes und eine Quelle des Vergnügens ihrer Män-
ner iſt, umzugehen Gelegenheit habet.

Durch die erbauliche Geſpräche mit ihnen wer-
det ihr euch wappnen können gegen die falſche
Gründe und die verführeriſche Reden der Kinder
dieſer Welt, der Kinder des Unglaubens und ſol-

cher Leute, die keine Hofnung haben, und von jenen ewigen und unendlichen Gütern nichts wissen, oder „welche (a) sagen, sie erkennen Gott, aber „mit den Werken verläugnen sie es, sintemal sie „sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig.„

Wenn in der heiligen Schrift von solchen Weibspersonen die Rede ist, welche des Herrn vergessen, so geschiehet solches mit solchen Worten und Ausdrücken, die fähig sind auch die verstockteste Seelen in Furcht und Entsetzen zu bringen.

Sehet, wie der König Salomo von einem Weibe redet, welches ihren bösen Begierden nachwandelt.

„Ihr Hauß (b) neiget sich zum Tode und „ihre Gänge zu den verlohrnen.„

„Ihre Lippen (c) sind süsse wie Honigseim „und ihre Kehle ist glätter denn Oel: aber hernach bitter wie Wermuth und scharf wie ein „zweyschneidig Schwerd. Unstät sind ihre Tritte, „daß sie nicht weiß, wo sie gehet.„

Hütet euch dahero recht sorgfältig, daß ihr mit solchen Weibspersonen keinen Umgang und keine Gemeinschaft habet. Die geringste Ausbrüche eines unbescheidenen Wesens müssen euch sogleich einen Abscheu vor ihnen erregen.

Ihr müsset aber nicht nur Weibspersonen von dieser Art fliehen, sondern auch diejenige, an welchen

---

(a) Tit. 1, 16. (b) Sprüchw. 2, 18. (c) Kap. 5, 3. 4. 6.

chen ihr merket, daß sie für ihre Männer nicht die schuldige Hochachtung und Ehrerbietung unterhalten. Entfernet euch von allem, was euch zu dem Bösen gewöhnen könnte. Die Beyspiele erzeugen unvermerkt eine Gewohnheit, diese wird für die Sinnen eine Art des Beweises, die Sinnen verblenden endlich den Verstand, ohne daß er solches gewahr wird. Man mag ihn hernach noch so gründlich von den Grundwahrheiten der Religion überzeugen, es wird alles vergebens seyn, wenn die Gewohnheit, sich nur mit demjenigen zu beschäftigen, was den Sinnen schmäuchelt, ihn hindert, sich dieser Wahrheiten beständig zu erinnern. Dagegen muß alles, was uns besonders in die Sinne fällt, so viel als es möglich ist, die Ueberzeugung unseres Verstandes vermehren und befördern. Dieses ist ein Vortheil, den ihr nur in der Gesellschaft des tugendhaften Frauenzimmers finden und antreffen werdet.

Fliehet solche irrdisch gesinnte Weibspersonen, welche, anstatt ihrer Männer Freude zu seyn, sie verlassen, und sich selbst den abscheulichsten Leidenschaften ergeben.

Wollet ihr wissen, mit was für Augen die zwey berühmteste Völker des Alterthums, ohngeachtet sie Heiden waren, den Ehebruch ansahen, so kann euch dieses Plutarch lehren.

Nachdem er erzählet hat, daß Licurgus aus der Stadt Sparta alle diejenige Kaufleute, welche mit Kleinodien und andern Dingen, die nur zu dem weiblichen Putz gehörten, verjaget hatte,

so sagt er weiter: „dazumalen (a) ware die Ehr„barkeit und Schamhaftigkeit der Weiber so groß, „daß man den Ehebruch für ein unmögliches und „unglaubliches Laster hielte. Daher hat auch Li„curgus kein Gesetz dagegen gemacht.„

Er setzet an eben diesem Orte noch hinzu, daß, da ein Fremder einen alten Spartaner, mit Namen Geradatas, gefragt, wie man die Ehebrecher in der Stadt Sparta zu strafen pflegte, derselbe geantwortet: Wir haben keine Ehebrecher unter uns. Wie, wenn aber doch dergleichen angetroffen würden? versetzte der andere. Jener antwortete eben dieses wieder und sagte: Wie sollten wohl in Sparta Ehebrecher zu finden seyn, da alle Reichthümer, alle Ergötzlichkeiten, aller äusserlicher Putz und Zierrath in der höchsten Verachtung und Unehre stehen.

Zu einer gewissen Zeit haben die römische Gesetze den Männern erlaubet, ihre Weiber zu tödten, wenn sie dieselbe in dem Ehebruch ergriffen hatten, und dieses Laster wird, oder sollte vielmehr nach den Gesetzen, in Deutschland mit dem Tode bestrafet werden.

Dieses Laster, welches vor Gott so abscheulich, und den Gesetzen aller Völker so entgegen ist, wird indessen doch mit einer unbegreiflichen Verwegenheit begangen und ausgeübet. Es scheinet, daß es nicht mehr eine schändliche Sünde, eine Sünde, die man heimlich auszuüben suchet, sey. Die Frechheit ist auf das höchste gestiegen, und es scheinet,

(a) Plut. Morale p. 220.

net, beynahe getraue ich mich nicht euch solches zu sagen, als ob das weibliche Geschlecht es dem männlichen in dem unordentlichen und ausschweifenden Wesen zuvorthun wollte. Die Ausgelassenheit zeiget sich beynahe in allen ihren Handlungen. Die Klugheit, die Bescheidenheit und Mäßigkeit sind gleichsam von ihren Personen, von ihren Häusern, von ihren Gastmahlen und Gesellschaften verbannet.

Euer künftiges Schicksal mag beschaffen seyn wie es will, so erinnert euch allezeit daran, daß es eure Pflicht ist, die Gesellschaft solcher Weibspersonen zu fliehen, welche keine Furcht Gottes haben. Ihr seyd dazu wesentlich verbunden, und keine einige Ursache des Vortheils, des Wohlstandes oder der menschlichen Hochachtung kann und darf euch von derselben loszählen.

Wenn ihr euch mit solchen Personen in einen vertrauten Umgang einlasset, so werdet ihr unausbleiblich verlohren seyn. Ihr werdet gar bald auf gleiche Gedanken mit ihnen gerathen, und so wie sie den Weg des Verderbens betretten. Ja wenn ihr auch nachgehends ihre schädliche Fußstapfen gerne verlassen wolltet, so werdet ihr nicht einmal mehr im Stande seyn dieses zu thun. Was für einen harten Kampf wird solches bey euch erfordern, und wie schwer wird es euch werden, den Eindruck, welchen ihre schädliche Grundsätze in eurem Herzen gemacht haben, wieder auszulöschen?

Da sie von ihrem gegenwärtigen Glück ganz trunken sind, so fürchten sie sich den Abgrund des Verderbens zu sehen, an dessen Rande sie sich schon

befinden. „Sie sagen zu den Sehern: (a) ihr „sollt nicht sehen, und zu den Schauern, ihr sollt „uns nicht schauen die rechte Lehre. Prediget „uns aber sanfte, schauet uns Täuscherey. Wei„chet vom Wege, machet euch von der Bahn: „lasset den Heiligen in Israel aufhören bey uns.„

Sehet, das ist die Sprache solcher Frauenzimmer. Sie müssen allerdings, wenn sie die heiligsten Vorschriften der Religion unter ihre Füße tretten, alle ihre Bemühungen anwenden, ihre Augen von demjenigen abzuwenden, welcher ihnen dermaleins alles Böse, welches sie gethan, in großer Maaße vergelten wird. Wie könnten sie auch ihres Vergnügens geniessen, wenn sie beständig an diesen starken und eifrigen Gott gedächten, welcher seine Ehre keinem andern gibt und seinen Ruhm nicht den Götzen lässet?

Sie schmäucheln sich vergeblich in dem weichlichen und wollüstigen Leben, welches sie führen, eine vollkommene Zufriedenheit und Ruhe zu finden. Ihre vorgegebene und eingebildete Glückseligkeit gründet sich nur auf die Annehmlichkeiten des Leibes, auf die Gesundheit und auf die wunderliche Einbildung der Menschen. Was ist aber wohl unbeständiger, als alle diese Sachen? Das Vergnügen, welches sie dabey geniessen, ist auch in keine Vergleichung zu setzen mit demjenigen, was sie durch ihre Gewissensbisse, durch ihre bange Sorgen vor dem Zukünftigen, und durch die Verachtung,

(a) Jes. 30, 10.

achtung, welche sie wegen ihrer schlechten Auffüh, rung sich selbst zuziehen, leiden müssen.

Dergleichen Weibspersonen werden euch nicht nur durch ihr Beyspiel locken, ein eben so freyes und ausschweifendes Leben zu führen, sondern auch alle mögliche Reizungen und die schmäuchel: hafteste Reden anwenden, um euch zu bereden, daß ihr euch nicht der Tugend ergeben sollet. Sie werden euch kaum erlauben ihren Namen auszu: sprechen. Sie werden euch vorbilden, daß die Schamhaftigkeit eine falsche Scham, die Keusch: heit eine Thorheit, die Sparsamkeit eine Unwis: senheit dessen, was wahre Vergnügen sind, die Liebe zur Einsamkeit eine abgeschmackte Trägheit, das Mitleiden ein Kennzeichen eines kleinen Ver: standes und die Andacht ein Haß gegen sich selbst heisse. Kommet, werden sie euch sagen, wir wol: len den Frühling unseres Lebens in lauter Vergnü: gen zubringen, die Jugendjahre kommen nicht wie: der, wir wollen uns nichts versagen und die Sorge für unsere Seligkeit auf eine andere Zeit verschie: ben. Es wird Zeit genug seyn, daran zu geden: ken, wenn unsere Reizungen vergangen sind, und die Welt keinen Geschmack mehr an uns findet, alsdann wollen wir uns in die Einsamkeit begeben.

Wenn ihr auf diese Reden, die nur gar zu ge: mein sind in der Welt, antworten wollet, so müs: set ihr zweyerley wohl bedenken.

Das erste, daß diejenige eben so schwache, sterbliche und dem Irrthum unterworfene Creatu: ren sind wie ihr, welche euch von demjenigen We: ge abziehen wollen, auf welchem euch Gott, der

unsterblich, ja der die Kraft und die Wahrheit selbst ist, zu wandeln befiehlet. Wollet ihr wohl zu Gott sprechen wie jene Sünder, von welchen Hiob (a) redet: „Hebe dich von uns, wir wol„len von deinen Wegen nichts wissen?„

Das zweyte, daß nichts so ungewiß ist als unser Leben. Diese Ungewißheit ist schon hinreichend, euch zu überzeugen, wie frech und verwegen solche Reden sind. Kann wohl unsere Jugend, können die Annehmlichkeiten, die Spiele, die Vergnügen verhindern, daß der Tod nicht ohne Verschonen und Erbarmen unsern Lebensfaden abreisse?

Ihr habet euch Gott in der heiligen Taufe übergeben, ihr gehöret auch ihme allein zu, und könnet euch nicht mehr der Welt überlassen. Ihr könnet höchstens nicht mehr thun, als euch demjenigen zu widmen, was zu der Unterhaltung eures Lebens nöthig ist, doch müsset ihr euch allezeit dabey zu Gott halten. Er ist es, der euer Herz gemacht hat, und dieses wird in einer unaufhörlichen und beständigen Unruhe seyn, so lange es seine Ruhe nicht in Gott findet. Denket also an ihn, wenn ihr in der Welt seyd, so wie es euch oft begegnet, daß ihr, wenn ihr mit Gott redet, an die Welt gedenket. Dieses wird euch nicht schwer werden, wenn ihr Gott eben so sehr liebet, wie man die Welt zu lieben gewohnt ist.

Lasset euch also durch solche Reden nicht verführen. Es gibt einige, welche sich unterstehen wer:

(a) Hiob 21, 14.

werden, euch glauben zu machen, daß die Religion nur ein Schreckenbild, eine menschliche Erfindung sey, die zu nichts anders diene, als schwache und leichtgläubige Gemüther in der Unterthänigkeit und Knechtschaft zu erhalten, ja sie werden sich nicht scheuen die wesentlichste Grundwahrheiten der Religion anzugreifen und darüber zu spotten. So bereit sie sind eure wenige Verdienste, welche ihr vielleicht haben könnet, allzuhoch zu erheben, so wenig werden sie jemals ermangeln, diejenige Personen, welche für eure Erziehung und Aufführung Sorge tragen, euch als unruhige, unnütze und murrische Leute vorzustellen, die euch desjenigen Vergnügens, welches sie selbst nicht mehr genießen können, berauben wollen.

Dieses ist die Sprache der Leidenschaften. Werdet ihr sie wohl lieber hören wollen, als die Sprache der Vernunft? Diese lehret uns, daß ein Gott ist, und seine Werke, die uns in die Sinnen fallen, sind eben so viele starke und beredte Stimmen, welche ihn predigen. Noch mehr: er hat sich selbst den Menschen offenbahret, ihnen seinen Willen angezeiget und sein Gesetz gegeben. Von dem Anfang der Welt an, haben die berühmteste und verständigste Menschen diesen Gott angebetet, seine Befehle verehret und mit Furcht und Zittern beobachtet. Wenn einige Weibspersonen euch sagen sollten, daß dieses nur eine eitle Einbildung sey, werdet ihr ihnen wohl glauben?

Ihr werdet auch unter dem männlichen Geschlechte Leute finden, welche eben dergleichen irrige und der Religion gerade entgegen gesetzte Grund-

sätze haben, eingebildete starke Geister, welche nur bey dem betrügerischen Schein ihrer Leidenschaften wandeln, die keine Ehrfurcht für die heiligste Wahrheiten haben, die alles verachten, was sie nicht begreifen, die sich in Ansehung der Sitten und der Religion zu den obersten Richtern aufwerfen, die niemand für so klug, als sie selbst sind, ansehen, und welche, anstatt daß sie über ihre eigene Verirrung seufzen sollten, alle Mühe anwenden, auch andere mit sich in den Irrthum zu ziehen. In solchen Fällen müsset ihr eure Ohren dichte mit Dornen und Disteln verstopfen, das ist, ihr müsset ihnen durch euer ganzes Verhalten zeigen, daß ihre Reden euch einen Abscheu erwecken. Entfernet euch plötzlich von ihnen. Ihr werdet bey solchen Anfällen weit leichter den Sieg davon tragen, wenn ihr fliehet, als wenn ihr streiten wollet. Dieses rathet auch Salomo seinem Sohne. „Mein Kind, (a) sagt er, „wenn dich die böse Buben locken, „so folge ihnen nicht.„

Vermeidet es, so viel ihr könnet, euch in Gesellschaft solcher Personen, die ihr nicht kennet, finden zu lassen. Unterhaltet ein beständiges Mißtrauen gegen euch selbst und gegen diejenige, welche etwas, das gegen die Reinigkeit eurer Gesinnungen ist, unternehmen könnten. Bleibet unter keinem Vorwand, er mag beschaffen seyn wie er will, an solchen Orten, wo für euch einige Gefahr zu besorgen ist, und ahmet hierinnen dem Verhalten des frommen Königes Davids nach.

„Ich

(a) Sprüchw. 1, 10.

„Ich hasse, spricht er, (a) die Versammlung
‚der Boshaftigen und sitze nicht bey den Gottlo-
„‚sen.„

Sehet, dieser Vorschrift müsset ihr genau und dem Buchstaben nach folgen: nämlich nicht sitzen in der Versammlung solcher Personen, welche euch dem Willen und Verlangen Gottes entgegen gesetzte Gesinnungen einflössen können. Ein Weib, welches den Herrn nicht fürchtet, ist im Stande eine ganze Stadt zu verderben, so wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert.

Habet Gott bey allen euren Zuneigungen und Freundschaften vor Augen. Erinnert euch, daß ihr alle Augenblicke diejenige Personen, welche ihr sehr zärtlich liebet, verlieren könnet. Wenn also auch eure Freundinnen euch nicht so sehr lieben, als ihr wohl wünschen möchtet, so müsset ihr euch nicht darüber betrüben, woferne ihr anders eine wahre Freundschaft zu ihnen traget. Denn so wie eure höchste Absicht auf keinen Menschen gerichtet seyn muß, so müsset ihr solches in Ansehung eurer Person auch von niemanden verlangen. Denn könnet ihr nicht auch alle Augenblicke ihnen entrissen werden, und würde der Schmerz über euren Verlust alsdann nicht um so viel größer seyn, je zärtlicher und stärker zuvor ihre Liebe und Freundschaft gegen euch gewesen ist.

Eure Tugend aber wird gegen die Anfälle der Weltkinder durch nichts mehr in Sicherheit gesetzet

(a) Ps. 26, 5.

het werden, als durch die Bescheidenheit. Diese ist gleichsam die Fahne und das Zeichen der Tugend.

Von der Bescheidenheit.

Die Bescheidenheit muß in eurem Herzen wohnen und herrschen, sie muß sich aber auch in euren Reden, in euren Kleidern, auf eurem Gesichte und in eurem ganzen Verhalten zeigen und offenbahren.

Sie muß in eurem Herzen herrschen, denn wenn dieses nicht wäre, so würde sie sich vergeblich anderswo zeigen. Der Grund derselben muß die Furcht Gottes seyn: die Liebe der Tugend aber und Haß der Laster müssen die getreue Gefährtinnen derselben werden. Sie ist fast bey allen Völkern in der ganzen Welt, auch selbst bey denen, die nicht die geringste Erkenntniß von dem wahren Gott hatten, in großem Ansehen gestanden. Vielleicht ist dieses die Tugend, welche das allgemeine Verderben der Sitten dem äusserlichen Ansehen nach am meisten geschonet hat. Denn wenn man die Wahrheit sagen solle, so kannten diese Völker, welche in den Irrthümern des Heidenthums steckten, nur die äusserliche Gestalt und den Schatten der wahren Bescheidenheit.

Zu unsern Zeiten, in welchen wir leben, findet man sie fast nirgend mehr als in den Einöden

und

und in den Schäferhütten. Dahin haben sie die Wollust und die Frechheit genöthiget sich zu begeben. Indessen findet man doch noch in der Welt solche Gemüther, die herzhaft genug sind, gegen den Strom auszuhalten, Gemüther, welche sich durch die Menge der Beyspiele nicht haben verderben lassen. Diese müsset ihr zu euren Mustern erwählen und in ihre Fußstapfen eintretten. Eine so liebenswürdige Tugend verdienet wohl, daß man alles mögliche anwende, um sie zu erhalten, denn wenn man sie einmal verlohren hat, so kommt sie selten wieder. Die Klugheit erfordert, daß man in einem feindlichen Lande nicht ohne Bedeckung reise, auch selbst an solchen Orten, wo nichts zu besorgen zu seyn scheinet. Aber eben diese Klugheit erfordert auch, daß die Tugend eines Frauenzimmers zu allen Zeiten und an allen Orten durch die Bescheidenheit bedecket und gesichert werde.

Seyd bescheiden in euren Reden, denn sie sind die Dollmetscher der Gesinnungen des Herzens. Die Bescheidenheit ist nicht so beschaffen wie die andere Tugenden, daß man sie zuweilen vor den Augen der Menschen verbergen muß. Man kann sie ohne ein Verbrechen zu begehen nicht verstecken. Sie kann zwar die Einsamkeit lieben und suchen, aber wenn sie öffentlich erscheinet, so findet sich kein unschuldiger Schleyer für sie, mit welchem sie sich verhüllen könnte.

Der heilige Apostel Paulus lehret euch in seinem Briefe an die Epheser alles unreine und unheilige in euren Unterredungen zu vermeiden.

„Alle

„Alle schandbare Worte, (a) sagt er, und „Narrentheidungen oder Scherze, welche euch „nicht geziemen, lasset nicht von euch gehöret wer„den. Lasset euch niemand verführen mit vergeb„lichen Worten, denn um dieser willen kommt der „Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.„ An einem andern Orte aber sagt er: (b) „Böse „Geschwätze verderben gute Sitten.„

Es müssen auch eure Kleider so beschaffen seyn, daß sie der Bescheidenheit nicht entgegen sind. „Die Weiber, sagt Tertullian, haben keine präch„tige und schöne Kleider nöthig, damit sie gefal„len. Ihre Reizungen waren eben so mächtig, „ehe man noch aus der Erde das Gold herausge„zogen, ehe man die Kunst verstanden, die Zeuge „dadurch zu verschönern, ehe man den Gebrauch „der Edelgesteine kannte, ja ehe noch gewisse Völ„ker die Kunst erfunden, die Seide zu bearbeiten, „andere aber dieselbe zu färben, und andere der„gleichen Sachen herfürzubringen, deren ganzes „Verdienst entweder in ihrer Seltenheit, oder in „der Entlegenheit der Oerter, von welchen sie zu „uns gebracht werden, bestehet.„

Es ist wahr, daß man prächtig seyn kann, ohne unbescheiden zu seyn: aber es geschiehet selten, daß man mit dem Pracht der Kleider die Bescheidenheit erhalte. Daher ermahnet euch der Herr durch den heiligen Apostel Paulus, eure Ehre nicht in reichen und prächtigen Kleidern zu suchen.

„Dessel-

(a) Ephes. 5, 4. 6. (b) 1 Cor. 15, 33.

„Desselbigen gleichen, sagt er, (a) sollen die „Weiber beten in zierlichem Kleide, mit Scham „und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder „Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand.„

Wenn ihr dasjenige beobachtet, was euch der Herr durch seine heilige Schriftsteller vorschreibet, denen er alles, was zu unserer Unterweisung gehöret, eingegeben hat; so werdet ihr nicht nur ihm wohlgefällig seyn, sondern auch die unordentlichste Leute werden sich nicht enthalten können, euch zu loben, und wenn auch einer oder der andere euch äusserlich tadeln sollte, so darft ihr nicht zweifeln, daß er eure Aufführung innerlich und in seinem Herzen billige.

Die meisten Personen eures Geschlechtes sind wie die Kinder, die alles haben wollen, was sie sehen.

Folget ihnen nicht nach, sondern zeiget in euren Kleidern einen guten Geschmack und eine edle Einfalt, bemühet euch aber niemals euch durch neue oder prächtige Kleider herfürzuthun. Eine kluge Aufführung, ein vernünftiges und angenehmes Bezeigen, eine sorgfältige Beobachtung alles dessen, was andern ein Vergnügen machen kann, wird euch mehr Ehre bringen, und euch einen viel rühmlichern Vorzug in der Welt verschaffen, als die reichsten Kleider. Sehet nur allezeit darauf, was sich für euer Alter, für euren Stand und für euer Vermögen schicket und demselben anständig ist.

Was

(a) 1 Tim. 2, 9.

Was die Moden betrift, so könnet ihr euch gar wohl und ohne Bedenken nach dem Gebrauche richten, woferne derselbe nicht wider die Bescheidenheit ist. Es ist wahr, daß diese öftere Veränderungen in der Kleidung die Leichtsinnigkeit und Flüchtigkeit unseres Volkes gar zu sehr anzeiget: allein es würde nicht klug gehandelt heissen, wenn man sich einer Sache entgegen setzen wollte, die an sich selbst gleichgültig ist. Ehe ihr aber einer neuen Mode nachfolget, so wartet vorhero, bis sie von den meisten angenommen ist.

Eure Bescheidenheit muß sich auch in eurem Gesichte zeigen. So wie die Morgenröthe uns anzeiget, daß die Sonne nicht mehr weit entfernet ist, eben so ist auch die Bescheidenheit in dem Gesichte das gewisseste und sicherste Merkmal eines reinen Herzens. Sie muß aber einfältig und natürlich seyn; denn wenn sie gezwungen und gekünstelt ist, so heißt sie in der That nichts anders als Frechheit.

Diese Anmuth der Bescheidenheit leuchtet an Personen von eurem Geschlechte weit mehr herfür, weil sie mit einem sanften Wesen und mit gewissen Reizungen begleitet ist, welche man bey Mannspersonen nicht findet.

Vor allen Dingen müsset ihr dahin sehen, daß man in euren Blicken nichts unbescheidenes gewahr werde. Wenn es von großer Wichtigkeit ist seine Zunge zu bewahren und im Zaum zu halten, so ist es nicht weniger wichtig seine Augen in den Schranken der Bescheidenheit zu erhalten. Denn durch

dieselbe ist mancher bethöret worden und böse Lust entbrennet dadurch wie ein Feuer.

„Aergert dich, sagt Christus selbst, (a) dein „Auge, so reisse es aus und wirf es von dir. Es „ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe „und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen „werde.„

Gott konnte mit keinen stärkern Ausdrücken uns zeigen, wie wichtig es ist, seine Augen nicht auf alle Arten der Gegenstände anzuheften, als indem er uns sagte, daß wir, wenn uns unser rechtes Aug in einen Fall bringen wollte, es ausreissen sollen. Dieses muß euch lehren, daß ihr euch von allem, was euch zu der Sünde verleiten kann, wenn es euch gleich so lieb als euer Aug wäre, loßmachen und dasselbe hinwegwerfen sollet.

Nichts ist aber der Bescheidenheit, welche sich auch in dem Gesichte zeigen soll, mehr zuwider, als wenn man seiner natürlichen Gesichtsfarbe noch eine andere zusetzet, oder sich schminket, wie solches jetzt das Frauenzimmer zu thun pflegt, und zwar auf eine solche Weise, die bey dem ersten Anblick anstößig wird, wodurch sie aber ihre Reizungen, welchen sie aufhelfen wollen, mehr verderben und machen, daß sie schon in der Blüthe ihrer Jahre Runzeln bekommen und vor der Zeit alt werden. Sie werden also an eben dem Theil ihres Leibes gestrafet, womit sie den Herrn beleidigen. Das Bild Gottes, sagt Tertullian von dem weiblichen Geschlech:

(a) Matth. 5, 29.

Geschlechte, mißfällt ihnen, und sie sind so verwegen, daß sie sich unterstehen es besser zu machen, als der Meister selbst.

Was euch anbetrift, so verehret die Werke Gottes in allen Sachen. Erhaltet eure Annehmlichkeiten durch unschuldige Bemühungen und durch eine gute Lebensordnung, vermeidet das Wachen bey der Nacht, so wie alle Uebermaaß in allen Dingen. Habet ihr Reizungen, so müssen sie ungekünstelt und natürlich seyn. Uebrigens aber wendet so wenig Zeit, als es möglich ist, auf euren Putz.

Eben dieser kurz vorher von mir angeführte Tertullian lehret euch, daß ihr nicht durch eure Schönheit zu gefallen suchen sollet, indem ein solches Verlangen niemals aus einem reinen Herzen und Gewissen entstehen könne.

Folget vielmehr dem Verhalten der Rebecca nach. Es wird uns in der heiligen Schrift gemeldet, da sie dem Isaac anvertrauet und bewilliget worden, nachdem sie bey dem Abraham, ihrem Schwiegervater angekommen, so habe sie den Isaac von weitem gesehen und gefraget, wer dieser wäre. Da man ihr hierauf geantwortet, daß dieser der Mann sey, welchen ihr der Herr bestimmet, so habe sie sich alsobald mit ihrem Schleyer verhüllet.

Die heilige Schrift bemerket, daß Rebecca von ausserordentlicher Schönheit gewesen und dennoch verbirgt sie ihre Reizungen, so bald sie den Isaac gewahr wird. Eine schöne Lection für Personen von eurem Geschlechte, woraus sie lernen

können, wie sie mehr durch ihre Bescheidenheit und Klugheit als durch ihre Schönheit ihren Männern zu gefallen suchen sollen. Die Schönheit ist, wie ich euch schon gesagt habe, wie eine Blume, welche des Morgens schön blühet, aber Abends schon wieder verwelket: die Tugend aber folget uns bis jenseits des Grabes nach und begleitet uns.

Ihr müsset endlich bescheiden seyn in eurem ganzen Verhalten und in allem eurem äusserlichen Bezeigen, ihr möget allein oder auch in Gesellschaften seyn, ihr möget euch mit ernsthaften oder mit angenehmen und ergötzenden Dingen beschäftigen; kurz: zu allen Zeiten, an allen Orten und in jedem Alter.

Da meine Absicht ist, euch in dieser Schrift eine solche Anweisung zu geben, die euch in eurem ganzen Lebenswandel dienlich und nützlich seyn kann, so will ich euch hier noch einige Lehren geben, welche euch in verschiedenen Umständen, in welche ihr kommen könntet, Nutzen schaffen können.

Von geheimen Unterredungen und in die Ohren lispeln.

Der heilige Apostel Paulus (a) fühlte bey sich selbst zwey einander widerstreitende Gesetze, das Gesetz des Leibes und das Gesetz des Gemü-

(a) Röm. 7, 23.

thes. Unser ganzes Leben ist daher nichts anders als ein aneinander hängender Streit zwischen diesen beyden Gesetzen. Je vortreflicher und herrlicher aber das Gemüth ist als der Leib, desto mehr sollte das Gesetz des Leibes dem Gesetze des Gemüthes nachgeben. Diese Ordnung fande sich auch bey dem Adam, da er aus den Händen seines Schöpfers kame. Er sündigte, und in eben diesem Augenblicke verlohre er die Herrschaft, welche sein Gemüth über seinen Leib hatte, und zugleich den ruhigen Besitz seiner selbst. Wir sind alle seine Kinder und Nachkommen. Da die Schuld seiner Sünde auch auf uns ruhet, so tragen wir billig eben diese Strafe.

Dieses Gesetz des Leibes nun ist es, welches so oft euren Vorsatz unterbricht, den ihr fasset, sanftmüthig, gelassen, mäßig und fleißig in Erfüllung eurer Pflichten zu seyn: dieses ist es, welches euch hindert, dasjenige zu thun, was ihr gerne wolltet gethan haben und was ihr selbst für wichtig und nothwendig haltet und erkennet. Ihr sehet also hieraus, daß wir von Jugend auf verbunden sind gegen dieses Gesetz zu streiten. Machet euch also bey guter Zeit fertig und geschickt, die Angriffe desselben abzuhalten und lasset euch niemals unter sein Joch bringen. Ein jeder Augenblick vermehret seine Kraft und je stärker der Leib ist, desto mehr ist dieses Gesetz zu fürchten. Seyd beständig auf eurer Hut gegen seine Unternehmungen und machet ihm auch die geringste Vortheile streitig. Denn wie wollet ihr sonsten ohne diese Vorsichtigkeit die Keuschheit erhalten, diese

kostbare Tugend, welche den Menschen auf Erden eben so rein leben machet, wie die Engel in dem Himmel leben: diese Tugend, welche den Erzvater Joseph so berühmt gemachet, und die Ursache gewesen ist, daß die heilige Jungfrau Maria unter allen Weibern erwählet worden, die Mutter unseres Heilandes zu seyn: diese Tugend, welcher ganze Völkerschaften Tempel gebauet, Ehrensäulen aufgerichtet, ja welche die Römer in so hohen Ehren gehalten, daß sie die Bewahrung des heiligen Feuers niemand anvertraueten, als Jungfrauen von bewährter Keuschheit, denen auch die Burgermeister selbst den Vorsitz gaben, und die denen zum Tod verurtheilten Uebelthätern das Leben schenken konnten, wenn sie denselben auf dem Wege begegneten: kurz: diese Tugend, welche auch selbst denenjenigen Personen, die sie am allerwenigsten auszuüben suchen, verehrungswürdig ist, daß man noch heut zu Tag Münzen siehet, auf welchen das Bildniß der römischen Kaiserinnen, die sich der Keuschheit wenig beflissen hatten, mit dem Namen der Göttinn Vesta stehet, um der Nachwelt nicht bekannt zu machen, wie geringe sie diese Tugend durch ihre unordentliche und ausschweifende Aufführung geachtet haben.

Wenn ihr nicht aus allen euren Kräften diesem Gesetze des Leibes widerstehet, so werden die sinnliche Wollüste gar bald euer Abgott oder vielmehr ein Tyranne werden, unter dessen Herrschaft ihr seufzen werdet, ohne beynahe das Vermögen zu haben euch derselben zu entziehen. Betrachtet dahero dieses Gesetze als einen Feind, mit wel-

chem ihr niemals Friede machen müsset. Wenn es euch auch einige Ruhe gönnet, so seyd doch beständig auf eurer Hut. Versperret ihm alle Zugänge, wodurch es sich eures Herzens bemeistern könnte. Es ist schon an sich selbst fürchterlich genug, aber es wird solches noch weit mehr, wenn es einige Unterstützung merket. Allein nichts ist demselben günstiger als die geheime Unterredungen, daher will ich euch wichtige Gründe vor Augen stellen, die euch bewegen müssen, dieselbe auf alle Art zu vermeiden, hernach will ich euch noch etwas von dem Köpfe zusammenstossen und von dem in die Ohren lispeln sagen: denn dieses sind zwey Klippen, wo die Klügsten Gefahr laufen Schifbruch zu leiden.

Die geheime Unterredung, welche ich mit allem Rechte für verwerflich und unerlaubt halte, ist eine jede geheime Unterredung eines jungen ledigen oder verheyratheten Frauenzimmers mit einer jungen oder alten Mannsperson, woferne nämlich dieselbe nicht von einer unentbehrlichen Nothwendigkeit ist.

Wenn ihr allein seyd, wenn ein Mann von solchem Stande, daß man ihn nicht schlechterdings abweisen kann, zu euch kommt und euch besuchen will, so lasset einen Bedienten in euer Zimmer kommen, befehlet ihm, daß er darinnen bleibe und haltet euch in einer solchen Entfernung von der Person, die euch besuchet, daß sie nichts sagen kann, welches nicht auch der Bediente hören sollte. Raubet der Tugend niemals die Unterstützung, welche sie in dem Verlangen findet, das wir alle

von

von Natur haben, auch in den Augen anderer tugendhaft zu scheinen. Es gibt wenig tapfere Leute, wenn keine Zeugen da sind, und wenig vollkommen keusche Frauenzimmer, wenn der einige Zeuge, welchen sie an ihrer Klugheit haben, sie zu erschüttern suchet durch verführerische Reden.

Was glaubet ihr wohl, daß gemeiniglich eine Mannsperson von einem solchen ledigen oder verheyratheten Frauenzimmer gedenke, welche ihm eine geheime Unterredung erlaubet? Er schmäuchelt sich, daß dieses der erste Schritt ist, womit man ihm entgegen kommt: er würde es sich selbst verdenken, wenn er nicht seinen Vortheil davon zu ziehen suchte und es macht ihn verwegen. Hundert Besuche, welche man in Gegenwart anderer Leute erhalten, machen ihm weniger Muth, als eine einige geheime Unterredung, die nur eine Stunde gedauret hat.

Das Laster fürchtet die Zeugen, die Tugend aber liebet sie und muß sie lieben, nicht zwar um eines eitlen Ruhmes willen, sondern damit sie ihr zur Unterstützung mitten in den Gefahren, mit welchen sie umgeben ist, dienen. Seyd dahero allezeit mißtrauisch gegen euch selbst: Wer stehet, sagt der heilige Paulus, sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Ein reicher Mann, der seine Reichthümer liebet, hütet sich wohl bey einer solchen Person allein zu bleiben, auf welche er den geringsten Verdacht hat, daß sie ihm seine Schätze zu rauben suche. Wie viele Vorsicht braucht er nicht, sie wohl zu verwahren? Habet ihr nicht gegründete Ursache

eben so viele Sorgfalt für eure Tugend zu beweisen, da diese ein viel verehrungswürdigeres Gut ist als alle Reichthümer der Welt.

Sehet wie sorgfältig die Personen von eurem Geschlechte alle solche Orte vermeiden, wo sie glauben, daß die Pocken regieren, wie sie sich fürchten solchen Personen zu begegnen, die von solchen Orten herkommen, wie sehr sie sich dagegen durch allerhand Mittel zu verwahren suchen. Was diese um ihrer Schönheit willen thun, das thut ihr um der Tugend willen.

Saget nicht, es ist dieses ein Mann, bey dem es nichts zu bedeuten hat, er ist schon wohl bey Jahren. Es gibt Thoren von jedem Alter. Erinnert euch nur der Geschichte der keuschen Susanna.

Lasset euch auch die Ehrerbietung, welche ihr dem hohen Stand derjenigen Person, die euch besuchet, schuldig seyd zu erweisen, nicht bewegen mehreres zu thun, oder eine Ausnahme hievon zu machen. Die hohen Ehrenstellen sollten billig eine Belohnung großer Tugenden seyn: aber sehr oft sind sie nur die Frucht eines solchen Verhaltens, zu welchem, wenn man es gelinde nennen will, mehr List und Unterthänigkeit als wahres Verdienst erfordert worden ist. Ein Mensch, der seine Erhebung nicht der Tugend zu danken hat, wird sehr selten ein Freund und Anhänger derselben. Hütet euch also wohl vor dergleichen Leuten: sie sind verwegener, unbescheidener, und glauben, daß ihr Stand ihnen ein Recht gebe, weniger Behutsamkeit zu gebrauchen. Die günstige Blicke, welche

ihnen das Glück gegeben hat, machen sie zu noch größern Sclaven ihrer Leidenschaften. Wenn ihr euch also so weit vergessen wolltet, daß ihr einer Mannsperson von dieser Art eine geheime Unterredung mit euch verstattetet, so könnet ihr gewiß glauben, daß die Ehrerbietung, welche ihr ihm beweisen werdet, ihm auch Gelegenheit geben werde, es an der euch schuldigen Ehrerbietung ermangeln zu lassen. Wenn ihr seinen Stand und Würde schonet, so wird er glauben, daß solches um seines persönlichen Verdienstes willen geschehe, und wenn ihr nachgehends gezwungen seyd ihm seinen Irrthum zu benehmen, oder euch einen lebhaftern Widerstand zu thun euch entschliesset, was wird er nicht sagen von diesem Widerstand, wenn er ihn nicht überwinden kann? Wie theuer wird euch aber auch dieser Sieg zu stehen kommen! Der Verdruß oder die schlechte Meynung, welche er von euch deswegen gefasset hat, weil ihr seine Besuche allzuleichtsinnig angenommen habet, werden verursachen, daß er schlecht und beleidigend von euch reden wird. Ihr werdet zwar euren wesentlichen Pflichten getreu geblieben seyn, aber in den Augen der Welt werdet ihr eben so häßlich aussehen, als ob ihr dieselbe übertretten hättet.

Gesetzt auch, daß dieser Mann, dessen Besuch ihr aus übertriebener Ehrerbietung angenommen habet, allezeit gegen euch so gesinnet bliebe, daß die Ehrbarkeit dadurch nicht im geringsten verletzet würde, daß er mit euch von nichts anders als von gleichgültigen Sachen redete, ja gesetzt, daß er die schönste und größeste Verdienste aufweisen

könnte und einen sehr nützlichen Umgang und Unterredung mit euch unterhielte. Was wollet ihr aber, daß die Welt von seinen Besuchen sage? Betrüget euch hierinnen ja nicht selbst. Man ist gewohnt zu glauben, daß dasjenige, was gemeiniglich geschiehet, allezeit geschehe, und man wird sich also leicht bereden, daß eine Person, welche weit höhern Standes ist als ihr seyd, euch nur von solchen Sachen, die eurer Ehre Abbruch thun und zu nahe tretten, unterhalten könne.

Die Ehrerbietung für den hohen Stand entschuldiget also keineswegs die geheime Unterredung, welche ich euch verbiete. Aber eben so wenig müsset ihr dieselbe andern eures gleichen, oder auch solchen Personen, die niedrigern Standes als ihr sind, ohne die gegründeteste Ursachen erlauben.

Machet keine Ausnahme in Ansehung solcher Personen, welche im Ruf stehen, daß sie sehr verständig und klug sind. Oft sind es diejenige am wenigsten, welche man am meisten dafür hält. Heißt denn dieses klug seyn, wenn man sich der Gefahr aussetzet, daß man aufhören kann solches zu seyn?

Ein lediges oder verheyrathetes Frauenzimmer, welches bey einer Mannsperson ohne Noth allein ist, stehet in Gefahr ihre Schamhaftigkeit zu verlieren, welche doch die größte Zierde des weiblichen Geschlechtes ausmachet.

Diese Schamhaftigkeit ist ein zärtlicher Widerwille unschuldiger und keuscher Seelen gegen alles, was der Ehrbarkeit zuwider ist. Sie ist, sagt der heilige Bernhard, die Bewahrerinn und Beschützerinn

Herinn der Tugend. So bald sie etwas beleidiget, so verbreitet sie auf dem Gesichte eine kluge und angenehme Unordnung, welche Ehrerbietung und Bescheidenheit einflösset und der Schönheit einen neuen Glanz gibt. Nichts aber ist derselben mehr zuwider als eine vertrauliche geheime Unterredung. Denn anfänglich beunruhiget sie sich, wenn sie den Augen einer Mannsperson ausgesetzet ist, aber nach und nach wird sie ruhiger. Da sie eine sehr zärtliche Gesinnung ist, so wird sie leicht zerstreuet und gleichet dem schönen Glanz, welcher sich auf frisch abgepflückten Früchten zeiget: daher erfordert sie auch, daß man sehr behutsam damit umgehe.

Habet beständig acht auf euch selbst. Eine einige geheime Unterredung und Zusammenkunft ist im Stande zu machen, daß ihr euch selbst nicht mehr kennet. Seyd mißtrauisch gegen die listige Kunstgriffe der Mannspersonen, sie sind sehr geschickt ihre schädliche Absichten zu verbergen. Oft machen sie viele Umschweife, damit sie desto gewisser ihre Absichten erreichen, und wenn sie scheinen zu der Tugend zu führen, so leiten sie gerade zum Laster hin. Sie nennen dasjenige ein unschuldiges Vergnügen, was nichts anders als eine Anleitung und Gelegenheit zum Bösen ist. Sie flössen allgemach das Verlangen zu gefallen ein, und erwecken solche Begriffe und Gedanken, die weit von denenjenigen unterschieden sind, welche man durch eine gute Erziehung beyzubringen gesuchet hat. Sie versprechen, sie schmäucheln, sie vergrößern alles. Wenn man sie höret, so sehen sie

nichts

nichts als ganz göttliche Reizungen, sie hören nicht auf zu bewundern, und reden sogar mit den Augen und Gebärden. Auf solche Weise machen sie, daß die Bewegungen einer verderbten Natur zum Vorschein kommen und ausbrechen. Wenn sodann das Laster durch die Hitze des Temperaments, durch die Kraft der Beyspiele, durch die Unruhe, in welche eine sträfliche Neubegierde versetzet, und durch die lebhafte und schmäuchelnde Anreizungen und Bitten eines Menschen, dem man Hochachtung schuldig zu seyn glaubet, wenn, sage ich, das Laster durch dieses alles unterstützet wird, so kann es ihm beynahe niemals fehlen über die strengste Tugend zu siegen. Ein geschickter Verführer macht sich alle Umstände sorgfältig zu nutze, und wenn er versichert ist, daß er einen glücklichen Fortgang gemachet, so erklärt er sich ganz kühn und deutlich. Man getrauet sich alsdann nicht mehr seine Verwegenheit zu tadeln oder zu bestrafen, weil man sich ganz unvermerkt an seine Sprache gewöhnet hat, und mit dem Laster, das unter dem äusserlichen Schein der Tugend versteckt ware, bekannter geworden ist. Das Laster schleichet sich sehr leicht in das Herz ein; denn vor demselben gehet Lust und Freude vorher: es schmäuchelt auch dem natürlichen Hang, welchen wir zu dem Bösen haben, und wecket den Geschmack an den Vergnügen auf eine lebhafte und anhaltende Weise auf. Fliehet es also, seyd mißtrauisch gegen die Verheissungen und Reizungen desselben. Der Anfang davon ist süß und angenehm: aber unter einer scheinbaren Anmuth und Süßigkeit ist eine wahre

Bitterkeit verborgen, und nichts gehet geschwinder vorüber, als die Reizungen desselben. Liebet dahero nur solche Vergnügen, welche mit einem unschuldigen und klugen Lebenswandel bestehen können.

Ich habe mich bey dieser Materie etwas länger aufgehalten, weil sie mir sehr wichtig zu seyn scheinet, und ich versichert bin, daß die Beobachtung dieser Vorschriften, welche ich euch in Ansehung der geheimen und besondern Unterredung gegeben habe, das sicherste Mittel ist, eure Unschuld zu bewahren. Ich sage noch mehr: es ist fast ganz unmöglich, euch ohne dieselbe vor dem gegenwärtigen Verderben zu verwahren. Denn ihr werdet demselben nicht entgehen, wenn ihr nicht die Gelegenheiten selbst fliehet.

Aus dem, was ich euch jetzt gesagt habe, werdet ihr leicht selbst schliessen können, daß ihr euch auch niemals allein bey einer Mannsperson weder bey dem Spazierenfahren, noch bey dem Spazierengehen befinden sollet, und daß ich eben dieses von euch verlange in allen Gesellschaften, wo ihr euch einfinden werdet. Setzet euch zu diesem Ende für, daß ihr nirgend wohin gehen wollet ohne eure Mutter.

Was das stille reden mit andern oder das in die Ohren lispeln betrift, so verbietet der Wohlstand dergleichen zu thun oder von andern zu leiden. Es ist eine Unhöflichkeit, welche beynahe allezeit die Personen beleidiget, in deren Gegenwart solches geschiehet, besonders, wenn man noch

dabey überlaut lachet oder eine Person aus der Gesellschaft steif ansiehet.

Wenn die Ehrerbietung, welche ihr vornehmern Frauenzimmern schuldig seyd, euch nöthiget zu erlauben, daß sie euch etwas in das Ohr sagen, so müsset ihr solches nicht abschlagen. Allein gebrauchet dabey diese Vorsicht, daß ihr euch nicht merken lasset, daß dasjenige, was man euch gesagt hat, eine Person in der Gesellschaft, wo ihr euch befindet, angehe.

Wenn es aber eine Mannsperson ist, welche auf solche Weise mit euch reden wollte, so weigert euch dessen mit aller möglichen Höflichkeit, besonders wenn es ein junger Mensch oder ein bekannter Verführer ist, der alle seine Ehre darinnen suchet, wenn er die Ehre der Personen eures Geschlechtes beschmutzen und beflecken kann. Keinem von diesen beyden müsset ihr Gehör geben, und ihr Verfahren als eine öffentliche Beschimpfung, welche sie eurer Tugend erweisen wollen, ansehen. Warum sollten sie die Erlaubniß haben, euch solche Sachen in das Ohr zu sagen, welche sie sich nicht unterstehen, laut und öffentlich zu sagen? Heisset dieses nicht weniger Hochachtung für euch als für die andere haben, oder euch für pflichtvergessener, leichtglaubiger und schwächer halten und ansehen?

Wenn ihr sie durch euer Stillschweigen nicht bewegen könnet, selbst stille und ruhig zu seyn, so ergreifet das Mittel, euch hinweg zu begeben oder euren Platz zu verändern, wenn ihr eine bequeme Gelegenheit findet dieses zu thun, ohne viel Aufse-

hen

hen zu machen, denn solches müsset ihr so viel, als es möglich ist, vermeiden. Lasset keine allzustrenge oder scheue Tugend euch beherrschen, sondern seyd allezeit sanftmüthig und höflich gegen jedermann.

Ein wahrhaftig tugendhaftes Frauenzimmer ist allerdings empfindlich, wenn man ihre Tugend beschimpfen will, allein sie lässet dieses niemand als den Urheber davon merken. Sie bemühet sich, ihn wegen seines Verfahrens beschämt zu machen, allein sie thut dieses so, daß sie dadurch mehr seine Hochachtung gewinnet als seinen Zorn sich zuziehet.

Wenn man euch aber versichert, daß man wichtige Sachen mit euch zu reden habe, die man euch nur allein sagen könne, werdet ihr alsdann wohl Gehör geben können? Hütet euch, daß ihr weder in diese noch in andere Netze, die man euch stellen möchte, gerathet. Fasset diesen festen und unverbrüchlichen Vorsatz, daß ihr mit keiner Mannsperson etwas reden wollet, welches nicht jedermann hören könne. So lange ihr noch unverheyrathet seyd, so machet eure Mutter allein zu eurer Vertrauten und schicket diejenige Personen zu ihr, welche sagen werden, daß sie euch etwas anvertrauen müssen. Wenn ihr aber verheyrathet seyd, so würdiget euren Mann eben dieses Zutrauens, welches ihr jetzo eurer Mutter schuldig seyd.

Ich sage es euch mit aller Zärtlichkeit, welche nur ein Vater gegen seine Tochter haben kann: seyd sehr genau hierinnen, daß ihr alles, was der Ehrbarkeit zuwider ist, fliehet, und besonders alle böse Gespräche mit Mannspersonen vermeidet.

„Komm nicht, sagt der König Salomo, (a)
„auf der Gottlosen Pfad und tritt nicht auf den
„Weg der Bösen. Laß ihn fahren und gehe nicht
„darinnen; weiche von ihm und gehe vorüber.
„Denn sie schlafen nicht, sie haben denn übel ge-
„than, und sie ruhen nicht, sie haben denn Scha-
„den gethan.„

Das Gift, welches aus dem Munde unreiner Personen herauskommt, ist sehr subtil und durchdringend, es dringet alsobald dem Herzen zu, und ist eine Art von Krebs, dem man viel leichter zuvorkommen als heilen kann. Hütet euch also vor den Gelegenheiten; was anfänglich nicht von Wichtigkeit zu seyn scheinet, das wird gar bald sehr lasterhaft. Ein Stein, welchen man von einer Höhe herabfallen lässet, beweget sich anfänglich ganz unvermerkt, aber in einem Augenblick wird sein Fall so heftig und schnell, daß es sehr schwer ist, ihn aufzuhalten. Eben so ist das menschliche Herz beschaffen, wenn es sich seinem natürlichen Hang zu den sinnlichen Wollüsten überlässet. Höret also die Stimme der Leidenschaften nicht, sie ist zwar angenehm, aber ihre Reizungen sind betrüglich und traurig. Sie ist dem schönen Gesange der Sirenen gleich, so bald man sie höret, gehet man seinem Verderben und Untergang entgegen.

(a) Sprüchw. 4, 14. u. f.

Von dem Lesen und von den Romanen.

Eure Ohren müssen niemals unehrbare Sachen hören und eure Augen müssen eben so keusch seyn als eure Ohren. Enthaltet euch also alles Lesens schlechter Bücher, denn das Lesen ist eine Art einer geheimen Unterredung, und erfordert nicht weniger Vorsichtigkeit und Behutsamkeit, als ich euch vorhin angerathen habe. So nützlich das Lesen guter Bücher ist, so gefährlich ist das Lesen schlechter Bücher.

Die vornehmste Ursache, warum die geheimen Unterredungen so viel Eindruck machen, bestehet darinnen, weil man dabey viel aufmerksamer und ungestörter ist und es geschiehet dabey weder der Tugend noch dem Laster ein Abbruch. Eben dieses gehet auch bey dem Lesen vor: allein da wir von Natur mehr zu dem Bösen als zu dem Guten geneigt sind, so kann das Lesen guter Bücher nicht so viel Nutzen bringen, als das Lesen schlechter Bücher Schaden verursachet.

Ich glaube sogar, daß ein böses Buch für ein lediges oder verheyrathetes Frauenzimmer mehr zu befürchten ist als eine geheime Unterredung, und ich will euch die Ursache dieser meiner Gedanken anzeigen. Wenn ein Frauenzimmer, welches eine geheime Unterredung mit einer Mannsperson hat, auch noch so wenig Schamhaftigkeit und Bescheiden-

denheit besitzet, so kann sie dennoch mit genauer Noth seinen Anblick ertragen, sie empfindet eine geheime Scham und will demjenigen ihre Tugend zeigen, welcher entweder keine bey ihr zu finden, oder sie überwinden zu können wünschet. Sie fürchtet das Aergerniß, welches sie in ihrem Hause verursachet, kurz: sie wird von verschiedenen Gedanken bestürmet, welche sie hindern, daß sie auf dasjenige, was man ihr sagt, nicht vollkommen aufmerksam ist. Allein bey dem Lesen eines schlechten Buches ist kein Zeuge, keine Furcht und fast gar keine Scham vorhanden. Man schluckt das Gift ein wie Wasser, man verbirgt seine Bosheit vor sich selbst, und beredet sich, daß man diese Bücher nur deswegen lese, weil sie witzig geschrieben sind. Muß dieses solche Bücher nicht noch weit gefährlicher machen? Würdet ihr wohl an einer Blume zu riechen begehren, wenn sie auch noch so schön in die Augen fiele, wenn ihr den geringsten Verdacht hättet, daß ein tödtliches Gift in derselben verborgen wäre?

Leset also keine Romanen, sie sind nur deswegen geschrieben, daß sie das Herz rühren, unsere Leidenschaften rege machen und unsern Neigungen und Begierden schmäucheln sollen. Man achtet sie nicht einmal, wenn sie diese Eindrücke nicht machen und eben diese Eindrücke sind böse.

Allein, möchte man sagen, man siehet darinnen allezeit, daß die Tugend den Sieg erhält. Allein eben dieses ist die Ursache, warum sie gefährlich zu lesen sind. Die Tugend wird darinnen den stärksten Proben ausgesetzet; und es ist wahr, daß

die

die Heldinn des Romans sich herauswickelt, ohne daß ihre Tugend dabey Schaden leide, allein alles dieses gehet nur in der Einbildung des Verfassers an. Dieser eingebildete Sieg wird solchen Personen, die leichtgläubig genug sind, daß sie es für wahr halten, eine Gelegenheit, daß sie in wahrhaftigen Gefahren, in welche sie gerathen können, weniger mißtrauisch und vorsichtig sind. Da sie sich hiezu durch das Beyspiel dieser erdichteten Heldinnen berechtiget zu seyn glauben, so fürchten sie sich um so weniger, sich eben diesen Gefahren auszusetzen, je mehr sie sich schmäucheln über dieselbe siegen zu können. Wie falsch und gefährlich ist diese Sicherheit, und wie leicht kann sie die reineste Unschuld in das Verderben stürzen, die nur durch eine beständige Furcht, sie zu verlieren, erhalten werden kann!

Was euch aber anbetrift, meine liebe Tochter, so schmäuchelt euch ja nicht so sehr, daß ihr glaubet, ihr werdet den größten Gefahren widerstehen können; sondern fürchtet auch die geringsten, fliehet sie, und widerstehet herzhaft dem natürlichen Hang, der euch dazu verleiten will. Fürchtet stets die bittere Folgen, so werdet ihr die vorhergehende Reizungen dazu überwinden können.

Es verhält sich mit der Tugend des Frauenzimmers ganz anders als mit der Tapferkeit der Mannspersonen. Je mehr diese letztere sich bey gefährlichen Gelegenheiten befinden, desto mehr ist man von ihrer Tapferkeit überzeuget und versichert. Hingegen hat ein gleiches Verhalten bey dem Frauenzimmer eine ganz entgegen gesetzte Wirkung

und macht ihre Tugend zweifelhaft. Man verlangt von ihnen keinen andern Beweiß ihrer Keuschheit, als ein eingezogenes Leben, eine große Bescheidenheit und ein kluges und bescheidenes Bezeigen in ihren Worten und in ihren Handlungen.

Leset keine andere als gute Bücher: es gibt verschiedene, bey deren Lesung ihr euch auf eine unschuldige Weise ergötzen könnet, und welche so geschrieben sind, daß sie dem feinesten Geschmack ein Genüge thun können.

Besonders aber leset solche Bücher, welche die Vorschriften der Gottseligkeit und der Sittenlehre vortragen: hiedurch werdet ihr herrlich gestärket werden wider die Leichtsinnigkeit des menschlichen Herzens, welches sich so leicht von der Tugend zu dem Laster neigen lässet. Ihr werdet darinnen ein Gegengift finden, welches euch vor den ansteckenden und gefährlichen Lehren und Gewohnheiten unserer Zeiten bewahren wird: ihr werdet eure Reizungen zu erhalten lernen, aber auch zugleich einsehen, wie weit eure Sorge für dieselbe gehen dürfe und wie ihr sie gebrauchen müsset. Ihr werdet euren Leib sehr reinlich zu erhalten angewiesen werden, aber nicht zu diesem Ende, damit ihr denselben durch irgend einige Unreinigkeit wieder beflecket: sondern ihr werdet die Reinlichkeit des Leibes als ein Bild der Reinigkeit eurer Seele lieben lernen. Auf solche Art werdet ihr mit einem irrdischen Leibe ganz geistlich leben können: „denn die da fleischlich sind, sagt der heilige

Apostel Paulus, (a) „die sind fleischlich gesinnet, „die aber geistlich sind, die sind auch geistlich ge„sinnet. Aber fleischlich gesinnet seyn, ist der „Tod, und geistlich gesinnet seyn, das ist Leben „und Friede.„ Ja, ihr werdet endlich dasjenige zu thun im Stande seyn, was eben dieser Apostel von allen Glaubigen fordert, nämlich „euren „Leib (b) Gott zu einem Opfer, das da lebendig, „heilig und Gott wohlgefällig sey,„ zu übergeben.

(a) Röm. 8, 5. 6. (b) Röm. 12, 1.

Von Briefen und Geschenken.

Es würde euch wenig helfen, wenn ihr euch zwar vor den geheimen Unterredungen, vor dem in die Ohren lispeln und vor dem Lesen schlechter Bücher hüten, dagegen aber Briefe schreiben oder annehmen wolltet, ohne die eurer Tugend und eurem guten Namen so nothwendige Vorsicht dabey zu gebrauchen. Wenn eine Mannsperson, mit welcher ihr nichts abzuthun oder auszumachen habet, sich die Freyheit nimmt an euch zu schreiben, so nehmet das erstemal seinen Brief mit Höflichkeit an, leset ihn aber nicht, schreibet er das zweytemal, so weigert euch ihn anzunehmen, und wenn ihr sie selbst sehen werdet, so redet weder von dem einen noch von dem andern. Ihr sehet also leicht selbst ein, daß ihr auf dergleichen Briefe nicht antworten sollet.

Personen von eurem Geschlechte können niemals vorsichtig und behutsam genug seyn, wenn sie an Mannspersonen schreiben sollen und sie müssen solches niemals, als um sehr wichtiger Ursachen willen und in ernsthaften Angelegenheiten thun. Denn wenn sie diesen Schritt thun, daß sie schreiben, so muß solches allezeit sehr höflich und artig geschehen, und es gibt wenige Mannspersonen, an welche man so schreiben kann, ohne sich zugleich großen Unbequemlichkeiten auszusetzen. Wollte man sagen, daß man nur deswegen an sie schreibe, um sich über ihr Verfahren zu beschweren, so ist dieses ein schlechter und schwacher Vorwand. Ist das Stillschweigen hiezu nicht viel geschickter, als die ernsthafteste Vorwürfe?

Ich muß es nicht vergessen, euch in Absicht auf die Briefe zu erinnern, daß ihr in allen denjenigen, welche ihr entweder um des Wohlstandes willen, oder aus Freundschaft, oder in Geschäften schreiben werdet, nichts vorbringet, was euch künftig schädlich seyn könnte, wenn das gute Verständniß unterbrochen werden sollte, welches in der Welt, auch unter den vertrautesten Personen, gar häufig geschiehet.

In denjenigen Briefen, welche ihr an eure Vorgesetzte schreibet, müsset ihr ihnen Ehrerbietung, eures gleichen aber Hochachtung, Geringern eure Gewogenheit und euren Freundinnen eine wahre Zärtlichkeit und Liebe bezeugen.

In Höflichkeitsbriefen wird viel Verstand und Aufmerksamkeit erfordert, daß man sich nach dem Stand und Ansehen der Personen richte, an welche

che man schreibet. In Briefen, welche man in Geschäften schreibet, muß man nichts Wesentliches vergessen, aber auch nichts Ueberflüßiges hineinsetzen. In freundschaftlichen Briefen muß eine erlaubte Freyheit herrschen, welche sie zu einer Art eines Gespräches machet. Alle Arten der Briefe aber müssen kurz seyn, ohne dadurch dunkel und unverständlich zu werden, sie müssen in einer gedrungenen und schönen Schreibart, natürlich und leicht abgefasset seyn. Man muß keine ungewöhnliche Worte, keinen falschen Witz, nichts, welches weit hergeholet ist oder gar nicht zu der Sache selbst gehöret, darinnen finden, sondern sie müssen mit Verstand und Witz geschrieben seyn.

Nehmet von Mannspersonen niemals Geschenke an, wenn sie von einem solchen Alter oder Stande sind, daß ihr vermuthen könnet, daß sie sich dadurch in eure Gunst einzuschmäucheln oder einen freyen Zutritt bey euch zu erhalten suchen. Wenn die Welt erfähret, daß ihr Geschenke annehmet, so wird sie böses von euch denken, und eben dieses ist, was ihr sorgfältig zu vermeiden euch bestreben müsset. Nehmet ihr sie aber heimlich an, so werdet ihr euch zu einer größern Erkenntlichkeit verpflichten. Denn durch diese Art eines Geheimnisses werdet ihr zu solchen Unternehmungen Gelegenheit geben, vor welchen ihr immerdar den größten Abscheu haben müsset. Das Besorglichste dabey aber ist dieses, daß ihr dabey nicht einmal die Nachläßigkeit in eurem Verhalten, welche daraus erfolgen wird, bemerken werdet. „Die

„Geschenke, sagt der Herr, (a) machen die Wei„sen blind, und verkehren die Sachen der Gerech„ten. Ihr sollt (b) nicht Geschenke nehmen, sagt er an einem andern Orte, „denn Geschenke ma„chen die Sehenden blind.„

Von euren Freundinnen könnet ihr wohl Geschenke annehmen. Es gibt so gar gewisse Fälle, wo es unhöflich seyn würde sie auszuschlagen, zum Exempel, wenn sie von solchen Frauenzimmern herkommen, die weit höhern Standes sind als ihr.

Ueberhaupt müsset ihr keinen solchen Personen, die reicher sind als ihr, Geschenke geben. Es kommt ihnen zu solches zu thun, nehmet sie an, aber erbettelt sie niemals.

Was Personen die eures gleichen sind betrift, so nehmet von ihnen keine Geschenke an, wenn ihr nicht das Vermögen habet Gegengeschenke zu machen, die ohngefähr von gleichem Werthe sind. Damit ihr aber diese Unkosten vermeiden möget, so weigert euch mit aller möglichen Höflichkeit, diejenige, welche man euch machen will, anzunehmen. Die meisten Leute geben nur deswegen, damit sie wieder nehmen können. Dieses ist eine Art von Handel, bey welchem man einigen Gewinnst hoffet, und wenn dasjenige, was man dagegen bekommt, nicht mehr werth ist als man gegeben hat, so ist man nicht damit zufrieden.

Was aber diejenige betrift, die niedriger sind als ihr, so bezeiget ihnen viele Erkenntlichkeit für ihr gutes Herz, wenn sie euch ein Geschenk machen wollen,

---

(a) 5 B. Mose 16, 19. (b) 2 B. Mose 23, 8.

wollen, aber nehmet es niemals von ihnen an, wenn es nicht von geringem Werthe ist. Gebet ihnen allezeit mehr wieder, als ihr von ihnen empfanget.

Es gibt wenige Fälle, in welchen ihr für geleistete Dienste ein Geschenk annehmen dürfet, es müßte dann seyn, daß diese Dienste von Wichtigkeit wären, und diejenige Personen, welchen ihr sie erwiesen habet, euch ihre Dankbarkeit bezeigen könnten ohne ihre Beschwerde. Denn widrigenfalls heißt solches keinen Dienst erweisen, sondern ihn verkaufen, welches aber einer edlen Seele sehr übel anstehet.

Die Art, mit welcher man ein Geschenk machet, muß mehr rühren, als das Geschenk selbst. Dieses ist aber eine Gabe, welche nur sehr wenige haben, und die sich gemeiniglich nur bey edlen, wohlthätigen und solchen Gemüthern findet, die nichts aus Prahlerey thun.

Wenn ihr einer Freundinn etwas schenken wollet, so erkundiget euch zuerst, was ihr am meisten nach ihrem Geschmack oder zu ihrem Nutzen ist, und lasset sie von eurem Vorhaben nichts merken, damit es ihr, wenn es unvermuthet geschiehet, desto mehr Vergnügen erwecke.

Wenn ihr selbst euer Geschenk überbringet, so begleitet solches mit den zärtlichsten Ausdrücken und mit einem muntern und freudigen Gesichte, so daß alles ein Beweis seye, daß wenn ihr gleich wenig gebet, ihr dennoch wünschtet im Stande zu seyn viel zu geben.

Lasset niemals ein solches lächerliches und niederträchtiges Verhalten bey euch statt finden, daß ihr immer von den Geschenken redet, welche ihr gemachet habet. Beobachtet in Ansehung dieser Sache ein tiefes Stillschweigen, sowol gegen diejenige Person, welche sie empfangen hat, als gegen eine jede andere.

Wenn ihr, wie eure Pflicht solches erfordert, verhüten wollet, daß man euch nicht allzusehr nöthigen möge, gewisse Geschenke anzunehmen, so hütet euch auch, daß ihr zu viele Neubegierde merken lasset: denn es zeiget einen kleinen Geist an, wenn man ein Lust hat zu allem, was man siehet. In Ansehung dieser Sache müsset ihr streng und ernsthaft seyn: begehret nichts, nehmet nichts an und gebet keine Gelegenheit, daß man denken kann, als ob ihr wünschtet dasjenige zu haben, was ihr weder begehren noch annehmen sollet.

Wenn ihr diese heilsame Regeln, welche ich euch in diesem Buche gebe, verachtet, so werdet ihr in einer beständigen Unruhe schweben; denn die wahre Ruhe entspringet nur aus der Unschuld und Reinigkeit der Sitten.

Suchet also alle eure Ehre und euer ganzes Vergnügen darinnen, daß ihr die Reinigkeit und Unschuld in euren Gedanken, in euren Neigungen und in eurem ganzen Lebenswandel erhalten möget. Wie glücklich werdet ihr seyn, wenn ihr nach geendigtem Lebenslauf verdienet, daß man eben so von euch rede, wie die heilige Schrift von der Judith redet.

„Sie hatte ein gutes Gerüchte bey jedermann, „daß sie Gott fürchtete und konnte niemand übel „von ihr reden.„ (a)

(a) Judith 8, 7.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

„Wer den Herrn fürchtet, (a) sagt Sirach, „der ehret auch den Vater, und dienet seinen Eltern und hält sie für seine Herren. Ehre „Vater und Mutter mit der That, mit Worten „und mit Gedult; auf daß ihr Seegen über dich „komme. Denn des Vaters Seegen bauet den „Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet „sie nieder. Spotte deines Vaters Gebrechen „nicht, denn es ist dir keine Ehre. Denn den Vater ehren ist deine eigene Ehre, und deine Mutter verachten ist deine eigene Schande. Liebes „Kind, pflege deines Vaters im Alter und betrübe „ihn ja nicht, so lange er lebet. Halte ihm zu „gut, wenn er kindisch würde, und verachte ihn „ja nicht darum, daß du geschickter bist. Denn „der Wohlthat dem Vater erzeiget, wird nimmermehr vergessen werden.„

„Ihr Kinder, sagt der heilige Apostel Paulus, (b) „seyd gehorsam euren Eltern in dem „Herrn:

(a) Sir. 3, 8. u. f. (b) Eph. 6, 1. 2. 3.

„Herrn: denn das ist billig. Ehre Vater und „Mutter; das ist das erste Gebot, das Verheis„sung hat, auf daß es dir wohl gehe und du lange „lebest auf Erden.„

Ihr seyd also verbunden eure Eltern zu lieben, zu ehren, ihnen zu gehorchen und ihre Schwachheiten gedultig zu ertragen. Ihr sollet sie zuvorderst lieben. Die zärtliche Liebe, welche sie gegen euch tragen, verdienet allerdings eure Gegenliebe, und das allgemeine Gesetz euren Nächsten zu lieben wie euch selbst, verbindet euch in Ansehung ihrer eben sowol als anderer hiezu. Wäre es wohl billig, die Sorgfalt so leicht zu vergessen und die Mühe, welche sie von eurer Kindheit an schon angewendet haben, alles was zu eurem Vergnügen oder zu eurem Wachsthum in dem Guten gehöret, euch zu verschaffen? Ihr sollet ferner dieselbe hochachten und ehren. Ihr habet das Leben von ihnen empfangen und erwartet auch zeitliche Güter von ihnen. Sie haben auch mehr Erfahrung und mehr Einsicht als ihr. Ihr sollet ihnen gehorchen, denn sie sind eure Vorgesetzte und eure Herren. Dieses Recht, welches sie über euch haben, kommt ihnen nach dem göttlichen und natürlichen Rechte zu. Die erste unter allen Gesellschaften ist die väterliche Gesellschaft. Nun aber muß in einer jeden Gesellschaft eine gehörige Ordnung und Einrichtung statt finden. Kann also wohl irgend ein Grund billiger seyn, als derjenige, welcher die Kinder dem väterlichen Ansehen unterwirft? Es ist zu allen Zeiten und bey allen Völkern die Gewohnheit gewesen, daß die Ueberwundene sich ver-

bun-

binden geachtet haben den Ueberwindern zu gehorchen, und dieses heißt das Gesetz der Waffen. Warum sollte nicht bey euch die Natur und Vernunft eben dieses bewirken, was die Uebermacht über jene vermag? Ehret Gott in euren Eltern, denn die Macht, welche sie über euch haben, kommt von ihm. Endlich müsset ihr auch ihre Schwachheiten mit Gedult ertragen. Haben sie nicht auch alle Schwachheiten eurer Kindheit und die Fehler eurer Jugend ertragen müssen? Ihr sollet euch vielmehr glücklich schätzen, wenn ihr ihnen solche Dienste erweisen könnet, welche sie wieder an diejenige mit Freuden erinnern können, die sie euch geleistet haben. Die Natur ermuntert euch hiezu, Gott befiehlt es euch, die Vernunft sowol als der Wohlstand erfordert es, die Dankbarkeit heischet es und ihr findet dabey euren eigenen Vortheil. Gott wird machen, daß eure Kinder dermaleins sich eben so gegen euch verhalten werden, wie ihr euch gegen eure Eltern bezeiget habet.

Ihr habet ohne Zweifel bemerket, daß der heilige Apostel Paulus denjenigen Kindern, welche ihre Eltern ehren, verspricht, es solle ihnen wohl gehen, und sie werden lang leben auf Erden. **Es wird ihnen wohl gehen.** Glaubet aber nicht, daß diese Verheissung nur ein solches Wohlergehen in sich fasse, welches andern Menschen in die Augen fällt, und bleibet mit euren Gedanken nicht bey diesem flüchtigen Wohlergehen, welches in irrdischen und weltlichen Gütern und in derselben Genuß sich findet, stehen, denn die Frommen sind derselben öfters beraubet und der Sünder Hütten

haben

haben öfters die Fülle: sondern sehet vielmehr weiter und trachtet nach einer dauerhaftern Glückseligkeit, nach dem Frieden, welchen ein gutes Gewissen schenket, nach der Freude, welche Gott den Herzen derer einflösset, die sein Gesetz treulich halten und beobachten, nach diesem Strom der Wollust und des Vergnügens, welchen Gott denen bereitet, die er liebet, und welche die böse Regungen einer verderbten Natur unterdrücken und dämpfen.

Sie werden lange leben auf Erden. Lernet von dem weisen Manne, wie ihr diese Worte verstehen müsset, damit ihr nicht glaubet, daß diejenige, welche Gott nicht lange leben lässet auf Erden, eine so wesentliche und nothwendige Pflicht vergessen haben. Lernet also, sage ich, was das wahrhaftige Alter ist, und wie wunderbar Gott mit seinen Auserwählten handelt.

„Dasjenige Alter, sagt der Verfasser des Buches der Weisheit, (a) „ist ehrlich, nicht das lange „lebet oder viel Jahre hat. Klugheit unter den „Menschen ist das rechte graue Haar und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. Denn er gefället Gott wohl und ist ihm lieb: und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. „Und wird hingerücket, daß die Bosheit seinen „Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine „Seele betrüge.„

Ihr sehet aus diesen letzten Worten, daß ein kurzes Leben zuweilen eine besondere Wohlthat Got-

(a) B. der Weish. 4, 8. u. f.

Gottes ist, welcher nach seiner Barmherzigkeit zuweilen zuvorkommt, daß die Frommen nicht verführet und mit in das Verderben hingerissen werden. Irrdisch gesinnte Menschen aber verstehen dieses gütige und liebreiche Verhalten Gottes nicht, und sehen nur auf die sinnliche Güter dieses gegenwärtigen Lebens. Daher sagt eben dieser weise Mann von den Sündern in Ansehung des frühzeitigen Todes der Gerechten: „Sie sehen wohl „des Weisen Ende, aber sie merken nicht, was „der Herr über ihn bedenket und warum er ihn „bewahret.„

Von der Ehrerbietung gegen die Alten, und von den Pflichten des betagten Frauenzimmers gegen das junge.

„Vor einem grauen Haupte, (a) sagt der Herr, „sollt du aufstehen und die Alten ehren, „denn du sollt dich fürchten vor deinem Gott.„

„Einen Alten, sagt der heilige Apostel Paulus, (b) „schelte nicht, sondern ermahne ihn als „einen Vater, die Jungen als die Brüder: die „alten Weiber als die Mütter, die jungen als die „Schwestern mit aller Keuschheit.„

Wenn

(a) 3 B. Mose 19, 32. (b) 1 Tim. 5, 1.

Wenn ihr alte Personen überhaupt bestrafen sollet, wie wenn sie eure Eltern wären, so sehet ihr selbst ein, daß hieraus nothwendig folge, daß ihr verbunden seyd ihnen viele Ehrerbietung und Sanftmuth zu erweisen. Dieses ist auch die wahre Eigenschaft der Liebe, als welche gedultig ist und ohne Bitterkeit bestrafet.

Noch viel stärker aber ist eure Verbindlichkeit, euch alles Spottes über die Schwachheiten und Gebrechen alter Personen zu enthalten. Ihr habet dabey vielmehr Ursache zu gedenken, wie schnell die schönste Blüthe dieses Lebens vergehet. Ihr gehet selbst mit schnellen Schritten diesen Gebrechen entgegen, welche euch an alten Leuten so schwer zu ertragen scheinen. Bald wird euer Gesicht voll Runzeln, eure Augen matt und schwach, euer Körper unstät und wankend, eure Stimme gebrochen und zitternd, euer Umgang verdrießlich, euer Gemüth niedergeschlagen und das Blut in euren Adern beynahe starrend seyn. Alsdann werdet ihr selbst der Unterstützung nöthig haben, und diejenige Hülfe, welche ihr euren Eltern werdet erwiesen haben, wird euch der Herr reichlich wieder verschaffen in derjenigen Zeit, wo man weder von dem Tod die Ruhe erhalten, noch die Vortheile dieses Lebens geniessen kann.

Es gibt auch sehr glückselige Alte, aber diese findet man in geringer Anzahl. Einige geniessen auch ausser dem, daß sie einen starken Körper behalten, einer erwünschten Gesundheit, sie erhalten ihre ganze Kraft des Verstandes, alle Munterkeit des Gemüthes, eben dieses gefällige und anmu-

thige

thige Wesen, welches sie in dem besten Alter ihres Lebens gehabt haben. Ich habe Personen von achzig Jahren gekannt, deren Umgang sehr angenehm, leicht und nützlich ware. Solche Personen, welche die Zeit selbst, die alles zerstöret, zu verehren scheinet, können in der That nicht hoch genug gehalten werden: man muß ihre Gesellschaft suchen und alle Gelegenheiten ergreifen, die besondere Einsichten, welche ihre große Erfahrung ihnen verschaffet hat, zu nutzen.

Eben dieser heilige Apostel ermahnet in seinem Briefe an den Titus die alte Weiber, daß sie den jungen Weibern ein gutes und tugendhaftes Beyspiel geben. Es wird gut seyn, wenn ich euch zeige, was er in Ansehung dieser Sache sagt. Ihr seyd noch ledig, vielleicht werdet ihr einmal eine junge Frau seyn, und vielleicht wird euch der Herr sehr alt werden lassen. Es ist also für euch eine Sache von Wichtigkeit, daß ihr eure Pflichten in diesen verschiedenen Ständen kennen lernet und schon jetzt den Grund zu dieser Frömmigkeit zu legen anfanget, welche Gott von jungen und von alten Weibern verlanget.

„Lehret, sagt dieser heilige Apostel, (a) den „alten Weibern, daß sie sich stellen, wie den Hei„ligen geziemet, nicht Lästerinnen seyn, nicht „Weinsäuferinnen, gute Lehrerinnen: daß sie die „jungen Weiber lehren züchtig seyn, ihre Männer „lieben,

(a) Tit. 2, 3.

„lieben, Kinder lieben. Sittig seyn, keusch, „häußlich, gütig, ihren Männern unterthan.„

Wo sind aber wohl die alte Weiber, welche so durch ihr Beyspiel die Tugend predigen? Wo sind die jungen Weiber, welche sich nach dieser Vorschrift des heiligen Paulus zu bilden suchen? Beynahe wandelt niemand so, wie es der Religion, die er bekennet, gemäß ist. Die meiste Christen würden sehr übel damit zufrieden seyn, wenn man von ihnen sagte, daß sie diesen Namen mit Unrecht führen, daß sie weder an Jesum Christum, noch an sein Evangelium glauben, daß sie weder eine Auferstehung der Todten, noch ein ewiges Leben hoffen. Unterdessen sind es doch nur sehr wenige, von welchen man alles dieses nicht mit allem Rechte sagen kann. Wir ehren Gott nur mit unsern Lippen und unser Herz ist sehr ferne von ihm. Woher kommt dieses? Von keiner andern Ursache, als weil man sich keine Mühe gibt, seine Pflichten und die große Beweggründe, welche uns treiben sollen, dieselbe zu beobachten, kennen zu lernen. Daher kommt es, weil man sich durch gute Exempel nicht erbauen und zur Nachfolge bewegen lässet und auch seine Seele nicht durch das Lesen der heiligen Schrift zu sättigen und zu nähren suchet. Daher endlich kommt alles dieses, weil die Welt mit ihrer Unruhe, mit ihrer Ehre, mit ihrem Pracht und mit ihren betrügerischen Scheingütern uns verführet, unsere Augen verblendet und uns wie ein Schlachtopfer gebunden zu dem Verderben hinführet. Wir gehin, ohne den geringsten Widerstand zu thun, so

wie

wie die Lämmer zu der Schlachtbank geführet werden.

Von den Pflichten der Weiber gegen ihre Männer.

„Die Weiber, sagt der heilige Apostel Paulus, (a) seyen unterthan ihren Männern, „als dem Herrn: denn der Mann ist des Weibes „Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist „der Gemeine und er ist seines Leibes Heiland. „Aber wie nun die Gemeine Christo ist unterthan, „also auch die Weiber ihren Männern in allen „Dingen.„

„Ihr Weiber, sagt er an einem andern Orte, „(b) seyd unterthan euren Männern in dem Herrn, „wie es sich gebühret. Ihr Männer liebet eure „Weiber und seyd nicht bitter gegen sie. Mein „Freund ist mein und ich bin sein, sagt die Braut in dem Hohenliede des Königes Salomo. Sehet, so muß die eheliche Liebe beschaffen seyn, wenn sie Gott gefallen und die Hochachtung der Menschen erhalten soll.

Der heilige Apostel Petrus macht die Abbildung der Vereinigung, in welcher der Mann und das Weib miteinander leben sollen, vollständig, nachdem er zuerst die Weiber ermahnet hat, sich

(a) Ephes. 5, 22. (b) Col. 3, 18.

mit Bescheidenheit zu schmücken. „Und ihr, sagt er zu den Männern, (a) „wohnet bey ihnen mit „Vernunft, und gebet dem weibischen als dem „schwächesten Werkzeuge seine Ehre, als auch „Miterben der Gnade des Lebens. Endlich aber „seyd allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüder„lich, barmherzig, freundlich.„

Wenn ihr diesen Vorschriften und Lehren folget, welche euch Gott selbst durch den Mund dieser heiligen Männer gibt, wenn ihr euch jemals in den ehelichen Stand begeben werdet; so wird der Friede allezeit in eurem Hause herrschen und Gott wird seinen Seegen auf euch und auf euren Kindern ruhen lassen.

Die Weiber, welche gegen die Religion keine solche Hochachtung haben, als sie haben sollten, beschweren sich sehr über das strenge Gesetz, welches ihnen der heilige Paulus vorschreibet. Dabey aber muß man zweyerley wohl bedenken.

Erstlich, daß in allen Dingen eine gehörige Ordnung seyn muß. Soll der Mann wohl dem Weibe, der Starke dem Schwachen, das Haupt den Gliedern gehorchen? Gewiß, nein: dieses hiesse die Ordnung umkehren, welche Gott selbst gemachet hat. „Denn der Mann ist nicht vom „Weibe, (b) sondern das Weib von dem Mann. „Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes „willen.„

Zum

(a) 1 Petr. 3, 7. 8. (b) 1 Cor. 11, 8. 9.

Zum andern, daß die Weiber nicht Ursache haben, sich über ihr Schicksal zu beklagen. Die Männer kaufen die Herrschaft, welche sie haben, theuer genug. Wenn sie Gesetze und Vorschriften machen, so haben sie die Mühe auf sich über der Beobachtung derselben zu halten: wenn sie das Haupt der Familie sind, so müssen sie für die Erhaltung und Ernährung derselben Sorge tragen. Sie haben für ihren Antheil alle Gefahren, die größten Sorgen, die ganze Last der Geschäfte und gleich denen Arbeitern, welche Gold aus den Bergwerken graben, oder jenen, welche Edelgesteine schleifen und zurichten, scheinen sie nur deswegen ihre Herrschaft zu bevestigen, um das Vergnügen zu haben, sie zum Besten ihrer Frauen niederzulegen, nachdem sie dieselbe von allen Sorgen und Unruhe gereiniget und losgemachet. Man kann also überhaupt sagen, daß die Weiber, welche sich über das allzugroße Ansehen ihrer Männer beklagen, es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie einige Härte gegen sie bezeigen. Die meiste Weiber sind stolz, oft auf ihre Schönheit, zuweilen aber auf ihre vorgegebene Tugend und wollen durch ihr stolzes und verächtliches Bezeigen eine solche Hochachtung sich erwerben, welche sie nur von derjenigen Freundlichkeit, welche die Herzen gewinnet, erwarten sollten.

Vermeidet ein solches stolzes Gemüthe. Betrachtet es als den allergefährlichsten Feind eurer Ruhe und als die größeste Hinderniß einer solchen Vereinigung der Herzen, welche der heilige Apostel Petrus auf eine so rührende Weise empfiehlet.

Verlasset euch nicht auf die Schönheit. Ohne die Tugend ist sie nur jenen Blumen gleich, die zwar sehr schöne Farben haben, aber einen übeln Geruch von sich geben.

Erinnert euch, daß die Demuth der Grund aller Tugenden ist. Diese wird machen, daß ihr in der Unterwerfung und Unterthänigkeit selbst mehr Vergnügen als in der uneingeschränktesten Herrschaft finden werdet.

Es ist wahr, daß die Wahl eines Mannes eine sehr mißliche Sache ist: gemeiniglich siehet man dabey weniger auf die persönliche Eigenschaften als auf die Glücksgüter. Wenn ihr in der Furcht des Herrn wandelt, so wird er nicht zugeben, daß ihr einem unordentlichen Manne in die Hände fallet, und wenn er es verhänget über euch, so wird er euch auch die Kräfte geben, seine Mängel mit Gedult zu ertragen. Der heilige Apostel Paulus befiehlt, (a) „daß ein Weib, welches ei„nen unglaubigen Mann hat, wenn er ihm gefal„len lässet, bey ihr zu wohnen, sich nicht von ihm „scheiden solle. Denn, sagt er, der unglaubige „Mann ist geheiliget durch das Weib.„ Hieraus könnet ihr sehen, wie viel das gute Exempel eines liebreichen Weibes über einen Mann vermag, um ihn auf bessere Wege zu bringen.

Die Weiber gerathen oft leicht auf die Gedanken, daß andere Männer liebreicher und gefälliger sind als die ihrige, und auch selbst die Männer sind in Ansehung ihrer Weiber von diesen irrigen

(a) 1 Cor. 7, 13. 14.

rigen und falschen Gedanken öfters eingenommen. Woher meynet ihr wohl, daß dieses komme? Daher, weil diese sowol als jene einem Reisenden beynahe ähnlich sind, welcher, weil er ein gewisses Land nur im Frühling gesehen hat, sich einbilden möchte, daß diese angenehme Zeit das ganze Jahr hindurch daure. Die Männer und Weiber spielen in Gegenwart anderer, und wenn sie allein in ihren Häusern sind, ganz verschiedene Rollen. Jener schmäuchelt in Gegenwart anderer, wenn er gleich nicht große Lust dazu hat. Die Löwen verstellen sich in Füchse, die Wölfe werden Lämmer. Aus einem gallenbittern Munde kommen öfters honigsüsse Worte herfür. Hat man aber seine Person gespielet und ist man von dem öffentlichen Schauplatz abgetretten, so wirft man seine Comödienkleider von sich und zeigt sich in seiner natürlichen Gestalt. Wollte man also von den Menschen ein richtiges Urtheil fällen, so müßte man sie in diesem Augenpunkte betrachten und sehen können. Seyd also nicht sinnreich, euer Schicksal euch unglücklicher vorzustellen als es in der That ist, sondern wendet alle eure Geschicklichkeit an, es auf der besten und angenehmsten Seite zu betrachten. Vergesset niemals, daß es unnütze, ja oft lächerlich ist, wenn man sich über ein Unglück beklagt, worüber die meiste Leute nur lachen, und welches niemand leichter als ihr selbst abwenden und vermindern kann.

Wenn ihr einen Mann habet, der ein Spieler ist, so suchet ihn durch euer liebreiches Wesen, durch eure Zärtlichkeit und Häußlichkeit zu Hause

bey euch zu erhalten. Stellet ihm zu rechter Zeit und mit aller möglichen Vorsichtigkeit und Behutsamkeit, die Unordnungen vor, welche das Spielen in den berühmtesten Familien verursachet hat. Entziehet euch selbst zuweilen auch einige nothwendige Sachen, und gebet ihm dabey klüglich zu verstehen, daß ihr euch derselben aus Liebe zu ihm gerne beraubet sehen wollet, nur um ihm nicht einige Ungelegenheiten oder Sorge zu verursachen. Wenn er sein Geld verlohren hat, so bietet ihm euer Geld an, wenn ihr etwas habet, oder auch wohl euren Schmuck: aber gebrauchet zugleich diese Augenblicke, um ihm zärtlich und lebhaft das ausserordentliche Vergnügen vorzustellen, welches ihr haben würdet, wenn er sich von dieser Leidenschaft losmachen könnte. Ein Weib, an welcher ihr Mann eine aufrichtige Liebe, eine wahre Tugend erblicket, ist im Stande denselben von seinen ältesten und eingewurzeltesten Fehlern und Gewohnheiten zu heilen. Bemühet euch zu diesem Ende, so werdet ihr sehen, daß ihr euren Endzweck erreichen werdet; aber arbeitet beständig und unablässig hieran, und vermeidet alles Bittere, auch bey euren billigsten Vorstellungen.

Der Geiz ist unter allen Lastern am schwersten zu verbessern. Alle andere werden mit der Zeit selbst geschwächet, aber dieser scheinet sich mit derselben zu vermehren. Wenn ihr einen geizigen Mann bekommen solltet, so verzweifelt indessen nicht ganz daran, daß ihr ihn allgemach besser machen und ihn zu einem vernünftigen Gebrauch der Güter dieser Welt bringen werdet. Widersetzet euch nur

nicht

nicht allezeit seinen Absichten, so werdet ihr ihn desto leichter auf eure Seite ziehen. Ja, wenn ihr überhaupt in allen euren Unternehmungen keine andere als kluge und christliche Absichten habet, so werdet ihr unvermerkt sein Zutrauen gewinnen und er wird vielleicht, wenn er auch gegen andere geizig zu seyn fortfähret, gegen euch verschwenderisch seyn. Tröstet euch dabey mit der Betrachtung des Schadens, den der Mangel der Sparsamkeit verursachet, und wenn ihr nur durch verständiges Zurathhalten erlanget, was ihr und eure Familie vonnöthen hat, so könnet ihr euer eigenes Schicksal weit weniger beklagen als das Schicksal eines solchen Mannes.

Ein eifersüchtiger Mann ist sehr beschwerlich. Man muß alle Augenblicke ein erschreckliches Ungewitter besorgen: er störet die unschuldigste Vergnügen: er nimmt alles übel auf: die Liebkosungen sind ihm verdächtig. Das eingezogene Wesen gegen ihn ist Gleichgültigkeit, das ernsthafte Aussehen scheinet ihm gekünstelt zu seyn und die Munterkeit macht ihn verdrießlich. Jedoch kann endlich eine aufrichtige Zärtlichkeit, eine große Liebe zur Einsamkeit und ein behutsames Nachgeben dieser Schwachheit eines solchen Mannes alle diese Schwierigkeiten übersteigen, und Gott ermangelt niemals einer solchen Frau beyzustehen, welche ernstlich verlanget das gute Verständniß in ihrem Hause zu unterhalten.

Wenn euer Mann eine fremde Liebe unterhält, die der Liebe, welche er gegen euch haben solle, zuwider ist, so machet ihm deswegen keine Vorwürfe

und beklaget euch auch gegen eure beste Freundinnen nicht darüber. Das erste würde zu nichts anders dienen, als euren Mann zu erbittern, seine Leidenschaft heftiger zu machen, die Bande, welche ihn noch mit euch verbinden, völlig zu zerbrechen, desto behutsamer und listiger zu werden, um vor euch seine Ausschweifungen zu verbergen, und ihn in dem Bösen zu stärken. Von dem andern aber würdet ihr keinen Nutzen haben, als daß ihr sowol als euer Mann zum allgemeinen Gespötte würdet. Wenn ihr daher Liebe und Frömmigkeit habet, so werden eure stärkeste und beste Waffen bey solchen Gelegenheiten das Stillschweigen, die Bescheidenheit, die Klugheit, eine zärtliche Liebe für eure Kinder, und eine ausserordentliche Aufmerksamkeit auf alles, was eurem Manne ein Vergnügen machen kann, seyn müssen. Wenn ihr ihn hiedurch nicht zu der euch schuldigen Liebe und Zärtlichkeit zurücke bringen könntet, so müßte er eine Art eines Ungeheuers seyn. Wie viele Ehre aber werdet ihr haben, wenn ihr so glücklich seyd, daß ihr durch solche Mittel euren Mann von der ungestümmesten unter allen Leidenschaften befreyen könnet! Wie viele Annehmlichkeiten wird ein solcher Sieg über euer ganzes künftiges Leben verbreiten! „Es ist ein Herzeleid, (a) wenn ein Weib „eifert und ihren Mann bey jedermann schändet.„

Ein Mann, der ein Weinsäufer ist, kann mit Recht als eine erschreckliche Geissel seiner Familie angesehen werden. Ich gestehe es, wenn ihr einen

(a) Sir. 26, 8.

nen solchen, der dieses Laster an sich hat, bekommet, so werdet ihr eine vollkommene Gedult nöthig haben. In diesem Falle aber müsset ihr alles mögliche thun und anwenden, daß er in seinem Hause ein Vergnügen finde. Ihr sehet leicht selbst ein, daß dieses kein gutes Mittel seyn würde, ihn zu Hause zu erhalten, wenn ihr euch beständig ernsthaft und verdrießlich bezeigen wolltet. Ihr müsset euch vielmehr zwingen können munter zu seyn, auch alsdann, wenn ihr die meiste Ursache habet traurig zu seyn. Bemühet euch dabey, diejenige Leute allgemach von ihm zu entfernen, die ihn zu dem unordentlichen Leben verleiten, suchet ihm dagegen den Umgang mit solchen Leuten zu verschaffen, die ihm durch ihr Beyspiel mit der Zeit einen Geschmack an dem mäßigen und ordentlichen Leben beybringen können. Weil es aber nicht anders seyn kann, als daß dergleichen Ausschweifungen öfters nachtheilige Folgen für seine Gesundheit nach sich ziehen müssen, so gebet ihm zu solchen Zeiten die stärkste Proben eurer Liebe und Gedult, schonet nichts, um ihm einige Erleichterung zu verschaffen, ja thut für ihn mehr, als eure Pflicht von euch fordert, und wenn ihr solche Augenblicke merket, wo er für euer Bezeigen gegen ihn dankbar ist, so stellet ihm, aber mit den sanftesten und süssesten Worten das Mitleiden vor Augen, welches ihr darüber empfindet, daß ihr sehen müsset, wie vielen Schaden und Nachtheil er selbst seiner Gesundheit zufüge. Ich zweifele nicht, ihr werdet, wenn ihr diesem gegebenen Rathe folget, die angenehmste und tröstlichste Früchte eurer Ge-

dult sehen. Diese Früchte werden zwar etwas späte reif werden, aber dergleichen Uebel lassen sich erst nach langer Zeit und durch gelinde Mittel heilen.

In Ansehung eines zornigen Mannes ist die Sanftmuth nicht weniger das allersicherste und beste Mittel. Leute von solcher Gemüthsart besitzen einen großen Stolz, oder einen schwachen Verstand, oder ein sehr hitziges Temperament. Zuweilen finden sich diese drey Sachen bey einer und eben derselben Person, und in diesem Fall kann man sagen, daß das Uebel beynahe unheilbar ist. Das beste und sicherste Verhalten gegen einen solchen zornigen Mann bestehet, ausser der größten Sanftmuth, darinnen, daß man wohl darauf acht habe, was diese unruhige und heftige Leidenschaft bey ihm am leichtesten erregen kann. Man glaubt immer einige Ursache zu haben, sich zu erzürnen, und ein jeder hat gewisse Gründe, gewisse Lieblingsgesinnungen, welche er mit mehr oder weniger Heftigkeit vertheidiget, je nachdem er mehr oder weniger Stolz, Schwäche des Verstandes oder hitziges Geblüte hat. Vermeidet bey solchen Sachen, wo ihr merket, daß euer Mann sehr empfindlich dagegen ist, allen Widerspruch, behauptet bey solchen Gelegenheiten am allerwenigsten eure Meynung gegen ihn, und werdet jenen eigensinnigen Weibern nicht ähnlich, welche gewissermassen ihrer eigenen Ruhe feind sind, ihr Lebenlang an einerley Klippen anstossen, und welche eine lange Erfahrung doch nicht klüger und vorsichtiger machet. Die heftigste Winde bringen den Bäumen, die

sich

sich beugen, keinen Schaden, dagegen zerbrechen sie die andere und scheinen sich gegen sie zu erzürnen. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem Zorn: eine sanfte Antwort stillet die heftigste Bewegungen desselben, sie verlieren sich allgemach, beynahe auf eben diese Weise, wie die Wuth der Meereswellen an einem ebenen und hohen Ufer sich leget.

Die mürrische Art der Männer ist die gewöhnliche Ursache der Klagen ihrer Weiber. Allein ihr Murren und ihre Ungedult darüber vermehren dieses Uebel nur, anstatt dasselbe zu vermindern. Dieses bringt sodann ein Mißverständniß herfür, welches gar bald in einen öffentlichen Krieg ausartet, dessen Folgen nicht anders als traurig seyn können. Wenn ihr also einen mürrischen Mann habet, so habet acht, ob sein Temperament daran schuld ist, oder ob er Ursache dazu hat. Geschiehet solches aus gutem Grunde, warum wolltet ihr euch darüber beklagen? Solltet ihr nicht billig seinen Verdruß mit ihm theilen? Seyd ihr nicht schuldig alle Mittel anzuwenden, wodurch ihm derselbe erleichtert werden kann? Verlasset ihn nicht in solchen Augenblicken, tröstet ihn, ermuntert ihn, so werdet ihr durch eure zärtliche Pflege seinem murrischen Wesen bald ein Ende machen. Eure gegenseitige Liebe wird dadurch noch mehr wachsen und die äusserste Betrübniß wird nicht im Stande seyn die Ruhe eurer Seele zu stören. Heißt das nicht eine Art der Tyranney, wenn ihr von eurem Manne eben dieses gefällige und muntere Wesen verlangen wollet, er mag vergnügt seyn, oder er

mag Ursache haben mißvergnügt zu seyn? Wo findet man wohl eine solche beständige Gleichheit? Auch die Sonne hat ihre Wolken und die Jahreszeiten wechseln nicht weniger ab: Gott allein ist ewig unveränderlich.

Wenn aber das murrische Wesen eures Mannes ein Temperamentsfehler ist, so ertraget solches mit desto größerer Gedult, je schwerer es ihm wird, diesen Fehler abzulegen und zu verbessern. Sehet es nicht anders an, als wie ein Fieber oder wie eine andere Krankheit. Wenn ihr euch dabey bemühet, ihm sein Uebel erträglicher und leichter zu machen, so werdet ihr selbst weniger Beschwerde davon haben.

Ihr müsset wissen, daß die verschiedene Gemüthsart viel von unsern gewöhnlichen Beschäftigungen und Arbeiten abhänget. Denket nicht, daß eine obrigkeitliche Person, welche beynahe nichts anders zu thun hat, als die Wahrheit gegen die listige Kunstgriffe der Lügen zu vertheidigen und das Ansehen der Gesetze durch weise Urtheile zu erhalten, eben so aufgeräumt und munter seyn könne, als ein Mensch, der nichts anders zu thun hat, als nur seine Annehmlichkeiten und Höflichkeit öffentlich zu zeigen, oder dessen Verrichtungen kein so ernsthaftes Wesen und einen so anhaltenden Fleiß erfordern.

Die göttliche Vorsehung hat einem jeden unter uns seine Last zu tragen verordnet, in der Absicht, daß wir solche gedultig ertragen sollen. Sie will nicht weniger, daß wir uns unter einander unsere Lasten zu erleichtern suchen und zwar ein jeder

nach

nach den Kräften und Gaben, die er empfangen hat. Wir haben also nicht Ursache uns zu beklagen, daß wir zu sehr beläſtiget ſind, denn wir ſind nicht klüger als die Weisheit ſelbſt. Gott hat alles nach Maaß, Zahl und Gewicht gemacht, und bey aller ſcheinbaren Ungleichheit der Stände findet ſich dennoch eine vollkommene Gleichheit von Glück und Unglück. Unterwerfet euch alſo ohne Murren dem Willen dieſes höchſten Regenten und Haußvaters und nehmet aus ſeinen Händen das Gute eben ſo wie das Böſe an.

Erkennet eure eigene Fehler, ſo werdet ihr gegen eures Mannes Fehler mehr Nachſicht haben. Solches wird bey euch dieſes leutſelige und gütige Betragen und eine ſolche zärtliche Sorgfalt, welche der heilige Apoſtel Petrus empfiehlet, herfürbringen. Ihr werdet der Nachſicht eures Mannes und euer Mann wird der eurigen nöthig haben. Wenn gleich im Anfang kein richtiges Verhältniß dabey ſtatt findet, ſo kann es in der folgenden Zeit kommen. Die Schwachheiten, die Sorgen und Bekümmerniſſe werden ohnvermerkt eure Annehmlichkeiten vertilgen; ſie werden die Munterkeit eures Gemüthes vermindern und euch beſchwerlich und murriſch machen. Dieſe Schwachheiten, dieſe Sorgen und Bekümmerniſſe kommen bald nach dem Alter, in welchem ihr jetzt ſtehet, und ihr gehet denſelben mit ſchnellen Schritten entgegen, ohne dieſelbe vermeiden zu können.

Das ſorgfältige, ehrerbietige und demüthige Verhalten, welches man ſo eifrig vor der Verheyrathung zu beobachten pfleget, iſt eine ſchlechte

und schwache Versicherung von demjenigen Verhalten, welches eine Mannsperson beobachten wird, wenn dieselbe euer Mann geworden ist. Glaubet also ja nicht, daß es unveränderlich so beschaffen seyn werde. Gemeiniglich bestrebet man sich von beyden Seiten mehr Sanftmuth, mehr Höflichkeit und mehr Verdienst zu zeigen, als man wirklich hat. In solchem Fall müsset ihr euch gar nicht beklagen über diese Veränderung, sondern sie vielmehr als ein nothwendiges Uebel ansehen. Wenn man sein ganzes Lebenlang sorgfältig seine Fehler zu verbergen suchen müßte, in was für einem Zwang müßte man nicht leben? Ja: wenn man es auch versuchen wollte zu thun, würde man wohl damit zu Stande kommen?

Begegnet den Freunden eures Mannes höflich, auch selbst denenjenigen, welche um solcher Ursachen willen zu ihm kommen, welche ihr mit allem Rechte tadelt. Suchet diese letztere von ihm zu entfernen, aber mit großer Behutsamkeit. Denn sonsten werden sie alles anwenden, euch bey eurem Manne verhaßt zu machen: sie werden ihm zu verstehen geben, daß er in seinem Hause nicht Herr sey: sie werden ihm vorstellen, daß ihr ein unruhiger und gefährlicher Beobachter seiner Handlungen seyd, und anstatt daß eure Absicht gewesen ist, euren Mann tugendhaft zu machen, wird er sich von dem Tugendwege immer mehr entfernen.

Es geschiehet öfters, daß man einen von seinen Bedienten vorzüglich und ganz eigensinnig liebet, so daß dieses endlich so weit gehet, daß man sich gänzlich von demselben regieren lässet. Sollte

euer

euer Mann in diese Schwachheit verfallen, so müs-
set ihr nicht plötzlich und auf einmal suchen den
Sieg über einen solchen Mitbuhler zu erhalten,
denn eine solche Sache erfordert viele Klugheit
und Behutsamkeit. Glaubet nicht, daß ihr da-
mit so leicht zu Stande kommen werdet. Ja ich
wäre wohl gar der Meynung, daß ihr euch dieser
Sache nicht einmal annehmen sollet, wenn ihr ge-
nugsame Ursachen habet zu glauben, daß das Ver-
trauen eures Mannes wohl gegründet ist. In die-
sem Fall werdet ihr wohl thun, wenn ihr solches
bey allen Gelegenheiten billiget, anstatt daß ihr
dasselbe ihm zu entziehen suchet. Vielleicht ist sol-
ches das sicherste Mittel einen gleichen Antheil mit
diesem getreuen Bedienten daran zu haben, und
auch wohl den Vorzug, der euch gebühret, hier-
innen zu behaupten. Damit ihr euch aber des
glücklichen Erfolgs einer so gerechten Forderung
immer mehr versichern möget, so setzet euer Ver-
trauen nicht auf eure Reizungen; denn diese ver-
gehen in einem Augenblicke und in den Augen ei-
nes Mannes viel geschwinder als in den Augen an-
derer. Erwerbet euch vielmehr seine Hochachtung
und Liebe durch eure Tugend, durch euer aufge-
räumtes Wesen, durch ein Verhalten, welches al-
lezeit ungekünstelt und natürlich ist, und durch eure
Sorgfalt und Bemühung, euch in eurem Hause
nützlich zu machen. Es gibt Weiber, welche in
ihren Häusern wie fremde sind und sich um die ge-
ringere Sachen nicht bekümmern: allein sie ver-
gessen hierinnen eine von ihren wesentlichen Pflich-
ten. Bekümmert euch also um die geringste Klei-

nigkeiten, seyd aufmerksam auf alles und sparsam in euren Kleidern, in eurem Haußgeräthe, in eurer Kost, und in allem, was zu euren kleinen Ergötzlichkeiten gehöret. Sorget dafür, daß eure Kinder und Haußgenossen niemals an den nothwendigen Sachen einen Mangel haben, was aber überflüßig ist, müsset ihr suchen abzuschneiden. Haltet in eurem Hause über der Ordnung, Verschwiegenheit und über der Furcht des Herrn, so wird euch euer Mann ohne Zweifel das Ansehen und die Vorrechte gerne überlassen, welche einer Frau zukommen, die ihre größeste Ehre darinnen suchet, daß sie alle ihre Pflichten auszuüben und zu erfüllen sich bestrebet.

Was ich euch bishero von dem Verhalten gegen einen Mann und von der Gedult, mit welcher ihr seine größte Fehler ertragen sollet, gesagt habe, muß euch begreiflich machen, warum der heilige Apostel Paulus mit dem größten Rechte den ledigen Stand dem verheyratheten Stande vorgezogen habe. Dieser heilige Apostel sagt, (a) „es sey „gut um der gegenwärtigen Noth willen, sich nicht „zu verheyrathen, diejenige, welche freyen, wer„den leibliche Trübsale haben, und wer ledig ist, „der sorge, was dem Herrn angehöre, wer aber „freyet, der sorge, was der Welt angehöre, und „bemühe sich dem Manne zu gefallen.„ Hieraus könnet ihr also leicht sehen, daß dieser große und heilige Mann den Stand einer Jungfrau, welche sich mit Leib und Seele Gott aufopfert, für viel

(a) 1 Cor. 7, 26.

viel vollkommener, glücklicher und von den Sorgen und Unruhen dieses Lebens freyer hält, als den Stand einer Verheyratheten. Je vollkommener aber dieser Stand ist, desto gefährlicher ist es auch, sich in denselben unbedachtsamer und leichtsinniger Weise zu begeben. Prüfet zuerst mit aller möglichen Sorgfalt die Neigungen, welche am meisten in euch herrschen: höret die Stimme des Herrn, welche sich von solchen Seelen, die mit einem redlichen Herzen ihre Ohren zu derselben neigen, gewiß vernehmen lässet. Ein unbedachtsamer Eifer, oder einiges Mißvergnügen, oder die Furcht vor den Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten dieses Lebens, oder Familienabsichten müssen euch dagegen niemals bewegen, euch in diesen Stand zu begeben, worinnen diejenige, die nicht dazu berufen sind, nichts als Disteln und Dornen und das erschrecklichste Elend antreffen.

„Ein jeder, sagt der heilige Paulus, (a) hat „seine eigene Gabe von Gott, einer sonst, der andere so.„ Eben dieser heilige Apostel fordert auch, „daß diejenige, welche sich nicht enthalten „können, freyen sollen, weil es besser ist zu freyen, „denn Brunst zu leiden.„

Wenn euch der Herr überzeuget, daß ihr zu dem verheyratheten Stande bestimmet seyd, so betrachtet denselben gewissermassen als ein Arzeneymittel für eure Schwachheit, und dieser Gedanke muß euch noch demüthiger machen. Man bedienet sich der Arzeneymittel mit einer Art von Wi-

(a) 1 Cor. 7, 7.

derwillen und allein aus Noth, aber allezeit mit Vorsichtigkeit. Auf eben diese Weise muß sich ein frommer Christ in Ansehung des Ehestandes verhalten. Erinnert euch, daß der Stifter desselben Gott selbst ist, daß dessen Bande heilig und unauflößlich sind, und sehet euch dahero wohl für, daß ihr in der Wahl eines Gemahls nicht den Eingebungen einer blinden Liebe, oder eines unordentlichen Ehrgeizes, oder eines niederträchtigen Eigennutzes folget. Er ist ein Sacrament, dessen Heiligkeit ihr sehr hochhalten müsset. Bedienet euch desselben nicht zu einer schändlichen und ausschweifenden Freyheit, und streitet nicht unter der Fahne Jesu Christi für die Welt und für den Teufel. „Die Ehe, sagt der heilige Apostel Paulus, (a) „soll ehrlich gehalten werden bey allen „und das Ehebett unbefleckt: die Hurer aber und „Ehebrecher wird Gott richten.„

(a) Hebr. 13, 4.

Von der Sanftmuth.

In allen euren Reden sowol als in eurem ganzen Bezeigen müsset ihr viele Sanftmuth beweisen. Ihr könnet in der Ausübung einer solchen Tugend niemals zu pünktlich seyn, welche der heilige Paulus so oft einschärfet, ja welche unser Heiland selbst so hoch achtet, und auch selbst, so lange er auf Erden gelebet, ausgeübet hat. „Lernet

„net

„net von mir, sagt er, (a) denn ich bin sanftmü-
„thig und von Herzen demüthig, so werdet ihr
„Ruhe finden für eure Seelen.„ Bemerket hier, daß er die Sanftmuth mit der Demuth verbindet, weil beyde nicht von einander getrennet werden können. Er will, daß sie in dem Herzen seyn sollen, denn sonsten ist es Heucheley und Betrug, und man gleichet denen Früchten, die nach der Natur gemacht sind, welche bey dem ersten Anblick in Verwunderung setzen, allein die Kunst, durch welche sie herfürgebracht worden sind, gar bald verrathen. Er verspricht endlich denenjenigen, welche sanftmüthig und demüthig sind, die Ruhe ihrer Seelen. Was für eine größere Belohnung konnte er ihnen dafür verheissen? Suchen wir nicht alle, diese Ruhe zu erlangen? Er lehret uns anderswo, daß, wenn wir nicht wie die kleine Kinder werden, wir nicht in das Himmelreich kommen sollen. Ist es aber nicht die Sanftmuth, die wir am meisten an den Kindern lieben? Der heilige Johannes, der Täufer, sagte von Jesu Christo: Siehe, das ist Gottes Lamm. Das Lamm aber ist das gewöhnliche Bild der Sanftmuth.

Bemühet euch also mit allem Ernste eine so liebenswürdige Tugend euch zu eigen zu machen. Es ist schon ein altes Sprüchwort: daß die meisten Weiber ausser ihrem Hause wie Lämmer und in demselben wie Löwen sind. Man könnte mit Recht noch hinzu setzen, daß diese Arten von Weibern nur eine falsche Sanftmuth an sich haben.

(a) Matth. 11, 29.

Die wahre Sanftmuth muß sich zu Hause bey einem murrischen Manne und bey flüchtigen und ungelehrigen Kindern nicht weniger zeigen als öffentlich und in Gegenwart solcher Personen, deren Hochachtung man sich erwerben will. Seyd also jederzeit sanftmüthig, in guten sowol als in bösen Tagen, in Freude und Leid, man mag euch etwas Angenehmes oder Unangenehmes sagen, man mag euch zu Willen seyn oder nicht, in Kleinigkeiten sowol als in großen und wichtigen Dingen. Lasset euch niemalen von eurer Laune dahin reissen. Denn wenn ihr nur zu solchen Zeiten sanftmüthig seyn wollet, wo es eurer natürlichen Neigung gemäß ist, oder bey solchen Gelegenheiten, wo euer eigener Vortheil euch nicht erlaubet aufgebracht oder zornig zu werden, was thut ihr mehr als täglich solche Personen thun, die den Vorschriften des Evangeliums am allerwenigsten gemäß zu leben suchen.

Man siehet keinen Baum, der zu gleicher Zeit süsse und bittere Früchte tragen sollte, weil einerley Saft das Wachsthum aller und jeder Früchte befördert: eben so müssen auch alle Handlungen einer wahrhaftig sanftmüthigen Person das Kennzeichen der Sanftmuth an sich haben. Sie allein ist das sicherste Merkmal der Liebe. Durch dieselbe werdet ihr, wenn euch der Herr zu dem ehelichen Leben berufen hat, die Fehler eures Mannes, wenn sie gleich noch so groß sind, geduldig ertragen; ihr werdet denen Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens, denen leiblichen Trübsalen, welche diejenige erfahren, welche freyen, den größ-

len Theil ihrer Bitterkeit benehmen können, und eben diejenige Dinge, die andern eine Gelegenheit zum Fall und zu der Sünde werden, müssen euch dazu dienen, daß ihr den Himmel gewinnet.

Von dem Verhalten/ welches eine Frau gegen ihre Kinder beobachten solle.

Wenn ihr euch in den Ehestand begebet und Gott euch alsdann Kinder schenket, so wendet alle Sorgfalt an, sie wohl zu erziehen. Bemühet euch besonders, sie frühzeitig zu der Furcht Gottes anzuhalten, und suchet ihnen einen Abscheu vor dem Laster, eine Liebe zu der Tugend, ein Mitleiden gegen die Armen, eine Lust zu der Arbeit und eine große Sanftmuth und Bescheidenheit beyzubringen und einzuflössen.

Habet an ihren Zeichen der Zärtlichkeit niemals ein Wohlgefallen, wenn sie nicht zugleich voll Ehrerbietung sind. Gewöhnet sie, an euch eine ernstliche Mine zu erblicken, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, und aus euren Blicken, ja aus dem Ton eurer Stimme noch mehr, als aus euren Reden, zu schliessen, daß ihr mit ihnen vergnügt seyd. Dieser Art der Züchtigung und der Belohnung müsset ihr euch bey ihnen am meisten bedienen.

Stellet euch an, als ob ihr nicht alle ihre Fehler gewahr würdet, und bemühet euch den Grund und die Quelle derselben zu erforschen, damit ihr sie nach und nach abwenden möget. Glaubet nicht, daß ihr sie in kurzer Zeit werdet vollkommen machen können. Bey einigen werdet ihr einen schnellern, bey andern aber einen langsamern Fortgang verspüren. Dieses hängt besonders von der natürlichen Beschaffenheit des Gemüthes, von der größern oder geringern Lebhaftigkeit, von der Lust, oder von dem Abscheu an dem, was man sie lernen lässet, ab. Ihr sehet also Bäume, welche schon in dem Frühlinge Früchte tragen, andere aber, welche langsamer sind und später dieselbe herfürbringen.

Seyd gegen alle gleich freundlich und sanftmüthig. Hütet euch, daß ihr sie durch öftere Züchtigungen nicht widerwillig machet, weil sie sich sonst verhärten würden. Beobachtet eine vernünftige Zwischenzeit zwischen den Strafen und Liebkosungen. Euer Zorn gegen sie muß nicht so geschwind wie ein Blitz vorüber gehen, damit sie sich desto mehr dafür fürchten, wenn sie sehen, daß es ihnen nicht so leicht fällt, denselben zu besänftigen. Kurz: verhaltet euch gegen sie allezeit mit Vernunft, niemals aber begegnet ihnen nach eurer Gemüthsbeschaffenheit, oder nach eurer Laune.

Erziehet sie so, daß sie gehorsam und willig werden. Versaget ihnen von Zeit zu Zeit etwas, denn wenn ihr solches nicht thut, so werden sie auch alsdann, wenn es euch unmöglich ist, ihnen ein Genüge zu thun, oder wenn sie euch um Sachen

chen bitten, die ihnen offenbar schädlich sind, eure abschlägige Antwort als eine Ungerechtigkeit, oder als einen Mangel der Liebe ansehen. Hingegen, wenn ihr sie frühzeitig dazu gewöhnet, so werden sie es nicht übel nehmen, daß ihr ihnen nicht allen Willen lasset, ja sie werden auch selbst diejenige Sachen als eben so viele Zeichen der Liebe ansehen, welche ihr ihnen auf keinerley Weise verweisgern könnet. Zu dieser Unterwerfung müsset ihr sie schon in ihrer zärtesten Kindheit, ja wenn sie noch in der Wiege sind, anzuhalten und zu gewöhnen suchen.

Liebet eure Kinder. Eine solche Zärtlichkeit macht einer Frauen allezeit Ehre, aber in Gesellschaften redet von ihnen mit Bescheidenheit. Nichts ist lächerlicher, als wenn man andere Leute beständig mit solchen Dingen unterhält, welche sie nicht angehen und welche oft keine Aufmerksamkeit verdienen.

Seyd ungemein vorsichtig in den Liebkosungen, welche ihr ihnen machen werdet, denn sie sind für die meisten Kinder ein Gift. Wenn ihr einem Kinde mehr Liebe erweiset als dem andern, so wird dieses bey den andern nothwendig eine Eifersucht erregen und einen Saamen des Hasses ausstreuen, welcher dermaleins vielleicht sehr schädliche Folgen herfürbringen wird.

Erforschet bey Zeiten ihre natürliche Neigung. „Man kennet, sagt Salomo, (a) einen Knaben „an seinem Wesen, ob er fromm und redlich wer-

(a) Sprüchw. 20, 11.

„den will.„ Auf diese erlangte Einsicht müsset ihr euer ganzes Verhalten gegen sie gründen und sie dem zu Folge zu gewissen Sachen mehr als zu andern anhalten. Man muß sie, so viel es möglich ist, dasjenige frühzeitig thun lassen, was sie ihr ganzes Lebenlang thun sollen. Die Zeit ist kurz und kostbar, man kann daher auch niemals zu frühe anfangen, dieselbe zu gebrauchen und zu benutzen. Hiebey aber müsset ihr euch des guten Raths kluger, verständiger und gut gesinneter Leute bedienen.

Seyd sehr sanftmüthig und gedultig, zuweilen ernsthaft, niemals aber gemein und vertraulich. Bedienet euch keiner allzuharten Worte, wenn ihr ihnen euer Mißvergnügen bezeigen wollet. Tadelt sie oder scheltet sie nicht zu unrechter Zeit, sie würden sonst weniger Vertrauen zu euch haben, und glauben, daß ihr sie unschuldig scheltet, auch alsdann, wenn ihr dazu das beste Recht habet.

Wenn ihr sie nur in einer knechtischen Furcht erziehet, so werden sie alles mit Widerwillen thun, was ihr von ihnen begehret. Sie werden einen Eckel an denen Sachen bekommen, welche ihr sie wollet lernen lassen. Ihr werdet ihnen den Muth nehmen, sie finster, verdrießlich und unangenehm machen. Ihr werdet selbst Ursache seyn, daß sie zu nichts anderm Lust haben als zu eitlen und schlechten Belustigungen. Eure Ernsthaftigkeit muß also immer durch die Zärtlichkeit und Liebe gemäßiget werden.

Wenn ihr es für nöthig befindet, sie zu bestrafen, so machet den Anfang damit, daß ihr sie von

ihrem Fehler überzeuget. Es ist nicht genug, daß sie in euren Augen strafbar sind, sie müssen sich selber für strafwürdig erkennen; weil sie sonsten über eure Unbilligkeit bey sich selbst murren, und die Züchtigung in solchem Falle zu nichts anders dienen würde, als sie noch eigenwilliger und ungelehriger zu machen.

Es findet sich bey den Kindern eine gewisse Empfindlichkeit, welche, wenn man sich derselben wohl zu bedienen weiß, ein großes Hülfsmittel ist, wodurch man sie zu allem bringen kann, was man will. Ihr werdet aber diese Empfindlichkeit bey ihnen vernichten, wenn ihr von ihnen in Gegenwart anderer Leute öfters verächtlich redet. Machet ihnen die nöthigen Vorstellungen ingeheim, verrichtet solches mit Liebe, und wenn ihr auch hart und ernstlich mit ihnen reden müsset, so vergesset nicht auch einiger gütiger Ausdrücke euch zu bedienen, woraus sie eure Zärtlichkeit erkennen, zugleich aber durch euren Zorn desto mehr gerühret, und bedauren werden, dazu Gelegenheit und Ursache gegeben zu haben.

Wenn sie gleich noch sehr jung sind, so könnet ihr euch vor ihnen niemals zu viel hüten und in acht nehmen. Euer Beyspiel kann ihnen, je nachdem es gut oder böse ist, sehr nützlich oder sehr schädlich seyn. Da sie noch kein gehörig gebildetes und eingerichtetes Verhalten an sich genommen haben, so sind sie natürlicher Weise geneigt andern nachzuahmen. Daher kommt es, daß ihr die Kinder allgemach die Sprache lernen sehet, welche

che sie öfters reden hören, ohne daß sie beynahe einige Aufmerksamkeit darauf zu haben scheinen.

Bezeiget solchen Personen, denen ihr die Sorge ihrer Erziehung anvertrauet, viele Achtung. Ehe ihr euch aber eine Wahl in Ansehung derselben zu treffen entschliesset, so untersuchet zuvor auf das genaueste ihre Gemüthseigenschaften, ihre Fähigkeiten, ihr Betragen und besonders ihre Sitten. Wenn ihr euren Kindern einen groben, heftigen, faulen und unhöflichen Lehrmeister gebet, so werdet ihr sehen müssen, daß sie gar bald einem solchen Original gleich gebildet seyn werden.

Suchet eure Töchter so zu erziehen, daß sie bescheiden, willig, sanftmüthig, höflich werden, daß sie die Reinlichkeit lieben, gesetzt und vernünftig reden, alle Sachen mit einem guten Anstand verrichten, niemals lügen, fromm und gutthätig seyn, den Müßiggang fliehen, und sehet darauf, daß sie weder solche Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, noch solches Gesinde um sich haben, welche ihnen andere Gesinnungen entweder durch ihre Reden, oder durch ihr Beyspiel, beybringen könnten.

Ich hätte euch in Ansehung dieser Sache noch viel mehr zu sagen, wenn mich solches nicht zu weit abführte: daher setze ich nur noch dieses hinzu, daß ihr die Wahl eines künftigen Standes für eure Kinder nicht allein entscheiden müsset. Gott und ihre Neigungen müssen die einige Richtschnur seyn, nach welcher man sich in dergleichen Sachen bestimmen muß. Wenn ihr sie zu der Frömmigkeit anhaltet, so werden sie nichts ohne den Herrn vornehmen, und wenn ihr sorgfältig genug auf sie

acht

acht habet, so werdet ihr leicht erkennen, wozu sie am geschicktesten sind. Wenn ihr also übereinstimmig mit ihnen handelt, und nichts nach eurem eigenen Geschmack, oder nach euren besondern Absichten thut, so werdet ihr den Trost haben, sie auf denenjenigen Wegen wandeln zu sehen, welche der Herr für sie bestimmet hat.

Von dem Haußgesinde.

Ihr müsset euer Gesinde betrachten wie eure Brüder. Denn der Herr will, daß ihr euch sanftmüthig und liebreich gegen dasselbe verhalten sollet.

„Ihr Herren, sagt der heilige Paulus, (a) „thut auch euren Knechten dasjenige, was das „Recht und Billigkeit von euch fordern, und wis„set, daß auch euer Herr im Himmel ist.„

„Derjenige, der mich im Mutterleibe machte, sagt Hiob, (b) „hat er nicht auch den gemacht, „der mir dienet, und hat ihn im Leibe eben so wohl „bereitet?„

Man siehet an dem Onesimus, dem Sklaven des Philemons, die Liebe des heiligen Paulus auch zu denen in den Augen der Welt sehr verächtlichen Personen. Dieser Onesimus entflohe heimlich aus dem Hause seines Herrn, und kame nach Rom zu dem heiligen Paulus, welcher um seines Glaubens willen

(a) Eph. 6, 9. (b) Hiob 31, 15.

willen daselbst gefangen ware. Dieser heilige Apostel, nachdem er ihn bekehret hatte, schriebe ihm zu gut an den Philemon (*) mit folgenden Worten:

„So ermahne ich dich, (a) um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in „meinen Banden, welcher weiland dir unnütze, „nun aber mir und dir wohl nütze ist, den habe „ich wieder gesandt, du aber wollest ihn, das ist, „mein eigen Herz, annehmen.„

Diese Liebe des heiligen Paulus gegen einen Sklaven wird dermaleins die Härte und Barbarey gewisser Herren sehr beschämen, welche ihre Bedienten nicht anders als solche Menschen ansehen, die von einer ganz andern Natur sind als sie selbst, die nichts als Droh- und Scheltworte gegen sie in ihrem Munde führen, und ihnen um der geringsten Fehler willen sehr unanständig und unbillig begegnen.

Handelt also niemals auf eine der Liebe so entgegen gesetzte Weise mit ihnen, welche euch der Herr so ernstlich gegen euren Nächsten zu beweisen gebietet. Fordert von eurem Gesinde die Pflichten, wozu sie verbunden sind, aber versüsset ihnen, so viel ihr könnet, ihren unglücklichen Stand, anstatt denselben durch euer hartes und stolzes Bezeigen noch bitterer und beschwerlicher zu machen. Bezahlet ihnen ihren Lohn richtig und pünktlich, denn

---

(*) Philemon ware zum christlichen Glauben durch den heiligen Apostel Paulus gebracht worden.

(a) Philem. v. 10.

denn ihr könnet denselben ihnen nicht, ohne die äusserste Ungerechtigkeit zu begehen, vorenthalten. „Wer einem seine Nahrung nimmt, (a) der „tödtet seinen Nächsten.„

Liebet euer Gesinde, begegnet ihnen mit Sanftmuth, dienet ihnen bey Gelegenheit, aber suchet sie immer in der gebührenden Ehrfurcht zu erhalten. Redet und thut nichts in ihrer Gegenwart, welches sie übel auslegen könnten, und sagt vor ihnen nichts von euren Geschäften. Denn durch sie werden meistentheils die Familiengeheimnisse verrathen und offenbar. Ein geringer und schlechter Vortheil hat oft mehr Wirkung bey ihnen als die gerechteste Beweggründe der Dankbarkeit. Heute stehen sie in euren Diensten, vielleicht werden sie in wenig Tagen eines andern Herrn seyn. Wie leicht kann solches aus eurer oder aus ihrer Schuld geschehen? Betrachtet sie als beständige Richter eurer Worte und eurer Handlungen, nehmet ihnen aber solches nicht übel auf. Könnet ihr wohl etwas anderes erwarten von solchen, die meistentheils von schlechter Herkunft, ohne Erziehung, über ihr Schicksal mißvergnügt, gegen andere neidisch, fast allezeit müßig und sorgfältiger sind die Fehler ihrer Herren oder ihrer Frauen zu entdecken, als alles anzuwenden ihre Gewogenheit zu verdienen.

(a) Sir. 34, 26.

Von den Regeln/ nach welchen man andere beurtheilen solle.

Richtet eure Hochachtung nach dem Verdienste und nach der Tugend ein. Es darf nichts anders damit in Vergleichung gestellet werden. Verachtet nicht einen armen Gerechten und ehret nicht einen reichen Gottlosen.

Sehet die besondere Schicksale und Glücksumstände anderer nicht als deutliche Beweise der Gerichte und Urtheile Gottes an, wodurch er entweder ihre Sünden bestrafen oder ihre Tugenden belohnen will. Seine Wege und Absichten sind unerforschlich, und wir haben keine solche helle und scharfe Augen, daß wir im Stande wären, die Fußstapfen seiner Barmherzigkeit von den Wirkungen seiner Gerechtigkeit zu unterscheiden, da sie einander öfters ähnlich sind.

Urtheilet also nicht leichtsinniger und verwegener Weise. Die Tugend ist öfters unter dem Schein des Lasters verstecket, und das Laster verhüllet sich dagegen oft mit dem Bilde der Tugend. Es gehöret Zeit dazu, wenn man jene erkennen und den Kunstgriffen dieses letztern die Larve abziehen will; durch Uebereilung aber betrüget man sich leicht.

„Verdamme niemand, sagt Sirach, (a) ehe „du die Sache zuvor erkennest, erkenne es zuvor „und strafe es alsdann.„

„Du

(a) Sir. 11, 7.

„Du sollt nicht folgen, sagt der Herr, (a) der „Menge zum Bösen, und nicht antworten vor „Gerichte, daß du der Menge nach vom rechten „weichest.„

Man kann niemals vorsichtig genug seyn, wenn man von seinem Nächsten ein Urtheil fällen soll. Man muß Standhaftigkeit genug besitzen, um ihm auch gegen ein fast allgemeines Vorurtheil Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Jener ist heute ungerecht, welcher morgen gerecht werden kann, und der Gerechte kann alle Augenblicke fallen. Enthaltet euch also überhaupt von dem Richten, und wenn ihr dessen nicht überhoben seyn könnet, so thut solches allezeit mit Gelindigkeit und Nachsicht. „Richtet nicht, spricht Christus, (b) auf „daß ihr nicht gerichtet werdee: denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherley Maaß ihr messet, wird „euch gemessen werden.„

Es gibt Leute, welche aus Mangel der Aufmerksamkeit, Geschicklichkeit, oder des Glücks, strafälliger zu seyn scheinen, als sie in der That sind. Wir sehen die Sachen nur mit unsern Fleischesaugen an, wenn es mir erlaubt ist dieses Ausdrucks der heiligen Schrift mich zu bedienen, das ist, nur obenhin. Wir dringen niemals in das Innere der Dinge hinein. Gar oft bleiben uns die wahre Beweggründe, die eigentliche Triebfedern

(a) 2 B. Mose 23, 2. (b) Matth. 7, 1.

dern der menschlichen Handlungen verborgen. Dieses hat auch einen neuern Schriftsteller beweget zu sagen: (a) „daß es unendlich viele Arten „des Verhaltens gebe, welches äusserlich lächer„lich zu seyn scheine, wovon aber der Grund und „die Ursachen, welche nicht in die Augen fallen, „sehr vernünftig und gründlich wären.„

(a) Refl. mor. refl. 169.

Von der Kreuzigung der Lüste und Begierden.

Gewöhnet euch, eure Begierden und euren Leib zu kreuzigen. „Folge nicht (a) deinen bö„sen Lüsten, sondern brich deinen Willen.„

„Ich betäube, sagt der heilige Apostel Pau„lus, (b) „meinen Leib und zähme ihn, daß ich „nicht den andern predige und selbst verwerflich „werde.„

Mit diesen Worten lehret euch dieser heilige Apostel, daß ihr euch bemühen sollet, die Herrschaft über euren Leib zu erhalten. Wisset ihr aber, worinnen diese Herrschaft bestehe? Darinnen, daß ihr bescheiden in euren Blicken, behutsam in euren Reden, mäßig im Essen, geduldig in den Trübsalen, die Gott über euch verhänget, gutthätig auch gegen eure Feinde seyd, daß ihr den

(a) Sir. 18, 30. (b) 1 Cor. 9, 27.

den Müßiggang fliehet, die sinnliche Begierden dämpfet und die unordentliche Lüste des Fleisches beständig zu bestreiten und zu unterdrücken su-chet. Vernichtet alle Absichten, welche der Satan mit Hülfe des Fleisches haben könnte, unter dem Schein euer Vergnügen zu befördern, in der That aber euch in das Verderben zu stürzen. Dieses ist die beste Art euren Leib zu zähmen und ihn unterwürfig zu machen. Faster, aber lernet von Gott selbst, wie ihr dieses thun müsset.

„Warum fasten wir, (a) sagten die Israeliten zu dem Herrn, „und du siehest es nicht an? „Warum thun wir unserm Leib wehe und du willst „nichts wissen?„

„Siehe, spricht der Herr zu ihnen, wenn ihr „fastet, so übet ihr euren Willen, und treibet alle „eure Schuldner. Sollte das ein Fasten seyn, „das ich erwählen soll, daß ein Mensch seinem „Leib des Tages übel thue, oder seinen Kopf hänge „wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der „Asche liege? Wollt ihr das ein Fasten nennen „und einen Tag dem Herrn angenehme? Das „ist aber das Fasten, das ich erwähle: Laß los, „welche du mit Unrecht verbunden hast, laß le-„dig, welche du beschwerest, gib frey, welche du „drängest, reiß weg allerley Last. Brich dem „Hungerigen dein Brod, und die, so im Elend „sind, führe ins Haus. So du einen nackend „siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von „deinem Fleisch. Alsdann wird dein Licht herfür-

(a) Jes. 58, 3. u. f.

„brechen wie die Morgenröthe und deine Besse-
„rung wird schnell wachsen und deine Gerechtig-
„keit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit
„des Herrn wird dich zu sich nehmen. Denn wirst
„du rufen, so wird dir der Herr antworten, wenn
„du wirst schreyen, wird er sagen: Siehe, hie
„bin ich.„

Es ist also nichts verdienstliches an einem sol-
chen Fasten, dergleichen das Fasten der Israeliten
ware, von welchem der Prophet Jesaias hier re-
det, da man sich einen Tag lang demüthig stellet
und im Staub und in der Asche liegt, wenn man
darneben ein Herz voll unordentlicher Lüste hat und
gegen seinen Nächsten lieblos bleibet. Wenn ihr
also euer Fasten dem Herrn angenehm machen wol-
let, so müsset ihr damit anfangen, daß ihr die Ket-
ten der Ungerechtigkeit zerbrechet, das ist, alle
Bande, welche euch an die Welt fesseln und euch
von Gott abziehen. Machet euch frey von allem
dem, was euch beschweret, von der Last eurer Sün-
den. Leget eure üble und sündliche Gewohnhei-
ten ab. Brechet euren eigenen Willen. Stehet
den Armen bey und helfet ihnen.

Von der Ehrerbietung in den Kirchen und der wahren Frömmigkeit.

Ich muß es nicht vergessen, euch auch die Ehrerbietung in den Kirchen zu empfehlen. Lasset euch die böse Beyspiele nicht verführen. Schämet euch nicht, Gott zu dienen und vor demjenigen ehrerbietig zu seyn, welchen die Engel selbst mit heiligem Schrecken und Zittern anschauen. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest. Wie unglücklich wäret ihr, wenn der Herr an dem Tage des Gerichts zu euch sprechen müßte, wie zu jenen, die er in dem Tempel zu Jerusalem als Käufer und Verkäufer fande! „Es „stehet geschrieben, (a) mein Haus soll ein Bet„haus heissen, ihr aber habt eine Mördergrube „daraus gemachet.„

Es wird dabey angemerket in dem Evangelio, daß Christus die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer umgeworfen habe. Dieses ist die einige Gelegenheit bey seinem Wandel auf Erden, wobey er sich seiner Macht und seines Ansehens bedienet hat: und dennoch ware dieser Tempel nur das Vorbild unserer Kirchen. Man kann also sicher glauben, daß Gott diejenige sehr hart und ernstlich strafen werde, welche sie durch ihre Unbescheidenheit entheiligen. Unsere heutige Christen sind sehr weit von der Frömmigkeit derer-

(a) Matth. 21, 13.

jenigen entfernet, von welchen es in der Apostelgeschichte heisset: „Sie waren täglich (a) und stets „beyeinander einmüthig im Tempel, und blieben „daselbst im Gebete.„

Der Glaube hat so sehr abgenommen, daß sich wenige Leute finden, welche sich entschliessen, alle Feyertage eine Viertelstunde dem Herrn zu weihen, um ihn zu verehren und in Einfältigkeit ihres Herzens anzubeten.

Wenn man auf das Bezeigen der meisten Manns- sowol als Weibspersonen in den Kirchen acht hat, so sollte man nicht vermuthen, daß sie glauben vor dem Herrn aller Herren und König aller Könige, vor dem Richter alles Fleisches zu stehen.

Denket nicht, daß ich von euch verlange, daß ihr alle Augenblicke eure Augen gegen den Himmel aufheben, oder gleichsam in einer Entzückung stehen, oder euer Gebet mit einer so vernehmlichen Stimme verrichten sollet, daß alle, die um euch herumstehen, es hören und selbst nicht beten können. O nein: ich verlange nur, daß ihr Gott in dem Innersten eures Herzens anbetet, und daß euer Leib dabey ruhig und in einer natürlichen Stellung bleibe.

Wenn ihr euch zu dem ehelichen und weltlichen Leben entschliesset, so entziehet euch zuweilen der Unruhe dieser Welt, enthaltet euch auch wohl der erlaubten Sachen, damit ihr Zeit zum beten haber.

(a) Ap. Gesch. 2, 46.

bet. Es ist dieses ein Rath, den euch selbst der heilige Apostel Paulus gibt.

Fallet aber nicht auf der andern Seite in eine übertriebene Strenge, so daß ihr auch die unschuldigste Vergnügen verdammen wolltet. Die Frömmigkeit hebet die Empfindungen der Natur nicht auf: sie soll dieselbe nur in den Schranken, welche die Natur fest setzet, erhalten. Sie ist ein Hülfsmittel, ein Zaum gegen die Heftigkeit unserer unordentlichen Begierden, ein Licht, welches uns vor den Finsternissen des Irrthums bewahret; sie verschaft uns eigentlich das wahre Vergnügen, und wenn man ein anderes suchen wollte, so müßte es uns an dem rechten Geschmack und am Verstande fehlen, oder wir müßten Lust haben im Finstern zu wandeln. Anstatt uns ein beschwerliches Joch aufzulegen, erhebet sie uns vielmehr noch über uns selbst, und befreyet uns von der tyrannischen Herrschaft unserer Leidenschaften. Die Verheissungen, welche sie uns vor Augen leget, sind weit größer als alles, wozu uns die Welt Hofnung machen kann. Indem sie uns von den vergänglichen Gütern abziehet, lehret sie uns nach den unvergänglichen und nach der höchsten Glückseligkeit trachten.

Wenn die Kinder anfangen zu gehen, so fallen sie beynahe allezeit, so oft sie große Schritte machen wollen. Eben dieses geschiehet auch bey uns, wenn wir unsern Wachsthum in der Tugend übereilen wollen, wenn wir allzuschwere Sachen unternehmen, und schon laufen wollen, da wir noch

kaum gehen können, und wenn wir mit noch schwachen Flügeln uns zu weit in die Höhe schwingen wollen.

Bemühet euch daher zwar immer stärker zu werden in dem Guten, aber bemühet euch nur nach und nach zu der Vollkommenheit zu gelangen, und ahmet nicht den thörichten Wandersleuten nach, welche sogleich anfangs große Tagereisen machen, allein gar bald sich genöthiget sehen, abzubrechen und liegen zu bleiben, nachgehends aber von denenjenigen leicht eingeholet werden, welche sie zuvor hinter sich gelassen haben. Die wahre Frömmigkeit muß nicht wie eine Art des Fiebers seyn, welches seine gewisse Anfälle hat, sondern sie muß den Flüssen ähnlich seyn, welche immer grösser werden, je näher sie zu dem Meere kommen.

Von der Welt.

Die Welt ist nicht nur voller Gefahren für das Heil der Seele, sondern auch für unsere Glücksumstände, für die Ehre und für die Freundschaft, welches alles solche Sachen sind, die schwer zu erlangen, aber noch viel schwerer zu erhalten und zu bewahren sind. Der geringste Umstand kann sie uns entziehen und aus den Händen reissen.

Ihr könnet euch aber die Hochachtung der Welt erwerben, ohne eurer Tugend zu nahe zu tretten. Ja ich kann euch versichern, daß dieses das einige Mittel ist, den Neid und die Lästerung verstum-

mend

mend zu machen sowol, als andere zu einem richtigen und standhaften Urtheil von euch zu bewegen.

Man liebet und ehret solche Personen, welche sich nicht mit anderer Leute Schaden groß zu machen suchen, welche mit ihrem Zustande ruhig und vergnügt sind, welche andere nicht verachten, selten von sich selbst reden, und wenn sie solches thun, es mit Bescheidenheit verrichten, welche wahrhaftig sind und nichts gezwungenes haben in ihren Worten, oder Handlungen, oder in ihrem ganzen Verhalten, welche sanftmüthig, höflich, billig, vernünftig, freundlich in gutem Glücke und in Widerwärtigkeiten niemanden überlästig, geduldig in ihren eigenen Trübsalen und mitleidig mit eines andern Elende sind. Ein Christ aber ist alles dieses und noch wohl mehr.

Ihr werdet in der Welt einen schönen äusserlichen Schein der Aufrichtigkeit und unter dem Schleyer der Redlichkeit eine fast unergründliche Verstellung finden: Viele Freude und Vergnügen von aussen, aber beynahe gar keine innere Zufriedenheit, große Ergötzlichkeiten in der Einbildung, die aber wie ein Traum verschwinden und öfters von einer Traurigkeit, wovon ihr die wahre Ursache nicht einmal entdecken werdet, begleitet sind: viel Glänzendes, aber wenig Wahres; die herrlichste Versicherungen von Liebe und Hochachtung, aber sehr wenige Proben und Beweise von dem einen sowol als von dem andern. Ihr werdet in der Welt den Armen völlig verachtet, den Reichen aber, blos um seines Reichthums willen, geehret sehen. Kurz: ihr werdet immerdar eine Unter-

drückung und Umstossung der großen Wahrheiten sehen, welche ich euch angepriesen habe. Wie glücklich werdet ihr alsdann seyn, wenn ihr, wie der heilige Loth, mitten unter den Werken der Unreinigkeit rein bleiben werdet; ja wenn ihr eben so, wie dieser heilige Mann, euch nicht daran gewöhnet das Böse zu sehen, und eure Ohren allezeit dadurch beleidiget werden; wenn ihr endlich ohne Aufhören auf euer Ziel hinsehet und auf das Kleinod, welches ihr erjagen und erringen müsset.

Wenn ihr euch in der Welt nicht sehr eingezogen verhaltet, so wird eure Unschuld euch gegen nachtheilige Urtheile nicht schützen oder sicher stellen können. Der Mangel einer gehörigen Fürsichtigkeit und Behutsamkeit schadet hier öfters eben so viel als der Mangel der Tugend. Ihr werdet Leute finden, welche geneigt sind das Böse bey dem geringsten Schein, den man ihnen gibt, zu glauben. Diejenige Weibspersonen insonderheit, deren Wandel unordentlich ist, werden euch nichts übersehen, denn sie berufen sich sehr gerne auf solche Beyspiele, wodurch sie ihre Laster einigermassen zu entschuldigen vermeynen, und wenn sie Gelegenheit finden, gegen diejenige, welche für tugendhaft gehalten werden, etwas zu reden, so übersehen sie nichts, sondern bedienen sich auch des geringsten Scheins. Dieses ist ein Schaden, es entstehet aber noch ein anderer hieraus.

Ohne dieses eingezogene Wesen werdet ihr den Mannspersonen Gelegenheit geben, einige Unternehmungen gegen euch zu wagen. Wenn auch gleich der Erfolg mit ihrer Erwartung nicht über-

ein trift, so werden sie doch nicht ermangeln, davon auf eine solche Weise zu reden, die eurer Ehre nachtheilig seyn könnte. Nehmet euch also wohl in Acht, die Mannspersonen sind sehr geneigt sich zu schmäucheln, und die Weibspersonen sehr schnell, von andern ihres Geschlechtes übel zu reden. Wenn ihr also gleich von Lastern frey seyd, so werdet ihr dennoch nicht frey seyn von dem Tadel, woferne ihr dem Rath nicht folget, welchen ich euch gebe. Habet acht auf eure Blicke und auf eure Worte. Seyd höflich, freundlich, aber allezeit mit Klugheit und Fürsichtigkeit, und vergesset niemals, daß die meisten Mannspersonen so beschaffen sind, daß, wenn man sich mit ihnen in ein allzulanges Gespräch, ich verstehe aber ein solches, das sich nur auf eitle und unnütze Dinge beziehet, einläßt, man ihnen dadurch Gelegenheit gebe, sich über euch lustig zu machen und darüber zu spotten. Wenn ihr euch gleich mit aller möglichen Klugheit gegen ihre gefährliche Reden vertheidiget hättet, so würde man doch aus der langen Unterredung einige eurer Tugend nachtheilige Folgen heraus zu ziehen suchen. Suchet bey solchen Gelegenheiten nicht sowol euren Verstand zu zeigen, als vielmehr solche Gesinnungen zu offenbaren, welche Ehrerbietung und Achtung einflössen können.

Die Mannspersonen reden gemeiniglich von nichts anders als von Hochachtung gegen solche Frauenzimmer, bey welchen sie Verstand und Klugheit zu finden vermeynen. Das Wort Ehrerbietung ist beständig in ihrem Munde, und sie lassen es doch an derselben alle Augenblicke fehlen.

Durch dieses äusserliche ehrerbietige Bezeigen suchen sie die Tugend zu entwafnen, die Vernunft einigermassen einzuschläfern und die Weibspersonen zu verblenden, daß sie den Abgrund, zu welchem sie dieselbe führen wollen, nicht entdecken und gewahr werden sollen. Sie bedienen sich dieses Kunstgrifs als einer sehr anziehenden und geheimen Lockspeise, um ihre leichtgläubige Eitelkeit zu überraschen. Indessen aber werdet ihr doch geschickter und listiger seyn als sie, wenn ihr euch tief einpräget, daß ihre Reden voll Verstellung und ihre Absichten eurer Ehre allezeit nachtheilig sind,

So wenig ihr noch die Welt kennet, so werdet ihr doch wissen, daß dieses eine fast allgemeine Gewohnheit der Mannspersonen ist, daß sie die Reizungen des Frauenzimmers rühmen und herausstreichen. Sie haben dergleichen Reden für die erste, die ihnen unter die Augen kommt, schon in völliger Bereitschaft. Eine jede masset sich derselben an, gleich als ob solche Reden nicht schon für andere auch verschwendet worden wären. Verderbliche Leichtglaubigkeit! die um so viel schwerer zu vermeiden ist, je mehr sie der Eigenliebe schmäuchelt.

Das Frauenzimmer höret dasjenige, was die Mannspersonen sagen, nicht nur gerne und mit Vergnügen, wenn es die Wahrheit ist, sondern auch alsdann, wenn sie lügen.

Ist ein Frauenzimmer schön, wozu ist es nöthig, daß man es ihr sage? weiß sie es nicht selbst? sagt der Spiegel ihr solches nicht weit besser, als

die zierlichste Rede und Versicherung? Ist es eine neue Entdeckung, auf welche sie acht haben muß?

Wenn man ein Frauenzimmer wegen ihrer Schönheit lobet und sich ein Verdienst bey ihr deswegen machen will, so heißt solches nichts anders als sie betrügen wollen. Lobt man aber ein Frauenzimmer wegen solcher Reizungen, die sie nicht hat, so ist es eine Verspottung und eben so viel, als ob man zu einem Hinkenden sagte, daß er gerade gehe. Billig sollten sich also die Weibspersonen durch die Lobeserhebungen, welche das andere Geschlecht ihnen wegen ihrer Schönheit ertheilet, für beleidiget halten. Wenn sie sich aber auch nicht darüber erzürnen, und es für keine Beleidigung ansehen, so müssen sie ein solches Lob doch wenig achten, und an den Tag legen, daß sie dasselbe nicht hoch schätzen.

Wenn sowol ledige als verheyrathete Weibspersonen keine andere, als nur mit einer Larve bedeckte Mannspersonen vor sich hätte, so würde das, was sie ihnen auch verbindliches und höfliches sagen könnten, dennoch wenigen Eindruck auf ihr Gemüthe machen können. Sie können aber versichert seyn, daß sie sich in einer solchen Lage der Umstände befinden, welche ein noch größeres Mißtrauen von ihrer Seite erfordert. Denn wenn gleich die Mannspersonen, welche mit ihnen reden, keine Larve haben, welche ihnen ihre Gesichtszüge verdecket, so haben sie dennoch eine solche, wodurch sie alle Gesinnungen ihres Herzens verbergen.

Unter allen falschen Rollen, welche die Mannspersonen zu spielen suchen, ist diejenige für ein Frauenzimmer, sie mag ledig oder verheyrathet seyn, die gefährlichste, wenn sie die reizende und einnehmende Gestalt der Aufrichtigkeit anzunehmen und zu überreden sich bemühen.

Vermittelst dieses betrügerischen Scheins der Aufrichtigkeit ist es ihnen sehr leicht, ein Zutrauen sich zu erwerben. Sie sind so listig, daß sie gewisse Fehler, die nicht viel bedeuten, bey denen Personen, welchen sie gefallen wollen, nicht läugnen. Dieses berechtiget sie aber hernach, daß sie mit desto größerer Freyheit die guten Eigenschaften herausstreichen können, die einem Frauenzimmer am meisten Ehre bringen, und worauf sie sich selbst viel zu gute thut. Wenn sie besorgen, daß sie ihren Endzweck nicht erhalten werden, wenn sie ihre schöne Gesichtszüge loben, so rühmen sie ihr anmuthiges und edles Wesen, oder ihr schönes Betragen, oder ihren herrlichen Verstand. Lasset euch durch solche listige und boshafte Kunstgriffe nicht betrügen, sie zielen nur darauf ab euch zu verführen.

Wenn ihr euch bemühet, euch selbst wohl zu erkennen, was ihr seyd, was ihr für Verdienste sowol in Ansehung eures Leibes, als in Ansehung eurer Seele besitzet, und wenn ihr die Quelle des Guten, welches ihr bey euch findet, niemals aus den Augen setzet, so mögen sich die Mannspersonen bemühen, wie sehr sie wollen, ihre Lobeserhebungen werden zu nichts anders dienen, als eure Dankbarkeit gegen denjenigen, von welchem ihr

euer

euer Daseyn habet, zu vermehren. Sie werden hingegen von allen ihren listigen Bemühungen keinen andern Vortheil haben, als die Schande, ihre schädliche Unternehmungen vernichtet zu sehen.

Setzet euch also fest für, alles, was man euch von euren gerühmten Reizungen sagen möchte, eben so anzuhören, wie vernünftige Leute, wenn sie einen erhabenen Posten bekleiden, die schmäuchelhafte Reden, welche man ihnen vorsagt, anzuhören pflegen. Denn man sagt ihnen dasjenige am allerwenigsten, was man von ihnen denket.

Allzufreye Reden und ein unanständiges Betragen leidet niemals; sondern vertheidiget euch dagegen mit Wohlanständigkeit. Ihr müsset euch aber dabey nicht stolz und verächtlich bezeigen. Die meiste Weibspersonen offenbaren bey dergleichen Begebenheiten nichts anders als Stolz. Ahmet ihnen hierinnen nicht nach. Man scheinet eure Tugend in Zweifel zu setzen, diese muß sich also auch zeigen; nehmet kein finsteres und murrisches Gesichte dabey zu Hülfe, denn dadurch würdet ihr sie entehren. Die Tugend ist liebenswürdig, sanftmüthig und gedultig. Ein ernsthaftes, mit sanftem und bescheidenem Wesen vermengtes Ansehen stehet ihr viel besser an, als ein stolzes und verächtliches Betragen. Bey diesem kann auch wohl eine gewisse Verwirrung, die von der beleidigten Schamhaftigkeit entspringet, stehen, wodurch man zu verstehen gibt, daß man ein schlechtes Verfahren sehr mißbillige und einen Menschen wieder in die Schranken des Wohlstandes zurückeweiset, wenn er nur ein wenig Ehre noch besitzet.

Ich kenne die Klippen, von welchen ihr euch nicht sorgfältig genug entfernen könnet. Ich erschrecke darüber, wenn ich bedenke, wie viele und wie verborgen dieselben sind.

O, könnte ich euer Herz so bilden, daß es gewissermassen unempfindlich wäre gegen die Uebel, welche nur einen flüchtigen Eindruck machen, und gegen alle unvollkommene Vergnügen! Könnte ich euch ein Herz geben, das allezeit nach dem wahren Vergnügen trachtet, das aus der Ruhe eines guten Gewissens entstehet, ein Herz, das mit Verstand ehrgeizig ist, welches sich allezeit mit solchen Gegenständen beschäftiget, welche seiner würdig sind, ein Herz endlich, das allezeit voll Verachtung ist gegen solche, welche uns unter einem schönen äusserlichen Schein verführen! Könnte ich euch einen solchen Geist der Unterscheidung einflössen, der alle Sachen dieser Welt gehörig beurtheilte und euch vorstellte, was sie in der That sind und was ihr für einen Gebrauch davon machen sollet!

Wenn ich euch so vorbereiten könnte, so würdet ihr in der Welt vollkommen sicher seyn und in derselben mit sehr weniger Gefahr leben können, nichts anders wie diejenige Personen, welche ohne Bedenken an solche Oerter gehen, wo eine ansteckende Seuche herrschet, wenn sie vorhero gute Verwahrungsmittel zu sich genommen haben.

Ich habe selbst eine traurige Erfahrung von den ausserordentlichen Veränderungen, welche die Leidenschaften und der Pracht der Welt bey uns herfürbringen, gehabt. Es werden gewisse Augenblic-

genblicke erscheinen, wo auch ihr von diesen Wahrheiten, welche euch von Jugend auf eingeflösset worden, vollkommen überzeugt seyn werdet. Es wird aus eurer Vernunft ein reines und helles Licht herfürkommen, wenn ihr aber nicht beständig auf eurer Hut stehet, so wird dieses Licht plötzlich wie verlöschen, und ihr werdet es beynahe nicht mehr leuchten sehen. So wie die Sonne in den schönsten Tagen sich entweder durch Nebel, welche aus der Erde aufsteigen, oder durch Wolken, die in der Luft entstehen, unsern Augen entziehet.

Wenn ihr die Schönheit und Feinheit eines Werkes beurtheilen und betrachten wollet, so erwählet ihr dazu keinen dunkeln, sondern einen recht hellen Ort. Thut dieses auch in Ansehung der Sachen, die zu dieser Welt gehören. Beurtheilet sie nicht in solchen Augenblicken, wo die Leidenschaften einen Rauch oder Nebel erregen, der uns hindert die Wahrheit zu erkennen. Verschiebet euer Urtheil auf eine andere Zeit und widerstehet den ersten Lockungen des Vergnügens. Begebet euch in die Einsamkeit, diese ist eure einige Freystatt. Die Vernunft muß allein entscheiden, auf welche Seite ihr euch neigen sollet.

Die Tugend wird in der Welt hochgeachtet. Die Bosheit ist noch nicht so hoch gestiegen, daß sie es wagen sollte, dieselbe zu verachten; allein da sie nur selten sich darinnen zeiget, so verstehen die wenigsten unter den Menschen ihre wahre Züge, und erkennen dasjenige kaum an andern, was sie bey sich selbst nicht finden. Sie gestehen gerne, daß die Tugend alle Hochachtung verdiene, aber

man muß es ihnen unwidersprechlich beweisen können, wenn sie gestehen und überzeugt seyn sollen, daß sie sich bey diesen oder jenen Personen befinde. Was sagen sie nicht alles, um die Larve abzuziehen, womit sich diese Personen, nach ihrer Einbildung, verdecken und verbergen? Es ist, sagt man, eine natürliche Tugend, eine Kunst sich zu verstellen, es ist ein Ehrgeiz, daß man sich von andern unterscheiden will, es ist eine Unmöglichkeit eine andere Rolle zu spielen. Allein, was liegt daran, man mag auch sagen, was man will, so lasset euch niemals von dem rechten Wege abführen. Bleibet beständig auf demselben. Wir haben ja gesehen, daß sogar heidnische Weltweisen dergleichen Reden verachtet, ja die heftigste Verfolgungen gerne ausgestanden haben: warum sollten nicht auch wir, da wir noch viel größere und wichtigere Beweggründe vor unsern Augen haben, noch viel standhafter seyn als sie gewesen sind?

Alle diese Widersprüche dauren nur eine gewisse Zeit. Die Pfeile des Neides sind zwar spitzig genug, aber endlich werden sie doch stumpf. Die Tugend verachtet allezeit das Laster, allein das Laster muß endlich der Tugend das gebührende Lob geben.

Wir sind in dieser Welt gleichsam Soldaten, und haben Feinde, mit welchen wir kämpfen müssen. Diese Feinde sind die Welt und unser Fleisch und Blut, unsere Anführer sind der Glaube und die Vernunft, unter deren Fahnen ihr ritterlich streiten müsset. Will man euch die Reichthümer, die Vergnügungen, die irrdische Belustigungen

hin

hinwegnehmen, so muß dieses euch den Muth nicht benehmen. Betrachtet dagegen alle diese Sachen mehr wie eine beschwerliche, als wie eine nützliche Last, und betrübet euch nicht über ihren Verlust. Die Tugend hat an sich selbst genug.

Besonders aber lasset euch, meine liebe Tochter, durch prächtige Kleider und herrlichen Aufzug nicht verblenden. Der meiste Theil des Frauenzimmers wird durch solche äusserliche Zierrathen gar zu empfindlich gerühret. Wenn man von den Menschen nach solchen Dingen, die an sich selbst weder gut noch böse sind, urtheilen will, so zeigt solches eine große Thorheit an, und es ist solches eine Gelegenheit, daß man sich unendlich oft betrüget. Sehet also auf nichts anders als auf die Eigenschaften der Seele und auf ehrbare und fromme Gesinnungen.

Seyd niemals müßig. Fürchtet Gott. Haltet seine Gebote mit Lust. Seyd demüthig, sanftmüthig und bescheiden. Gehet gerne mit klugen Leuten um, fliehet aber die lasterhaften. Machet euren Freundinnen so viel Vergnügen und so wenig Mühe als ihr könnet. Seyd freundschaftlich mit Wahl und Vernunft, niemals aber mit Eigensinn. Schmäuchelt niemand und verlanget auch nicht, daß man euch schmäuchele. Seyd strenge gegen eure eigene Fehler, nachsehend aber gegen die Gebrechen eines andern. Bleibet immerdar gleich gesinnet. Lobet die Tugend nicht sowol durch eure Worte und Reden, als vielmehr durch eure Werke und Handlungen. Vermeidet allen Umgang, der wider den Wohlstand streitet, fliehet auch die Ge-

legenheiten dazu. Man urtheilet schlecht von der Tugend eines jungen Frauenzimmers, welches sich nicht scheuet sich in Gefahr zu setzen dieselbe zu verlieren.

Von der Wohlanständigkeit.

Der Wohlstand bestehet in gewissen Gebräuchen und gewissen Regeln, die unter wohlgezogenen Personen beobachtet zu werden pflegen. Sie gründen sich alle darauf, daß man nichts thun oder reden solle, welches ein Mißfallen, oder die Gedanken erwecken könnte, als ob man seine Pflichten und die gegenseitige Hochachtung nicht kenne, welche einer dem andern schuldig ist.

Ein guter Verstand und eine genaue Aufmerksamkeit auf dasjenige, was von vernünftigen und gesitteten Leuten geschiehet, sind sehr dienliche Mittel in dieser Wissenschaft des Wohlstandes weiter zu kommen, und sie ist nöthig in jedem Alter, in allen Ständen und beynahe in allen Augenblicken des menschlichen Lebens.

Der Wohlstand beziehet sich auf unendlich viele einzele Stücke, die ich unmöglich benennen kann. Ich sehe mich dahero genöthiget nur einige allgemeine Grundsätze anzuführen, das übrige wird euch der Umgang mit der Welt selbst lehren.

Ihr müsset nicht nur vor fremden Leuten auf euer Thun und auf eure Worte wohl acht haben;

sondern auch eben so sorgfältig seyn in eurem eigenen Hause und in Gegenwart eurer vertrautesten Freundinnen.

Wenn ihr auch ganz alleine seyd, so thut nichts, was wider den Wohlstand streitet. Ihr könnet zwar weniger in Ordnung seyn, aber ihr müsset doch allezeit im Stande seyn, euch zu zeigen. Diese strenge Aufsicht auf euch selbst, wird euch in Ansehung anderer, wenn ihr unter ihren Augen seyn werdet, ordentlicher und regelmäßiger machen.

Seyd insbesondere behutsam gegen diejenige, die gleichen Standes mit euch sind, und übersehet nichts, welches ihnen einige Gedanken beybringen könnte, als ob ihr einen Vorzug entweder in Ansehung des Standes, oder der Geburt, oder des Verstandes, oder des guten Geschmacks in Kleidern, oder anderer Sachen, vor ihnen behaupten wolltet.

Ich habe euch schon angezeiget, wie ihr euch gegen größere und höhere Leute verhalten sollet. Antwortet mit wenigen Worten, oder mit einer tiefen Neigung, auf die Höflichkeiten, welche sie euch erweisen.

Nach den Regeln des Wohlstandes wird man schon sträflich, wenn man es nur zu seyn scheinet. Daher fehlet ein lediges Frauenzimmer, welches ohne Ueberlegung und Absicht öfters eine Mannsperson ansiehet, eine Frau, welche mit einem von ihren Bedienten zankt, oder zu lange in Gegenwart einer Person, der sie Ehrerbietung schuldig ist, mit ihm redet, diese Personen, sage ich, fehlen wider die Regeln des Wohlstandes, obgleich

die erste keine böse Absicht, und die andere Ursache gehabt hat, sich über ihren Bedienten zu beschweren, oder ihm etwas wichtiges zu sagen. Man muß daher alles sorgfältig zu vermeiden suchen, was übel ausgeleget oder aufgenommen werden könnte. Wenn ihr diese Regel wohl beobachtet und niemals aus den Augen setzet, so werdet ihr euch sehr wohl dabey befinden. Es ist nicht genug, daß man weiß das Gute zu thun, sondern man muß auch wissen sich von allem, was den geringsten Schein des Bösen hat, zu enthalten.

Wenn Personen von höherm Stande, als ihr seyd, euch im Unwillen etwas unhöfliches sagen, so zeiget ihnen durch ein ehrerbietiges Verhalten, daß ihr durch ihr Verfahren sehr gedemüthiget worden, begebet euch, so bald es geschehen kann, auf die Seite und verlanget keine weitere Erklärung. Die Großen können zwar wohl öfters merken und empfinden, daß sie Unrecht haben, aber es geschiehet selten, daß sie dieses gestehen wollen. Und vielleicht ist dieses das sicherste Mittel, ihnen seine Ehrerbietung zu beweisen, wenn man ihnen dadurch zu verstehen gibt, daß man glaube, sie haben Recht, wenn sie gleich noch so weit von der Billigkeit sich entfernen.

Personen, die eine lebhafte Einbildungskraft haben, sind sehr geneigt, etwas zu reden, ehe sie es zuvor überlegt haben. Daher entstehen unendlich viele Fehler gegen den Wohlstand.

Redet mit einem gesetzten Wesen, aber ungezwungen; entscheidet dasjenige, was ihr sagen wollet, nicht selbst zuerst, sondern lasset den an-

dern die Freyheit ein Urtheil darüber zu fällen, nachdem ihr es gesagt habet. Wenn euch dasjenige, was ihr sagt, lustig zu seyn scheinet, so lachet nicht selbst zuerst. Es könnte euch entweder aus Bosheit, oder aus gutem Grunde widerfahren, daß man euch allein lachen liesse.

Bemühet euch nicht die besten Plätze einzunehmen, sehet vielmehr auf die Bequemlichkeit der andern und suchet ihnen alle schuldige Ehre zu erzeigen. Ihr werdet dafür mit Wucher belohnet werden.

Wenn ihr in einer Gesellschaft euch befindet, so sehet nicht verwirret oder verstellt aus. Bewundert dasjenige, was ihr sehet, nicht zu sehr, wenn es euch gleich noch so schön zu seyn scheinet. Kurz: bewundert wenig, billiget alles und verachtet nur das Laster.

Wenn ihr in ein Zimmer hineintrettet, wo eine Gesellschaft ist, so sehet diejenige bescheiden an, welche dieselbe ausmachen. Wenn ihr sie nicht genug kennet, und also nicht wisset, was ihr für eine Stelle einnehmen sollet, so wartet, bis der Herr oder die Frau des Hauses solches entscheiden, oder erwählet eine von den geringern.

Wenn man euch nicht die schuldige Achtung erweiset, so stellet euch, als ob ihr solches nicht bemerktet: schreibet es gewissen Uebereilungen oder einem Uebersehen zu, welchem die allergenauesten Personen unterworfen sind. Glaubet nicht, daß solches aus Vorsatz geschehen seye, um euch zu kränken.

Wenn man euch etwas sagt, welches zweydeutig ist und gut oder übel ausgelegt werden kann, so denket allezeit das bessere, und erinnert euch, daß ein erbittertes und zänkisches Gemüth alle Augenblicke zu Fehlern gegen die Höflichkeit und gegen den Wohlstand verleiten kann.

Kommet in eine Gesellschaft betrübter und trauriger Personen nicht mit einem fröhlichen und muntern Gesicht. Bey einer jeden andern Gelegenheit aber zeiget euch vergnügt und auf eine edle und anständige Weise. Das wahre und vornehmste Mittel hiezu ist die innere Gemüthsruhe, welche von einem guten und vernünftigen Verhalten herrühret.

Höret aus Höflichkeit demjenigen, was man redet, aufmerksam zu, wenn es euch gleich verdrießlich genug ist: und enthaltet euch alles dessen, woraus man schliessen könnte, daß ihr ungeduldig seyd und die Gesellschaft, in welcher ihr euch befindet, gerne verlassen wollet. Nichts entdeckt unsern Verdruß und Ungedult mehr, als wenn man öfters gähnet, zerstreuet ist, tiefsinnig aussieht, seinen Kopf bald da bald dorthin wendet, nach der Zeit fragt, vom Wetter redet und ernsthaft ist, wenn jedermann lachet und vergnügt ist.

Sehet die Person, die mit euch redet, allezeit an, und wenn ihr redet, so werfet eure Augen am meisten auf die vornehmste und angesehenste, von Zeit zu Zeit aber auch auf die andere, so wie es ihr Rang und Stand zu erfordern scheinet. Dieses alles aber muß auf eine natürliche und ungezwungene Art geschehen.

Wenn euch jemand zu einer solchen Zeit besuchet, da ihr schon Gesellschaft habet, so müsset ihr nach der ersten Bewillkommung die Unterredung mit derjenigen Person, die schon bey euch ware, wieder anfangen, wenn sie von höherm Stande ist als diejenige, welche zuletzt gekommen ist, doch sollet ihr auch zuweilen mit dieser reden.

Es ist dieses eine allgemeine Hauptregel, daß man, die Gesellschaft, welche man bey sich hat, mag so groß seyn, als sie immer will, den vornehmsten Personen die größeste Achtung bezeigen, ihnen die oberste Stellen einräumen, mit ihnen am meisten reden, ihren Meynungen und Vorschlägen in Ansehung des Spielens, des Spazierengehens oder anderer Sachen vorzüglich Gehör geben, ihnen bey ihrer Ankunft entgegen gehen oder bey ihrem Abschiede sie begleiten solle: ob man gleich bey solchen Gelegenheiten der übrigen Gesellschaft, welche man verlässet, die schuldige Höflichkeit zu erweisen niemals vergessen muß.

Wenn ihr in einem Wagen fahret und eine Person von Ansehen euch grüsset, so neiget euch tief und lasset das Glas, wenn es aufgezogen ist, geschwind nieder.

Redet niemals von eurer Geburt oder von euren Gaben. Bemühet euch vielmehr dadurch zu gefallen, daß ihr das Verdienst eines andern hochachtet und rühmet.

Es stehet einem ledigen Frauenzimmer nicht wohl an, alle Augenblicke zu fragen: hierinnen müsset ihr, besonders in Ansehung der Großen, sehr behutsam verfahren. Leget ihnen niemals

Fragen vor, wenn es nicht solche Dinge betrift, die ihnen zum Vergnügen oder zur Ehre gereichen. Aus blosser Neubegierde aber müsset ihr niemals fragen.

Redet laut genug, daß man euch verstehen könne. Es ist eine große Unhöflichkeit, wenn man sich zweymal eine Sache muß sagen lassen, man kann dieses selten von solchen Personen, die gleiches Standes sind, verlangen, man muß es aber besonders bey höhern vermeiden.

In euren Ausdrücken müsset ihr ungezwungen, richtig, edel und bescheiden seyn. Lasset euch niemals ein zweydeutiges, niederträchtiges und pöbelhaftes Wort entfahren.

Es eräugnen sich zuweilen in den Familien Zufälle, welche die Ehre oder Glücksumstände derselben betreffen: hütet euch, daß ihr nach dergleichen Sachen bey solchen Personen, welche auf irgend einige Art und Weise Antheil daran nehmen, euch nicht erkundiget.

Redet niemals von einem Bucklichten, von einem Hinkenden in Gegenwart solcher Leute, welche mit dem einen oder mit dem andern Fehler behaftet sind. Uebel gestaltete Personen haben gemeiniglich in Ansehung des Verstandes große Vorzüge, welche machen müssen, daß man auf die Mängel und Gebrechen ihres Leibes nicht acht haben solle. Lasset euch von diesem unbilligen Vorurtheil nicht blenden, daß übel gestaltete Personen auch boshaft sind. Es sind unter ihnen Leute von allen Arten, wie unter den andern Menschen.

Lasset

Lasset keinen Geist des Widerspruchs, keinen Eigensinn in Ansehung eurer Meynungen an euch blicken. Ihr könnet sie behaupten und vertheidigen, aber ohne Hitze in dem Gesichte, ohne Veränderung in dem Ton eurer Stimme, ohne Bitterkeit in euren Ausdrücken, ohne Ungedult in euren Gebärden merken zu lassen.

Hütet euch, daß ihr euch selbst nicht höher achtet als eine andere, denn solches ist eine Thorheit: wenn man sich aber dieses noch äusserlich merken lässet, so ist es eine übertriebene Ausschweifung.

Werfet euch niemals zu einer Schiedsrichterinn auf in solchen Streitigkeiten, welche unter Personen von eurer Bekanntschaft entstehen können, sie mögen eure Freundinnen seyn oder nicht. Wenn sie solches sind, so ist dieses eine Gelegenheit, wodurch ihr ihre Freundschaft verlieren könnet: wenn sie es nicht sind, so stehet ihr in Gefahr, sie zu euren Feindinnen zu machen. Denn es ist gewiß sehr schwer, alles so richtig und gleich abzuwägen, daß nicht ein gewisser vorzüglicher Hang etwas zu der Entscheidung einer Sache beytragen sollte. Und wenn euer Urtheil und Ausspruch noch so billig und gerecht wäre, so ist man doch selten billig genug, daß man mit einer solchen Entscheidung, die nicht ohne Verurtheilung des andern geschehen kann, ohne Erbitterung und ohne Widerwillen zufrieden seyn sollte.

Es gibt verschiedene Arten des Verfahrens, wodurch man vermögend ist, das Unangenehme bey dem Tadel und bey der Verurtheilung einigermassen zu versüssen: allein es gibt dagegen wieder

verschie-

verschiedene Fälle, wo solches ganz unmöglich ist. Wenn es aber auch geschehen kann, so hat man so viele Kunst und Behutsamkeit nöthig, daß ich Ursache habe, zu besorgen, ihr werdet zu einer so schweren und bedenklichen Unternehmung nicht geschickt genug seyn.

Am besten und sichersten ist es, sich gar nicht darein zu mischen und unter einem guten und scheinbaren Vorwand sich ganz davon los zu machen, wenn es nicht Personen betrift, die beyde gleich gute Freunde von euch sind, und welche auch vor ihrer Uneinigkeit unter sich Freunde waren. In solchem Falle versäumet nichts und lasset eure Zärtlichkeit wirksam seyn. Erforschet die Gründe wohl, welche der eine wie der andere hat, bittet, haltet an auf die zärtlichste und eindringendeste Art. Bekümmert euch, wenn ihr Hindernisse findet, welche ihr nicht im Stande seyd aus dem Wege zu räumen, so daß eure Freundinnen aus eurer ungemeinen Sorgfalt sehen und schliessen können, daß ihre Aussöhnung euch eine eben so große Freude erwecken würde, als ihre Uneinigkeit euch Verdruß erreget.

Die Uneinigkeiten, welche unter Frauenzimmern entstehen, kommen oft von solchen Reden her, wodurch man ihr Verhalten getadelt hat. Denn da sie nicht vorsichtig genug sind in ihrem Wandel, so erzürnen sie sich sehr leicht, wenn man denselben nicht loben kann.

Die Neubegierde muß euch niemals bewegen nach gewissen Begebenheiten zu fragen, von welchen man den Grund nicht einsehen kann, ohne

die

die Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit zu verletzen. In Ansehung solcher Sachen ist euch keine Frage, besonders an Mannspersonen, erlaubet. Ueberhaupt müsset ihr euch nicht zu sehr um solche Dinge bekümmern, die ihr ohne Schaden nicht wissen könnet und welche euch der Wohlstand und die Ehrbarkeit verbieten zu lernen und einzusehen.

Bemühet euch mit allem Ernst eure Fehler von Grund aus abzulegen. Suchet sie gehörig einzusehen, schmäuchelt euch nicht selbst, so werdet ihr auch diese tadelhafte und ausserordentliche Begierde nicht an euch finden lassen, euch nach den Fehlern eines andern beständig zu erkundigen. Und wenn ihr es nicht vermeiden könnet, sie zu erfahren, so werdet ihr euch damit begnügen, daß ihr die Personen bedauert und nur ihre Fehltritte tadelt. Ihr werdet davon mit niemand reden, so wenig als von eurer eigenen Tugend, welche besonders und vorzüglich in euren Handlungen sich zeigen, aber doch allezeit mit der Bescheidenheit genau verbunden seyn, und durch die Geringschätzung von euch selbst sowol, als durch das Mistrauen gegen eure Kräfte, unterstützet werden solle.

Es ist aber nicht genug, daß ihr nicht übel redet von eurem Nächsten, sondern ihr müsset auch nicht eher gutes von ihm reden, als bis ihr zuvor die Gesinnungen dererjenigen Personen, in deren Gegenwart ihr solches reden wollet, gegen ihn erforschet habet. Sind euch diese Gesinnungen aber nicht bekannt, so schweiget lieber davon stille. Wisset ihr aber, daß diese Personen derjenigen feind sind, die ihr loben wollet, so saget noch viel weni-

ger etwas. Warum aber dieses? Der Wohlstand erfordert dieses sowol in Ansehung der einen als der andern. Es erfordert es das Beste derjenigen Person, welcher ihr euch annehmet, damit ihr den Feinden derselben keine Gelegenheit gebet, sie zu schmähen: es erheischet es eure eigene Zufriedenheit, daß ihr euch den Verdruß erspahret, welchen ihr darüber empfinden würdet, wenn ihr sehen müßtet, daß diejenige Person, welche ihr hochachtet, hämisch durchgezogen würde.

Es ist wider den Wohlstand, den Ton der Stimme, den Gang und das lächerliche Bezeigen eines andern, er mag auch seyn wer er will, nachzuahmen. Denn dieses ist das Werk eines Narren, dem ihr niemals ähnlich werden müsset, wenn ihr gleich noch so gewiß wäret, dasselbe recht ähnlich vorstellen zu können.

Beleidiget niemand, weder auf eine grobe und offenbare, noch auf eine subtile und verdeckte Weise. Die Beleidigungen, welche offenbar sind und allen Leuten in die Augen fallen, verursachen zwar plötzlich einen Lermen, dem man aber sogleich wieder begegnen und abhelfen kann, oder welcher doch zum wenigsten uns benachrichtiget, was wir von der beleidigten Person erwarten müssen. Allein solche Beleidigungen, welche nur diejenige empfinden, welche sie angehen, bringen eine desto gefährlichere Wirkung herfür, je weniger sie anfänglich sich zeiget. Diese Arten von Beleidigungen geschehen zuweilen aus wohlbedachtem Vorsatz, zuweilen aber entstehen sie nur durch ein unbedachtsames und ohne böse Absicht geredetes Wort. Ob

aber

aber gleich die Quellen sehr verschieden sind, so bleiben doch die Folgen davon einerley. Man verhelet seinen Unwillen und Zorn, und ergreift die nächste Gelegenheit sich in aller Stille zu rächen. Seyd dahero sehr behutsam in euren Reden, besonders bey solchen Personen, deren Gemüthsart euch unbekannt ist. Vermeidet die Schilderungen, man könnte sich eine Aehnlichkeit einbilden, auf welche ihr nicht gedacht habet.

Kurz: meine liebe Tochter! machet euch keine Feinde, verscherzet keines Menschen Gunst und Gewogenheit, weder durch ein übles Verfahren, noch durch Unachtsamkeit, noch auch durch die Wirkungen eines murrischen Wesens. Gebet einem jeden die Ehre, die ihm gebühret. Fürchtet euch niemals darinnen zu viel zu thun, als in solchem Fall, wenn ihr bey Personen von verschiedenem Stande nicht gewisse Regeln beobachten wolltet, so daß diejenige, welche höhern Standes sind, sich beklagen könnten, daß ihr sie nicht so, wie es seyn sollte, ehret, oder daß diejenige, welchen ihr zu viele Achtung erweiset, glauben könnten, daß solches aus Spott geschehe.

Verrichtet alles mit Bescheidenheit, schonet jedermann, die Große und eures gleichen so wie die Geringere, die Thoren so wie die Vernünftige, die Arme wie die Reiche und die Gute wie die Böse. Seyd leutselig ohne Niederträchtigkeit, wohlthätig mit Vernunft, ehrerbietig mit einem edlen und anständigen Wesen, freymüthig mit Klugheit, ordentlich ohne in das Gezwungene und Uebertriebene zu fallen.

Bemühet euch, alles dasjenige, was der Wohlstand von eurem Alter, Stande und Geschlechte erfordert, gehörig einsehen zu lernen, damit ihr auch andern dasjenige, was sie von euch auf irgend eine Art mit Recht fordern können, zu geben im Stande seyd. Es stehet uns übel an, uns zu beklagen, daß man uns nicht die schuldige Achtung erweise, wenn wir gegen andere in eben diesen Fehler fallen. Kann man wohl hoffen Waizen zu erndten, wenn man nur Unkraut gesäet hat?

Wenn ihr euch bey einem Gastmahl befindet, so esset mäßig. Es ist eine Gewohnheit, daß man die Leute nöthiget über ihr Vermögen zu essen, oder, welches einerley ist, man siehet es als eine Art der Höflichkeit an, wenn man seine Gäste nöthiget, sich krank zu machen. Es stehet euch nicht zu einen schon eingewurzelten Mißbrauch zu verbessern. Ihr müsset daher auf dergleichen nöthigendes und dringendes Anhalten mit Höflichkeit antworten, dabey aber niemals vergessen, was der Wohlstand und die Gesundheit in dergleichen Fällen von euch fordert.

Noch vielmehr aber müsset ihr euch hüten, daß ihr nicht übermäßig trinket, wenn ihr auch durch die angesehenste Personen dazu aufgefordert würdet. In diesem Stück müsset ihr unerbittlich und unbeweglich seyn. Ueberschreitet niemals die Gränzen der Mäßigkeit, wenn man euch gleich beschuldiget, daß ihr wenig Höflichkeit und Gefälligkeit besitzet. Man würde noch viel schlimmer von euch reden, wenn ihr dasjenige thun wolltet, wozu man euch nöthiget, ihr würdet an eurer Ehre Schif-

bruch leiden. Die wahre Schamhaftigkeit, welche euch von dem Bösen abhalten soll, muß mehr über euch vermögen als die falsche Scham, die sich scheuet das Gute zu thun. Damit ihr aber keinen dergleichen Versuchungen ausgesetzet seyn möget, so findet euch bey keinem Gastmahl ein, wo nicht solche Personen sind, die ihr als ordentliche Leute kennet.

Von dem, was zur Unzeit geschiehet, und von der allzugroßen Geschäftigkeit.

Es zeiget eine große Klugheit an, wenn man alles zu seiner Zeit thut. Handelt also niemals aus blossem Einfall oder aus Eigensinn, und thut nichts ohne vorhergegangene Ueberlegung.

Eine zu unrechter Zeit und an unrechtem Orte angebrachte Höflichkeit artet in eine Unhöflichkeit aus. Wenn ihr also, damit ich euch ein Beyspiel davon gebe, bemerket, daß zwey Personen mit einander von wichtigen Sachen zu reden haben, so müsset ihr nicht zu ihnen hingehen, um ihnen ein Compliment zu machen; wenn ihr dieses mit einem noch so guten Anstand thun wolltet, so würde solches doch hier zur Unzeit seyn, und eine blosse Neigung würde weit besser aufgenommen werden. Wenn diese Personen aus Höflichkeit oder aus Hochachtung einen Versuch machen, euch zurücke

zu halten, so mißbrauchet ihre Höflichkeit nicht, sondern begebet euch, so bald als ihr könnet, hinweg. In diesem Stück gründet sich das mehr oder weniger auf die Umstände. Wenn ihr genau acht habet und merket, was eure Gegenwart für eine Wirkung herfürbringet, so werdet ihr gar leicht den Zeitpunkt entdecken und gewahr werden, wo ihr zu viel seyd, und diesem müsset ihr zuvor zu kommen suchen.

Eine Freundinn hat euch gebeten, ihr eine Gefälligkeit zu erweisen, welche sie aber gerne heimlich wollte gehalten wissen. Wenn ihr aber, nachdem ihr Verlangen von euch erfüllet worden, derselben in Gegenwart anderer Leute davon Nachricht geben wollet, so geschiehet solches zur Unzeit. Ihr verrichtet damit nur einen Theil desjenigen, was sie von euch begehret, und das Wesentlichste, nämlich das Heimlichhalten, welches sie euch empfohlen hat, lasset ihr vorbey, wodurch das Verdienstliche eurer Handlung völlig hinwegfallen muß.

Wenn ihr dergleichen Fehler vermeiden wollet, so thut nichts aus Prahlerey: dienet euren Freundinnen, um ihnen zu gefallen und nach ihrem Verlangen, wenn es gleich noch so wunderlich wäre. Verlangen sie ein Geheimniß aus solchen Dingen zu machen, die gar nicht geheim seyn dürfen: so thut ihren Willen. Wenn man verschiedene Mittel hat, andere zu verbinden, so muß man allezeit diejenige vorziehen, die ihnen am angenehmsten sind, wenn wir solches ohne Verletzung unserer übrigen Pflichten und ohne Nachtheil ihres eigenen wahren Bestens thun können.

Ihr müsset also nicht nur nichts reden oder thun, was mißfallen konnte, sondern auch wohl bedenken, daß dasjenige, was zu einer Zeit gefällt, zu einer andern mißfallen könnte. Man findet wenige Leute, die immer einerley Laune haben. Man muß daher sorgfältig auf ihre gegenwärtige Beschaffenheit acht haben, denn wenn man diese aus den Augen verlieret, so verfällt man leicht in einen Fehler, den man hätte vermeiden können und sollen.

Nichts verdienet mehr Lob als die Freundschaft, und nichts ist rühmlicher als alle Pflichten derselben genau zu erfüllen. Indessen würdet ihr dennoch einen groben Fehler begehen, wenn ihr in Gegenwart einer solchen Person, welche in einer wesentlichen Sache ihren besten Freund verlassen hat, eine lebhafte Abschilderung der Gesetze der Freundschaft und der Schande, welche diejenige sich zuziehen, die ihren Freunden beyzustehen sich weigern, machen wolltet. Man würde zwar eure Gedanken nicht tadeln oder verwerfen, aber dieses würde man daran auszusetzen finden, daß die Anwendung derselben zur Unzeit gemacht worden.

Redet nicht plötzlich alles heraus, was ihr denket. Ueberleget zuvor, ob die Personen, bey welchen ihr euch befindet, ob euer Alter, euer eigenes oder anderer Bestes euch erlauben, eure Gedanken an den Tag zu geben. Vielleicht werdet ihr mir einwenden, wenn man sich so äusserst behutsam verhalten müßte, so würde man immer stillschweigen müssen. Der Schade würde eben so groß nicht seyn. Denn dasjenige Stillschweigen,

welches vernünftig gegründet ist und von einer behutsamen Aufmerksamkeit, niemanden zu beleidigen, herrühret, machet allezeit Ehre: ungeschickt oder zur Unzeit reden aber ist allezeit schändlich.

Wenn ihr etwas erzählet, so muß es ungezwungen und natürlich seyn. Ihr müsset nichts vergrößern oder auf Kosten der Wahrheit ausschmücken: ihr müsset auch keiner zweydeutigen Worte, keiner verdrießlichen Umschweife, keiner solchen Gebärden oder eines solchen Tons der Stimme euch bedienen, woraus andere muthmassen und auf die Gedanken gebracht werden könnten, daß ihr euch selbst gerne reden höret.

Man muß seinen Fehler sogleich wieder zu verbessern wissen, wenn man eine Unvorsichtigkeit begangen hat. Denn es gibt solche Fälle, wo es fast nicht zu vermeiden ist. Dabey ist nun die Gegenwart des Geistes sehr nützlich und gut. Ich will euch dieses durch ein Beyspiel begreiflich machen.

Ihr habet eine Person um einen Dienst zu bitten: die Sache ist für euch von der äussersten Wichtigkeit und soll ohne Zeitverlust geschehen. Ihr habet Ursache zu glauben, daß diese Person euch hochachtet und euch geneigt ist. Ihr gehet zu ihr hin und zugleich bemerket ihr, daß sie verdrießlich und ungnädig ist. Der Schritt ist schon zur Hälfte gethan; gehet aber nicht weiter und saget ihr die Ursache eures Besuches nicht, ihr könntet sonsten von diesem murrischen Ueberfall einen Schaden leiden. Lasset diesen Sturm zuvor sich legen.

Das allzugeschäftige Wesen ist gemeiniglich der Fehler schlecht erzogener oder noch unerfahrner Personen. Ich verstehe durch das allzugeschäftige Wesen die übereilte und unbedachtsame Art, mit welcher man eine gewisse Höflichkeit vornehmen oder erweisen will, z. B. einen Stuhl oder etwas anders herbeybringen, weil man entweder besorget, daß andere hierinnen uns zuvorkommen möchten, oder ohne diese Besorgniß.

Man muß dergleichen geringe Dienste mit Lebhaftigkeit, aber nicht mit Unbedachtsamkeit, sondern mit Anstand und Behutsamkeit verrichten. Wenn ihr nicht wohl darauf acht habet, so kann euch dabey manches unangenehme begegnen.

Wenn ihr sonsten einer Person höflich begegnen wollet, so würdet ihr vielleicht einer andern, die angesehener ist, eine Unhöflichkeit erweisen, oder ihr würdet auch wohl dasjenige zu thun euch unterstehen, was ihr andern, die höher und vornehmer sind als ihr, überlassen solltet.

Von den Freundinnen.

Nichts ist im Stande so vieles zu unsrem irrdischen Wohlseyn und Glück beyzutragen, als eine aufrichtige Freundschaft. „Ein treuer Freund, (a) sagt Sirach, „ist ein starker Schutz, wer den „hat, der hat einen großen Schatz.„ Wenn ihr

(a) Sir. 6, 14.

dahero so glücklich seyd, daß ihr eine gute Freundinn finden könnet, so werdet ihr glücklich seyn: nur ist es schwer eine solche zu finden. Es werden euch zwar viele sagen, daß sie euch lieben, verlasset euch aber ja nicht auf den äusserlichen noch so sehr reizenden Schein und lasset euch dieses nur dazu dienen, daß ihr desto aufmerksamer auf euch selbst werdet. Habet Gedult und erwartet von der Zeit, daß sie euch die Wahrheit dieses Vorgebens entdecke und beweise. Die Erfahrung wird euch mehr als zu viel lehren, daß die meiste Frauenzimmer ein falsches Herz haben, und daß es sehr wenige unter ihnen gebe, von deren Leichtsinnigkeit oder Eifersucht man nicht alles befürchten müsse. Setzet diese, so viel ihr könnet, ausser Stand euch zu schaden. Lebet friedsam mit ihnen. Seyd sehr genau darinnen, daß ihr ihnen alle Pflichten und alle Höflichkeiten erweiset, welche die Gewohnheit erfordert, aber trauet ihnen nicht allzusehr. Sie werden zwar eine falsche Vertraulichkeit gegen euch beweisen, aber nur zu diesem Ende, daß ihr die Wahrheit ihnen anvertrauen sollet.

„Sey mit jedermann freundlich, (a) vertraue
„aber unter tausenden kaum einem. Vertraue
„keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in
„der Noth. Denn es sind viel Freunde, weil sie
„es geniessen können, aber in der Noth halten sie
„nicht. Weil dirs wohl gehet, so ist er dein Ge-
„selle,

(a) Sir. 6, 6. 7. 8. 11.

„selle, und lebet in deinem Hause, als wäre er „auch Haußherr.„

Ihr müsset in Ansehung einer Freundinn eben das beobachten, was der Herr in Ansehung eines Freundes sagt.

„Wer Gott fürchtet, (a) dem wirds gelingen „mit Freunden, und wie er ist, also wird sein „Freund auch seyn.„ Hieraus könnet ihr lernen, daß eine gute Freundinn eine Gabe Gottes ist, und daß euch nur die Furcht Gottes einer solchen würdig machen kann.

Das erste, worauf ihr bey solchen Personen, die ihr zu erwählen im Sinne habet, um eine genaue Freundschaft mit ihnen aufzurichten, sehen müsset, ist ihr Verhalten gegen Gott, sodann müsset ihr auf ihre Sitten und auf die Art ihres Umgangs acht haben. Wenn sie Gott nicht fürchten, so gehet sehr behutsam mit ihnen um. Je liebenswürdiger sie sind, desto mehr müsset ihr sie fliehen, weil ihre Freundschaft niemals beständig, noch ihr Umgang ohne Schaden für euch seyn wird. Der Anfang wird süsse seyn wie Honig, aber das Ende davon wird so bitter seyn als Wermuth.

„Geselle dich nicht zu einem zornigen Men„schen, (b) sagt Salomo, und halte dich nicht zu „einem grimmigen Menschen. Sey unverworren „mit dem, (c) der Heimlichkeit offenbahret, und „mit dem Verläumder und mit dem falschen „Maul.„

(a) Sir. 6, 17. (b) Sprüchw. 22, 24. (c) Kap. 20, 19.

Durch diese schöne Vorschriften lehret euch dieser kluge König, daß ihr ausserordentlich behutsam zu Werke gehen sollet, wenn ihr eine Freundinn euch ausersehen wollet, daß ihr auf ihr Gemüth und auf ihr ganzes Betragen acht haben und besonders solche Personen fliehen müsset, welche dem Zorn, der Verstellung ergeben sind und die Heimlichkeiten gerne offenbaren und allzuviel reden.

Solche Personen muß man nicht nur für untüchtig zu einer Freundschaft halten, sondern man sollte sie gar aus der Gesellschaft verbannen. Die Löcher und Höhlen sollten ihre Wohnung seyn.

Ihr müsset aber auch selbst die Heimlichkeiten, welche eure Freundinnen euch anvertrauet haben, unverletzlich bewahren und verschwiegen halten, gesetzt, daß es auch nur Kleinigkeiten wären. „Wer „Heimlichkeiten offenbaret, (a) der verlieret den „Glauben, und wird nimmermehr einen treuen „Freund kriegen.„

Wenn man eine Heimlichkeit offenbaret, so heißt dieses auch in der That nichts anders, als die heiligste Bande der Freundschaft zerreissen und derselben dasjenige entziehen und rauben, was das Tröstlichste bey derselben ist, nämlich die Ausschüttung des Herzens in Freude und Leid.

„Ein Freund (b) liebet allezeit und ein Bru„der wird in der Noth erfunden. Vergiß (c) „deines Freundes nicht, wenn du fröhlich bist, und „gedenke an ihn, wenn du reich wirst.„

Ein

(a) Sir. 27, 17. (b) Sprüchw. 17, 17. (c) Sir. 37, 6.

Ein Freund und eine Freundinn werden in der Noth bewähret, wie das Gold in dem Feuer. Nur wenige halten diese Probe aus. Ihr Verhalten ist in solchen Fällen gemeiniglich ganz anders beschaffen, als ihre schöne Worte waren. Sie sind jenen Pralern gleich, welche, wenn sie noch weit von dem Feinde stehen, sehr kühn und verwegen sind, allein bey der geringsten Gelegenheit die Flucht ergreifen; oder jenen Zugvögeln, welche sich nur in der guten Jahreszeit zu uns begeben, aber wenn die rauhe Witterung sich einstellet wieder hinwegziehen.

Lasset der Freundschaft Zeit sich zu bilden und gehörig und tief genug einzuwurzeln. Die Pflanzen, welche zu geschwinde wachsen, sind niemals so dauerhaft als die andere.

Wenn ihr eine Person für würdig haltet, ihr eure Freundschaft zu schenken, wenn ihr alle mögliche Mühe euch gegeben, zu erfahren, ob sie euch aufrichtig liebe, und gefunden habet, daß sie gestreu und redlich ist, so lasset eure Hände niemals verschlossen seyn, um ihr in der Noth beyzustehen und derselben auch wohl auf die liebreicheste Art zuvor zu kommen. Gedenket an sie, wenn es euch wohl gehet und lasset sie an eurem Glücke Theil nehmen.

„Traue deinem Feinde (a) nimmermehr: denn „gleichwie das Eisen immer wieder rostet, also „lässet er auch seine Tücke nicht. Und ob er sich

(a) Sir. 12, 10. 11.

„schon neiget und bücket, so halte doch an dich und „hüte dich vor ihm.„

Für eine wahre Versöhnung trift man tausend verstellte an. Verzeihet eurer Feindinn oder eurem Feinde, der Herr befiehlt euch solches; thut ihm gutes, redet auch nicht böses von ihm, aber seyd behutsam gegen ihn und lasset euch nicht durch sein demüthiges Bezeigen betrügen. Ich weiß nicht, ob nicht mehr Zeit erfordert werde, sich zu versichern, daß ein Feind vollkommen versöhnet sey, als einen wahren Freund sich zu erwerben.

Von guten Räthen.

Es ist dieses ein gemeiner Fehler bey jungen Personen, daß sie sich ganz allein regieren wollen, so bald sie anfangen in die Welt zu tretten. Das Ansehen ihrer Eltern wird ihnen zur Last. Sie tretten in ein unbekanntes Land, sie wollen darinnen fortgehen ohne Anführer und ohne Erfahrung. Sie schmäucheln sich, daß sie die gefährliche Tiefen leicht vermeiden können, in welche die Klügste und Erfahrenste gefallen sind.

Wandelt nicht eben so unvorsichtig und unüberlegt. Sehet die Kinder an, wenn sie anfangen zu gehen: sie sehen beständig auf, ob sie jemand hält oder bereit und in der Nähe ist, ihnen die Hand zu bieten. Ahmet ihnen nach und thut keinen Schritt in der Welt, ohne eure Mutter oder

ohne

ohne einen andern, der auf euch acht habe. Wandelt allezeit furchtsam nicht nur in eurer Jugend, sondern auch euer ganzes Lebenlang. Diese Furcht wird allezeit unterstützet werden durch die Klugheit derjenigen Personen, welche sich mit eurer Erziehung beschäftigen, und nachgehends durch diejenige Klugheit, die ihr selbst erlangen werdet. Bildet euch aber niemals etwas ein auf eure eigene Einsichten.

„Mein Sohn, sagt Sirach, (a) thue nichts „ohne Rath, so gereuet es dich nicht nach der That. „Gehe nicht den Weg, da du fallen möchtest, noch „da du dich an die Steine stossen möchtest.„

Wenn euch Gott eine wahre Freundinn gibt, so thut nichts ohne ihren Rath. So wie ihr für das Beste derselben allezeit sehr besorgt seyn sollet, so wird sie auch dagegen an eurem Wohl eifrig Theil nehmen. Lernet von dem König Salomo: daß die Schläge des Liebhabers besser sind, als die betrügerische Küsse des Hassers. Der Feind, sagt der heilige Augustinus, schmäuchelt, aber nur um zu verderben: der Freund hingegen schlägt und verwundet, aber um zu erretten. Der gute Rath eines Freundes, sagt Salomo, ist der Seele sehr lieblich.

Gott gibt euch eine wichtige Lehre durch den Sirach, welche ihr wohl bedenken und zu Herzen nehmen müsset: „Ein jeglicher Rathgeber (b) will „rathen, aber etliche rathen auf ihren eigenen „Nutzen.„

Je

(a) Sir. 32, 24. u. f. (b) Sir. 37, 8.

Je älter ihr werdet, desto mehr müsset ihr auf eurer Hut stehen gegen dergleichen Leute. Woferne ihr nicht von der Redlichkeit und Geschicklichkeit der Personen, von welchen ihr einen Rath erhalten werdet, vollkommen überzeugt und versichert seyd, so müsset ihr demselben nicht schnell und übereilt folgen. Untersuchet ihn vorher, ob er euch nützlich und gut ist, seyd mißtrauisch gegen einen solchen Rath, den man euch gibt, ehe ihr darum gebeten habet, lasset es aber nicht merken, daß ihr demselben nicht wohl trauet. Höret jedermann mit Sanftmuth und Höflichkeit an, und bedienet euch sodann eures eigenen Verstandes sowol als der Einsichten eurer besten Freundinnen, um eine gute Wahl treffen und das Beste ergreifen zu können.

Hütet euch, so viel ihr könnet, selbst Rath zu ertheilen. Versaget es aber euren wahren Freundinnen niemals, wenn ihr im Stande seyd, ihnen nützlich zu rathen, ihr müsset aber dabey allezeit nur auf ihren Vortheil sehen und euch gewissermassen selbst vergessen. Gebrauchet alle mögliche Aufmerksamkeit und allen euren Verstand, damit ihr sie zu demjenigen, was das Beste ist, bereden möget. Einer der vernünftigsten unter den alten Weltweisen hat nicht unrecht geredet, da er einen guten Rath etwas heiliges genennet hat. Denn dadurch hat er uns zu verstehen geben wollen, daß man bey der Ertheilung desselben viele Behutsamkeit gebrauchen müsse. Ein guter Rath kann grossen Nutzen, aber ein böser auch großen Schaden bringen. Derjenige, welcher einen Rath ertheilet,

let, gewährt uns auch auf gewisse Weise den glücklichen Erfolg desselben. Dieses wird euch sehr gefährlich scheinen, wenn ihr die Ungewißheit der meisten Dinge in diesem Leben wohl bedenket.

Einer von unsern Königen, Ludwig der zwölfte, gabe denen, welche ihm beybringen wollten, daß seine Gemahlinn, die Königinn, zu herrschsüchtig wäre, zur Antwort: Man könne einer keuschen und getreuen Gemahlinn nicht zu viel übersehen. Ihr könnet eben so wenig fehlen, wenn ihr gegen eine wahre Freundinn gar zu gütig und gelinde seyd. Ertraget ihre Fehler mit Sanftmuth: sind dieselbe von derjenigen Art, daß sie euch einige Hoffnung übrig lassen, daß ihr sie davon heilen könnet, so bedienet euch zu diesem Ende aller Freyheiten der Freundschaft und aller möglichen Gelindigkeit. Sind aber ihre Fehler natürlich und unverbesserlich, so seyd allezeit bereit sie gedultig zu ertragen, und lasset euch niemals dadurch bewegen, daß ihr den geringsten Verdruß darüber in eurem Gesichte und Betragen merken lasset.

Von Complimenten.

Die Complimente sind so allgemein üblich geworden, daß man für einen sehr bäurischen Menschen gehalten wird, wenn man nicht weiß, wie man sie machen solle.

Wie soll ich euch aber von dieser Sache gehörig unterrichten, da dieselbe völlig und gänzlich von

den

den Umständen, welche sich alle Augenblicke verändern, und von der Verschiedenheit des Standes, des Alters und des Geschlechtes abhängen.

Die beste und sicherste Anweisung hiezu bestehet darinnen, daß ihr allzulange Complimente vermeiden müsset. Saget mit wenigen Worten, was ihr zu sagen habet, saget es aber auf eine ungekünstelte und natürliche Art. Wenn ihr große Umschweife suchet, so werdet ihr auf der Hälfte des Weges stecken bleiben oder in das Gekünstelte fallen, welches ihr doch sorgfältig zu vermeiden suchen müsset.

Die Zärtlichkeit muß euch helfen, wenn ihr euren Freundinnen eure Gesinnungen entdecken wollet: die Ehrerbietigkeit und eine edle Freymüthigkeit muß dasjenige begleiten, was ihr höhern Personen zu sagen habet, und eure Worte und Ausdrücke müssen der Sache selbst angemessen und vernünftig seyn.

Seyd höflich, aber auf eine angenehme und bequeme, nicht auf eine zur Last fallende und beschwerliche Art. Dieses letztere würde geschehen, wenn man bey euch immer vornen wieder anfangen müßte, entweder um euch zu nöthigen an dem Platz zu bleiben, den man euch schon angewiesen, oder um euch ein Geschenke aufzudringen, welches ihr ohne Bedenken annehmen könnet, oder um euch zu bereden, zuerst in einen Wagen zu steigen, oder in ein Zimmer hineinzutretten. Bey allen solchen Gelegenheiten müsset ihr nach den ersten Höflichkeitsbezeigungen, und nachdem ihr zu erkennen gegeben, daß ihr wohl merket, daß man

euch mehr Ehre erweise, als man euch schuldig ist, thun, was man von euch verlanget. Das übertriebene Verhalten wird endlich eine Prahlerey. Indem man zu viel zeigen will, daß man seine Pflichten kenne, so entdecket man, daß man sie gar nicht verstehe.

Ihr müsset wissen, daß, wenn euch von einer hohen Standesperson eine noch so vorzügliche Ehre erwiesen wird, dieses der einige Weg ist, wodurch ihr eure Dankbarkeit bezeugen könnet, daß ihr bey der ersten Höflichkeit, die man euch erweiset, eine tiefe Neigung machet. Auf die zweyte könnet ihr eben so antworten, wenn man aber anhält und verlanget, daß ihr einiges Zeichen der Unterscheidung annehmen sollet, so seyd ihr verbunden zu gehorchen. Die Bitten der Großen sind Befehle.

Eine Mannsperson mag von einem so hohen Stande seyn, als sie immer will, so ist sie einem Frauenzimmer eine gewisse Hochachtung schuldig: und diese bestehet darinnen, daß sie ihr nichts sagen solle, welches im geringsten ihre Tugend beleidigen könnte.

Indessen geschiehet es dennoch sehr oft, daß große Herren unter dem Schein eines Compliments, welches die Höflichkeit erlaubet, sich wagen, einige nicht sehr ehrbare Reden zu führen. Dieses aber ist die größte Beschimpfung, welche man einem ledigen Frauenzimmer erweisen kann, und von eben solcher Wichtigkeit, als wenn man einen Edelmann in Verdacht setzen wollte, daß er keinen Muth habe.

Wenn ihr euch bey dergleichen Gelegenheiten augenblicklich entfernen könnet, so thut es. Ich will euch nicht sagen, wie ihr euch äusserlich dabey anstellen sollet, eure Tugend wird euch solches selbst gar leicht lehren. Wenn euch diese am Herzen liegt, so wird sie euer Mißvergnügen besser ausdrucken und offenbaren, als alles, was ich euch davon an die Hand geben und vor Augen stellen könnte. Erinnert euch aber dabey, daß die Wehr und Waffen des Frauenzimmers Sanftmuth und Bescheidenheit seyn müssen.

Auf angenehme Sachen, welche euch ein vornehmes Frauenzimmer sagt, muß die erste Antwort eine tiefe Neigung seyn. Wenn ihr aber etwas saget, so muß solches mit wenigen Worten geschehen. Vergesset es nicht, daß man bey Personen, welchen man viele Hochachtung schuldig ist, seine Reden nicht mit einem lustigen Scherze begleiten darf; denn in dergleichen Fällen müssen alle Worte ehrerbietig seyn und es ist schwer die Ehrerbietung mit dem Scherze zu vereinigen.

Gegen Personen von eurem Stande habet ihr weniger Behutsamkeit nöthig: aber suchet keine Ehre darinnen, daß ihr das letzte Wort haben wollet. Es ist nichts lächerlicher, als diese eingebildete Höflichkeiten, welche kein Ende nehmen, und denenjenigen Personen, welche darauf antworten sollen, unendlich mißfallen. Wenn man die Dauer und die Lebhaftigkeit dieser langen Gespräche ansiehet, so sollte man glauben, daß sie gewisse Schutzreden vor Gerichte wären, wo ein jeder seine Sache zu vertheidigen suchte.

Die Leute, welche gewohnt sind, solche Complimente zu machen, die kein Ende nehmen, erwählen dazu öfters eine Thür oder eine Treppe. Kein noch so strenger Nordwind ist vermögend ihre Ceremonien abzubrechen und zu verkürzen. Würden sie aber nicht weit besser thun, wenn sie hineingiengen, und ein jeder seinen Platz zuvor einnehmen und sich setzen wollte? Es würde nicht so lächerlich seyn, und man würde mehr Bequemlichkeit dabey haben.

Haltet nicht allezeit diejenige für eure beste Freundinnen, welche, wenn sie euch dieses bezeugen, sich auf die zierlichste und eifrigste Art ausdrucken können. Lasset euch von diesem betrüglichen äusserlichen Schein nicht blenden. Es ist solches öfters am wenigsten die Sprache des Herzens. Bezeuget ihnen, daß ihr darüber gerühret seyd, aber schenket nur dem Wesentlichen allein euer Vertrauen, und zwar erst nach langer Zeit und nach vielen Proben, wenn ihr nicht durch eure Leichtglaubigkeit betrogen werden wollet.

Wenn ihr euch besonders mit einer Person in Freundschaft einlassen wollet, so gebet allezeit einer solchen den Vorzug, welche schon viele Jahre lang euch beständige Proben gezeiget hat, daß sie euer Bestes suche, verlasset euch aber nicht auf solche Freundinnen, die euch täglich von ihrer Freundschaft versichern und niemals eine Probe davon geben.

Von den Besuchen.

Die Besuche sind gewisse Pflichten, welche der Wohlstand und gute Sitten zur Gewohnheit gemacht haben, und dazu hauptsächlich dienen sollen, daß man die Einigkeit und gutes Vernehmen unterhalte. Sie haben zwar zu unsern Zeiten sehr aus der Art geschlagen, und dienen beynahe zu nichts anders, als den Samen der Uneinigkeit, der Verläumdung und Lästerung auszustreuen.

Die Frauenzimmer haben meistentheils mehr Besuche als die Mannspersonen, weil sie mehr übrige Zeit haben. Hiezu wenden sie auch einen großen Theil ihres Lebens an: daher ist es auch für euch von der äussersten Wichtigkeit, daß ich euch unterrichte, wie ihr euch dabey zu verhalten habet.

Ich rede aber hier nicht von wichtigen und nothwendigen Besuchen. Denn bey diesen müsset ihr vornämlich dahin sehen, daß ihr eure Ursachen mit wenigen Worten anzeiget, die Schwierigkeiten, welche man euch dagegen machet, aufmerksam anhöret, mit Gelassenheit darauf antwortet, und euch durch irgend eine Leidenschaft oder durch den Eigennutz nicht hindern lasset, die Wahrheit einzusehen, noch viel weniger derselben nachzugeben, wenn ihr sie eingesehen habet.

Beyläufig will ich euch hier noch erinnern, daß ihr euch in keinen Proceß jemals einlassen, sondern

dern

dern lieber alles thun sollet, um euch freundschaftlich zu vergleichen. Weigert euch nicht, etwas von euren Vortheilen der Pflicht der Liebe aufzuopfern. „Es ist schon ein Fehler unter euch, sagt der heilige Apostel Paulus zu den Corinthern, (a) „daß ihr mit einander rechtet. Warum lasset ihr „euch nicht viel lieber unrecht thun? Warum „lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen?„

Wenn ihr es aber nicht vermeiden könnet, einen Proceß zu führen, so schränket euch blos auf dasjenige ein, was zu der Vertheidigung eures Rechtes wesentlich nothwendig ist. Bedienet euch dazu der geschicktesten und billigsten Advocaten und nehmet eure Zuflucht niemals zu bittern und beleidigenden Worten, wenn man euch gleich noch so großes Unrecht thun wollte. Ueberlasset es vielmehr den Richtern, welche euch die Vorsehung geben wird, dafür zu sorgen, daß euch dasjenige gegeben und gelassen werde, was euch zugehöret.

Meine Absicht aber gehet hauptsächlich dahin, euch gewisse Vorschriften zu geben, welche ihr beobachten müsset, um bey solchen Besuchen, die ihr der Höflichkeit oder der Ergötzung wegen machen werdet, behutsam genug zu handeln.

Machet so wenige Besuche als ihr könnet. „Nur der Thor, sagt Sirach, lauft gerne in sei„ner Nachbarn Häuser, aber ein kluger Mensch „bedenket sich wohl, ehe er einen Mächtigen be„suchet.„

(a) 1 Cor. 6, 7.

Hiedurch wird euch die möglichste Vorsichtigkeit bey solchen Besuchen, die ihr bey höhern und größern Personen machet, empfohlen. Man muß dabey alles auf das genaueste beobachten, was man ihnen zu erweisen schuldig ist.

Die Klugheit fordert, daß ihr die Gesellschaft der Großen nicht allzusehr suchet. Wenn sie euch noch so viel Gewogenheit erzeigen, so müsset ihr dennoch beständig auf eurer Hut seyn. Es sind wenige, welche gegen solche Personen, die geringer sind als sie, die Vorschriften einer genauen Billigkeit beobachten.

„Der Reiche (a) thut unrecht und trotzet noch „dazu: aber der Arme muß leiden und darzu dan„ken.„

Eben dieser weise Mann lehret euch eine Sache, welche ihr in einer Gesellschaft beobachten müsset. Er sagt: (b) „du sollt nicht urtheilen, „ehe du die Sache höreſt und laß die Leute zuvor „ausreden.„

„Es ist eine der größten Vollkommenheiten, „(c) welche man in einer Gesellschaft beobachten „und zeigen kann, wenn man wohl zu hören und „wohl zu antworten weiß.„

Habet wohl acht, wenn ihr entweder selbst Besuche machet oder dergleichen erhaltet, daß ihr nichts saget, welches nicht wahr oder wahrscheinlich seyn sollte.

In

(a) Sir. 13, 4. (b) Sir. 11, 8. (c) Reſt. mor. 141.

In euren Reden müsset ihr euch der Deutlichkeit und Kürze befleißigen. Ich habe euch schon gesagt, daß es in der Welt zuweilen gut ist, wenn man andern erlaubet, nach der guten Meynung, die sie von sich selbst haben, zu handeln. „Wenn „man einen Menschen, der von seinem eigenen Ver„dienste eingenommen ist, des Gegentheils über„zeugen will, sagt der Verfasser der moralischen Gedanken, „so heißt dieses, ihm einen eben so „schlechten Dienst erweisen, als jenem närrischen „Menschen zu Athen erwiesen worden ist, welcher „glaubte, daß alle Schiffe, die in dem Hafen wa„ren, ihm zugehörten.„

Diejenige, welche die Gabe nicht haben, sich geschickt auszudrucken, sind besonders verbunden still zu schweigen. Denn dieses heißt die äusserste Ausschweifung begehen, wenn man immer reden will, ohngeachtet man die dazu nöthige Geschicklichkeit nicht hat und keine Noth solches erfordert. Es ist nichts, welches von einem Frauenzimmer eine bessere Meynung beyzubringen im Stande wäre, als die Klugheit und Vorsichtigkeit in ihren Reden, und diese Feinheit des Geschmacks, diese richtige Beurtheilungskraft, welche lehret, wenn man selbst reden, oder wenn man andere reden lassen soll, ingleichen was man sagen darf und was man verschweigen muß.

Es gibt dreyerley Arten von Personen, mit welchen die Klugheit sehr wenig oder gar nichts zu reden befiehlt. Die Großen, die alten Personen und endich solche, welche eine närrische Gemüthsart habn. Dieses ist die Meynung Sirachs:

„Ihr sollt euch, sagt er, (a) nicht den Herren „gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht „darein waschen. Wenn du unter den Unweisen „bist, (b) so merke, was die Zeit leiden will, „aber unter den Weisen magst du fortfahren.„

„In vielen Dingen haltet euch (c) als einer, „der nicht viel weiß, und schweiget oder fraget.„ Wenn man diesem klugen Rath folgte, so würde man in der Welt nicht so viele Leute sehen, welche mit solcher Kühnheit von Sachen reden, die sie nicht verstehen, als ob sie dieselbe gründlich wüßten, und sich dadurch nichts anders als Verachtung und Schande zuziehen, anstatt der Hochachtung, welche sie sich erwerben wollten.

Es ist noch etwas, welches ihr bey allen eu:ren Besuchen und gegen alle Arten von Personen beobachten müsset.

Verläugnet eure wahre Gemüthseigenschaft niemals. Vermeidet das spröde und lächerliche Wesen, welches gemeiniglich durch das gezwungene entstehet. Habet auf euch selbst und auf andere acht, so werdet ihr finden, daß man durch seine Fehler, welche man an sich hat, niemals so lächerlich werde, als wenn man äusserlich scheinen will, daß man gewiße gute Eigenschaften besitze, welche man doch nicht hat.

Helfet andern vergnügt mit sich selbst zuseyn, so werden sie auch mit euch zufrieden seyn. Wir halten gemeiniglich diejenige Personen für verstän:

dig,

(a) Sir. 32, 13. (b) Kap. 27, 13. (c) Kap. 32, 12.

dig, welche uns Gelegenheit geben unsern Verstand zu zeigen. Erinnert euch dabey, daß mittelmäßige Sachen, wenn sie zu rechter Zeit fürgebracht werden, weit mehr gefallen, als viel bessere, welche man zu einer ungelegenen Zeit redet.

Lasset euch nicht gelüsten Heimlichkeiten, die man für euch verbergen will, zu erforschen. Eure tiefe Einsicht würde euch weniger Ehre bringen, als eine solche ausserordentliche Neubegierde euch schaden würde. Man ist niemals gerne bey solchen Leuten, für welchen man nichts geheim halten kann, man fürchtet, vermeidet und hasset dieselbe.

Lachet nicht über die Thorheiten eines andern, über ein übel angebrachtes Compliment, über ein Kleid von schlechtem Geschmack, über ein fremdes oder verwirrtes Bezeugen, über ein ungeschicktes Wort, über ein gezwungenes oder unhöfliches Verhalten, über eine niederträchtige Zweydeutigkeit oder elenden Spaß, über einen lächerlichen Ton der Stimme, über eine eitle Prahlerey wegen des Herkommens, der Geschicklichkeit, der Schönheit oder eines andern Vortheils: es werden sich schon genug andere Leute ohne euch finden, welche sich die Mühe geben werden, diese Arten von Fehlern aufzudecken. Ihr aber, meine liebe Tochter, spottet nicht über die Fehler anderer Leute. Ein edles Gemüth kann kein Vergnügen daran finden, wenn es andern einen Verdruß erreget. Der Anblick der Fehler bey andern erinnert es nur an seine eigene, und macht es aufmerksamer dieselbe abzulegen und zu verbessern. Die Liebe, die gesunde

Vernunft und die Kenntniß der Welt schreiben euch hierinnen eben diese Regeln für.

Wenn man von einer euch bekannten Begebenheit geredet und in den wesentlichsten Umständen geirret hat, so müsset ihr euch nicht ängstlich bemühen, das Gegentheil zu behaupten, woferne es nicht darum zu thun ist, daß der gute Name oder die Ehre eines andern gerettet werden soll, oder woferne ihr nicht gewis versichert seyd, daß man euren gelassenen Widerspruch ohne Widerwillen und Verdruß annehmen werde. Glaubet nicht, daß es hinreichend sey, wenn man einer Person widersprechen will, ohne daß sie Ursache habe sich darüber für beleidiget zu halten, daß man sich gewisser milden Ausdrücke bediene, welche in der Welt sehr gebräuchlich sind: die Versicherungen von dieser Art sind einer falschen Münze ähnlich, die einen schlechten Schlag und Klang hat, und eben daher nur von unverständigen Leuten für gut gehalten wird.

So angenehm und artig ein mäßiges Lachen ist, so unanständig und unartig ist ein lautes Gelächter. Es ist eben so unangenehm, wenn man nur deswegen lachet, daß man seine schöne Zähne zeigen könne; denn man muß zu rechter Zeit lachen, und auch so lachen, wie es die Gelegenheit und Ursache zu erfordern scheinet.

Es ist ein verwegenes Unternehmen, auch elbst von den glücklichsten Köpfen, wenn sie allenthalben gleich geschickt und verständig scheinen wollen. Man läuft dadurch Gefahr öfters ein unverständliches Gewäsche fürzubringen, kindische, anstatt

feiner und wiziger Gedanken vorzutragen, die leichteste und deutlichste Sachen dunkel zu machen und solchen Strömen ähnlich zu werden, welche bald aufschwellen und das Land überschwemmen, bald aber wieder so klein werden, daß sie beynahe kein Wasser haben und austrocknen. Leute hingegen, welche einen großen Verstand besitzen, sind gleichsam große Flüsse, welche immer gleich fortfliessen, und den Ländern, durch welche sie laufen, zu einer großen Zierde gereichen. Bemühet euch dahero sehr eifrig, nichts zu thun, was wider den gesunden Verstand laufen könnte. Der Witz, die glückliche Einfälle, das Schöne und Ausgesuchte in dem Ausdruck, das Erhabene und Nachdrückliche, alles dieses muß nichts Gezwungenes und Gekünsteltes an sich haben. Denn diese Sachen müssen in einer Rede eben so natürlich seyn, wie die Annehmlichkeiten bey einer schönen Person, welche gefället ohne Absicht zu gefallen. Kurz: die Unterredung muß den alltäglichen Kleidern ähnlich seyn, die ganz einfältig, aber mit einem edlen und klugen Geschmack gewählt sind, nicht aber denen, welche an Fest- und Prangtagen angezogen werden.

Wenn ihr bey einem Besuche, den ihr machet, hier oder da ein Buch liegen sehet, so hütet euch, es aufzuschlagen und zu besehen, ihr möget gleich allein oder in Gesellschaft seyn. Diese Behutsamkeit müsset ihr auch selbst bey euren besten Freundinnen beobachten.

Haltet euch niemals allein für klug, redet auch niemals auf eine entscheidende Weise, wenn ihr den Verdruß vermeiden wollet, zu sehen, daß je-

dermann, anstatt euch Beyfall zu geben, ein Vergnügen daran finden wird, andere Gedanken anzunehmen und euch zu widersprechen.

Ihr könnet euch niemals zu viele Mühe geben euren Verstand nachgebend und gelernig genug zu machen. Denn darauf gründet sich eigentlich aller gesellschaftliche Umgang und nur allein dadurch bekommt man Gelegenheit auch mit einem mittelmäßigen Verdienste glücklich zu seyn.

Seyd gegen jedermann billig und gerecht. Verbannet von euren Unterredungen alle Lästerungen und Schmähungen, wie ich euch schon oben erinnert habe. Habet ihr Feinde oder Feindinnen, so redet niemals von ihnen, und wenn ihr auch etwas davon saget, so muß es mit solcher Mäßigung geschehen, daß man in euren Reden keinen Zorn und Unwillen erblicke.

Enthaltet euch aller Spötterey. Auch die unschuldigste kann eine große Uneinigkeit und Zänkerey erregen. Es gibt Leute, welche hierinnen ganz unbeugsam sind und bey dem geringsten Angrif in Scheltworte ausbrechen. Werdet solchen niemals ähnlich, sondern leget alles zum Besten aus und vertheidiget euch mit Stillschweigen, wenn man die Spötterey gegen euch so weit treibet, daß ihr nicht darauf antworten könnet, ohne euch von der eurem Geschlechte so nöthigen und wohlanständigen Bescheidenheit und Sanftmuth zu entfernen.

„Treibe den Spötter aus, (a) so gehet der „Zank weg, so höret auf Hader und Schmach.„

Spot:

(a) Spräch. 22, 10.

Spottet nicht über die natürliche Gebrechen eines andern. „Du sollt, sagt der Herr selbst, (a) „dem Tauben nicht fluchen und vor dem Blinden „keinen Anstoß setzen.„

Lobet euch in keiner Gesellschaft, wo ihr euch befindet, selbst: und lasset euch auch niemals dazu bewegen. Wenn man sich selbst lobet, so verliehrt man dadurch den grösten Theil seines Verdienstes, wenn dasselbe auch noch so gegründet seyn sollte. Man erreget durch die Lobeserhebungen, die man sich selbst beyleget, die Bosheit der Menschen, und beweget sie dadurch, daß sie uns auch das verdienteste Lob zu entziehen suchen. „Laß „dich, sagt Salomo, (b) einen andern loben und „nicht deinen Mund, einen fremden und nicht deine „eigene Lippen.„ Lasset euch kein Wort und keinen Blick entfahren, woraus man schliessen könnte, daß ihr nach Lob begierig seyd und euch dessen würdig haltet. Ein gewisser italienischer Poete, (c) da er von einer christlichen Jungfrau redet, die eben so schön als bescheiden ware und von ihr selbst nicht hoch dachte, sagt, daß sie sich weder zu verbergen, noch zu zeigen suchte. Sehet, dieses ist das Muster, wornach ihr euch richten müsset.

Lobet nichts, als was verdienet gelobet zu werden. Es ist eine Niederträchtigkeit, wenn man anders handelt. Lobet mit Bescheidenheit und mäßig, aber zu rechter Zeit. Das übertriebene und am unrechten Orte angebrachte Lob macht we-

der

(a) 3 B. Mos. 19, 14. (b) Sprüchw. 27, 2.
(c) Tasso.

der denenjenigen, welche es ertheilen, noch auch denen, welchen es gegeben wird, eine Ehre.

Endlich müsset ihr auch darauf sehen, daß ihr eure Besuche nicht zu lange machet. Warum wolltet ihr euch aussetzen, solchen Leuten, welche ihr nur um des Wohlstandes willen oder aus Freundschaft besuchet, beschwerlich oder zur Last zu seyn? Ihr werdet aus eigener Erfahrung einsehen lernen, wie verdrießlich die lange Besuche sind und ohnstreitig einen Fehler zu vermeiden suchen, welchen ihr an andern zu tadeln euch nicht werdet enthalten können. Diejenige Personen, welche eine gute Lebensart verstehen, lassen zwar ihren Verdruß bey solchen Gelegenheiten nicht scheinen, sondern verbergen ihn öfters unter einem artigen Verhalten, dagegen aber muß man sie nicht mißbrauchen. Seyd also in allen Dingen verständig und behutsam. „Man wird andern oft sehr beschwerlich, sagt der Verfasser der moralischen Gedanken, welchen ich öfters angeführet habe, „auch alsdann, „wenn man glaubt, daß man ihnen niemals zur „Last fallen könne.„

Von dem Spielen.

Wenn man ein Spiel vorschlägt, so wird es euch nur unter folgenden Bedingungen, welche ich euch anzeigen will, erlaubt seyn zu spielen.

Erst:

Erstlich, muß es nur mit solchen Personen geschehen, mit welchen ihr umgehen könnet, ohne Schaden der guten Sitten.

Zweytens, muß das Spiel nicht hoch getrieben werden, sonsten ist es kein Spiel, keine Ergötzung mehr, sondern vielmehr eine sehr harte Arbeit, die im Stande ist eure Geschäfte, eure Gesundheit und eure beste Gedanken zu verderben.

Drittens, müsset ihr nicht zu viele Zeit damit verschwenden, welches aber nicht geschehen kann, wenn ihr hoch spielet. Man mag sich Schranken setzen, wie man immer will, so macht doch die Empfindlichkeit über den Verlust, oder die Begierde zu gewinnen, daß man sie allezeit überschreitet.

Viertens, muß dieses nicht zu unrechter Zeit und Stunde geschehen. Ist es wohl schön, wenn man Frauenzimmer, unbesorgt für ihre Familie, ganze Nächte mit Spielen zubringen siehet.

Fünftens, muß man keine Gewohnheit daraus machen. Die Zeit ist viel zu kostbar, um sie mit einer solchen Sache zu verschwenden. Es gibt so viele andere unschuldigere Zeitvertreibe, wobey auch der Verstand seine Unterhaltung und Nahrung findet, daß man billig das Spielen, anstatt eine Leidenschaft dagegen zu unterhalten, als eine abgeschmackte Beschäftigung ansehen sollte, bey welcher ein schlechter Nutzen unsere Vernunft und unsere Sinnen anstrengen und einschränken kann. Wenn ihr einmal zu dem Spielen eine Leidenschaft bekommet, so werdet ihr große Mühe haben euch wieder davon loß zu machen. Allein in solchem Fall dürft ihr euch nicht einbilden, daß man euch

ferner

ferner für klug und tugendhaft halte. Ein Frauenzimmer, das eine Spielerinn ist, ist in der Welt nichts anders, als was ein elendes Schif auf dem Meere ist.

Von der Leichtgläubigkeit und von Versprechungen.

Hütet euch, daß ihr nicht allzu leichtglaubig seyd. Es ist solches ein gemeiner Fehler der Personen von eurem Geschlechte. Wenn man ihnen nur sagt, was ihnen gefällt, so glauben sie alles, was man ihnen sagt. Da sie die in der Welt herrschende und gewöhnliche Verstellung, die Beschaffenheit der Complimente, bey welchen man fast niemals redet, was man denket, die Lobeserhebungen, die Versicherungen von Hochachtung und Ergebenheit, welche man gegen alle Arten von Frauenzimmern verschwendet, nicht genug verstehen, und nicht im Stande sind aus eigener oder fremder Erfahrung klug zu werden und die Augen aufzuthun, so behalten sie diesen Fehler oft bis in ihr graues Alter. Und noch alsdann macht ihr abnehmender Verstand oder die Gewohnheit, welche Ursache ist, daß sie das Lächerliche der gröbsten Schmäucheleyen nicht einsehen, daß man das Herz hat, ihnen noch beynahe eben diese Sachen vorzusagen, die man ihnen um ihrer Leichtglaubigkeit willen in dem Alter von fünfzehen Jahren gesagt hatte.

Ein

Ein Narr, sagt der König Salomo, glaubt alles, was man ihm sagt, aber ein Verständiger prüfet und überleget alles.

Wenn ihr so demüthig seyd als ein christliches Frauenzimmer seyn solle, wenn ihr eure eigene Unvollkommenheiten und die Schwachheiten, welche sich noch bey allen Vorzügen und Vortheilen des Leibes und der Seele finden, einsehet, wenn ihr niemals vergesset, daß ihr Gott die Ehre für alles Gute, das in euch wohnet, schuldig seyd; so werdet ihr denenjenigen schlechten Dank wissen, welche durch ihre eitle und betrügerische Reden solche richtige, zu der Ruhe eures Gemüthes und zu eurem Heil so nöthige Gesinnungen in euch zu zerstöhren suchen wollen. Alle ihre Unternehmungen werden alsdann zu ihrer Beschämung gereichen und euch nur dazu dienen, euch in der Tugend zu bevestigen und zu stärken.

In was für Umständen ihr euch auch befindet, und wie sehr auch die Mannspersonen euch zu überreden suchen, so erinnert euch allezeit der Vorschrift, die euch Salomo ertheilet, daß es die größte Thorheit ist, alles zu glauben, was man uns sagt, und daß vernünftige und kluge Leute auf ihren Wandel sehen und mit großer Behutsamkeit ihr Verhalten einrichten. Es ist schwer die Wahrheit von den Lügen zu unterscheiden, wenn die Unwahrheit die gute Meynung, die man von sich selbst unterhält, bekräftiget und unterstützet. Daher kommt es, daß man so wenige Frauenzimmer siehet, welche die wahre Beweggründe von den schmäuchlerischen Reden, welche man ihnen vorsagt, einsehen, und

sich selbst über solche Dinge erfreuen, worüber sie sich für beleidiget halten sollten. Sie schmäucheln sich mit einer eitlen Glückseligkeit, wenn man ihnen einen wahren Verdruß zubereitet. Sie glauben, daß man sie liebe, wenn man schon in Bereitschaft stehet, sie einer thörichten Leidenschaft aufzuopfern. Sie wollen hochgeachtet werden und setzen sich selbst in Gefahr dasjenige zu verlieren, was sie eigentlich hochachtungswürdig machet. Sie seegeln ohne Furcht immer um die gefährlichste Klippe herum und die meisten werden zu dieser Sicherheit verleitet durch den Stolz, welcher sie verblendet, viele aber dadurch, weil sie so wenige Lust und Liebe zu der Tugend haben.

Ihr werdet wohl kaum glauben können, daß es so thörichte Personen gibt, welche eine so elende Aufführung an sich sehen lassen, allein eine weitere Erfahrung in der Welt wird euch mehr als zu viel davon überzeugen. Ich wünsche, daß euch Gott vor diesem Uebel bewahre, welches eine Quelle von unendlich vielen andern Uebeln ist.

Ihr werdet auch leicht bemerken, daß alles, was die Mannspersonen denen von eurem Geschlechte verbindliches vorsagen, hauptsächlich nur auf ihre Reizungen sich beziehe. Ich habe euch schon gezeiget, was ihr von der Schönheit halten sollet, und ich hoffe, daß ihr euch bey Gelegenheit dessen wieder erinnern werdet. Wenn ihr meinen guten Rath nicht verachtet, so werdet ihr, wenn man euch etwas in Ansehung eurer gerühmten Reizungen sagen wird, zu euch selbst sprechen: wenn es auch wahr wäre, daß ich schön bin, wäre denn

solches ein großes Verdienst für mich? Darf ich wohl deswegen glauben, daß ich Hochachtung verdiene, weil ich eine Sache besitze, die man alle Augenblicke verlieren kann, und welche uns endlich selbst die Jahre gewiß entziehen und rauben werden? Sollte ich denenjenigen Personen dafür verbunden seyn, welche mir ein so hinfälliges Gut so sehr herausstreichen und so übertrieben loben? Soll ich sie nicht vielmehr als Betrüger ansehen, welche zu ihrem besondern Vergnügen eine Sache, die sie selbst nicht hochschätzen, ausschweifend loben, oder als Leute, die nicht viel Verstand haben, weil sie dasjenige hoch halten, was wenig Hochachtung verdienet? Diese gerühmte Schönheit, werdet ihr noch hinzusetzen, von wem habe ich sie bekommen? Rühret sie nicht von Gott her und muß ich ihm nicht dafür Rechenschaft ablegen, wie ich sie gebraucht habe? Wenn man schon in der menschlichen Gesellschaft solche Personen tadelt, welche Böses für Gutes erweisen; würde dieses nicht die unverantwortlichste Undankbarkeit heissen, wenn ich, nachdem ich mehr von Gott empfangen habe, als eine andere, dagegen desto weniger sorgfältig wäre das zu thun, was er von mir verlanget? Wenn es wahr wäre, werdet ihr endlich sagen, daß die Schönheit ein schätzbares Gut ist, so verliert sie ja den besten und kostbarsten Theil ihrer Reizungen, wenn sie nicht mit der Tugend vergesellschaftet ist.

Ein sicheres Mittel euch einige Achtung in der Welt zu erwerben, bestehet darinnen, daß ihr niemals etwas versprechet, ohne es auch zu halten.

„Wer viel redet, sagt Salomo, (a) und hält nicht, „der ist wie Wolken und Wind ohne Regen.„

Versprechet dahero nicht viel und nur das, was ihr gewiß halten und thun könnet. Nehmet euch immer mehr Zeit dazu, als ihr brauchet, und bemühet euch den Werth des Dienstes, welchen ihr erweiset, durch ein unvermuthetes Vergnügen zu erhöhen. Dienet andern in der Stille und redet niemals davon.

Wenn ihr einer undankbaren Person einen Dienst erwiesen habt, welches oft in der Welt geschiehet, so ertraget ihre Undankbarkeit mit Geduld, und machet ihr das zweyte Geschenk damit, daß ihr eure gerechte Empfindlichkeit darüber fahren lasset.

So wie ihr aber selbst nichts versprechen sollet, was ihr entweder nicht thun wollet oder nicht könnet, indem es höchst unbillig und unrecht seyn würde, anders zu handeln: eben so würde es eine große Thorheit seyn, wenn ihr auf das Versprechen eines andern euch gewiß verlassen wolltet, indem man öfters aus Höflichkeit, oder aus Eitelkeit, oder aus Leichtsinn etwas verspricht, was man selten im Stande ist, oder den aufrichtigen Willen hat, zu thun.

(a) Sprüchw. 25, 14.

Von dem Wahrsagen und andern abergläubischen Dingen.

Glaubet den Träumen, den Wahrsagungen der Sterndeuter und andern dergleichen Leuten nicht. Urtheilet nichts aus einem umgeworfenen Salzfaß, aus creuzweiß übereinander liegenden Messern, aus einem zerbrochenen Spiegel, aus der Begegnung eines todten Leichnams, den man zu Grabe trägt, aus einem Raben, welcher über den Weg flieget, auf welchem ihr gehet. Haltet nichts von gewissen Tagen, von Zahlen oder Namen, die glücklicher oder unglücklicher sind als andere, und von unendlich vielen dergleichen Sachen, welche der Aberglaube erfunden hat, und welche die gesunde Vernunft schon als Ausschweifungen erkennen muß.

„Eigene Weissagung (a) und Deutung und „Träume sind nichts, und machen doch einem „schwere Gedanken: Und wo es nicht kommt durch „Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon.„

Diejenige Personen, welche sich mit dem Wahrsagen beschäftigen, denken wohl nicht daran, daß sie Gott in sein Recht greifen.

„Verkündiget uns, (b) sagt der Prophet Jesaias zu den falschen Göttern, „was hernach kom„men wird: so wollen wir merken, daß ihr Göt„ter seyd.„

(a) Sir. 34, 5. 6. (b) Jes. 41, 23.

Tertullian sagt: die Wahrheit der Prophezeyhungen ist eine unläugbare Probe, daß sie von Gott sind.

„Ich bin es, sagt der Herr, (a) der die Zei„chen der Wahrsager zu nichte und die Weissager „toll machet: der die Weisen zurück kehret und „ihre Kunst zur Thorheit machet.„

„Wenn ein Mann oder Weib (b) ein Wahr„sager oder Zeichendeuter seyn wird, die sollen des „Todes sterben, man soll sie steinigen, ihr Blut „sey auf ihnen.„

Diese Leute sind so verwegen, daß sie euch sagen, ihr werdet dieses oder jenes Alter erreichen, oder ihr werdet zu dieser oder jener Zeit sterben. Wie stimmet aber diese Sprache mit demjenigen überein, was euch Christus sagt: „Wachet, (c) „denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr „kommen wird.„ Gott hat uns den Augenblick unseres Todes geheim gehalten, damit wir beständig wachsam seyn, und diese Ungewißheit uns gleichsam ein Zaum werden möge unsere Leidenschaften zurücke zu halten; und dennoch wollen uns diese Abgesandte des Teufels ein so nothwendiges Hülfsmittel aus den Händen reissen, uns in eine falsche und gefährliche Sicherheit hineinstürzen, und uns verwegen genug machen, daß wir unsren Leidenschaften den Zügel lassen, indem sie uns versichern, daß wir noch Zeit genug zu allem, zu unserm Vergnügen sowol als zu unserer Seligkeit, haben.

Sie

(a) Jes. 44, 25. (b) 3 B. Mos. 20, 27. (c) Matth. 24, 42.

Sie selbst wissen nicht, wenn sie sich Abends niederlegen, ob sie den künftigen Tag wieder sehen werden, und haben doch die Verwegenheit andern noch viele Jahre ihres Lebens zu versprechen.

Es ist niemand als Gott allein, welcher nach seiner unermäßlich großen Erkenntniß das Vergangene eben so wie das Gegenwärtige und Zukünftige erkennet: er siehet alles zugleich und auf einmal, und dieses ist eben die wesentliche Eigenschaft und der unwidersprechlichste Beweiß seiner Gottheit. Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend zu machen, Todte wieder aufzuwecken, beweiset die unendliche und uneingeschränkte Macht Gottes weit weniger als die Wissenschaft des Zukünftigen. Wenn ihr also nicht glaubet, daß Menschen im Stande sind, Stumme redend zu machen, und Todte wieder zum Leben zu erwecken, so dürfet ihr noch weit weniger glauben, daß es in ihrer Macht stehe, das vorher zu sagen, was erst künftig geschehen solle.

Unser Schicksal wird weder durch die Sterne, noch durch die Planeten, noch durch den verschiedenen Stand derselben gegeneinander regieret und geordnet. „Es kommt alles von Gott (a) Glück „und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.„ Haben wohl diese Sterndeuter seinen Rath eingesehen, sind ihnen seine unerforschliche Wege und Gerichte bekannt worden? „Ihr sollt „nicht, sagt der Herr zu dem jüdischen Volke, (b) „der Heiden Weise lernen, und sollt euch nicht

(a) Sir. 11, 14. (b) Jer. 10, 2.

„fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die „Heiden sich fürchten. Denn alles dieses ist lau„ter Nichts.„

Wollet ihr wissen, woher diese Leute, welche so verwegen sind uns zu versprechen, daß sie uns das verborgene Zukünftige entdecken wollen, in der Welt so großen Glauben gefunden haben? Dieses kommt daher, sagt ein neuerer Schriftsteller, (a) weil die Menschen sich gerne von denen, die ihnen schmäucheln, betrügen lassen. Sie vergessen die Unrichtigkeiten und Fehler eines Sterndeuters sehr leicht, und erinnern sich nur solcher Begebenheiten, wo seine Wahrsagungen für wahr gehalten worden sind.

Die Sterndeuter und dergleichen Leute haben Heinrich dem Großen öfters den Tod verkündiget. Endlich werden sie doch einmal, sagte dieser große Prinz eines Tags, die Wahrheit reden, und die Welt wird an diese einige Wahrsagung, welche eingetroffen ist, besser gedenken, als an so viele andere, welche falsch gewesen sind.

Selbst der Teufel, ob er gleich viel mehr Erkenntniß hat als die weiseste Menschen, kann doch das Zukünftige nicht anders erkennen, als durch bloße Muthmassungen, welche er aus seiner Wissenschaft, die er von dem Vergangenen und Gegenwärtigen hat, machen kann. Daher sehen wir, daß er auch in solchen Umständen, wo ihm sehr viel daran gelegen ware, die Wahrheit zu sagen, um sein Reich unter den Menschen zu befestigen und

---

(a) Bayle in seinen Gedanken über die Cometen.

und auszubreiten, sehr oft das Gegentheil von dem, was wirklich geschehen ist, vorher gesagt hat.

Crösus, der König in Lydien, fragte das Delphische Orackel, ob er die Perser bezwingen und überwinden werde. Das Orackel versprache ihm auch den Sieg gewiß. Crösus machte dem Tempel große Geschenke, aber er wurde von den Persern überwunden. Er bate seinen Ueberwinder, den Cyrus, hierauf um Erlaubniß, daß er jemand hinschicken und dem Orackel, weil es ihn betr gen, Vorwürfe machen dürfte. Das Orackel ab r antwortete ihm, daß es Gott selbst nicht möglich sey, dem Schicksal zu widerstehen.

Eine solche Antwort, die dem Vater der Lügen gemäß ist, hätte allerdings dem Orackel allen Glauben benehmen sollen; allein der Geiz und die Geschicklichkeit der Priester, die Leichtgläubigkeit des Volkes und die ausschweifende Begierde das Künftige zu wissen, welche sich besonders bey den angesehensten Personen findet, ersetzten leicht die Fehler und die Unwissenheit des Satans.

Die berühmte Zauberer Jannes und Mambres, welchen, wie der heilige Paulus sagt, der Satan die Macht gabe, dem Moses zu widerstehen, konnten doch dem Pharao nicht vorher sagen, daß er in wenigen Tagen in dem rothen Meere mit seinem ganzen Heere ersaufen würde; wo hingegen Moses so viele hundert Jahre zuvor die Geburt des Erlösers verkündiget hatte.

Die Menschen haben zu allen Zeiten dem Satan geholfen, sie zu betrügen. Eben dieser neuere Schriftsteller, dessen ich kaum vorher gedacht habe,

sagt, daß man die Ausſprüche des Delphiſchen Orackels, welche eingetroffen haben, auswendig gelernet. Man redete allenthalben davon, dagegen aber verſchwiege man diejenige, welche falſch, und der Wahrheit des Erfolgs nicht gemäß waren.

Es ware, ſagt eben dieſer Schriftſteller, ehemals in der Schweiz ein Sterndeuter, welcher, da er bemerkt hatte, daß in dem Jahre 1661. ein Comet durch das Zeichen des Adlers gegangen ware, (welches ein gewiſſes Geſtirn iſt, dem man dieſen Namen gegeben, ob man ihm gleich einen jeden andern Namen hätte beylegen können) und auch geſehen, daß dieſer Comet unten an dieſem Geſtirne wieder verſchwunden, verſicherte, daß dieſes den Untergang des türkiſchen Reiches durch das deutſche Reich bedeute, welches aber dem Erfolg ſo wenig gemäß ware, daß die Türken zwey Jahre hernach beynahe ganz Ungarn eroberten und vermuthlich alle Erbländer des Oeſterreichiſchen Hauſes überſchwemmet hätten, wenn die Hülfe und der Beyſtand, welchen der König dem Kaiſer geſchickt hat, ihn nicht in den Stand geſetzet hätte, den Frieden mit der Pforte zu ſchlieſſen.

Die Wiſſenſchaft ſolcher Perſonen, welche ſich unterſtehen wollen euch eure künftige Schickſale vorher zu ſagen, mag ſich gründen, worauf ſie will, auf die Aſpekten der Geſtirne, oder auf die Linien in unſern Händen oder an unſern Füſſen, oder auf die Verbindung gewiſſer Zahlen, ſo ſehet ſie allezeit als gottloſe Leute an, welche ſich einer Wiſſenſchaft rühmen, die Gott allein eigen iſt, oder betrachtet ſie als Betrüger, die euch eine zukünftige

Sache

Sache sagen wollen, welche sie selbst nicht wissen, und die sich nur auf eines andern Unkosten und durch seine blödsinnige und thörichte Leichtglaubigkeit bereichern wollen.

Eben dieses Urtheil fällte auch der heilige Augustinus hievon. Er sagt in seinen Bekenntnissen, daß, wenn die Sterndeuter etwas errathen, solches nur von ohngefähr und nicht aus Wissenschaft geschehe, und daß sie, weil sie so viele Sachen sagen, gar leicht bey einer oder der andern die Wahrheit errathen können.

Ich habe es für nöthig gehalten, in Ansehung dieser Sache etwas weitläufiger zu seyn, weil ich weiß, daß es sehr viele Leute von allen Ständen gibt, welche solchen Betrügereyen glauben und Beyfall geben.

Ich schliesse aber hier diese kleine Schrift, die aber doch gröſser geworden ist, als ich sie zu machen im Sinne gehabt habee Meine Zärtlichkeit hat dieses verursachet, und ich merke, daß sie noch nicht völlig damit zufrieden gestellet ist, da ich euch noch viel andere Sachen zu sagen hätte. Wenn ich mir schmäucheln könnte, daß ihr mit so grossem Vergnügen eure Pflichten daraus zu erlernen suchtet, als ich sie euch lehre, so würde ich hierbey noch nicht stehen bleiben. Allein man muß von Personen eures Geschlechtes nicht zu viel fordern, sonsten bekommen sie gar leicht an den besten Sachen einen Eckel, wenn sie zu viele Aufmerksamkeit erfordern.

Jedoch, warum sollte ich mich fürchten, euch mein ganzes Herz zu eröfnen, in Ansehung dessen,

was ich noch zu sagen habe? Ihr habet bereits ein solches Alter erreichet, wo ihr im Stande seyd gehörig nachzudenken und alles zu eurem Besten anzuwenden.

Ich will also zu dem, was ich euch bereits in Ansehung eurer vornehmsten und wichtigsten Pflichten gelehret hatte, noch etwas hinzusetzen, und euch über verschiedene Dinge meine Gedanken eröfnen.

Es gibt in der Welt verschiedene Gesellschaften, bey welchen ihr schon von eurer zarten Jugend an eine gute Auswahl machen müsset, weil das Glück eures ganzen übrigen Lebens darauf beruhet.

Gewöhnet euch, dieses allezeit als ein Gesetz anzusehen, daß ihr euch niemals mit dem Geringern begnügen wollet, wenn es nur auf euch ankommt, das Bessere zu thun.

Bedienet euch eurer natürlichen oder durch Fleiß erlangten Fähigkeiten auf eine bescheidene Weise. Denn die Bescheidenheit ist gleichsam ein Firniß, der den mittelmäßigsten einen Glanz ertheilet und die andere bewahret und erhält.

Unterscheidet dasjenige wohl, was eine Pflicht und Schuldigkeit ist, von dem, was nur wohlanständig heisset. Jenes muß sehr genau und streng beobachtet werden: dieses aber muß allezeit ungezwungen und auf eine artige und höfliche Weise verrichtet werden.

Sorget vor allen Dingen wie ihr Gott gefallen möget, sodann bemühet euch nichts zu thun, was eurem Nächsten mißfallen könnte.

Hebet eure Augen auf und betrachtet die Wunder der Natur, die unermeßliche Größe der ganzen sichtbaren Körperwelt, die bewundernswürdige Bewegungen des Himmels, den Glanz der Sterne, der uns helle leuchtet und die Fruchtbarkeit der Erde, damit ihr euer Gemüth beständig mit dem Andenken und Bewunderung der Größe Gottes beschäftigen möget.

Lernet aus der heiligen Schrift, wie ihr das höchste Wesen fürchten, lieben und ihm dankbar werden sollet.

Hasset und verachtet euren Nächsten nicht, wenn er der Geburt, dem Stande oder den Verdiensten nach geringer ist als ihr.

Habet Gedult mit den Fehlern eines andern und sorget hauptsächlich dafür, wie ihr eure eigene verbessern möget. Dann es ist ein sehr großer Fehler, wenn man an andern mehr als an sich selbst siehet und findet.

Seyd mitleidig und liebreich gegen euren Nächsten, wenn ihr wollet, daß euch Gott in euren Trübsalen seinen Trost nicht entziehen solle. Wenn ihr vor dem Geschrey eures Nächsten eure Ohren verstopfet, so wird euch Gott auch nicht hören, wenn ihr zu ihm rufet.

Der Stolz und Hochmuth ist ein Beweis, daß man die Größe Gottes und sein eigenes Elend nicht kennet.

Alle Sachen haben ihren Anfang genommen, und alles, was da ist, und was wir sehen, ist von Gott erschaffen worden. Bleibet aber bey diesen allgemeinen Gedanken nicht stehen: sondern bildet

euch

euch von Zeit zu Zeit ein, als ob ihr bey der Schöpfung der Welt zugegen wäret. Betrachtet Gott, wie er gleichsam vor euren Augen den Plan ausführet, welchen er von Ewigkeit her schon nach seiner höchsten Weißheit gemacht hat.

Ihr werdet sodann, meine liebe Tochter! sehen, wie auf sein allmächtiges Wort das Nichts verschwindet, und das ewige Leere durch seine unermäßliche Gottheit erfüllet wird. Ihr werdet wahrnehmen, daß alle erschaffene Dinge geschwinder, als der Blitz selbst durch die Wolken dringet, ihren Platz einnehmen, der ihnen bestimmet worden.

Ihr werdet dieses allmächtige Wesen das Licht herfürbringen sehen, welches alles sichtbar machet, was vorher unsichtbar ware, ihr werdet beobachten, wie Gott den Himmel mit einer unzähligen Menge Sterne, deren Größe und Glanz unbegreiflich ist, zieret, wie er die Luft mit Vögeln, das Meer mit Fischen erfüllet, die Erde mit Pflanzen und Thieren von allen Arten bedecket, die Jahreszeiten ordnet, einer jeden Sache das Leben, die Bewegung, die Gestalt und nöthige Eigenschaften gibt, und überhaupt alle Theile dieses großen Weltraums in die schönste und vollkommenste Uebereinstimmung bringet.

Welch ein herrlicher Anblick ist dieses! Er verdienet es, daß ihr aufmerksam darauf werdet. Gegen der uneingeschränkten Macht und Gewalt Gottes ist alle irrdische Macht noch weit weniger als ein leichtes Sonnenstäubgen, das der Wind mit sich fortführet, ohne daß man wissen kann, was daraus geworden ist.

Wenn

Wenn ihr auf solche Weise von der Allmacht Gottes, von seinen unendlichen Vollkommenheiten, zugleich aber auch von der Ohnmacht und Schwachheit der menschlichen Natur lebendig überzeugt seyd: wird es auch alsdann wohl möglich seyn, den geringsten hochmüthigen Gedanken in eurem Herzen zu unterhalten?

Wenn etwas Gutes in euch ist, so müsset ihr nicht vergessen, daß es ein Geschenk und eine Gabe Gottes ist, wovon ihr dermaleins werdet Rechenschaft geben müssen.

Man verdienet deswegen nicht mehr Hochachtung, wenn man große Reichthümer besitzet oder in hohen Ehrenstellen sitzet. Die Jugend, die Schönheit, die Annehmlichkeiten geben kein gegründetes Recht, Hochachtung zu fordern: nur der Tugend allein gebührt dieselbe, diese allein ist ein beständiges und bleibendes Gut, denn sie gründet sich nicht auf den Eigensinn der Menschen. Sie hat ihren Sitz und Wohnung in dem edelsten Theil von uns selbst, sie erhält sich im Glück und Unglück, sie schicket sich für alle Zeiten, für jedes Alter und für alle Stände. Sie allein hat einen dauerhaften Glanz, einen Glanz, bey welchem aller irrdische und weltliche Pracht wie ein Dunst verschwindet, und nur durch sie allein dürfen wir mit Wahrheit sagen, daß wir das Bild Gottes sind. „Seyd tugendhaft, so habet ihr genug: „das übrige wird euch entweder selbst zufallen, „oder ihr werdet es mit leichter Mühe entbehren „können.„

Es ist ein Beweis eines kleinen Verstandes, oder einer thörichten und ausschweifenden Einbildung, wenn man leicht und geschwind zornig wird.

Wenn der Verstand klein ist, so erzürnet und erbittert man sich um einer jeden nichts bedeutenden Kleinigkeit willen: wegen einem Gruß, der uns nicht ehrerbietig genug zu seyn scheinet, wegen einem Compliment, welches nicht mit solchen höflichen Worten abgefasset ist, welche wir zu verdienen glauben. Man gehet bey uns vorbey, ohne uns zu grüssen, man macht uns weniger Schmäucheleyen als einem andern, ein nicht schön gewaschenes Kopfzeug, ein schlecht angestecktes Band und eine Menge von dergleichen schlechten Kleinigkeiten sind im Stande unser Gemüth aus seiner Fassung zu setzen und zu beunruhigen.

Wenn man sich zu viel einbildet, so will man über andere herrschen, entscheiden, seine Meynungen behaupten: man schränket seine Pflichten zu viel ein, und glaubt andern weniger schuldig zu seyn, als man ist, dagegen fordert man von ihnen mehr als man Recht dazu hat. Vermeidet diese zwey Klippen, so werdet ihr euch vielen Unbequemlichkeiten entziehen können.

Personen von dieser Art haben selten etwas Gesetztes und Standhaftes an sich. Wenn sie gleich zu einer Zeit höflich, artig und gefällig sind, so sind sie doch einen Augenblick hernach verdrießlich, unhöflich und grob.

Hütet euch vor dem Stolz, so werdet ihr mit jedermann im Frieden leben können. Ihr werdet einem jeden geben, was ihr ihm schuldig seyd, und

zufrie-

zufrieden über euch selbst, wenn ihr niemand Gelegenheit gebet, sich über euch zu beklagen, wird es euch wenig Mühe kosten, euch der Klagen über andere zu enthalten: weil ihr an euch selbst sehen werdet, wie viel es koste, sich in der Welt so zu verhalten, daß jedermann damit zufrieden sey. Ihr werdet euch weder verwundern, noch zornig werden darüber, wenn ihr sehet, daß andere nicht so aufmerksam und behutsam sind als ihr seyd: ja ihr werdet daraus einsehen lernen, daß es weit rühmlicher und menschlicher ist gegen solche Fehler, in welche man leicht fallen kann und die schwer zu vermeiden sind, gelinde und nachsehend als streng und ernsthaft zu seyn.

Der Zorn ist eine heftige Bewegung der Seele, welche sie gleichsam ausser sich selbst bringt, die Vernunft verwirret und den Gebrauch derselben aufhebet.

Er ist unter allen Leidenschaften die allerherrschendeste und gemeineste.

Seyd immer sorgfältig, daß ihr euch von derselben nicht überraschen und dahin reissen lasset. Uebersehet die Fehler eines andern gedultig. Bedenket, daß wenn ihr alles übel auslegen und aufnehmen wollet, kein Meer zu finden ist, wenn es auch noch so stürmisch seyn sollte, welches nicht öfters still und ruhig seyn würde als eure Seele.

Die Welt bringt Thoren, unbescheidene, grobe, böse, ungeschickte oder unwissende Leute im Ueberfluß herfür. Wer sich also wollte einfallen lassen, sich über alles, was man unangenehmes oder unordentliches in der Gesellschaft findet, zu

erzürnen, der würde niemals aus diesem heftigen und gewaltsamen Zustande heraus kommen, und weder zu Hause noch bey andern jemals vergnügt seyn.

Wir werden über unsere eigene Fehler niemals zornig, warum wollten wir nicht eben diese Nachsicht gegen die Fehler eines andern haben?

Der weise Heraclitus hatte ein so großes Mitleiden, da er sahe wie die Menschen sich so übel verhielten, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte.

Ein anderer Weltweiser, der Democritus, thate gerade das Gegentheil. Er lachte, da er sahe, daß die klügste Leute der wahren Weißheit und der gesunden Vernunft gerade zuwider handelten.

Weinet nicht, lachet aber auch nicht über die Thorheiten eines andern. Jenes ist eine Schwachheit: dieses aber eine Unbarmherzigkeit. Ertraget alles mit Gedult. Wir befinden uns nun schon in solchen Umständen, daß kein Mensch vollkommen ist.

Seyd nicht argwöhnisch, denn solches ist eine Gelegenheit zu unendlichen Fehlern, und macht, daß man unsern Umgang fliehet.

Bedienet euch aller Vorsicht in euren Worten und Reden, und sehet dahin, daß ihr allezeit so redet, wie es der gesunden Vernunft und der Höflichkeit gemäß ist.

Es ist eine Thorheit und Niederträchtigkeit der Seele, wenn man sich in Gefahr setzet, durch boshafte Spöttereyen die Hochachtung rechtschaffener und frommer Leute zu verlieren, nur um solchen

Leuten

Leuten zu gefallen, welche ein Vergnügen an demjenigen finden, was andern einen Verdruß erwecken kann.

Gebrauchet eure Zunge mit Verstand, ihr könnet euch durch dieselbe Freunde oder Feinde machen. Ist es wohl, ich will nicht sagen einem christlichen Frauenzimmer, sondern nur einer vernünftigen Person erlaubt, sich hierüber noch zu bedenken, was sie thun solle? Indessen ist doch nichts auf der ganzen Welt zu finden, welches man schlechter und übler anwendet, als die Zunge.

Wenn man sie aber recht regieren will, so muß man seine Eigenliebe erst überwinden oder in die gehörige Schranken setzen. Denn diese ist beynahe allezeit blind in Ansehung desjenigen, was zu unserm wahren Nutzen gereichet; sie will alles alleine haben, und dadurch verliert sie öfters alles. Sie bemächtiget sich auf eine stolze und herrische Art alles dessen, was ihr schmäuchelt, ohne nachzudenken, ob dasjenige, was ihr angenehm ist, einem andern Schaden bringe.

Der Weltweise Xantus, der Herr des Esopus, befahle diesem, das Beste auf dem Markte einzukaufen. Esopus kaufte nichts als Zungen, welche er in verschiedenen Brühen zurichten liesse. Xantus, welcher verschiedene Freunde zum Essen gebeten hatte und zornig ware, daß sie nun so übel bedienet werden sollten, sagte zu ihm: habe ich dir nicht befohlen das Beste zu kaufen? Was ist denn, antwortete Esopus, besser als die Zunge, und machte ihr große Lobeserhebungen. Nun wohlan, sagte Xantus, ich will morgen eben diese

Freunde zu Gaste bitten, kaufe also das Schlimmste auf dem Markte. Esopus kaufte und truge abermals nichts anders als Zungen auf den Tisch. Hierüber wurde Xantus sehr zornig, doch besänftigte ihn Esopus wieder, da er ihm bewiese, daß die Zunge das Schlimmste in der Welt ist. Lernet hieraus, daß die Zunge Nutzen oder Schaden bringet, je nachdem man sie gut oder übel gebrauchet.

Ein noch größerer Lehrmeister als Esopus lehret uns, wie schwer es sey, seine Zunge im Zaum zu halten. Dieses ist Gott selbst, der durch den Mund des heiligen Apostels Jacobus sagt: „wenn „jemand in keinem Worte fehlet, das ist, wenn er niemand beleidiget, „so ist er ein vollkommener „Mann.„

Da uns Gott die Zunge gegeben hat, den Unschuldigen zu vertheidigen, den Schuldigen zu entschuldigen, den Betrübten zu trösten, guten Rath zu ertheilen, Friede zu machen und durch gute und nützliche Unterredungen zu erbauen: warum wollten wir denn die Zunge zu einem Werkzeug des Neides, der Eifersucht und der Ungerechtigkeit machen? Warum wollten wir eine solche Quelle vergiften, aus welcher wir, wenn wir nur selbst wollen, das reineste und heilsamste Wasser schöpfen können?

Die Liebe erlaubet uns kaum, das Böse, welches wir wirklich sehen, zu glauben. Die Verläumdung aber ist witzig genug es zu zeigen, wo es nicht ist, oder dasselbe größer zu machen, als es ist. Die Liebe fordert, daß wir keinen bösen

Arg-

Argwohn haben sollen: die Verläumdung aber bedienet sich der geringsten Gelegenheit denselben zu fassen und zu unterhalten.

„Wer leben will, sagt der heilige Apostel Petrus, „und gute Tage sehen, der schweige und „zähme seine Zunge, daß sie nicht falsch rede.

Kann wohl ein Verläumder gute Tage haben? Er erreget alle Augenblicke durch seine boshafte und unbedachtsame Reden ein Sturmwetter. Wenn er andern einen Verdruß erwecket, so fällt derselbe gemeiniglich auf ihn selbst wieder zurücke. Wie kann er also die Gemüthsruhe erhalten, die er bey andern zu stören suchet? Wie kann er die Stimme seines Gewissens unterdrücken, welches ihm ohne Unterlaß solche Handlungen vorwirft, die um so viel tadelhafter sind, da die Gesetze keine Strafen dafür verordnet und festgesetzet haben?

Wenn man von euch übel redet, so bedienet euch nicht des Rechts der Wiedervergeltung. Wie großmüthig ist es nicht, die Fehler derer zu verdecken, welche unsere Fehler nicht schonen, oder dieselbe größer vorstellen, als sie sind!

Wenn man alle bittere Empfindlichkeit gegen diejenige unterdrückt, welche unsere Mängel und Fehler ausbreiten, so verdienet man dadurch, daß man uns dasjenige übersiehet, was noch mangelhaft bey uns ist: denn dadurch zeiget man, daß man bereit und willig ist, sich zu bessern, wenn man es nicht mehr übel aufnimmt, daß andere in der Art uns zu tadeln und zu bestrafen keine Behutsamkeit gebrauchen.

Greift man eure Tugend selbst an, bemühet man sich die Hochachtung, welche man gegen euch hat, zu vermindern, so habt ihr die schönste Gelegenheit eure Feinde zu beschämen. Denn durch eure Bescheidenheit, durch eure Mäßigung und Sanftmuth werdet ihr über sie triumphieren können.

Man wird erkennen, daß ihr die Verläumdung verabscheuet, wenn ihr euch gewöhnet, euch alsobald hinweg zu begeben, so bald ihr verläumden höret: oder wenn ihr euch allezeit fürnehmet, die Spöttereyen, welche man über euren Nächsten redet, entweder abzuwenden, oder so viel ihr könnet, zu vernichten.

Es ist besser ganz stille zu seyn, als zu reden, um nur zu verläumden.

Lasset euch lieber dafür ansehen, daß ihr wenig Verstand habet, als daß ihr bey andern die Gedanken erreget, daß ihr sehr boshaft seyd.

Weder das Alter, noch der Stand der Personen, welche in eurer Gegenwart verläumden, noch der eigene Vortheil, den ihr dabey finden könnet, ihnen höflich zu begegnen, noch auch eine unzeitige Schamhaftigkeit, euch dem reissenden Strom entgegen zu setzen, müssen euch im geringsten abhalten, euren Widerwillen gegen die Verläumdung zu entdecken.

Es ist ein rühmlicher und nützlicher Verlust, den wir der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Liebe aufopfern.

Seyd friedfertig, sanftmüthig und freundlich. Fürchtet alles, was das gute Verständniß zwischen

euren

euren Freundinnen oder andern Personen, die euch gleichgültig sind, aufheben könnte. Bemühet euch alle Liebe, welche man zu euch hat, dazu anzuwenden, daß ihr den Frieden erhaltet.

Saget nichts wieder als was eurem Nächsten zum Vortheil gereichet, und brauchet auch dazu die beste Zeit. Befleißiget euch, wenn ihr jemanden ein Vergnügen machet, auch andern keinen Verdruß zu machen. Redet nichts leichtsinniger Weise und ohne es zuvor wohl überlegt zu haben.

Erhaltet euch immerdar bey euren billigen und rechtmäßigen Gesinnungen, und verwahret euch für aller boshaften Deutung.

Wisset, meine liebe Tochter! daß, wenn ihr in dem Ruf stehet, daß ihr nicht verläumderisch und übelredend seyd, dieses euch zu der genauesten und zärtlichsten Behutsamkeit verpflichtet. Ein einiges Wort aus eurem Munde, wenn es nicht allzugünstig lautet, wird weit mehr Eindruck machen, als eine lange Rede einer solchen Person, von welcher man weiß, daß sie gerne verläumdet und lästert.

Wenn das Meer noch so stille und ruhig ist, so wird es doch oft sehr schnell und plötzlich durch tobende Winde beunruhiget. Was die Winde auf dem Meere thun, das thun die Erzählungen und Schwätzereyen in der Gesellschaft. Wie viele Verwirrungen, Feindschaften und traurige Auftritte werden oft dadurch herfürgebracht?

Wenn man nicht einmal alsdann, wenn man wenig red t, versichert ist, daß man keinen Fehler

mache: so ist es dagegen sehr selten, ohne Fehler zu seyn, wenn man viel redet.

Es finden sich Umstände, wo es besser ist zu schweigen, und wo man dadurch mehr ausrichtet, als durch die schönste Reden.

Man glaubt oft, man habe nichts gesagt, weil man nur ein einiges Wort geredet hat, und dieses einige Wort ist democh oft ein tödtlicher Pfeil.

Ein langes Stillschweigen bringt öfters mehr Schaden als eine lange Rede, wie bitter und beleidigend dieselbe auch ist.

Man redet allezeit zu viel, wenn man etwas gegen seinen Nächsten redet.

Es wird eine große Klugheit darzu erfordert, wenn man so reden will, wie es der Sache gemäß ist. Lang, wenn die lange Reden nöthig sind, kurz, wenn die Umstände es so zu erfordern scheinen.

Schweigen, wenn man reden soll, und reden, wenn man schweigen soll, beydes ist ein Fehler, welchen verständige Personen zu vermeiden suchen.

Man kann mit den Augen, mit einer Beweegung des Kopfes, mit einem Lächeln, mit einem vergnügten oder verdrießlichen Gesichte reden. Alle diese stumme Arten sich zu erklären sind unschuldig oder tadelhaft, je nachdem sie Nutzen oder Schaden bringen.

Das zu viele Reden ist eine unerschöpfliche Quelle von Thorheiten, von unbesonnenen Handlungen, von Lästerungen, von falschen Erzählungen, von Uneinigkeiten und von Reue.

Wollet ihr, daß man euch allezeit glauben und keinen Zweifel in eure Reden setzen solle, so seyd auf-

aufrichtig und beweiset dieses in allen euren Worten, in euren Handlungen und in eurem ganzen Betragen. Redet niemals aus irgend einer Leidenschaft, und bedienet euch nur der Wahrheit selbst, um die Wahrheit zu vertheidigen.

Da wir von Natur unwissend und unvollkommen sind, so ist das sicherste Mittel, uns von unserer Unwissenheit los zu machen, und unsere Vorurtheile und Fehler abzulegen, dieses, daß wir der gegebenen Unterweisung und denen Vorstellungen gehorsam werden und Folge leisten.

Unbeugsame Gemüther werden endlich alt in ihren schlimmen Gewohnheiten, und ziehen sich täglich neue zu, wodurch die alten gestärkt werden.

Die Vorstellungen und Verweise kränken allerdings den Stolz: bemühet euch aber, euch gehörig zu überzeugen, daß dieses Laster das ärgste Gift der Tugend sey, so werdet ihr dadurch das grösseste Hinderniß der Folgsamkeit überwunden haben.

Wenn ihr Kinder habet, so unterrichtet sie mit Gelindigkeit und Gedult. Enthaltet euch alles schnellen Wesens, und seyd in eurem Betragen gegen sie niemals verdrießlich oder heftig. Machet ihnen die Tugend liebenswürdig, haltet sie niemals auf eine ungestümme und rauhe Art dazu an, sondern überredet sie und gehet ihnen mit eurem Beyspiele voran. Ueberhaupt müsset ihr ein zärtliches, liebreiches und einschmäuchelndes Verhalten zu diesem Ende beobachten. Eine große Ernsthaftigkeit und Strenge schickt sich nur in gewissen Fällen, und dennoch müsset ihr dabey noch

einige Zeichen der Liebe und Zärtlichkeit blicken lassen. Es ist ein großes Unglück, meine liebe Tochter, wenn ein Kind seine Mutter hasset, noch ein weit größeres aber ist es, wenn diese letztere selbst Gelegenheit gibt, daß das Kind sie verachtet.

Ich will setzen, daß eure Kinder sich nicht gerne lenken lassen. Habt ihr dieses nicht auch in eurer zarten Jugend gethan, und habt ihr, da ihr älter geworden seyd, allezeit so viele Herrschaft über euch selbst, daß ihr in diesem Stück niemals fehlet? Folget ihr wohl allezeit den guten Erinnerungen, welche man euch gibt, oder welche eure Vernunft euch selbst darbietet und vorstellet?

Wenn sie also auch nicht alles thun, was ihr von ihnen verlanget, so habet Gedult mit ihnen. Nach dem Dienste Gottes hat eine Mutter kein wichtigeres Geschäfte vor sich, als ihre Kinder zu erziehen. Ein harter, aber gewiß wahrer Satz. Erforschet die natürliche Neigung eurer Kinder auf das genaueste. Fordert nicht mehr von ihnen, als sie thun können, oder verlanget nicht, daß sie so geschwinde weiter kommen, als ihr gerne wolltet. Wie ungeschickt würde es seyn, wenn ihr über einen jungen Baum, der seine Früchte nicht vor der Zeit bringen wollte, ungedultig würdet? Der Verstand will seine Zeit haben, wie die Früchte. Es kommt nur darauf an, daß man denselben gehörig baue und pflege.

Sehet also nicht sowol auf euren Willen, als vielmehr auf ihre Kräfte und Fähigkeiten. Sehet zu, daß ihr euch nicht, anstatt euch gegen sie wie eine zärtliche, kluge und vernünftige Mutter zu bezeigen,

zeigen, wie eine stolze oder Stiefmutter verhaltet, welche sich über ihre Kinder erzürnet, weil sie das Verlangen ihrer Eigenliebe nicht nach ihrem Willen und Einfall unterstützen.

Wenn euch Gott Töchtern gibt, so wendet alle eure Sorgfalt alle eure Geschicklichkeit und Frömmigkeit an, sie wohl zu erziehen.

Bedenket, daß Gott ihnen ein Vorbild gegeben hat und dieses Vorbild seyd ihr selbst. Seyd behutsam in ihrer Gegenwart, damit sie nichts an euch erblicken und gewahr werden, worinnen sie euch nicht nachfolgen dürften.

Erzeiget euch vor ihnen niemals hart gegen die Armen, falsch in euren Reden, begierig nach solchen Vergnügungen, deren ihr euch enthalten sollet, zornig oder ungerecht gegen eure Untergebene und Bedienten, verdrießlich und murrisch gegen euren Mann, stolz, spöttisch, verläumderisch, in neue Moden verliebt, und dem Putz so wie der Begierde zu gefallen, gar zu sehr ergeben: kurz, erzeiget euch vor ihnen so, wie ihr wollet, daß sie seyn sollen.

Gemeiniglich lässet man es an der gehörigen Aufmerksamkeit die Töchtern zu erziehen, nicht ermangeln. Allein man erziehet sie dennoch sehr schlecht. Es ligt der Gesellschaft viel daran, daß man diese Fehler verbessere. Man hat schon lange gesagt, daß die Frauenzimmer die Hälfte der Welt ausmachen. Ja noch mehr: diese Hälfte hat zugleich einen großen Einfluß in die Sitten. Denn die Sorge für uns, in den zartesten Jahren der Kindheit, ligt ihnen ob; die erste Züge unserer

Sitten rühren von ihnen her, und sie bilden den ersten Umriß derselben, welcher sodann, je nachdem er gut oder böse ist, unsere nachfolgende Erziehung befördert oder hindert.

Hieraus sehet ihr, meine liebe Tochter, wie nöthig ihr habet über eure Töchter zu wachen. Sie werden dermaleins die Ehre, die Stütze und die Zierde der Häuser seyn, in welchen sie künftig versorgt werden sollen, wenn ihr nur die Kunst verstehet, ihnen die Gesinnungen einer wahren Frömmigkeit, Klugheit, Bescheidenheit einzuflössen, und dabey nicht unterlasset ihnen dasjenige beyzubringen, was sie zu dem gesellschaftlichen Leben geschickt machen kann, nemlich, die Höflichkeit, Artigkeit sowol als die Freundlichkeit und das muntere Wesen.

Leidet an euren Töchtern keinen Putz, welcher den geringsten Schein einer buhlerischen Art an sich hat. Denn man ist schon buhlerisch, wenn man sich nicht fürchtet es zu scheinen. Man urtheilet nach dem äusserlichen Schein, und nach demselben richten sich die Mannspersonen in ihrem Bezeigen und in ihren Unternehmungen.

Ihr werdet vielleicht glauben, daß ich gar zu viel von euch fordere, und daß man dem zufolge allem andern entsagen, und einig und allein mit der Sorge für seine Töchter sich beschäftigen müßte.

Es ist dieses nicht so unentbehrlich nöthig. Wenn ihr in eurem Hause eine gute Ordnung unterhaltet, so werdet ihr zu allem Zeit genug finden. Nur der Anfang ist in allen Dingen schwer. Bemühet euch eure Töchter aus Ueberzeugung tugend-

haft

haft zu machen, so werden sie, wenn sie erst so weit gekommen sind, von sich selbst zum Guten geneigt seyn, besonders wenn ihr ihnen mit eurem eigenen Beyspiele vorgehet.

Allein wenn ihr auch genöthiget seyn solltet, allen andern Vergnügungen zu entsagen, und auch wohl einen Theil eures Putzes zu missen, damit ihr besser im Stande seyd, die Kosten zu ertragen, welche die gute Erziehung eurer Töchter erfordert; werdet ihr ihnen wohl ein solches Opfer versagen können, welches Gott verlanget und die Natur selbst von euch fordert?

Ich will euch zu diesem Ende nur das Beyspiel eines römischen Frauenzimmers, die wegen ihrer Tugend eben so berühmt als wegen ihres edlen Herkommens ist, vorhalten. Diese ist die Cornelia, die Mutter der Grachen. Ein fremdes Frauenzimmer kame in ihr Haus, sie zu besuchen, und zeigte ihr allen ihren Schmuck, der so kostbar und vortreflich ware, als man es zu derselbigen Zeit nur verlangen konnte. Cornelia liesse hingegen ihre Kinder herbeykommen, und zeigte sie ihr mit diesen Worten: diese sind meine Kleinodien, und aller Schmuck, den ich habe.

Lasset diejenige Frauenzimmer, welche sich freywillig und sclavisch den eitlen Einbildungen der Menge unterwerfen, immer eine Ehre darinnen suchen, daß sie in ihren Haaren, an ihrem Halse und an ihren Händen diese eitle Zierrathen tragen, lasset ihre Kleider immerhin von kostbaren Edelgesteinen glänzen, eine wahrhaftig tugendhafte Frau wird sie allezeit weit übertreffen.

Nach dem Beyspiel dieser berühmten Römerinn müsset ihr alle Ehre und alles Vergnügen darinnen suchen, daß ihr euch bestrebet eure Kinder, besonders aber eure Töchter wohl zu erziehen, und daß ihr dieses nicht durch andere thun lasset, sondern solches selbst thut. Wie glücklich werdet ihr selbst und sie mit euch seyn, wenn ihr dermaleins sie vorzeigen und sagen könnet: Sehet, dieses ist alle mein Schmuck!

Ihr müsset! meine liebe Tochter! alle Tage eures Lebens an Gott, an euren Nächsten und an euch selbst gedenken. An Gott, ihn zu lieben und ihm zu dienen: an euren Nächsten, ihn nicht zu beleidigen: und an euch selbst, um eure Fehler zu verbessern.

Fliehet den Müßiggang; dieses ist aber noch nicht genug. Eure Beschäftigungen müssen auch dahin abzielen, daß ihr immerdar in der Tugend zunehmen und von eurer Unvollkommenheit täglich etwas ablegen möget; so daß ihr am Ende eines jeden Tages völlig zufrieden seyn könnet, wenn ihr euer Verhalten, welches ihr beobachtet habet, auch auf das strengste untersuchet.

Wenn ihr heute etwas Gutes verrichten könnet, so sparet es nicht auf morgen. Es weiß niemand, ob er bis morgen noch leben werde. Man mag so stark und gesund seyn, als man will, so ist dieses doch der Wahrheit gemäs. Wir sind nur Herren des Gegenwärtigen, dieses ist aber nur ein Augenblick, das Vergangene ist nicht mehr, und das Zukünftige ist ungewiß. Ist es uns also wohl erlaubt, uns für vollkommen beruhiget zu

halten,

halten, und diese kostbare Augenblicke mit Kaltsinnigkeit verfliessen zu sehen, die durch ihre beständige Abwechselung ohne Unterlaß unsere Lebenstage verkürzen, und uns unserm Ende näher bringen, mit einer Geschwindigkeit die um so viel fürchterlicher ist, je weniger wir sie merken, und je weniger etwas im Stande ist, sie aufzuhalten?

Eine aufmerksame Ueberlegung dieser so wichtigen Sache wird euch, meine liebe Tochter! einen Trost in euren Trübsalen und ein sicheres Hülfsmittel gegen die Vergessenheit Gottes und eurer selbst in eurem Wohlstand gewähren und an die Hand geben: sie wird euch vor den betrüglichen Reizungen des Vergnügens, der Ehre und der Reichthümer bewahren: ja sie wird verhüten bey euch, daß ihr die Arme und Unglückliche nicht verachtet. Ihr werdet einsehen lernen dadurch, daß ihr in Ansehung der wesentlichen Sachen nichts vor ihnen zum voraus besitzet. Die Zeit verfliesset für einen jeden mit einer gleichen Geschwindigkeit. In dieser einigen Sache gilt keine Ausnahme, um welcher willen die Könige selbst keinen Anstand nehmen würden, ihre Kronen wegzugeben, da sie eben so wenig im Stande sind ihre Tage zu verlängern, als der geringste von ihren Unterthanen.

Verrichtet alles, was ihr thut, in der gehörigen Ordnung. Die Religion und die gesunde Vernunft müssen euch lehren, was ihr zuerst und was ihr hernach thun müsset.

Beobachtet eure Pflichten des Wohlstandes, schränket sie aber auch, so viel als es euch möglich seyn wird, ein, damit sie euch nicht zu viel Zeit

hinweg-

hinwegnehmen. Seyd sparsam mit der Zeit und verschwendet ein so kostbares Gut nicht. Warum wolltet ihr dasjenige leichtsinniger Weise verschenken, was euch niemand wieder geben kann, und welches ihr doch alle Augenblicke sehr nützlich und vortheilhaft gebrauchen könnet?

Ich habe euch schon oben gezeiget, daß es eine dreyfache Art von Arbeiten gebe, nothwendige, nützliche und solche, welche nur zur Erfrischung des Gemüthes gehören. Ihr müsset darauf sehen, daß ihr diese nicht miteinander vermenget.

Bestimmet für alle diese verschiedene Arbeiten eine gewisse Zeit. Machet euch zu diesem Ende einen festen Entwurf und befolget denselben ordentlich, doch sehet zu, daß ihr dabey nicht etwas besonders oder allzustrenges blicken lasset. Richtet euch zugleich nach der Zeit und nach den Umständen, und wenn ihr gleich noch so ordentlich in eurem Verhalten seyd, so werfet euch dennoch nicht zum Richter über andere auf, sondern bedenket, daß, wenn ihr auch alles, was ihr Gott, eurem Nächsten und euch selbst schuldig seyd, so viel als in euren Kräften stehet, gethan habet, ihr dennoch nichts anders gethan habet, als was ihr ganz nothwendig zu thun verbunden gewesen seyd.

Die nöthige Arbeiten sind von sehr verschiedener Art. Gott ist der erste und vornehmste Gegenstand derselben. Diesem müsset ihr alle eure Handlungen widmen, so bald ihr des Morgens aus dem Schlafe erwachet. Dürfet ihr euch wohl unterstehen, ihm ehrgeizige, neidische, gehäßige Gedanken, unordentliche Reden, Anschläge von

solchen Besuchen, die eurer Ehre oder eurer Tugend nachtheilig sind, und andere dergleichen Dinge, zu weihen und zu übergeben?

Der zweyte Gegenstand der nöthigen Arbeiten betrift die Sorgfalt, welche ihr anwenden müsset, die allgemeine Hochachtung, euer Vermögen und eure Gesundheit zu erhalten.

Trachtet nach der allgemeinen Hochachtung. Man verdienet alle Verachtung, wenn man kein Verlangen darnach empfindet, es ist aber auch unbillig sie zu verlangen, wenn man sie nicht verdienet. Suchet sie also, meine liebe Tochter! durch eure Tugend und durch ein tugendhaftes Verhalten, so viel es euch möglich ist, zu verdienen.

Wenn ihr diese Hochachtung durch die Bosheit der Menschen, oder durch den Neid, der allezeit der wahren Tugend feind ist, verlieret, so betrübet euch nicht darüber. Haltet nur dieses für einen wahren Verlust, wenn ihr diejenige Gesinnungen verlieret, welche man offenbar machen oder geheim halten kann, ohne von rechtschaffenen Leuten getadelt, oder von seinem eigenen Gewissen verdammet zu werden. Wenn ihr nur diese Gesinnungen rettet und erhaltet, so habet ihr nichts verloren.

Wenn ihr die Tugend als den einigen Grund des wahren Verdienstes betrachtet, so werdet ihr euch von demjenigen nicht blenden lassen, welches man in der Welt so hoch achtet, und welches eigentlich nichts anders als der Triumph der Eitelkeit ist. Ihr äusserliches ist zwar verführerisch genug: es gibt einen großen und schönen Glanz, die Menge folgt ihm auch, und bewundert es, so,

daß sie diejenige für dumm und einfältig hält, welche dasselbe verachten. Fürchtet euch dafür, trauet ihm nicht und lasset euch nicht durch den Strom dahinreissen. Ein Haus mag noch so schön gebauet seyn als es will, man entfernet sich doch gar bald, wenn man weiß, daß der Grund desselben nichts tauget.

Richtet eure Ausgaben nach eurem Einkommen ein, und unternehmet nichts über euer Vermögen. Man kann die größte Bäche austrocknen, wenn man sie an gar zu vielen Orten abzapfet, wogegen sich die kleineste Quellen erhalten, wenn man mäßig aus denselben schöpfet.

Behaltet etwas übrig auf den Fall der Noth, der sich eräugnen kann: insonderheit aber bedienet euch eures Ueberflusses, euren Nächsten damit zu erquicken. Ja ich wünschte, daß ihr in einem dringenden Nothfall den Muth hättet, ihm einen Theil eurer Nothwendigkeit aufzuopfern. Wie schön ist es, einige Unbequemlichkeit zu ertragen, nur um einem andern, der unter der Last der Armuth unterliegen will, zur Hülfe herbey zu eilen! Bietet ihm ohne den geringsten Aufschub die Hände. In solchen bedenklichen Augenblicken müsset ihr gewissermassen den Rath der menschlichen Klugheit vergessen. Gott, der ein Herzenskündiger, gerecht und gütig ist, wird schon wissen, den Schaden, welchen ihr hiedurch in Ansehung eures Vermögens erlitten habet, wieder zu ersetzen. Wie viele Leute bringen sich durch thörichte Ausgaben in das Verderben, warum wolltet ihr Bedenken tragen von eurem Vermögen etwas mehreres auszuge-

zugeben, als ihr sonsten gewohnt seyd, um euren Nächsten zu unterstützen? Die Liebe kann zuweilen unmäßig seyn, und man tadelt dieses in der Welt. Bekümmert euch nicht darum: Gott weiß solches schon zu belohnen.

Es mag euch ein Leiden zustossen, welches nur immer will, so überlasset euch nicht einer vergeblichen Traurigkeit. Sie ist allezeit unnütze, und wird auch wohl strafbar, wenn sie gar zu lange dauert.

Wir sind einem jeden großen Verlust einen gewissen Zoll schuldig: die Natur hat ihre Rechte, die man ihr nicht absprechen muß. Wir sollen derselben schleunig ein Genüge thun, und über den Verlust solcher Personen, die uns lieb und werth sind, empfindlich gerührt werden: aber eben diese Natur, welche von uns Thränen fordert, will auch, daß wir sie nicht allezeit sollen fliessen lassen. Sie nimmt nicht weniger Theil an unserer Erhaltung, als sie für die Erhaltung der Personen, die uns entzogen worden sind, besorgt ware. Wir bedauren diejenige, welche gestorben sind, man wird eben sowol auch uns beklagen. Verlangen wir aber wohl, daß nach unserm Tode unsere Freunde der Betrübniß, daß sie uns nicht mehr sehen, unterliegen sollen? Eine solche Gedenkungsart würde höchst grausam seyn. Wir wünschen zwar beklagt zu werden, aber wir verlangen keine Schlachtopfer: wir fordern nicht, daß unsere Freunde deswegen aufhören sollen zu leben, weil wir nicht mehr leben. Der Tod würde noch weit schrecklicher seyn als er ist, wenn wir den Tod zärtlich ge-

liebter Freunde als eine gewisse Folge unsers Todes ansehen müßten.

In Ansehung des Verlustes des Vermögens, der Aemter und aller übrigen Glücksgüter, welche unser Verlangen rege machen und doch niemals stillen können, würde es eine Schwachheit der Seele seyn, sich so sehr zu betrüben, daß wir über einen Zufall, der sich täglich bey andern ereignet, ganz bestürzt und niedergeschlagen seyn wollten.

Ich wünschte, meine liebe Tochter! wenn ihr dergleichen Prüfungen ausgesetzet werdet, daß ihr sie mit Muth und Standhaftigkeit aushalten möchtet. Heisset das nicht gegen die menschliche Natur unbillig und ungerecht seyn, wenn man sich für unglücklich hält, darum, daß man von solchen Gütern entblösset seyn muß, welche gemeiniglich bey denen, die derselben am unwürdigsten sind, im Ueberfluß angetroffen werden.

Ein kleines Feuer ist schon hinlänglich das Bley zu schmelzen. Das Gold und Silber, welche viel reinere und festere Metalle sind, widerstehen schon länger und werden dadurch noch reiner gemacht. Eben so muß eure Seele in großen Widerwärtigkeiten und Trübsalen beschaffen seyn.

Ihr seyd ja nicht die einige, mit welcher das Glück übel umgegangen ist. In der Welt gibt es viele solcher unvermutheter Unglücksfälle, denen man mit aller menschlichen Klugheit nicht zuvorkommen und abhelfen kann.

Man hat große Könige auf einem Blutgerüste ihr Leben verlieren gesehen; andere sind aus ihren Staaten verjagt und genöthiget worden, ih-

ren Unterhalt bey den benachbarten Staaten zu suchen: man hat gesehen, daß große Königinnen in die äusserste Armuth gerathen, und daß große Generale, deren Thaten und Eifer für ihr Vaterland wir noch bewundern, in das Elend verjagt worden sind.

Was haben diese berühmte Personen so ausserordentlichen Unbilligkeiten und so großen Unglücksfällen entgegen gesetzet? Nichts anders, als einen noch größern Muth. Da ihnen ihre Tugend allein das Zeugniß der Rechtschaffenheit gabe, und sie sich selbst in ihrem Gewissen nichts vorzuwerfen hatten, so haben sie sich damit getröstet. Suchet auch ihr keinen andern Trost als diesen.

Allein machet es noch besser: erdultet die Widerwärtigkeiten, die euch begegnen werden, mit einer vollkommenen Uebergebung in den Willen Gottes. Er läßt es oft zu und verhänget es, daß es uns an aller menschlichen Hölfe ermangeln muß, damit wir genöthiget werden alle Hülfe bey ihm zu suchen. Wenn ihr ihm gehorchen werdet, so wird er euch wieder trösten, werdet ihr aber ungehorsam und abtrünnig seyn, so wird auch seine Hand schwer auf euch seyn. Wenn er euch strafet, so geschiehet solches, um euch zu bessern. Seyd nur folgsam. Denn es mag euch bey einer solchen Gemüthsfassung begegnen, was nur immer will, so werdet ihr in eurer Seele eine vollkommene Ruhe geniessen.

Es ist wohl niemand zu finden, der nicht eingestehen und überzeugt seyn sollte, daß die Gesundheit ein sehr kostbares Gut ist. Was thut man

nicht, um sie zu verlieren, wenn man sie geniesset; und was thut man hinwiederum nicht, sie wieder zu erlangen, wenn man sie verloren hat? Welch ein widersinnisches Verhalten! Enthaltet euch alles dessen, was derselben Schaden bringen könnte, seyd aber auch nicht gar zu ängstlich besorgt für die Erhaltung derselben. Es ist ein Unglück, wenn man sie verlieret, aber es ist ein noch größeres, wenn man sich beständig dafür fürchtet. Eine ausschweifende und übertriebene Zärtlichkeit ist im Stande, die beste Natur zu verderben, und eine Sorglosigkeit in Ansehung dessen, was ihr Schaden bringen kann, muß sie nothwendig von Grund aus zerstören.

Trachtet nach einer guten Gesundheit, damit ihr desto besser im Stande seyd, den Armen beyzustehen, euren Freundinnen nützlich zu seyn, eure häußliche Geschäfte zu verrichten, und eure Pflichten zu vollziehen, welche die Religion von euch fordert. Je gesunder der Leib ist, desto freyer und munterer ist der Geist.

Es ist eine Nothwendigkeit zu sterben. Diejenige Krankheiten, welche uns so viele Zeit lassen, daß wir nachdenken können, in welcher Beschaffenheit wir diesen Tribut bezahlen müssen, sind eine besondere Gnade und Wohlthat unsers Gottes. Hütet euch wohl, daß ihr euch über eure Leiden nicht allzusehr betrübet. Es ist kein Alter, kein Stand und kein Verdienst, welches uns davon frey machen und ausnehmen könnte. Ertraget sie dahero mit Gedult, dadurch alleine könnet ihr sie euch erleichtern. Seyd bereit wieder zu dienen

und erkenntlich gegen solche Personen, welche ihre eigene Gesundheit wagen, um euch zu der eurigen wieder zu verhelfen.

Insonderheit aber, meine liebe Tochter! erschrecket nicht über die Vorstellung eines nahen Todes. Er ist endlich gewiß, der Augenblick desselben ist bestimmet und Gott allein kennet denselbigen, den Menschen hingegen bleibet er gänzlich verborgen. Mancher Kranke wird wieder gesund, welcher nach der Meynung der Aerzte nur noch vier und zwanzig Stunden zu leben hatte. Ein anderer, welcher von seinem Arzte die besten Vertröstungen bekommen, daß er wieder aufkommen und genesen werde, wird wenig Stunden hernach von solchen Zufällen angegriffen, die ihm das Leben rauben. Seyd dahero in einer Sache von so großer Wichtigkeit, als das Ende eures Lebens ist, niemals gar zu sicher. Es ist allezeit besser, ihr habet zu viel Zeit dazu, als zu wenig.

Wenn ihr eure nöthige Arbeiten verrichtet habet, so denket auch an die nützliche, welche sich alle darauf beziehen, wodurch ihr in dem gesellschaftlichen Leben auf eine nützliche Weise angenehm und beliebt werden könnet. Es wäre sehr unbillig, wenn ihr nur an andern solche Gaben verlangen wolltet, die euch zum Vergnügen gereichen, dagegen euch aber nicht bestrebet, selbst dergleichen euch zu erwerben, um dagegen etwas zu dem Vergnügen anderer beyzutragen. Diese Verbindlichkeit ist gegenseitig. Ihr wollet nicht, daß andere euch zur Last seyn sollen, ihr müsset also auch machen, daß ihr andern nicht verdrießlich werdet.

Wie muß man es aber machen, daß man solche Eigenschaften erlange die unsren Umgang und Gesellschaft angenehm und nützlich machen und gleichsam eiu Gegengift für die lange Weile sind? Dieses kann am besten geschehen, wenn man sich mit der Geschichte oder Fabellehre bekannt machet, und allerley gute Bücher lieset. Alles dieses kann bey gewöhnlichen Unterredungen angebracht werden, doch müsset ihr bey dem Gebrauch, den ihr davon machet, alles gezwungene Wesen vermeiden.

Ich nenne dergleichen Arbeiten nützliche, weil sie solches auf eine gedoppelte Weise sind. Sie unterrichten uns selbst, und dienen auch dazu, uns die Hochachtung und Gewogenheit anderer zuwege zu bringen.

Die Geschichte ist gleichsam die Abschilderung des menschlichen Lebens, der Probierstein, auf welchem man das wahre Verdienst von dem falschen erkennen und unterscheiden kann. Die Tugend erhält in derselben das ihr gebührende Lob, und das Laster verlieret dasjenige, welches ihm nur von Schmäuchlern oder von Leuten von verderbten Sitten ertheilet worden. Die Wahrheit leidet keine Verjährung, durch die Geschichte wird sie frühe oder spät in ihre Rechte wieder eingesetzet.

Die Fabellehre ist eine Sammlung von witzigen Erdichtungen, welche sehr nützliche Lehren enthalten, wie man die natürliche Tugenden ausüben solle, und wenn sie schon an vielen Orten die unreine Quelle verrathen, aus welcher sie hergekommen sind, so geschiehet solches doch auf eine so grobe und ungeschickte Weise, daß sie wider die gesunde

sunde Vernunft anstossen. Wenn man nur ein wenig Vernunft hat, so siehet man plötzlich das Lächerliche und Ausschweifende ein.

Ihr merket leicht selbst, ohne daß ich es erst nöthig habe zu sagen, wie nützlich euch gute Bücher werden können, nemlich solche, die sowol in Ansehung ihres Innhalts als der Schreibart gut sind.

Ich würde zu viel von euch fordern, wenn ich verlangen wollte, daß ihr alle eure Zeit zu nothwendigen oder nützlichen Geschäften anwenden solltet; daher verbiete ich euch keineswegs unschuldige Spiele und Ergötzungen. Bedienet euch derselben mäßig, und verlasset dasjenige, was eure Tugend unterhalten und befestigen kann, nicht zu lange.

Thut für eure Seele dasjenige, was man gemeiniglich für den Leib thut, in Ansehung der Nahrungsmittel und Speisen, die man zu sich nimmt, um ihn bey guter Gesundheit zu erhalten. Man ißt zuerst die nahrhafteste Speisen, und wenn der Hunger völlig gestillet ist, geniesset man auch Früchte.

Damit ihr aber desto mehr Lust bekommen möget, meinem guten Rath zu folgen, so bedienet euch auch der Beyspiele, welche vieles vermögen. Erwählet zu diesem Ende gute Muster. Gehet nur mit tugendhaften Frauenzimmern um, betrachtet sie, werdet ihnen ähnlich. Sehet sie als eure Richtschnur an, trettet in ihre Fußstapfen, richtet euch nach ihnen in eurer Kleidung und Putz, gehet mit denen Personen um, mit welchen sie um-

gehen, verwerfet alle Vergnügen, welche sie verwerfen und lasset eure Unterredungen den ihrigen ähnlich werden; so werdet ihr dadurch das Mittel finden, daß ihr aus Ueberzeugung Gutes zu thun suchen werdet.

Glaubet nicht, daß die Gesellschaft und der Umgang mit tugendhaften Frauenzimmern eine Sache seye, deren ihr gar wohl entbehren könnet, und daß ihr schon genug gethan habet, wenn ihr nur den Umgang mit solchen, die von einer entgegen gesetzten Beschaffenheit und Gesinnung sind, vermeidet. Ein Soldat würde die große Beschwerlichkeiten des Krieges nicht aushalten, wenn er nicht durch das Beyspiel seiner Gefährten, die eben diese Gefahren laufen wie er, dazu aufgemuntert würde.

Wenn man die Welt nur überhaupt betrachtet, so findet man darinnen nichts als Verderben, schädliche Grundsätze, böse Exempel. Das Laster wird beynahe allenthalben geehret: die Tugend hingegen verbirgt sich überall unter dem Schleyer der Bescheidenheit, denn diese ist ihre Freystadt. Sie wohnet in dem Herzen und fliehet das äusserliche Ansehen und die Prahlerey, welche die Welt ängstlich suchet. Wie sollte sie also wohl im Stande seyn, einem solchen Strom, der Große und Kleine, Vernünftige und Unvernünftige mit sich fortreisset, sich entgegen zu setzen? Diese letztere bleiben in dem Irrthum aus Faulheit, jene aber, die Kluge, aus eitler Einbildung. Die Tugend aber ist genöthiget sich selbst zu unterstützen, und es findet sich niemand, der sich beei-

ferte

ferte sie zu verhindern, daß sie den schmäuchelhaften und betrügerischen Grundsätzen dieses Zeitalters nicht unterliegen möge. Hingegen in der Gesellschaft der tugendhaften Frauenzimmer werdet ihr einen solchen Eifer antreffen, und bey ihnen allein könnet ihr den gegründeten Trost finden und überzeuget werden, daß der Weg, welchen ihr gehet, viel besser und sicherer ist, als derjenige, auf welchem der größte Theil zu wandeln sich bemühet.

So sehr ihr euch bemühen sollet, euch zu tugendhaften Frauenzimmern zu gesellen, eben so sehr müsset ihr auch den Umgang mit ruchlosen zu vermeiden suchen. Bey den erstern könnet ihr alles, Ehre, guten Namen, Hochachtung und innere Gemüthsruhe gewinnen; bey den andern aber habet ihr alles dieses zu verlieren.

Wenn ihr mit solchen Lasterhaften umgehet, so werdet ihr euch gar bald ihren Haß auf den Hals laden, so bald sie merken werden, daß ihr dasjenige verachtet, was sie sehr hoch halten.

Ihr werdet sie entweder mit Vergnügen besuchen oder nicht. Gefällt euch ihre Gesellschaft, so laufet ihr große Gefahr dabey: denn diese sanfte und angenehme Ruhe des Gemüthes, womit die Tugend ihre Liebhaber und Freunde belohnet, wird auf eure Seele gar bald nur einen schwachen Eindruck machen, der diesen lebhaften Vergnügungen, welche sie euch zeigen werden, wenigen Widerstand thun wird. Die größere Anzahl ist auf ihrer Seite, und diese ist sehr zu fürchten, wenn wir uns nicht so weit davon entfernen, daß sie mit ihren Liebkosungen nichts mehr gegen uns ausrich-

ten und uns nicht auf den Weg ziehen kann, der uns mit Blumen bestreuet zu seyn scheinet. Doch ich müßte eurer Tugend zu nahe tretten, wenn ich euch ermahnen wollte, allen Umgang mit solchen Personen völlig zu vermeiden, welche ihr ganzes Glück darinnen suchen, daß sie ihren bösen Begierden und Neigungen nichts abschlagen.

Wenn ihr aber ihren Umgang hasset und verachtet, so wie sie es verdienen, warum wolltet ihr denselben suchen? Warum sollten diese Frauenzimmer das Vergnügen haben, zu sagen, daß ihr zu ihnen kommet und sie euch besuchen? Dieses heißt nichts anders als ihr Laster billigen und Gelegenheit geben, daß man in eure Tugend einen Zweifel setzen könne.

Wenn der Umgang mit solchen Frauenzimmern, die das Laster der Tugend vorziehen, für euch gefährlich ist, so muß nothwendig die Gesellschaft lasterhafter Mannspersonen für euch nicht weniger Gefahr haben.

Es scheinet, daß die Tugend an und für sich selbst leicht auszuüben seyn solle; und warum sollte sie dieses nicht auch seyn? Sie hat die Religion und Vernunft auf ihrer Seite: sie verschaft uns eine dauerhafte Ruhe, sie bewahret uns vor den nagenden Gewissensbissen, sie verschaft uns fast allezeit die allgemeine Hochachtung, sie macht uns umgänglich und gesellschaftlich, zufrieden und vergnügt mit unserm Zustand, so daß wir niemanden seine Güter, sein Glück und seine Gaben beneiden, sie macht, daß wir ein Vergnügen darinnen finden, wenn wir unserm Nächsten beystehen

und seine Fehler entschuldigen können: durch sie lernen wir unsere eigene gute Eigenschaften verschweigen und die Vorzüge anderer anpreisen. Sie richtet sich nach allem, gewöhnet sich an alles und ist auch mit allem zufrieden. Sie hilft uns alle Leiden geduldig ertragen: sie ist ein kluger und getreuer Führer in guten und bösen Tagen; sie macht, daß wir die Güter dieser Welt allezeit vernünftig und mäßig gebrauchen: sie lehret uns endlich, wie wir das Gegenwärtige wohl anwenden und in Ansehung des Zukünftigen ohne Sorge und Unruhe seyn sollen.

Ohngeachtet aller dieser Vortheile gibt es dennoch sehr wenige Liebhaber und Freunde der Tugend, und fast jedermann entschuldiget sich damit, daß sie schwer auszuüben sey.

Es ist wahr, daß dabey viele Hindernisse und Schwierigkeiten zu übersteigen sind: von innen heftige Leidenschaften, von aussen aber eine unglaubliche Menge böser Exempel. Dem Herrn sey Dank, ihr habet keine große Leidenschaften zu bestürmen, desto mehr aber böse Exempel zu befürchten. Fliehet sie, und weil man selten Mannspersonen findet, welche sich nicht von ihren Leidenschaften beherrschen lassen, so vermeidet alle besondere und geheime Unterredungen mit einer jeden Mannsperson.

Ihr kennet den hohen Werth der Tugend, und alles, was ihr gefährlich werden kann. Sie verdienet daher alle eure Aufmerksamkeit, und es wird euch solches nicht unbelohnet bleiben.

Doch

Doch ich eile zum Ende, ich hatte anfänglich nur die Absicht, euch in aller Kürze die Lehren, welche ich euch gegeben habe, noch einmal vorzustellen, und ich sehe, daß es eine Art von Zusätzen ist.

Ich übergehe dahero einige Abschnitte, um auf denjenigen zu kommen, wo von den Pflichten der Frauen gegen ihre Männer die Rede ist.

Wenn es gleich etwas Seltenes ist, diese unter Männern und Weibern so nothwendige und zärtliche Vereinigung anzutreffen, welche allein die Ehen glücklich zu machen im Stande ist: so darf man dennoch nicht glauben, daß es allezeit wichtige Ursachen sind, welche solches hindern. Weil die Sache von der äussersten Wichtigkeit ist, so will ich zu demjenigen, was ich euch schon von den Pflichten der Frauen gegen ihre Männer gesagt, noch einige Zusätze beyfügen.

Ich habe oft, meine liebe Tochter! bemerket, daß die meisten Streitigkeiten, welche in den Häusern zwischen Mann und Weib entstehen, anfänglich nur Kleinigkeiten sind und nichts bedeuten: es ist öfters nur ein kleiner Funke, welcher ein großes Feuer anzündet und verursachet.

Eine Frau z. B. will ausgehen und einen Besuch ablegen, sie sagt solches ihrem Manne, sie nennet ihm die Person, welche sie besuchen will, alles dieses streitet im geringsten nicht wider die Regeln des Wohlstandes und der Höflichkeit. Der Mann aber widersetzet sich ihr einig und allein deswegen, weil er in diesem Augenblicke den Geist des Widerspruchs hat. Es würde der Frau kei-

nen Schaden bringen, wenn sie ihren Besuch aufschieben und zu einer andern Zeit machen wollte: sie hat eben so wenig Ursache, warum sie ihn gerade diesen Tag machen will, als ihr Mann hat, solches ihr zu verweigern. Unterdessen will man weder von dieser noch von jener Seite nachgeben. Einen Augenblick zuvor sahe man nichts als zärtliches und artiges Bezeigen gegeneinander, jetzt aber ist kein Schatten mehr davon anzutreffen, es ist ein Sturm, welcher mit großer Heftigkeit auf ein heiteres Wetter erfolgt. Der Mann spricht hoch, das Weib nicht demüthiger, die Gemüther werden hitzig und brennen wie trockenes Stroh. Man sparet die Worte nicht mehr, man sagt einander harte Sachen, die man selbst nicht glaubet, und welche doch in dem Herzen einen Sauerteig zurücke lassen, welcher gähret, so daß man bey der ersten Gelegenheit nur desto geschwinder und fertiger ist, sich um der geringsten Ursachen willen zu zanken und zu entrüsten. Auf solche Weise verwelkt und verschwindet allgemach die erste Blüthe der ehelichen Liebe: man siehet sich nicht mehr mit den ehemaligen Augen an und daher kommt eine unendliche Menge von bösen Folgen: die Liebe kommt nicht mehr so leicht wieder, als sie davon gegangen ist.

Ich bin bey dem Auftritt, den ich euch jetzt erzählen will, selbst zugegen gewesen. Meine Gebieterinn, sagte ein Mann zu seiner Frau: ihr habet lange Weile, wir wollen mit einander spatzieren gehen. Ich danke euch, antwortete sie, ich gehe in eine Gesellschaft. Kommt mit mir, versetzte

wieder der Mann, es wird euch gewis wohl gefallen. Ich werde dennoch, sagte sie, mich ergötzen können. Oder wollet ihr lieber, antwortete der Mann, in die Opera gehen? ich will euch dahin führen. Man sollte beynahe sagen, fuhre sie mit einer erbitterten und verdrießlichen Stimme fort, daß ich dazu geschaffen sey, alle Fragen des Herrn auszustehen. Was für ein wunderliches Bezeigen! rief der Mann, man hat es mir wohl gesagt, daß ihr eigensinnig seyd. Ihr hättet mich also nicht zur Ehe nehmen sollen, sagte sie plötzlich, was mich betrift, wenn ich euch gekannt hätte, ich würde euch niemals zum Manne genommen haben. Diese letzten Worte waren gleichsam das Zeichen zu dem heftigsten Streit mit Schimpfworten und Schmähungen, den ich jemals gehöret habe. Das ganze Haus ertönte davon und die Thorheit schiene mir auf beyden Seiten gleich groß zu seyn. Von dieser Zeit an haben sie niemals unterlassen einander mit Stichelreden zuzusetzen, und sind endlich so weit gekommen, daß keines das andere mehr ertragen und dulten konnte.

Es wäre diesen beyden Frauen leicht gewesen den Streit mit ihren Männern zu verhüten. Die erstere hätte nur zu Hause bleiben, und die andere hätte nur so viel Gefälligkeit gegen ihren Mann haben dürfen, einen von seinen Vorschlägen anzunehmen, oder sich auf eine höfliche Art deswegen zu entschuldigen.

Ueberdas, wenn es wahr ist, daß wir mehr Vernunft haben als das weibliche Geschlecht, welches auch die Gesetze voraussetzen und annehmen,

so

so dünkt es mich, daß die Männer dieser Frauen noch mehr Unrecht hatten auf ihrer Seite als sie. Der eine durfte nur seine Frau ausgehen, und der andere die seinige zu Hause bleiben lassen.

Wenn ihr also, meine liebe Tochter! den Frieden und die Einigkeit erhalten wollet, so müsset ihr euch so verhalten, wie ich euch sogleich anzeigen will. Sind eure und eures Mannes Gedanken von einander unterschieden: kommt es auf eine Sache von Wichtigkeit, auf den Nutzen und das Beste eures Mannes, oder eurer Kinder, oder euer eigenes an: scheinen euch eure Gedanken offenbar besser zu seyn, als eures Mannes Gedanken, so suchet nicht ihn durch die Stärke eurer Gründe zu bewegen, daß er eurer Meynung folge, sondern durch ein sanftes und einschmäuchelndes Verhalten. Höret seine Gründe gerne an, seyd nicht stolz auf eure Einsichten, man muß seiner Sache recht gewiß seyn, wenn man alles auf sich nehmen und für den Erfolg gut stehen will. Ihr müsset also sehr fürsichtig seyn und nichts behaupten: saget, daß es euch so scheine: erkläret einfältig und bescheiden eure Gründe, bittet ihn dieselbe zu überlegen, aber bezeiget euch allezeit willig und geneigt, seinem Verlangen nachzugeben.

Wenn er aber dennoch auf seiner Meynung beharret, so werdet nicht ungedultig, scheinet darüber betrübt, aber nicht zornig zu seyn, bemühet euch auf das äusserste euch eben so gefällig gegen ihn zu erweisen wie vorher, damit er merke, daß die Furcht, seine Freundschaft zu verlieren, mehr

über

über euer Herz vermöge als die beträchtlichsten Vortheile.

Wenn er einen sehr vertrauten Freund hat, so bedienet euch desselben, sagt ihm aber nicht gerade heraus, daß euer Mann Unrecht habe, sondern nur, daß ihr besorget Recht zu haben. Bittet ihn, euch seine Meynung zu sagen, versichert ihn, daß ihr bereit seyd in allem nachzugeben und zu gehorchen, und ersuchet ihn, daß er selbst mit eurem Manne rede, nicht von eurer vollkommenen Ueberzeugung, sondern von euren Besorgnissen: nicht daß ihr darüber unzufrieden seyd, weil er auf eure Vorstellungen nicht achtet, sondern daß ihr euch ihm vollkommen unterwerfet. Dieses ist alles, was ihr in einem dergleichen Fall thun könnet. Könnet ihr ihn auf keine Weise gewinnen, und verlieret er, darum, weil er euch nicht hat glauben wollen, so machet ihm durchaus keine Vorwürfe und vermehret seinen Verdruß nicht, anstatt denselben zu lindern. Ihr habet ihn zu der Zeit, da die Sache noch nicht geschehen ist, hartnäckig und eigensinnig gefunden: nach einem unglücklichen Erfolg könntet ihr ihn gar leicht verdrießlich, aufgebracht und gegen euch erzürnet sehen, wenn ihr so thöricht wäret ihm zu sagen, oder auch nur zu verstehen zu geben, daß er den übeln Ausgang dieser Sache sich selbst zuschreiben müsse.

Eine vernünftige Frau muß niemals von demjenigen reden, was sie ihrem Manne gutes gethan, oder von welchem Uebel sie ihn hat bewahren wollen. Es ist zu besorgen, er möchte dergleichen

Reden

Reden für ein Zeichen des Stolzes und der Eitelkeit, oder für eine ihm zugedachte Kränkung halten.

Wenn es hingegen nur gleichgültige Sachen betrift, so gebet augenblicklich nach und bezeiget euch dem Willen eures Mannes gemäß. Warum wolltet ihr in Kleinigkeiten auf eurer Meynung bestehen, da ihr verbunden seyd auch in den wichtigsten nachzugeben? Ich gestehe zwar, daß dieses nicht leicht ist, und daß man viele Vernunft besitzen müsse, wenn man die Kunst verstehen solle Unrecht zu haben, wenn man gleich Recht hat: es ist dieses ein Opfer, welches uns schwer wird, woran aber doch sehr viel gelegen ist, indem es das gute Verständniß in der Ehe unterhält, vielem Ungemach zuvorkommt und einer Frauen die vollkommene Liebe ihres Mannes und die Hochachtung aller Leute zuwege bringt.

Leset dieses Buch öfters und bildet euch nach diesen Regeln, welche dasselbe in sich fasset und vorträgt. „Seyd stark (a) in dem Herrn und „in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die „listigen Anläufe des Teufels.„

Ich habe mich bemühet euch eure Pflichten zu lehren, euch aber kommt es zu dieselben zu beobachten. Ich zeige euch die Wege der Tugend, wehe euch aber, wenn ihr dieselbe verlassen und euch auf die Wege des Irrthums und der Lügen begeben wollet. Ich lehre euch die wahre Güter, die wirk-

(a) Ephes. 6, 10.

lich groß sind, und die Vergnügen, welche sich allein für euch schicken, kennen: wenn aber der unglückliche Hang und das Uebergewicht, welches uns zum Bösen verleitet, bey euch mehr Eingang findet, als die heilsamen Erinnerungen, welche ich euch gebe, so werdet ihr endlich unversehens über den Glanz und Schönheit der Güter, welche ihr verachtet habet, ganz erstaunt seyn, ihr werdet die Falschheit dererjenigen, welche ihr gesuchet und geliebet, erblicken, und eure Reue darüber wird ewig währen.

„Erinnert euch, (a) daß die Gottlosen keinen „Frieden haben, daß sie sind wie ein ungestümmes „Meer, (b) das nicht still seyn kann und dessen „Wellen Koth und Unflat auswerfen.„

Ihr könnet dabey von meiner Liebe versichert seyn, daß wenn ich einen leichtern Weg wüßte, als derjenige ist, den ich euch gezeigt habe, um vollkommen glücklich zu werden, ich euch solchen gewiß nicht verborgen haben würde.

Gott gebe nur, daß ihr die wichtige Wahrheiten, welche ich euch gelehret habe, niemals aus den Augen setzen möget; daß dieselbe, ohngeachtet die Welt sie verachtet, euch beständig so ehrwürdig bleiben als sie euch seyn sollen; daß die Menge sinnlicher Dinge, die euch beständig vor Augen schweben werden, euch niemals bewegen, so getreue Führer zu verlassen, und daß euch diese brennende Liebe zu dem Gesetze Gottes beständig beleben möge, welche der Matthatias in seinem Herzen fühlte.

(a) Isa. 48, 22. (b) Kap. 57, 20.

te. Dieser heilige Mann, welcher mit Verachtung die Anerbietungen und Verheissungen anhörte, die ihm der König Antiochus machte, daß er ihn und seine Kinder zu seinen Freunden annehmen und sie reich machen wollte, wenn sie sich entschliessen würden den Götzen zu opfern, antwortete ihm getrost: „Wenn schon alle Länder Antiocho ge„horsam wären und jedermann abfiele von der „Väter Gesetz und willigten in des Königs Ge„bot: so wollen doch ich und meine Söhne und „Brüder nicht von dem Gesetze unserer Väter ab„fallen.„

Sehet, meine liebe Tochter! so müsset ihr dem Satan antworten, der euch in eurem Herzen locket und reizet, und der Welt, die euch durch ihr Beyspiel verführen will. Erinnert euch, daß dieses Leben kurz, ungewiß und mit einer unendlichen Menge von Sorgen und Mühe durchflochten ist, daß die Ehre und der Reichthum, so bald man sie nur anfangt zu besitzen, ihre größte Reizungen verlieren, und daß alles in der Welt nur Einbildung und Eitelkeit ist. Gott allein ist im Stande, euch in diesem vergänglichen und in jenem unvergänglichen Leben glücklich zu machen. Beschäftiget und unterhaltet euch also ohne Unterlaß mit den unerschöpflichen Quellen der Freude, die der Herr auf die Seelen derer, die seinen Geboten getreu anhangen werden, zuströmen lässet. Euer ewiges Heil wird alsdann der Herr selbst seyn; dieser allmächtige Gott, von welchem alle Dinge ihr Daseyn haben. Wenn ihr öfters an diese große

Wahrheit gedenket, gesetzt, daß alle Leute sich in den Irrthum hineinziehen liessen, so würde dennoch dieses allgemeine Beyspiel nicht im Stande seyn, euch zu verderben, sondern ihr werdet euch doch allezeit eifrig bestreben, das Gesetz und den Willen des Herrn eures Gottes zu erfüllen und zu beobachten.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dupuy La Chapelle, N. D.

Die Pflichten eines jungen Frauenzimmers wie es sich fromm und wohlanstaendig in der Welt auffuehren solle

Augsburg 1769

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4810
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274283-6
VD18 11016450-003